



Maurice Suter





Lustiges Komödienbüchlein

von Franz Bocci

Auswahl in zwei Bänden
mit zahlreichen, zum Teil un-
veröffentlichten Zeichnungen



Erster Band

Im Insel-Verlag zu Leipzig 1907

Geleitwort

Am 7. März 1907 vollendet sich ein Jahrhundert seit der Geburt Franz Poccis, und es will scheinen, als solle das Zentenarium auch für diesen liebenswürdigen Poeten ein neuer Geburtstag werden.

Ganz ist er freilich nie gestorben. Das Münchener Marionettentheater hat sein Gedächtnis wenigstens in Bayerns Hauptstadt allzeit lebendig erhalten. Dieser Bühne verdanken wir auch im letzten Grunde die reizenden Schöpfungen, von denen die vorliegenden Bände eine Auswahl bieten. Auch hier hat sich die alte Wahrheit gezeigt, daß der Dramatiker eine Bühne braucht, um wirksam zu schaffen, daß aber auch die Bühne ihren Dramatiker großzuziehen vermag — und wenn es eine Marionettenbühne ist.

Am 17. September 1858 schrieb Graf Pucci an den mutigen „Marionettendirektor“ Papa Schmid, der ihn um Bereicherung seines Repertoires gebeten: „Meine geringen Kräfte stehen zu Ihren Diensten, insofern Sie dieselben gebrauchen wollen. Jedenfalls dürfte es darauf zunächst ankommen, der Jugend nur Gesundes und Frisches zu bieten, da eine etwas superfeine Sentimentalität ebenso schädlich auf die Gemüter wirkt als die Roheit des Dultkasperl, dem ich aber stets selbst als der aufmerksamste und teilnehmendste Zuschauer anhöre.“

Damit war dem Entschlusse sogleich das grundlegende Programm beigegeben, und das ist auch eingehalten worden: Gesundes und Frisches bietet uns der Dichter, gleich weit entfernt von superfeiner Sentimentalität wie von der Roheit des Dultkasperl. Daß er sich an bereits Gegebenes anlehnt, ist damit auch zugleich gesagt, und Pucci hat daraus nie ein Hehl gemacht. In dem prächtigen dramatischen Prolog, der unsere Auswahl einleitet, ist ja deutlich genug auf die Romantik hingewiesen als die poetische Mutter der ganzen

Dichtungsart, die in ihrer köstlichen Selbstironisierung das allerbeste Mittel hat, eine superfeine Sentimentalität zu verhindern.

Freilich ist es nicht in erster Linie der selige Clemens Brentano, der bei Poccis Kasperl-Stücken Pate gestanden: er marschiert nur als einer der ersten und als der in München bekannteste Vertreter der ganzen Schule auf. Die eigentlichen Paten heißen Ferdinand Raimund und Ludwig Tieck. Die Wiener Volksdramatik lieferte durch Laroche den „Kasperle“ mit einer freilich unendlich geistlosen Witzereizerei. Eduard Castle gibt uns in der Einführung seiner Raimund-Ausgabe (S. XXI f.) ein Beispiel, das aber doch das Vorbild für Poccis Kasperl, richtiger seinen Vorfahr unverkennbar zeigt. Pocci ist weiter gewandelt auf den Wegen Raimunds, den er selber noch gesehen; alles rückt bei ihm auf eine höhere Stufe, und vor allem ist er sich eines Zweckes bewußt, den das Münchener Kindl im Festspiel beim vierzigjährigen Bestehen des Marionettentheaters aussprach:

Ja, Kunst, mei liaba, guata Freund,
Is net bloß Kunst alloa, wies scheint,
Die Kunst (tragts den, tragts jenen Titel)
Die Kunst is a Erziehungsmittel.

Darum scheut sich unser Dichter durchaus nicht, sehr deutliche Morallehren in seinen Stücken auszusprechen, selbst durch den Mund des braven Kasperl.

Aber die mondbeglänzte Zaubernacht und wundervolle Märchenwelt der Romantik sorgt wiederum dafür, daß alles im Rahmen der Schönheit und Kunst bleibt und langweilige Moralpaukerei nicht aufkommen kann.

Mittelpunkt dieser ganzen Dramatik ist und bleibt der Kasperl Parifari, wie ihn Pocci ausgestaltet. Er ist ein Mann von äußerst praktischer Lebensanschauung, dem das

Wirtshaus wirklich das Haus ist, wo „wir z' Haus“ sind. Essen und Trinken ist dieses Plebejers wichtigstes Geschäft, dessen Bedeutsamkeit er durch die originellste Lebensphilosophie zu begründen versteht.

Von dieser Schwäche und einem daraus entspringenden Hang zum Schuldenmachen abgesehen, ist er — zwar „auch kein heiliger Antoni“ — aber doch ein braver und ehrlicher Christenmensch, der vom bösen Feinde und seinem sündhaften Anhang nichts wissen will und oft genug ohne weiteren Anstand als Verkünder gut christlicher Sittenlehrsprüche auftreten kann — konservativ und fromm in seiner Art wie weiland Aristophanes ist auch der brave Kasperl.

Über seine Herkunft sagt er selber: „Ich bin ein sogenanntes Findelkind; meinen Vater hab ich net gekannt, und meine Mutter hab ich nit g'fehn. Der Ort meiner Geburt liegt zwischen St. Niklas und Nimmermannstag, grad eine Viertelstund hinter dem ersten April.“ Daß ein solches Findelkind keine höhere Bildung genossen, ist begreiflich: schreiben hat er nicht gelernt, und lateinische Buchstaben kann er nicht lesen; daß er mit Fremdwörtern ständig auf dem Kriegsfuße lebt, versteht sich von selber. Aber „der Kaspar, so dumm er scheint, ist ein schlauer Kund“; sein Mutterwitz verläßt ihn nie, und in den gefährlichsten Lebenslagen geht sein Humor nicht aus.

Daß er sich mit all diesen Eigenschaften vortrefflich eignet, eine Gracioso-Rolle zu spielen, wie sie in den von der Romantik nach Deutschland gebrachten spanischen Dramen so bedeutungsvoll wirken, versteht sich von selber. Auch als neuer Sancho Panza voll derben, aber gesunden Menschenverstandes zieht er manchem romantischen Helden dienend nach.

III das mußte reizen, diese neue Dichtungsform der Literatursatire dienstbar zu machen. Die Krone der Kunst Poccis ist hier ohne Frage das „Dornröslein“. In dem

Hofpoeten Lautenklang, der den Hoheiten literaturgeschichtliche Vorlesungen hält, der nach sechs Bänden lyrischer Dichtung heiß um dramatische Erfolge ringt, dessen Verachtung äußerer Ehren und klingenden Lohnes sein plebejischer Bedienter absolut nicht glauben will, mußte die Münchener Gesellschaft in Poccis Tagen ohne viel Mühe Geibel erkennen; und es ist nicht zu zweifeln, daß sie damit des Dichters Intentionen völlig traf — trug er doch, wie Papa Schmid mir sagte, anfänglich Bedenken, des Stüdes Aufführung überhaupt zu gestatten. Der plebejische Diener heißt hier ausnahmsweise nicht Kasperl, sondern Christoph, aber ein gütig Schicksal hat uns das Manuskript der ersten Form erhalten, das in den ernstesten Szenen im wesentlichen mit der gedruckten Fassung zusammenstimmt, aber ein Prachtstück in der Kasperlrolle bietet, die hier noch den gewohnten Namen hat. Ich kann mirs nicht versagen, als Probe die Parodie des Hamlet-Monologs nach der ersten Fassung hier einzufügen: „Sein oder Nichtsein, das ist die Frage“: Wo wird hier zu Land ein gutes Wirtshaus sein oder nicht sein? Saufen — „schlafen und nichts weiter“ und zu wissen, daß einem übel wird, wenn man zu viel getrunken hat! Daß aber „ein Schlaf das Herz weh und die tausend Stöße endigöt, das ist ein Ziel, aufs innigste zu wünschen“! Schlafen! Vielleicht „auch träumen!“ Dieses ist mir gänzlich einerlei! Neulich hat mir träumt, ich hätt ein' Bußel voll Schläg bekommen — „stolze Mißhandlungen!“ Ich erwachte und „stöhnte und schwigte unter Lebensmüh“. Ha, Schicksal! „Das unentdeckte Land — nämlich das Wirtshaus — von des Bezirk kein Wanderer wiederkehrt“, ohne daß er seine Zech bezahlt hätt, welches „den Willen irrt“, insofern man einen Rausch hat, dieser Bezirk blüht mich aus der unbekannten Ferne freundlich an! Auf denn! Zu „Unternehmungen voll Mark und Nachdruck, durch diese Rücksicht aus der Bahn gelenkt“! Ein Hamerlet hats

gesagt, und sollte der Kasperl nicht gleicher Empfindungen fähig sein? Ha, „das Gewissen macht Feige aus uns allen!“ Auf denn! Ich stürze mich in die ungewisse Zukunft der Tiefen des Bierkrugs!“ (Ab.)

Diese Burleske mochte dem feinfühligem Dichter als gar zu greller Gegensatz gegen Lautenklang erscheinen, weshalb in der Druckausgabe der Kasperl als Christoph ganz bedeutend gemildert wurde. Es zeigt sich ja überhaupt trotz aller romantisch-ironischen Tollheit ein feines Stilgefühl beim Dichter ebenso wie beim Zeichner Poggi. Und eben, weil es daran nicht fehlt, kann sich der Dichter eine Menge von Anspielungen auf Vorgänge in der politischen Welt wie in gesellschaftlichen und Gelehrtentreisen erlauben, die ohne dies feine Stilgefühl plump wirken müßten. Die alten Münchener mögen noch viel mehr als wir mit verständnisinnigem Behagen aufgenommen haben.

Aber das war alles nur Zugabe. Sein Hauptzweck war, der Kinderwelt zu dienen. Für sie arbeitete er; für sie packte er die Stoffe, wo er sie fand, ohne sich viel Skrupel zu machen, ob er die Arbeit anderer benützte. Es wurde doch stets eine ganz neue, seiner eigensten Bühne angepaßte Arbeit daraus, in der viel eigenes Schaffen und Umschaffen steckte. Man vergleiche den „Artesischen Brunnen“ mit Gustav Raders gleichnamigem Stück, und man wird die gestaltende Arbeit des Nachschaffenden sofort in ihrem freien und selbständigen Spiele sehen.

Auch die Märchen mußten sich manche Umformung gefallen lassen, bei denen sich der Kinderfreund auch stets als Dichter bewährte. Einen Einblick in seine dichterische Werkstatt gewährt uns ein Brief an Papa Schmid aus Ammerland v. 3. 8. 74. Da heißt es: „Ich habe nun das Originalmärchen „Undine“ durchgelesen und daraus ersehen, daß ich es als Ihnen brauchbares Stück schwerlich bearbeiten kann. Die Klippe, an der ich scheitere, ist, daß die Pointe

des Stoffes darin liegt: Undine ist als Wassernixe seelenlos, gewinnt erst eine Seele durch die Liebe und Verbindung mit Ritter Huldbrand und zerfließt schließlich wieder in nichts, weil Huldbrand sie verstößt und eine andere heiratet. Damit läßt sich für unsere Absicht nichts anfangen, da doch das Drama auch oder hauptsächlich für Kinder verständlich und annehmbar sein muß. Wenn es mir nicht gelingt, eine andere Wendung zu finden, so ist der Versuch vergebens. Probieren will ich es, aber ich zweifle am Gelingen.“

Es ist ihm schließlich doch gelungen, wie sein gleichnamiges Stück im zweiten Bande dieser Ausgabe zeigt; aber wir haben hier gleich das klarste Beispiel für die Schranken, die er sich selber um seines ersten Zweckes willen zog, „auch oder hauptsächlich für Kinder“ zu schreiben. Der Erwachsene empfindet diese Einengung hie und da sicherlich bei der Lesung dieser kleinen Dramen, aber die früher erwähnten Zugaben, die reife und doch so drollig vorgetragene, milde Lebensweisheit und nicht zuletzt die köstliche romantische Ironie, die gerade im Marionettenspiel ihre Triumphe feiert — man denke zum Exempel an die vermutete Einladung zum Tee bei Ritter Blaubart — bieten auch großen Leuten so reichliche Anregung, daß jeder den schalkhaft-weisen Dichter liebhaben muß.

Ob meine Auswahl bei anderen ganz diese Stimmung weckt, vermag ich nicht zu sagen; ich weiß nur, daß sie mir Kopfzerbrechen genug gemacht hat. Manch ein Stück sah ich mit schwerem Herzen aus der erkorenen Zahl scheiden, aber des Raumes Beschränkung zwang dazu. Daß jede Auswahl subjektiv ist, versteht sich; aber wenigstens habe ich das Gefühl, keinen für Poccis Dichterbild wichtigen Zug bewußt ausgeschaltet zu haben. Daß die Stücke, die keinen Rasperl enthalten, von vornherein ausgeschieden wurden, glaube ich nicht besonders rechtfertigen zu müssen; mit dem

Kasperl wirkt diese Kunst als Erziehungsmittel wennmöglich noch stärker.

Keine leichte Aufgabe war die Gestaltung des Textes. Graf Poggi war, wie so oft reiche Geister, ein recht sorgloser Vater seiner poetischen Kinder. Sein ungemein leichtes Schaffen mag dazu mitgewirkt haben: ganze Seiten sind fast ohne jede Änderung mit fliegender Feder hingeworfen, so daß die Arbeit beinahe den Eindruck der Improvisation weckt. Verschiedene Fassungen gibt es nur bei ganz wenigen Stücken. Wenn aber die Arbeiten gedruckt waren, wurden die Handschriften zerrissen und flogen in den Papierkorb. Nur wenig, das er gutmütig verschenkte, ist so erhalten geblieben. Professor Dr. Hyacinth Holland kam auf diese Weise in den Besitz des Manuskriptes zum ersten der sechs kleinen Bändchen des Komödienbüchleins und stellte mir seinen Schatz in liebenswürdigster Weise zur Verfügung. Außer diesen sieben Stücken, wovon in unsre Ausgabe vier aufgenommen wurden, erhielt ich durch des Dichters Tochter Gräfin Maria v. Poggi, deren freundliches Entgegenkommen nicht zuletzt dieser Ausgabe die Wege geebnet hat, die Handschrift des Eröffnungsprologes, der den zweiten Band einleitet, und ältere Entwürfe zum „Eulenschloß“ und zum „Aschenbrödel“. Bei diesem ist, wohl von des Dichters eigener Hand, Seite für Seite durch einen großen Strich als nicht mehr geltend bezeichnet — eine Bestätigung dafür, daß der Dichter, wie mir Prof. Holland sagte, die im Druck vorliegende Gestalt als Ausgabe letzter Hand angesehen wissen wollte.

Aber, aber — um die Drucklegung selber scheint sich der Dichter in genialer Sorglosigkeit sehr wenig gekümmert zu haben. Es herrscht darin eine so unglaubliche Regellosigkeit der Schreibweise, daß es mir kaum möglich war, volle Gleichmäßigkeit zu erreichen; und obendrein fehlen, wie eine Vergleichung der gedruckten Stücke mit der Handschrift er-

gibt, offenbare Fehler nicht. Nur ein Beispiel sei genannt: Das dem Zusammenhange nach allein richtige Wort: „Staubbewußtseinserinnerungsangelegenheit“ (Bd. I S. 89), das in der Handschrift deutlich zu lesen, ist in der Druckausgabe zur „Selbstbewußtseinserinnerungsangelegenheit“ verwässert worden. Daß ich hier die ursprüngliche Fassung herstellte, erschien unbedingt geboten.

Wo Handschrift und Druckausgabe stärker voneinander abweichen, was nur bei den genannten Stücken „Dornröslein“, „Eulenschloß“ und „Aschenbrödel“ der Fall ist, mußte der gedruckten Fassung der Vorzug gegeben werden; doch erschien es in einzelnen Fällen am Platze, metrische Unregelmäßigkeiten, die sich in der Handschrift nicht finden, nach dieser zu verbessern, denn die ganze Art des Druckes deutet darauf hin, daß er mit sehr viel Sorglosigkeit veranstaltet wurde. Außerdem habe ich im „Dornröslein“ noch zwei Verspaare nach der Handschrift wieder eingefügt: die beiden Verse von der hohen Polizei in der Heroldsrede (Bd. I S. 122), weil später (S. 133) deutlich auf sie angespielt wird, und das vorletzte Verspaar in Lautenklangs Rede auf S. 142, weil dadurch erst der volle Gedankenzusammenhang hergestellt wird. Bei dem Prolog zur Eröffnung des Marionettentheaters, der erst nach des Dichters Hinscheiden zum Druck kam, sowie bei den von Papa Schmid erhaltenen Rasperl-Liedern des Anhangs, die überhaupt bisher noch nicht gedruckt sind, war selbstverständlich die Originalhandschrift maßgebend.

Möge dieser kleine Einschlag von „Pocci-Philologie“ unserer Ausgabe zum Heile sein! Ich widme sie dem Gedächtnis des liebenswürdigen Poeten und allen, die sich an naiver Kunst noch von Herzen freuen können.

Dr. P. Expeditus Schmidt.

O. F. M.

Eine Ausgabe der Werke des Grafen Franz v. Pocci, muß neben seiner dichterischen Wirksamkeit besonders seine hervorragende Bedeutung auf künstlerischem Gebiete zur Geltung bringen. Gerade als Zeichner, Maler und Radierer wird Pocci erst heute eigentlich recht gewürdigt, und diese Erkenntnis wird sich noch mehr verbreiten, wenn einmal sein reicher künstlerischer Nachlaß, der der Veröffentlichung noch harret, weiteren Kreisen bekannt sein wird.

Des Künstlers Tochter, Gräfin Maria v. Pocci, ist die sorgsame Hüterin dieser Schätze und stellte sie in liberalster Weise für unsere Ausgabe zur Verfügung. Es war wirklich ein großer Genuß, den Nachlaß Poccis, viele tausend Blatt Bleistift- und Federzeichnungen, Aquarelle, Holzschnitte, Radierungen, durchzuschauen, um geeignete Blätter für die beiden vorliegenden Bände auszuwählen. Es ist verhältnismäßig wenig, was sich als für das „Komödienbüchlein“ passend erwies; vieles, unendlich vieles muß für weitere Veröffentlichungen aufgespart bleiben.

Zu der kleinen Auswahl aus der Familiensammlung steuerten Herr Prof. Dr. Hyacinth Holland und „Papa Schmid“, der greise Leiter des Münchener Marionettentheaters, die beide in engen Beziehungen zu dem kunstreichen Grafen standen, noch einzelne Stücke bei.

In den hier wiedergegebenen Blättern kommt die Märchenkunst der Kasperl-Romantik naturgemäß vor allem zum Ausdruck; der große Karikaturist, der Pocci tatsächlich war, deutet sich nur leise an — so zeigt die Vignette des Titelblattes in der großen Maske des Dichters eigene karikierte Züge.

Die Titelvignetten der einzelnen Stücke sind nach der ersten Ausgabe wiedergegeben; zu „Prinz Rosenrot“ und zum „Dornröslein“ fanden sich andere, noch charakteristischere Zeichnungen im Nachlaß. Leider fehlen sie bei den drei letzten Stücken, die dem sechsten, erst nach des Dichters

Tod gedruckten Bändchen des „Komödienbüchleins“ entnommen sind.

Die Bilder zu den beiden Prologen und die Schlußvignette des ersten Bandes standen ursprünglich auf Eintrittskarten, welche für das Marionettentheater gezeichnet wurden, dem ja das ganze „Komödienbüchlein“ gewidmet war.

Die übrigen Bilder sprechen für sich selber und werden sicherlich den Wunsch nach weiteren Veröffentlichungen wecken, der bei der Durchsicht des reichen Nachlasses auch in den Herausgebern rege ward. Möge Franz Poggi, der liebenswürdige Dichter und anmutige, humorvolle Zeichner, immer besser und gründlicher erkannt werden!

R. v. Rózycki.



Negrocephalus, Zauberer.

Puzlmaier, dessen Famulus.

Der Godelhahn.

Eine verhüllte Geistererscheinung.

Blitz und Donner.

Felsenhöhle mit Zauberapparaten

Auf einem Felsenblock liegt ein großes Buch aufgeschlagen. Rechts ein Totenkopf, links ein Eselkopf, in der Mitte eine Sanduhr; ein großer Barometer hängt an der Felsenwand.

Negrocephalus

steht vor dem Buche und blättert darin

Beim großen Salomo! heut geht mir nichts zusammen mit meiner Zauberei. Jetzt laborier ich schon den ganzen Vormittag und kann keinen Geist zitieren. Vielleicht hab ich nicht das richtige Blattl in mei'm Zauberbuch erwischt oder ist mein Zauberstaberl vom feuchten Wetter etwas verbogen — kurz! es ist eine wahre Schand für einen Zauberer von meiner Qualifikation! Auch dieser ausgestopfte Kopf des klugen Bienam-Esels schweigt heute, der mir doch sonst die besten Andeutungen gibt. Gibt ihm einen Schlag mit dem Zauberstäbchen. Na! — gar nichts heut? Was ist's? Kein Zeichen? Der Eselkopf bewegt die Ohren und schreit: „Da! Da!“ Endlich! — Aber jetzt fällt mir was ein! Vielleicht hat mir gar mein Famulus Puzlmaier das Zauberbuch verblättert, daß die Seiten nicht mehr mit dem Raelender zusammengehn; denn der mischt sich in gar alles und will alleweil g'scheiter sein als ich. Puzlmaier! Puzlmaier!

Puzlmaier von außen

Was gibts schon wieder?

Negrocephalus

Herein da! Wo steht Er?

Buklmaier tritt ein

Was wolln S' denn in aller Fruh z'Mittags? Jetzt hab ich grad mein' Kaffee trinken wollen.

Negrocephalus

Was hat Er wieder getrieben beim Abstauben heut in der Fruh? Geld? 's Buch verblattelt, daß ich mich nimmer austenn!

Buklmaier

Das kann die Zugluft auch getan haben. Wenn ich abstauben und aufräumen soll, so muß ich auch was anrühren.

Negrocephalus

Nur nicht naseweis, Monsieur Buklmaier! — Schau Er einmal auf den Zauberthermometer, wie heut meine geistige Temperatur steht!

Buklmaier sieht auf den Barometer

Grad auf Null! Aufm Gefrierpunkt.

Der Esel rührt die Ohren und schreit: „Ja, Ja.“

Der Esel sagts auch. — So schaun S' doch in den Sulzbacher Zauberkalender. Vielleicht ist heut nit der rechte Tag.

Negrocephalus

Still! Was weiß Er von der geheimen Magie. Bleib Er in seiner untergeordneten Sphäre und versteig Er sich nicht in die Regionen, die Ihn nichts angehn und die für Ihn viel zu erhaben sind. Geh Er hinaus und zünde Er lieber im Ofen das chemische Feuer an; denn ich will experimentieren.

Buklmaier im Abgehen

Buchen oder Feuchtholz?

Negrocephalus

Zwei Scheiteln Feuchtholz und drei Buchenprügel; dann etwas Torf drauf; denn 's Holz ist teuer. Buklmaier ab.

Negrocephalus

So will ich denn ans Werk schreiten. Nimm aus dem Buche:

Schnuriburiomnibusviribusschabuloribus

Katamizispriziwuzimiliamalimolimus

Spiritisfamiliaribusbliziblazibumbumbum

Es kracht im Ofen.

Auweh! Bin ich aber jetzt erschrocken! Hat sich schon ein Geist gerührt, wie mir scheint. Dem muß ich gleich kräftiger zu Leib steigen.

Hoher Geist, der du den Spruch kapiertest,

Dich alsogleich im Ofenloche rührtest,

Wenn du der bist, den ich meine,

Unsichtbarer, so erscheine.

Ich zitiere dich bei Salomos Gewalt,

Zeige dich in x-beliebiger Gestalt.

Unter krachenden Flammen erscheint der große Godelhahn.

Godelhahn

Kikeriki, kikerik-ich bin da,

Gerufen hast du, so bin ich nah.

Negrocephalus zitternd

Sprich, wer bist du?

Godelhahn

Ich bin der kluge Godelhahn,

Und träh den frühen Morgen an.

Negrocephalus

Bist du ein guter oder ein böser Geist?

Godelhahn

Kikerik-ich bin ein guter Geist,

Der kluge Godelhahn geheißt.

Negrocephalus

So sprich, wie stehst du mir zu Dienst,

Da du auf mein Geheiß erschießt?

Godelhahn

Ich bin der kluge Godelhahn,
Der Henne Gaderadaß ihr Mann;
Und meine Frau sitzt auf dem Mist,
Im Legen sie begriffen ist.

Negrocephalus

Was legt die Henne, o sag geschwind,
Und wo legt sie, damit ichs find?

Godelhahn

Ein goldnes Ei,
Das brich entzwei;
Was aus dem Ei wird kommen,
Das mag dir sein zum Frommen.
Mir aber gib eine Hühnersteig
Und dann mein Futter aus gutem Teig.
Ein goldnes Ei,
Das brich entzwei!

Negrocephalus

Schaff mir das Ei sogleich hieher,
Ist was Guts drinnen, freuts mich sehr.

Godelhahn

Das goldne Ei, das sollst du haben!
Da draußen liegt es in dem Graben.

Negrocephalus

Flieg auf, flieg auf, mein Godelhahn!
Und ist's nicht wahr, so ist's ein Wahn.

Godelhahn fliegt fort.

Schlapperment! Jetzt bin ich aber schwachmatt von der
Zauberei. Ich muß in mein Schlafkabinett gehn, um etwas
auszuruhn. Einstweilen kann der Puzlmaier aufpassen.
Puzlmaier!

Puzlmaier

Da bin ich schon; was gibts?

Negrocephalus

Aufgepaßt, Puzlmaier! Nimm Er seinen Kopf zusammen und mach Er keine Dummheit. Während ich jetzt in meinem Kabinett in einigen Büchern nachschlage, bleib Er hier und paß Er auf, daß nichts g'schieht. Wenn aber was g'schieht, so muß Er mirs gleich melden. Ab.

Puzlmaier allein

Das ist wieder eine schwierige Kommission. Also: Wenn nichts g'schieht, nachher g'schieht nichts, und wenn was g'schieht, so g'schieht was. Also aufgepaßt, Puzlmaier! Aber das Hersitzen ist mir zu langweilig. Ich will mich unterdessen a bißl mit dem Zauberbuch unterhalten; vielleicht kann ich mir auch einmal einen Geist herzitieren. Blättert. Pfui Teufel! Das sind abscheuliche Kribeskrabes. Blättert weiter. Ah! das laß ich mir g'fallen, da ist ein wunderschöner Godel abgemalt. Ließt:

Kiteriki, kiteriki erscheinen,

Wenn du der bist, den ich mein.

Ein Knall. Godelhahn fliegt herab und legt ein großes goldenes Ei nieder, das er in den Krallen hält.

Godelhahn

Großer Zauberer, du hast befohlen.

Dieses Ei ist nicht gestohlen;

Ich bring es her, leg dirs zu Füßen,

Frau Gaderadaß laßt dich schön grüßen!

Fliegt ab.

Puzlmaier

Ah, Ah! — Das ist aber schön! Ein goldnes Ei! Das g'fällt mir. Was muß denn da drinnen sein? Das könnte eine hübsche Portion Eierspeis geben. Aber 's Eier-

becherl müßt schon so groß sein, wie ein Halbseimerfaßl.
Da sag ich vorderhand mei'm Herrn nichts davon.

Stimme aus dem Ei

Machts auf! Ich erstick!

Buzlmaier

Aha! Da rührt sich was. Ist vielleicht ein goldnes
Goderl drin?

Stimme

Tausendnochmal! Machts auf! Ich erstick!

Buzlmaier

Ja, wie kann ich denn aufmachen?

Stimme

Nimm das Zauberstaberl und schlag dreimal auf das
Ei, so wird es zerspringen.

Buzlmaier

Nein, nein! Da trau ich nit. Da könnt der Spad-
fanterl drinsteden. Ich wills lieber meinem Herrn melden.
Ruft: Herr Negrocepheral, kommen S' heraus; aber geschwind,
sonst erstickt der Teufel.

Negrocephalus kommt

Was gibts da? — Aha! Das Ei. Brav, brav, der
Gott hat Wort g'halten.

Buzlmaier

Jetzt nehmen S' nur g'schwind ihr Spazierröhrl und
tipfen S' e bißl drauf; aber z'vor absentier ich mich,
denn mit dem verdächtigen Eierdotter will ich nichts z'tun
haben.

Negrocephalus

Geh Er nur, wenn Er Furcht hat. Ha, ha, ha! Ein
Zauberer, wie ich, fürchtet dergleichen nicht.

Pußlmaier

G'horsamer Diener!

Ab.

Negrocephalus betrachtet das Ei ängstlich von allen Seiten.

Stimme im Ei

Aufg'macht, sag ich!

Negrocephalus fährt voll Schrecken zurück
Ei der Tausend! Was ist das?

Stimme

Aufg'macht, oder ich brich durch!

Negrocephalus

Der Pußlmaier hat doch nicht so unrecht. Weiß der
Deixel, ob nit der Deixel da drinstedt! Jedenfalls muß
ich mich sicherstellen. Eilt ans Zauberbuch und liest:

Stedt im Ei dies oder das,
Ich verbitt mir jeden Spaß;
Denn wenn ich einen Geist zitier,
Verlang ich Anstand und Manier.
Vieher Geist, ich bitte dich,
Sei so gut, und mir versprich,
Daß, wer du auch immer bist,
Du mich nicht verschlingst und frißt.
Beim großen König Salomo,
Und wenn es so ist, sag es so.

Stimme

Ich tu lei'm Menschen was. Aufg'macht, ich halts
nimmer aus!

Negrocephalus

mit dem Zauberstab an das Ei tretend

Eh ich die goldne Hülle spreng,
Die dir, wie du mir sagst, zu enge,

Sollst du bei allen Geistern schwören,
Und daß vernehmlich ichs kann hören.

Stimme

Ich schwörs, ich schwörs.

Negrocephalus

berührt das Ei mit dem Zauberstab

So öffne dich, du goldnes Haus;
Verstodter Geist, tritt nun heraus!

Gugleich salbirt er sich hinter's Zauberbuch.

Unter knallendem Feuerwerk öffnet sich das Ei. Eine mit bunten Lappen verhüllte
Gestalt erhebt sich daraus.

Negrocephalus

Was ist das für eine kuriose Figur,
Aunterbunte Lappen seh ich nur:
Blau und gelb und grün und rot,
Ist das eine neue Geistermod?
Wer bist du? sprich!
Ich frage dich.

Die Hülle fällt und Kasperl springt aus dem Ei.

Kasperl

Ich bins, der in der bunten Hülle prangt,
Und den sich alle Welt verlangt.

Negrocephalus

Unverschämt! Skandalös! Einen Geist hab ich mit
meiner magischen Gewalt zitiert, und aus dem goldnen
Ei springst du heraus? Welche Frechheit!

Kasperl

Als ob ich kein Geist wär!

Negrocephalus

Ja, aber welcher? Gleich hinaus mit dir!

Rasperl

Oho, das geht nit so g'schwind, alter Zauberer!
Wissen S' denn, wer ich bin?

Negrocephalus

Ich weiß's schon. Ein Hanswurst!

Rasperl

O, Sie langweiliger Schafskopf!

Negrocephalus

Impertinenter Flegel! Ich werd Ihn gleich wieder
hinauszubern.

Rasperl

Nix da! gehn S' nur e bißl auf d' Seiten, damit
ich Platz hab und mich an das hochgeehrte Publikum wön-
den kann.

Hochgeehrtestes Publikum!

Ich habe die Ehre, mich Ihnen als möglichst guten
Humor vorzustehlen. O, der Humor oder die Humores
— sind was wert! Denn die Humores, welche nach latei-
nischer Explotation so viel wie eine Art von Feuchtig-
keiten bedoiten, sind jene floiden Kräfte, die uns den Dorst
zu stillen pflögen, welchen Dorst der Rasperl Larifari abso-
luta-liter nicht leiden kann, weshalbiger derselbe bedoitend
zu trinken gewohnt ist. Doch lassen wir diesen zarten Punkt
beiseite und reden wir von dem Humor in der einfachen
Zahl. Diesen guten Humor möchte ich dem hochgeehrtesten
Publikum mitgebracht haben; ich möcht Ihnen damit e
bißl die langweilige Zeit vertreiben. Auch hab ich noch
einige Überbleibseln von einer halben Portion sogenannter
romantischer Poesie im Sack, die ich aufm Tandelmarkt
selber um zwölf Kreuzer gekauft hab und die meinen alten,
guten, guten Freund, den Herrn Clemens Brentano, Gott

haben selig, umgebracht hat. Eine herrliche, miserabel verkannte Verlassenschaft, die er mit ins Grab hat nehmen wollen; aber eh er gestorben ist, hat er doch wieder da lassen und hat sich gedacht: Vielleicht klaubts doch noch eine sympathetische Seele auf! Ha! diese sympathetische Seele hat sich gefunden, und die Komödienstückel, die ich da mitgebracht hab, enthalten den Abdruck des Ausdrucks des Eindrucks eines Mondscheinstrahles aus der romantischen Zeit, wo die Ritter noch beim helllichten Tag herumgeritten sind, und die Zauberer noch als solche haben gelten können. Aber jetzt machen die Ritter keine Kreuzfahrten mehr, sondern lassen sich lieber ein Duzend kleine Kreuzeln anhängen, und die Zauberer, die uns einen blauen Dunst vormachen, sind auch noch da, aber das geht alles auf natürliche Manier her, und — — — Aber ich bitt um Verzeihung!

Beinahe hätte ich mich vom Stoff hinreißen lassen. Nehmen S' halt vorlieb mit dem, was Ihnen der Kasperl Larifari ganz g'horsamst gebracht hat, und wenn S' gefälligst umblättern, so können S' selber lesen, was er im Saal hat, nämlich: Ein Büchlein folgenden

Inhalts:

- Prinz Rosenrot und Prinzessin Lilienweiß oder die bezauberte Lilie.
- Kasperl unter den Wilden.
- Blaubart.
- Dornröslein.
- Doktor Sassafras.
- Die drei Wünsche.
- Muzl, der gestiefelte Kater.
- Hansel und Gretel oder der Menschenfresser.
- Die Zauberkeige.
- Kasperl als Prinz.



Prinz Rosenrot und Prinzessin Lilienweiß oder die bezauberte Lilie

Romantisches Zauber-
spiel in drei Aufzügen



Die Fee Liebinniglich.
König Goldkron.
Prinzessin Lilienweiß, dessen Tochter.
Prinz Rosenrot.
Kasperl Varifari, sein Knappe.
Ritter Hugo von Felsed.
Fräulein Emma von Hohental.
Der böse Zauberer Negromanticus.
Leopardus, Wächter des Zaubergartens.
Dünkelmayer, Hofrat.
Ein Bär.
Der Drache Feuerrachen.
Der Teufel.

Erster Aufzug

Wilde, felsige Gegend

Prinz Rosenrot sitzt erschöpft auf einem Felsblock. Nicht weit von ihm liegt Kasperl auf dem Boden.

Prinz Rosenrot

Ich bin ein unglücklicher Prinz; ein ganzes Jahr schon durchziehe ich die Welt, ohne das Ideal zu finden, welches ich erringen möchte, ja erringen muß! Wie viele Gefahren und Abenteuer habe ich schon überstanden und noch bin ich nicht am Ziele! Wie am Himmel ein helles Gestirn, so leuchtet mir das Bild der Prinzessin Lilienweiß von ferne; seine Strahlen dringen bis in das Innerste meines Lebens, aber unerreichbar ist das himmlische Bild, wie mir deucht, und ich werde endlich aus Sehnsucht verschmachten! Ja, ich bin recht unglücklich!

Kasperl

Jetzt hören S' a mal auf mit dem Lamentieren! Was soll denn ich nachher sagen? Sie haben alle Tag eine Portion Sehnsucht zum Verzehren; aber ich hab gar nix als Hunger und Durst und bin alleweil hunds müd dabei. Ja, wie wir noch geritten sind, da wars doch passabel zum Aushalten; aber seit sich unsre Rösseln die Füß abgelaufen haben vor lauter Hehen und Jagen, und seit wir z'Fuß auf Abenteuer ausgehen, ists schier nimmer auszuhalten. — Was habn S' denn alleweil mit der Prin-

zessin? Muß's denn grad die sein? Prinzessinnen gibts ja genug auf der Welt, reich und schön, die einen Mann brauchen können. Ich tät mir halt so eine holen, und nachher hätt die arm Seel an Ruh.

Rosenrot

Kasperl, du bist zwar ein treuer Kerl, aber das verstehst du nicht. — Wenn du nur genug zu essen und zu trinken hast, dann bist du auch zufrieden. Höheres als dies begreifst du nicht.

Kasperl

Jetzt möcht ich aber doch wissen, ob denn 's Essen und 's Trinken nit a Hauptsach ist? Das halt Leib und Seel zusammen. Schaugen S' Ihna nur in Ihren Rasierspiegel — auweh! Den habn wir beim lehten Kampf mit dem Riesen z'brochen. — Sie sehn ja aus wie a Haring, ganz ausg'hungert und abgezehrt; es ist eine wahre Schand für an Prinzen von Geblüt. Und ich geh auch z'grund nach und nach, als wie ein Jagdhund, der auf seine lehten Füß lauft. Ich halts nimmer aus und lauf Ihnen doch nächstens einmal davon; nachher können S' allein herumvagieren; auf d'leht kommen wir noch mitenand aufn Schub nach Haus, wenn uns ein Gendarm in dem elenden Zustand antrifft.

Rosenrot

Schweig einmal mit deinem Geschwäh. Ich will dich nicht zurückhalten, wenn du mich verlassen willst.

Kasperl

So, und wer pukt Ihnen dann die Stiefel in der Fruh, wenn ich nimma bei Ihnen bin? Und wer macht den Raffee, wenn wir ein haben? Und wer flüdt Ihnen die Panzerhosen?

Rosenrot

Das sind Nebensachen. An derlei Kleinigkeiten des äußeren Lebens denkt ein Held nicht, der nach seinem Ideale strebt.

Rasperl

Und alleweil das Lineal da! Wenns nur einmal die Ideen ausn Kopf brächten! Gähnt. Auweh, jetzt werd ich schon schläfrig. Nacht wirds auch und alleweil im Freien kampieren! Das gibt wieder ein Mordskartarrh morgen früh. Nur einmal möcht ich wieder in — ein — Wirtshaus — kommen. — — — Schläft ein.

Es wird Nacht, der Mond steigt hinter den Felsen auf.

Rosenrot

Sei mir begrüßt, du stille Nacht,
In der mein Herz in Sehnsucht wacht.
Doch schlummr ich ein aus Müdigkeit,
So geb der Traum mir das Geleit
Zu der geliebten Lilienweiß,
Die strahlet in der Sterne Kreis!
O Mondenlicht, senk dich herab,
Zu leuchten auf mein stilles Grab;
Du, Traum, pflanz eine Lilie dann,
Daß Rosenrot sanft ruhen kann!

Er schlummert ein. Es öffnet sich ein Felsen im Hintergrunde. Die Fee Liebinniglich erscheint im roten Schimmer. Neben ihr Prinzessin Lilienweiß.

Die Fee

Was du von ferne noch siehst prangen,
Ja, dein einziges Verlangen,
Sieh hier, deine Lilienweiß!
Treu halt aus und ringe ständig,
Denn der Kampf ist unabwendig
In des Erdenlebens Kreis!
Wer nicht durch das Leid gedrunken,
Hat auch keinen Sieg errungen

Und pflüdt keinen Lorbeerfranz;
Aber wenn der Kampf bestanden,
Lösen sich des Schmerzes Banden,
Und es winkt des Himmels Glanz!
Die Erscheinung verschwindet unter sanfter Musikkbegleitung.

Rosenrot erwachend

Himmliſche Erſcheinung, verweile! — Weh mir, es war wieder nur ein Traum! Aber das Engelsbild ſenkte den Baſſam der Hoffnung in dieſe Bruſt, und mit neuer Kraft geſtählt erwache ich zum Bewußtſein meiner Berufung.

Es wird Tag.

Kasperl gähnend

Gut g'ſchlafen hab ich, aber jezt ſihn wir halt noch aufm alten Fleck. Der Durſt hat mich eing'ſchläfert, und der Hunger hat mich wieder aufg'wedt. Das iſt eine ſaubere Geſellſchaft.

Rosenrot

Auf, Kaſpar! Laß uns unſern Weg weiter ſuchen! Die Hoffnung winkt, und der Troſt ſpannt die Segel meines Lebensſchiffleins auf. Die Wimpel wehen! Komm! Folge mir!

Geht ab.

Kasperl

Ja, die Wimpel gehen! Ich komm und folge dir!

Geht ab.

Verwandlung

Der Zaubergarten des Negromanticus

Ein Blumenbeet, auf welchem unter anderen Blumen eine ſchöne weiße Lilie hervorragt; rechts eine Hundshütte, vor ihr liegt Leoparbus knurrend.
Leoparbus mit einem Leopardenfell angetan. Negromanticus.

Negromanticus

Was knurrſt du, Beſtie? Haſt du nicht gute Tage bei mir?

Leopardus

Daß ich bei Tag an der Kette hänge und nachts losgelassen werde? Daß ich nur dreimal gefüttert werde und jedesmal sechs Pfund Rattenfleisch bekomme? Das heißt Ihr gute Tage haben? Verflucht seid Ihr samt Eurer Zauberkunst! Lieber wär ich ein Leopard in der ägyptischen Wüstenei geblieben.

Negromanticus

Das ist also dein Dank, daß ich dich aus einem Tiere der Wüste in eine menschliche Figur verwandelt habe?

Leopardus

Das dank Euch der Satan. Damals hatte ich meine Freiheit, jetzt lieg ich gefangen und muß ein Knecht sein, weil Ihr mich brauchen könnt, da alle Eure Diener es nicht mehr bei Euch aushalten konnten und davonliefen.

Negromanticus

Dich kann ich nur als grimmigen Wächter brauchen, aber nicht als Gärtner, der meine verzauberten Blumen pflegt. Daß der mir entlief und ich ihn trotz meiner Zauberkünste noch nicht ersetzen konnte, ist mir höchst unangenehm. Ich habe schon überall herumgeschrieben, aber 's will keiner zu mir. Jetzt muß ich die Blumen selbst gießen, sonst verschmachten sie, und ich vermag sie nicht mehr in Menschen zu verwandeln.

Leopardus

Das habt Ihr von Eurer Grausamkeit gegen die Frauenzimmer. Zuerst raubt Ihr sie, und dann, wenn sie Euch nicht heiraten wollen, verzaubert Ihr sie in Blumen. Wenn ich des Nachts vor meiner Hütte liege, höre ich oft ihren wehmütigen Gesang; selbst mein Leopardenherz wird oft zu Tigertränen gerührt, und ich verbeiße

meine Weichmütigkeit immer an den alten Knochen, die
Ihr mir zu nagen gebt. Besonders die weiße Lilie da
lamentiert am kläglichsten.

Negromanticus

Schweig, Esel, das verstehst du nicht. Marsch! füll
mir die Gießkanne am Zauberbrunnen mit Eau de Cologne
und bringe sie schnell her. Leopardus ab. Streichelt die Lilie.
Ja, mein liebes, sanftes Prinzeßchen Lilienweiß, es ist nur
deine eigene Schuld, daß du nun als Blume dein schönes
Häuptlein im Morgenwinde hin und her neigen mußt. Hät-
test du mich geheiratet, so wäre alles gut, und du wärst
nun die Gemahlin des großen Zauberers Negromanticus.

Leopardus kommt mit einer großen Gießkanne zurück.

Leopardus

Da ist die Gießkanne. Jetzt schüttet drauf los auf
die armen Dinger. Knurrt.

Negromanticus

nimmt die Gießkanne und übergießt die Blumen.

Mit Wasser, dem süßen,
Will ich euch begießen,
Es soll auf euch fließen
Zum Blühen und Sprießen!
Gebt mir nur ein Zeichen
Von Herzenserweichen,
Ihr roten, ihr bleichen,
Gebt mir nur ein Zeichen.
Damit Schmerzensklage
Euchs Herz nicht zernage,
Gebt Antwort der Frage,
Die täglich ich sage:

Welche von euch entschließt sich endlich, mich zu hei-
raten? — nun — — ?

Die Blumen sprechen
Keine, keine, keine!

Negromanticus

Gut! so bleibt dabei, ihr dummen Dinger. Ihr bleibt Blumen, und ich bleibe ledig. Verdammt! Es gibt aber noch andere Mittel, euch zur Vernunft zu bringen. Wartet nur, jetzt will mich keine von euch zum Manne haben, und auf einmal werdet ihr mich alle wollen; aber da werd ich nur eine wählen, und die andern werden in Verzweiflung geraten.

Die Blumen lachen.

Was? Ihr untersteht euch zu lachen? Das ist impertinent!

Geht unter fortwährendem Gelächter der Blumen ab.

Leopardus allein

Recht so! bravo! ihr Blümlein fein! Lacht nur den alten Narren aus. Hätte ich nur die Macht, euch wieder in Jungfräulein zu verwandeln, ich würde als Leopardus eine nach der andern aus lauter Liebe mit Haut und Haaren auffressen!

Die Blumen

Wir danken schön!

Leopardus

Merkt auf! Jetzt will ich euch eins vorsingen.

Lied

in einem Tone gesungen mit Tamburin-Begleitung

Leopard bin ich genannt,
Weither aus dem Wüstenland,
Auf vier Beinen lief ich schnell,
Ehemals mit getupftem Fell.
Jetzt lieg ich im Garten hier,
Auf zwei Beinen statt auf vier,

Und als Wächter mancher Blum
Bringt die Langeweil mich um.
Zaubrer Negromanticus
Macht uns allen viel Verdruß,
Paß ihn einmal doch am Schopf,
Friß ihn bis zum letzten Knopf.

Nun wie gefällt euch dies Lied? Es ist ein sogenanntes
„Wüstenlied“ mit einigen kleinen Abänderungen.

Die Blumen

Gut, gut, schön, schön!

Leopardus

Nun wird es bald Mittag, die Sonne sticht schon
gewaltig. Ich will ein kleines Schläfchen machen.

Er legt sich hin und schläft ein.

Unter leiser Musit fliegen Schmetterlinge herbei und setzen sich auf die Blumen, nur
auf die Lilie nicht.

Lilie

Allein muß ich sein
Im Blumenhain;
Will niemand mich lösen
Vom Zauber dem bösen?

See Liebinniglich erscheint von Wolken getragen.

See

Geduld, Geduld! Liebinniglich
Kommt, Lilienweiß zu trösten dich!
Der Freudentag wird kommen,
Und alles Leid genommen!
Geduld, Geduld in trüben Stunden
Hat manchen Schmerz wohl überwunden;
Ein krankes Herz, eine Dornenkron,
Die bringen oft den schönsten Lohn!
Drum sei getrost, lieb Lilienweiß,
So wahr Liebinniglich ich heiß.

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug

Zimmer im Palaste des Königs Goldkron

König sitzt, vor ihm Dünkelmayer.

Dünkelmayer

Euer Majestät haben mich rufen lassen; womit kann meine Gelehrsamkeit dienen?

König

Ihre Gelehrsamkeit werde ich demnächst nicht mehr gebrauchen können; denn was solls mit Ihrer Astronomie, Geographie, Philologie, Chemie und Philosophie, wenn Sie noch nicht entdecken konnten, wo meine geliebte Tochter ist, die mir vor einem Jahre schon entführt wurde? Gü-tiger Himmel! Vielleicht ist dieses liebe Kind gar nicht mehr unter den Sterblichen! Etwa gar von einem wilden Tiere gefressen! Es ist erschrecklich, was mein königliches Vaterherz oder mein väterliches Königs Herz leidet! Wozu habe ich Sie an meinen Hof berufen, als daß mir Ihre Wissenschaft und Ihr Genie nützlich werden? Wozu habe ich Sie zum Hofrath ernannt, wenn Sie keinen Rath zu geben wissen?

Dünkelmayer

Es gibt Verhältnisse und Umstände, welche außerhalb des Kreises der möglichen Errungenschaften aller wissenschaftlichen Forschungen sind, Majestät. — Aber dennoch bin ich überzeugt, daß ich einmal den Knoten zu lösen imstande sein werde, wenn Allerhöchstdieselben mir Zeit gewähren.

König

Zeit, Zeit und immer Zeit! Wie lange studieren und

experimentieren Sie schon an der Aufgabe, die ich Ihnen gestellt habe?

Dünkelmayer

Ich bin eben noch nicht damit fertig geworden, die Zirkel und Quadrate des Lebenshoroskopes der Prinzessin Lilienweiß, Königlichcn Hoheit, dergestalt zu kombinieren, daß ich an dem Faden anknüpfen könnte, der mir den Schlüssel zur Lösung der eigentlichen Aufgabe bietet. Um dies bewerkstelligen zu können, bedarf ich noch der Summe von 10000 Gulden, damit ich mir die notwendigen Instrumente kann anfertigen lassen. Ich brauche noch einen Tubus, der zweitausendmal vergrößert, zur Beobachtung der Gestirne; ferner einige chemische Substanzen der teuersten Gattung und verschiedene andere Gegenstände.

König

Sie sollen haben, was Sie wollen, wenn es Ihnen dazu dient, zu entdecken, wo ich meine Tochter finden kann. Die letzte Perle aus meiner Krone, den letzten Diamant aus meiner Schatzkammer opfere ich; denn was sind all diese Kleinodien gegen mein herrlichstes Kleinod, meine Tochter Lilienweiß! Eines aber sage ich Ihnen, Herr Hofrat: wenn Sie meine Aufgabe nicht bald erreichen, wenn Ihre Forschungen kein genügendes Resultat haben, so lasse ich Sie ohne weiteres hängen, und dies ist mein letztes Wort! Verstanden, Herr Hofrat? —

Geht zornig ab.

Dünkelmayer allein

Hängen? Mich hängen? Das wäre nicht übel! Nein, daß dies nicht geschieht, dafür will ich sorgen. Hab ich die 10000 Gulden vom Herrn Schatzmeister in Empfang genommen, so werd ich mich augenblicklich aus dem Staube machen. Ich hab mir außerdem ein hübsches Sümmdchen beiseite geschafft und so gehts herrlich. Mein Auskommen

habe ich, und König Goldkron mag sich um einen anderen Hofgelehrten umsehen, der ihn an der Nase herumführt. Ha, ha, ha, ich lach mir dann ins Täustchen.

Kasperl guckt zur Thür herein

Ists verlaubt?

Dunkelmayer

Wer ist da?

Kasperl

Ich bins.

Dunkelmayer

Wer sind Sie? Was wollen Sie?

Kasperl

G'horsamer Diener, g'horsamer Diener.

Dunkelmayer für sich

Das ist eine drollige Figur, ein komischer Kerl. Zu Kasperl: Was wünschen Sie? Wie sind Sie da hereingekommen?

Kasperl

Auf meine zwei Füß.

Dunkelmayer

Hat Sie der Portier eingelassen? Wissen Sie, wo Sie sind?

Kasperl

Wo ich bin? — Ja, wissen S', soviel ich weiß, bin ich in der Residenz Seiner Majestät des Königs Goldkron.

Dunkelmayer

Allerdings, aber zu welchem Zweck?

Kasperl

Zweck oder Zwid — ich muß dem König was außerordentlich Wichtigs sagen.

Dünkelmayer

Haben Sie sich zu einer Audienz melden lassen?

Kasperl

Zu was?

Dünkelmayer

Zu einer Audienz, zu einer Aufwartung.

Kasperl

Ich bin kein Pudel, 's Aufwarten hab i net g'lernt.

Dünkelmayer

Sonderbare Bemerkung. Sollte Ihnen das Hofzeremoniell nicht bekannt sein?

Kasperl

Nix da, des G'schwah wird mir z'lang. Sagn S' mir lieber, wo ich den Herrn König finden kann.

Dünkelmayer

Wenn ich weiß, wer Sie sind, so kann ich Ihnen Gelegenheit verschaffen, zu Seiner Majestät zu gelangen, denn ich bin Hofrat Dünkelmayer.

Kasperl

Hofrat Simpelmayr?

Dünkelmayer mit Nachdruck

Dünkelmayer, Hofrat und Leibgelehrter des Königs.

Kasperl

Ah! Das ist aber was Neus. Von einem Leibkutschher oder Leibschneider oder Leibstuhl hab i schon g'hört; aber von einem Leibgelehrten no nix. Das muß a furiose Anstellung sein.

Dünkelmayer

Brechen wir ab — ich habe nicht viel Zeit zu verlieren.

Kasperl

Ich danke schön; abbrechen mag ich net, ich bleib vor der Hand lieber noch ganz.

Dünkelmayer

Kurz und gut, zum Schlusse! Wer sind Sie?

Kasperl

Ich bin der Kasperl Parifari und Leibbedienter beim Prinzen Rosenrot und soll dem König von mei'm Herrn was ausrichten.

Dünkelmayer

Da hat sich der Prinz Rosenrot einen sonderbaren Geschäftsträger gewählt. Ha, ha, ha — wirklich höchst sonderbar. Ein Bedienter und eine diplomatische Sendung? Wie reimt sich das zusammen?

Kasperl

Ein Bedienter und eine diplomatische Wendung?

Dünkelmayer

Toller Mensch! — Nun denn; Seine Majestät kommen eben den Korridor herauf. Machen Sie ihm Ihr Compliment. Ich werde Seine Majestät darauf vorbereiten. Ad.

Kasperl

Das ist aber a furioser Kerl, der Simpelmayer da. Sapperment, jetzt kommt, glaub ich, der König.

König mit Krone und Szepter

Wo ist der Abgesandte, den man mir eben gemeldet hat?

Rasperl

Untertäniger Diener!

König

Was wollen Sie? Wo haben Sie Ihr Kreditiv?

Rasperl

Kein Speditiv hab i net, aber was z'sagen hab i!

König

Haben Sie meinen Minister des Auswärtigen noch nicht gesprochen?

Rasperl

Weder ein Auswendigen, noch ein Inwendigen. Mich schickt halt der Prinz Rosenrot wegen der Prinzessin Lilienweiß!

König

Wie? Um meine Tochter handelt es sich?

Rasperl

Von einer Handelschaft ist keine Rede.

König

Warum kommt Ihr Prinz nicht selbst zu mir?

Rasperl

Weil er kein g'scheitn Aufzug hat vor lauter rum-suchen in der Welt, um die Prinzessin Lilienweiß zu finden. Ja, Sie glaubens gar nit, wies uns zwei miserabel geht. — Wissen S' was? Jetzt möcht i z'erst was z'essen und z'trinken, nachher sag ich mein Botschaft!

König

O sprechen Sie, sprechen Sie zuvor! Vielleicht weiß Prinz Rosenrot etwas von meiner geliebten Tochter!

Kasperl

Nix weiß er, als daß die Prinzessin Lilienweiß in ein Blumenstock verwandelt ist.

König

Weß mir! Welche Nachricht!

Kasperl

Die Fee Liebinniglich hats vorgestern mei'm Herrn im Traum erzählt, daß der böse Zauberer Negromanticus die Prinzessin geraubt hat und in einen Lilienstock verzaubert, weils ihn nit hat heiraten wollen.

König

Gütige Götter! Welches Schicksal!

Kasperl

So! Das hab ich Ihnen ausrichten sollen und jetzt werden S' schon wissen, was z'tun haben. A guts Trinkgeld fürn Kasperl, ein paar Flaschen Wein und was Guts z'essen. Nachher sag ich Ihnen noch was.

König

Ein königliches Geschenk für diese Nachricht — wenn ihr Inhalt auch unerhört ist!

Kasperl

Was? Unerhört? Sie habn ja g'hört, was ich Ihnen g'sagt hab.

König

Kommen Sie mit mir in mein Kabinett, um das Nähere zu besprechen, was in dieser Sache zu tun. Ich muß den edlen Prinzen sprechen.

Rasperl

Ja, mir ist's schon recht; aber er traut sich nit rein,
weil er g'stückte Hosen hat und ein zerrissenes Jabottl.

König

Armer Prinz! Weide ab.

Verwandlung

Wald

Prinz Rosenrot

Mein Diener Raspar bleibt so lange aus, daß ich
vermuten muß, er habe bei seiner Sendung wieder ein-
mal eine Ungeschicklichkeit begangen. Ich warte nun schon
zwei Stunden, und dieser Wald ist doch kaum eine halbe
Stunde von dem Schlosse des Königs Goldkron entfernt.
Ich selbst wage es noch nicht, mich dem Könige zu nähern,
bis ich über meine Aufnahme Nachricht erhalten habe.

Es brummt in der Ferne.

Was hör ich? In diesem Walde ist es nicht geheuer.
Er ist voll wilder Tiere, ich muß auf einen Kampf bereit
sein. Mut, Mut, Rosenrot!

Es brummt näher.

Es scheint die Stimme eines Bären zu sein. Wehe mir,
wenn ich ihn nicht erlege!

Ein Bär tritt ein

Brum, brum, brum!

Rosenrot

Wage es nicht, dich mir zu nähern, oder mein ritter-
liches Schwert wird dich töten.

Bär

halt ein, edler Prinz! Ich tue dir nichts zuleid. Benimm vielmehr, was ich dir sagen werde.

Rosenrot

Wie erstaunt bin ich, daß du, ein wildes Tier der Wälder, mich mit menschlicher Stimme anredest!

Bär

Ich bin eigentlich kein Bär, sondern deinesgleichen, ein Mensch, und zwar der Ritter Hugo von Felsed. — Unter den Blumen im Garten des Zauberers Negromanticus steht in eine Rose verwandelt meine Braut, Fräulein Emma von Hohental. Da durch den Tod des bösen Zauberers alle Blumen wieder entzaubert werden und die unglücklichen Jungfräulein, die ihn nicht heiraten wollten, wieder ihre vorige Gestalt bekommen, suchte ich vor einiger Zeit den Negromanticus im Kampfe zu erlegen; allein wider seine große Zauberkunst vermag selbst ein ritterliches Schwert nicht zu siegen. Er verwandelte mich in einen Bären, wie du siehst, edler Prinz. Lasse dich also auf keinen Kampf mit ihm ein, um Prinzessin Lilienweiß zu befreien.

Rosenrot

Furchtbares Geschick für einen Ritter so vornehmen Geschlechtes.

Bär

Höre weiter: Nachdem ich in diese scheußliche Gestalt verzaubert war, sagte mir der Zauberer höhnisch: „Kühner Ritter, nun Bär, hättest du gewußt, daß die verzauberten Fräulein durch die Berührung mit einem Zweige der Wunderreife zu retten waren, ja meine Macht selbst dadurch gelähmt werden könne, so würdest du sicherlich den kühnen und erfolglosen Kampf mit mir nicht gewagt haben. Nun

trage deine Qual in der Bärenhaut.“ Dies die Worte des Zauberers.

Rosenrot

O sage, teurer Ritter, sage, wo dieser Wunderbaum steht, und wie ich einen Zweig desselben zu pflücken vermag.

Bär

Die Eiche, welche die Fee Liebinniglich gepflanzt hat, steht einsam im schauerlichen Schlangentale und ist von einem feuerspeienden Drachen bewacht, der an ihrem Stamme liegt. Wer diesen erlegt, gelangt zu seinem Zwecke.

Rosenrot

Ha! Diesen Kampf will ich bestehen! Entweder siege ich oder ich falle, und der Tod wird mir dann willkommen sein.

Bär

Ich will dir beistehen. Wenn du den Kopf des Drachen abgeschlagen hast, so werde ich das Blut aus dessen Rumpfe saugen, damit ihm nicht zwei Köpfe hervorstechen, was außerdem der Fall wäre.

Rosenrot

Herrliches Unternehmen! Laß dich umarmen, wertgeschätzter Ritter; wir wollen ewige Freundschaft schließen.

Sie umarmen sich.

Bär

Auf denn! Mit vereinten Kräften werden wir wohl das Ungeheuer bezwingen. Reiß ab.

Kasperl

tritt auf, einen großen Brief in der Hand

No, wo is er denn? Jetzt lauf i schon a halbe Stund umanand und find mein Herrn net. Wir habn

uns ja da z'samm'stellt. Heda, Heda! Prinz Rosenrot! Wo sind S' denn? Sitzen S' etwa hinter einer Stauden? Der Rasperl ist da! Nix is! Weiß der Ruckuck, wo der wieder hin ist, und ich soll ihm den Brief von König Goldkron bringen. Hat er vielleicht wieder ein Abenteuer im Kopf? Der Geier soll so an Dienst holen, wo mans ganze Jahr kein Ruh hat! Jetzt darf ich wieder einen halben Tag rumlaufen, bis ich ihn find, und derweil sieht er ganz commod in ein'm Wirtshäusl und ißt Bratl und Salat, während ich mir Lungl und Leber raus renn. Schlipperment, ist das a Leben! Ruft: Prinz Rosenrot! Durchlaucht. — — Läuft ab.

Dünkelmayer tritt ein

In diesem Walde will ich mich verbergen, bis es Nacht wird und ich ungestört meinen Weg fortsetzen kann. Glücklich bin ich bis daher gekommen. Mein Geld habe ich mir in Banknoten umgewechselt und trage es bequem in der Brieftasche. Im nächsten Ort nehm ich mir Extrapost — denn leider sind die Eisenbahnen noch nicht erfunden — und fahre bis Hamburg, wo ich mich nach Amerika einschiffen werde. Der alte König Goldkron wird mich wohl nicht verfolgen lassen; er denkt nur an seine verlorene Tochter! Ha, ha, ha! Will abgehen.

Teufel

Halt, Kamerad!

Dünkelmayer

Wer ruft mich? Weh mir — man verfolgt mich!

Teufel

Steh mir, ich bin dein guter Freund.

Dünkelmayer

Ich kenne dich nicht, wie kannst du mein guter Freund sein? Wer bist du?

Teufel

Ich bin der Leibhaftige und will eine kleine Luftfahrt nach Amerika machen; wenn du magst, kannst du mit mir reisen.

Dünkelmayer

Auf dies kommts mir auch nicht an! Recht so! Mit dem Teufel in Kompagnie; da hab ich nichts dagegen.

Teufel

So setz dich auf meinen Rücken; halte dich aber fest!

Dünkelmayer hängt sich an den Teufel, und sie fahren durch die Luft.

Teufel

Prrrrrr!

Der Vorhang fällt.

Dritter Aufzug

Ein felsiges Tal

In der Mitte steht eine Eiche, zu deren Füßen der Drache Feuerrachen liegt.

Drache

Obgleich es eigentlich nicht üblich ist, daß Drachen sprechen, so muß ich es doch tun, damit ihr wißt, woran ihr seid. Ich bin also der erschreckliche Drache Feuerrachen. Meine Mutter war die nächtliche böse Fee Schlangenkätz, und mein Vater ist der Zauberer Negromanticus. Von Haus aus war ich eigentlich ein Papierdrache, den die Buben im Herbst auf den Wiesen fliegen ließen; allein nach und nach wuchs ich heran und gewann endlich meine dermalige Gestalt. Ich bin ein fürchterlicher Kerl, und wer mir in den Weg tritt, dem speie ich Feuer ins Gesicht, wie ihr auch gleich sehen werdet, wenn der gute Prinz Rosenrot einen Zweig von diesem Baume

pflücken will, den ich auf Befehl meines Papas zu bewachen habe. Ach! Wäre ich doch lieber in meiner Kindheit geblieben; als Papierdrache befand ich mich so wohlgemut und heiter gestimmt, besonders, wenn ich durch die blaue Luft dahinflog und endlich wieder auf den grünen Rasen niedersank! Nun sind mir diese jugendlichen Gefühle fremd, und ich bin ein höllisches Ungeheuer geworden, ich bin mir selbst zuwider. Meine Leidenschaften, die ich nicht bekämpft, mein böses Naturell, das ich nicht überwunden, haben mich komplett ruiniert. Laßt euch das zur Warnung sein! Die beste Seele kann schlecht und verdorben werden! Dies sagt euch der Drache Feuerrachen.

Prinz Rosenrot und der Bär.

Rosenrot das Schwert in der Hand

Hier sind wir also im Schlangentale angelangt.

Bär

Und dort steht die Zaubereiche, an deren Wurzeln der böse Drache liegt.

Rosenrot

Heda, Drache! Entferne dich, damit ich einen Zweig des Wunderbaumes brechen kann.

Drache

Mein Platz ist hier, und ich weiche nicht von der Stelle!

Rosenrot

So werde ich dich dazu zwingen! Geht auf ihn los.

Der Drache spelt Feuer.

Rosenrot

Magst du auch wie ein Vulkan Feuer speien, es wird mich nicht hindern, dich zu vertreiben.

Kasperl läuft mit einem Brief heretn.

Rasperl

Ja, was ist denn da wieder los? Alleweil Spektakel!
Warten S' a bißl und lesen S' zuerst den Brief!

Sieht Bär und Drachen.

Da dank ich gar schön; auf der ein' Seiten ein Drach
und auf der andern ein Bär! Da lauf ich davon.

Bär

Halt, Freund! Der Bär tut dir nichts zuleid.

Rasperl

Ah! Da hab ich Respekt, das ist einmal ein manierlicher
Bär! Gewiß sind Sie ein quieszierter Tanzbär und pri-
vatifizieren jezt.

Rosenrot

Was steht in diesem Briefe? Vermutlich ist er vom
König Goldkron.

Rasperl

Ja, von dem ist er. Wie haben S' jezt das wieder
erraten können? Sie sind halt ein Tausendsassa.

Rosenrot

Sehr natürlich! Es wird die Antwort auf meine
Anfrage sein, die ich dich bestellen hieß.

Rasperl

Richtig, so ists.

Rosenrot liest

„Edler Prinz! Sei mir jederzeit willkommen. Emp-
fange zugleich mein königliches Wort, daß ich Dir meine
geliebte Tochter Lilienweiß zur Gemahlin gebe, sobald Du
sie aus den Händen des bösen Negromanticus befreit haben
wirst. Goldkron, König.“

Kasperl

Punktum, Streusand drauf! Aber auf den Punktum kommts halt noch an, wegen der gewissen Befreiung.

Rosenrot

Nun erst bin ich doppelt begeistert, und mein Mut kennt keine Grenzen, da der schönste Lohn des Lebens mir entgegenwinkt! Heda, Drache! Stell dich zum Kampfe!

Drache

Ich bin bereit. Er erhebt sich und schlägt mit den Flügeln.
Kasperl versteckt sich.

Rosenrot

Wohlan!

Er kämpft mit dem feuerspeienden Drachen, haut auf ihn ein; der Bär stürzt sich drauf.

Drache

Ich bin besiegt!

Versinkt in den Boden. Ein papierener Drache fliegt auf und verschwindet oben;
Rosenrot und Bär fallen sich in die Arme.

Kasperl

aus seinem Versteck hervortretend

Ah! das ist aber schön! Herr Jegerl, der schöne Drach!
Ich mein, ich bin auf der Oktoberfestwiesen. Ruhe, Ruhe!

Duett

Rosenrot und Bär

Viktoria, Viktoria,
Der Sieg ist nun errungen!
Viktoria, Viktoria,
Der böse Drach bezwungen!
Viktoria, Viktoria!

Rosenrot

Nun will ich den Zweig brechen, um Lilienweiß zu erlösen und als Braut heimzuführen!

Bär

Und mich berühre dann auch mit dem Wunderzweige,
damit ich von meiner Bärenhaut befreit werde.

Kasperl

Und mich rührn S' a bißl an, damit ich eine Bären-
haut krieg, denn die brauch ich zu die Schläg, die ich allen-
falls noch bekommen könnt.

Während alle drei sich der Fische nähern, verwandelt sich die Szene in den Zauber-
garten wie im ersten Aufzuge.

Zaubergarten des Negromanticus

Negromanticus und Leopardus.

Negromanticus

Soeben habe ich in meinem Zauber Spiegel gesehen,
daß mir eine große Gefahr droht. Auch ist mein Trink-
glas zerprungen, was von übler Vorbedeutung ist. Ich
muß alle meine Zauberkräfte zusammennehmen, um nicht
zu unterliegen; auch auf dich zähle ich, Leopardus. Sei
wacker und bleibe ein treuer Wächter. Jedenfalls suche
zu verhüten, daß irgend jemand diesen Garten betritt.
Nach überstandener Gefahr werde ich dich dadurch belohnen,
daß ich dir deine vorige Gestalt wieder gebe und als
Leopard in die ägyptische Wüste laufen lasse.

Leopardus

Ich danke dir im voraus. Lieber aber wär es mir
dennoch, wenn du mich an eine Menagerie verkaufen würdest,
wo ich meine alten Tage bei guter, regelmäßiger Fütterung
beschließen könnte.

Negromanticus

Auch gut, wenn es dir lieber ist. Nun geh ich in
mein Zauberkabinett, um mich mit allen Waffen zu rüsten,
die mir meine Kunst bietet. Einstweilen sei wachsam und
brülle, wenn ich kommen soll. W.

Leopardus allein

Nun, Gott sei's gedankt, erscheint vielleicht doch einmal der Augenblick, der mich aus dieser Sklaverei befreit! Aha! Da kommt schon etwas heran.

Kasperl guckt herein

Ps, Ps, guter Freund! Ich möchte Ihnen a bißl was sagn.

Leopardus

Marſch da, hier darf niemand herein!

Kasperl

Wenn ich aber Entree zahl; auf a paar Sechser kommts mir nit an.

Leopardus

Hier wird man auch gegen Geld nicht eingelassen.

Kasperl

No, laßn S' nur ein Wörtl mit sich reden!

Leopardus

Nichts da, oder ich erwürge dich!

Kasperl

Ich muß ja hinein, weil mein Herr auch bald nachkommt.

Leopardus

Wage es nicht, einzutreten, oder —

Kasperl stolpert und fällt herein

Schauen S' — ich bin ja nicht hereingetreten, ich bin ja nur hereingefalln. Steht auf.

Leopardus

Jeder Fremdling, der diesen Boden betritt, ist verloren.
Ruft: Negromanticus!

Ein Blitzstrahl verwandelt Kasperl in einen Fels.

So, da hast du den Lohn für deine Unverschämtheit. Als Esel kannst du die Disteln und sonstiges Unkraut dieses Gartens fressen! Nun ist wohl die Gefahr, von welcher Negromanticus gesprochen, vorüber. Ich will zu ihm und mir den versprochenen Lohn holen für meine Wachsamkeit.

Ab.

Rasperl als Esel

Ja, Ja, Ja!

Prinz Rosenrot, den Eichenzweig in der Hand, und Ritter Hugo von Felsed treten ein.

Felsed wieder in ritterlicher Gestalt

Wie leicht ist mir, seit ich meine ritterliche Gestalt wieder habe. Der schwerste Turnierharnisch war mir nicht so lästig wie das abgelegte Bärenfell.

Rosenrot

Sieh hier das Blumenbeet. Dies werden wohl unsere verzauberten Fräulein sein!

Chor der Blumen

Wir sind es ja, wir Blumen aller Arten,
Die schon so lange auf Erlösung warten.
O kommt, befreit uns durch den Zweig der Eiche,
Damit der böse Zauber von uns weiche.
Doch eilt, damit zuvor wir uns vereinen,
Oh Negromanticus wird hier erscheinen;
Wir neigen schon die Köpfelein euch entgegen
Und harren auf des Eichenzweiges Segen.

Rosenrot

Wer könnte noch zögern, das süße Werk zu vollbringen? Er naht sich den Blumen. Göttliche Fee Liebinniglich! In deinem Namen berühre ich die Blumen, damit sie wieder Mädchen werden.

Er schwingt den Eichenzweig.

Ganze Musik hinter der Szene, wie Harfenklänge. Die Blumen verwandeln sich in schöne Jungfrauen, Prinzessin Lilientweiß umarmt Rosenrot, und Emma von Hohental den Ritter Felsed.

Prinz Rosenrot

Seligster Augenblick meines Lebens!

Felsed

Dank dir, liebe Fée!

Lilienweiß

O wie bin ich glücklich, meine vorige Gestalt wieder zu haben!

Emma

Unser Blumenleben war höchst traurig!

Lilienweiß

Wenn wir auch süßen Duft aushauchten, die Strahlen der Morgensonne sich lieblich auf uns senkten und die frischen Tautröpflein uns erquickten — es war doch nur ein Traumleben.

Rosenrot

Nun seid ihr befreit zu unserer Wonne! Laßt uns eilen, diesen Ort böser Zauberkünste zu verlassen. Geliebte Prinzessin, meine erste Pflicht ist es, Euch in die Arme Eures Vaters zurückzuführen!

Felsed

Und Euch, mein Fräulein, biet ich meine ritterliche Hand. Auf der Burg Hohental bei Euern Eltern soll nun ungesäumt unser Vermählungsfest gefeiert werden.

Alle wollen abgehen.

Rasperl als Esel

Ja, Ja, Ja!

Rosenrot

Sieh da, ein Esel, den wir gar nicht bemerkt hatten in der Freude unserer Herzen! Was willst du, armes Tier?

Lilienweiß

Es ist ein verzauberter Mensch, der vor kurzem in den Garten gedrungen war.

Rasperl

Na, Na, Na!

Rosenrot

Wer du immer bist, mein Eichenzweig soll auch dich erlösen. Er berührt ihn.

Rasperl

 wieder in voriger Gestalt

Schlipperment! Das war aber doch a bißl z'viel: mich in einen Esel zu verwandeln!

Rosenrot

Ei du bist, mein guter Rasperl?

Rasperl

Ja freilich bin ichs. Haben S' mich denn nit erkannt, habn mich doch schon so oft ein' Esel g'heißen?

Rosenrot

In der That nicht. — Doch auf! laßt uns nicht säumen, fort von hier!

Alle ab, bis auf Rasperl.

Rasperl

Jetzt könnt eigentlich die G'schicht gar sein, also mach ich mein höfliches Kompliment. Es donnert. Auweh! Da kommt noch a Donnerwetter hintendrein, da geh ich. Ab.

Megromanticus

 stürzt herein

Bei allen Teufeln der Hölle! Ich bin besiegt! Wo sind meine Blumen? Wo ist all meine Zaubergewalt? Ich fühle mich ohnmächtig und hilflos!

Blitz und Donner.

Weh mir! Sollte dies alles das Werk der Fee Liebsinniglich sein?

Liebsinniglich erscheint in den Wolken.

Liebinniglich

Ja, böser Zauberer, es ist mein Werk, daß Lieb und Treue gesiegt haben, und an der Zeit war es, daß dein böses Wirken zuschanden geworden.

Falle zurück in das höllische Element, dem du dich ergeben hattest!

Negromanticus versinkt unter Flammen.

Der Vorhang fällt.

Kasperl unter den Wilden

Ein kulturhistorisches Drama
in zwei Aufzügen



Rasperl Larifari.

Gerstlmaier, reisender Naturforscher.

Bürgermeister Zipflberger.

Schneid, Nachtwächter.

Ein Trommler der Bürgergarde.

Neptunus, der Meergott.

Mehrere wilde Insulaner in Trikot.

Ein Krokodil.

Ein Delphin.

Erster Aufzug

Afrikanische Inselgegend, im Hintergrunde das Meer

Während der Ouvertüre, welche eine stürmische Musik sein muß, geht der Vorhang auf. Furchtbarer Sturm, Blitz und Donner. Ein Schiff wird auf den Wogen hin und her getrieben. Es schlägt ins Schiff ein, welches verbrennt und untergeht. Kasperl schwimmt auf den Wellen und steigt ans Ufer, während das Gewitter allmählich aufhört.

Kasperl

Na, da dank ich g'horfamst! Die Wasserpartie soll der Kuddu holen! Wie mir nur eing'fallen ist, nach Amerika auszuwandern? Ja richtig, weil mich mein Gretl so plagt und schikaniert hat. Eigentlich aber kann ich doch nix dafür, denn wie ich beim grünen Baum am Hafen auf- und abgegangen bin und schon wieder hab umkehren wollen, hat mich ein Schiffskapitän beim Kragen packt und hat mir auf englisch, was i aber nit verstanden hab, g'sagt: „Ju, ju most werden Matrosenl, ei nimm ju auf mei Schipp!“ I hab g'meint, des „ju“ bedeut't „Juhe“, und bin glei mitgegangen, weil i mir dacht hab, da werds lustig hergehn. Auweh zwid! Das ist aber bald anders wordn. Zuerst haben's mir freilich ein' prächtigen Vikör geben und ein Pfund Schinken und eine Portion gerösteten Walfisch und zwölf Haring, und da hab ich ein' Kausch kriegt; ich weiß nimmer, wars der Walfisch oder der Brantwein, der mir in Kopf g'stiegen ist — kurz, wie ich wieder von meinem Duß aufg'wacht bin, da hat der Kapitän schon mit einer Stangen in die See g'stochen g'habt, und ich war unter die Matrosen gepreßt, daß mirs Hören und

Sehn vergangen ist. Ja, das glaubt kein Mensch, was so eine Matrosenpresserei fürchterlich ist! Von allen Seiten wird man gedrückt. Na, da sind wir halt so fortg'fahren, oben blau, unten blau, nix als Himmel und Wasser und wir mittendrein; mir is'ts ganz blau vor die Augen wordn, und englische Prügel hab ich auch genug kriegt, die tun grad so weh wie die boarischen. Endlich nach mehreren Tagen ist heut das Donnerwetter kommen, als wenn d' Welt untergehn wollt und wir alle samt dem Schiff. Ein Blitz, ein Schlag — jekt wars vorbei; Gott sei Dank, hätt ich net's Schwimmen g'lernt, wies mich amal ausn Wirtshaus ins Wasser g'worfen haben, so hätten mich ohne Zweifel die Wellen des Ozeans verschlungen — doch hier bin ich gerettet — aber pudelnäß wie ausn Faß!

Grausames Geschid oder eigentlich Ungeschid! Denn das ist doch eine Ungeschidlichkeit, wenn man so mir nix dir nix von den Wellen an ein unbekanntes Land geworfen wird! Ha, Verzweiflung! Denn da wirds schwerlich ein Wirtshäusel geben, die Gegend sieht mir nicht darnach aus! Auweh! Da kommt schon ein ausgestopftes Krokodil auf mich losmarschirt! Ich mache mich ausm Staub.

Läuft hinaus.

Ein Krokodil marschirt über die Bühne, einige Papageten fliegen hin und her. Zwei Wilde kommen von verschiedenen Seiten herein.

Erster Wilder mit Pfeil und Bogen

Aro, kro!

Zweiter Wilder mit einer Lanze

Pu, pu, pu!

Erster Wilder

Mumulibuzili, Krokodilli!

Zweiter Wilder

Schiffi, Schiffi, stehi, stehi!

Erster Wilder

Wulimulipumbara.

Zweiter Wilder

Hungerli, nix freßi ganzi Tagi.

Erster Wilder

Ja, Diaboliverflixti.

Zweiter Wilder

Muri, schnuri, prdibixti.

Erster Wilder

Koſolimū, koſalimū.

Zweiter Wilder

Mu, mu! Beibe ab.

Professor Gerstlmaier

wie Robinson mit einer Schürze von Palmblättern und einem großen roten Parapluie.

Gerstlmaier

Nun lebe ich schon ein Jahr auf dieser einsamen Insel unter dem achtundvierzigsten Grade südlicher Breite und widme mich unablässig dem Studium der Naturwissenschaft. Dank dem Zufall, daß mich die wilden Einwohner für ein höheres Wesen ansehen und als solches verehren, sonst hätten sie mich längst gefressen. Allein das ist ja der Vorteil der Männer der Wissenschaft, daß sie stets von einem verklärenden Nebelbunste umhüllt sind und von den Laien im allgemeinen, im vorliegenden Falle in specie von den Menschenfressern, als Halbgötter angesehen werden müssen! Noch bin ich aber mit meinen Forschungen nicht zu Ende; unerachtet der genauesten mikroskopischen Beobachtungen gelang es mir noch nicht zu entdecken, ob die Extremente der *Sepia annulata* aus rein animalischen oder vegetabilischen Atomen bestehen, worüber ich bereits am achtundertsten Bogen einer ausführlichen Abhandlung arbeite.

Noch ein paar Monate, und der preußische Dampfer „Windebötel“, der mich hier auf Staatskosten ausgesetzt, wird mich wieder abholen. Es bleibt mir also nur noch kurze Zeit für meine Forschung.

Wie dem auch sei, jedenfalls lehre ich, reich an Erfahrungen, mit einer Sammlung von 40000 naturwissenschaftlichen Objecten nach Europa zurück. — Ei! Was seh ich da kommen? Eine Art Papagei? Ein Psittacus formosus? — Die Spezies scheint mir neu. Ich will mich etwas verbergen und beobachten.

Versteckt sich.

Rasperl tritt ein

Schlapperdibix! Das ist ja eine miserable Landschaft! Kein Wirtshaus weit und breit! Keine menschliche Seele! Nix als Affen, Paperln und sonstige Menagerieviecher! Das ist ja zum Verhungern. Hätt ich nit a paar Schneden g'funden — leider ohne Sauerkraut! — so wär ich schon hin. Mein Magen kommt mir jezt schon vor wie ein leerer Tabaksbeutel; mein Unterleib ist schon so eing'schrumpft, daß ich gar nimmer weiß, ob ich jemals einen Bauch g'habt hab! Ja, was wär denn das? — Der Rasperl ist doch nit zum Hungern und Dursten auf der Welt; Ha — Schreckenszeit! Und wie komm ich denn wieder fort und nach Haus zu meiner Gretl! Ringsrum Wasser und nix als Wasser! Wenns nur wenigstens Bier wär; allein dieses heimatliche Getränk scheint hier gänzlich unbekannt zu sein.

Mich kommt schier die Verzweiflung an! Auweh, auweh! Wenn ich verhungern müßt — nein, das hielt ich nit aus, da ging ich eher z'grund! Weint.

Gerstlmaier

springt hervor und packt den Rasperl

Halt, du entkommst mir nicht!

Kasperl

Herr jemini! Was ist denn das?

Gerstlmaier Kasperl festhaltend

Ein herrliches Exemplar.

Kasperl

Lassen S' aus oder ich schlag aus!

Gerstlmaier

Ah, ich habe mich geirrt! Psittacus garrulus! Nur stillgestanden, Freundchen, bis ich dir die Flügel ein wenig gestutzt, damit du mir nicht mehr entkommst.

Kasperl

Was fällt Ihnen denn ein? Flügel stutzen? Ich bin ja kein Vogel.

Gerstlmaier

Das muß ich als Gelehrter besser wissen, wer du bist und zu welcher Spezies du gehörst.

Kasperl

Nix Spezies, ich bedank mich für den Spezi, der mich stutzen will. Nix stutzen und nix duzen, heißts bei uns zwei! Verstanden?

Gerstlmaier

Nun, du scheinst mir ein zahmes Exemplar, das vielleicht schon europäische Bildung genossen hat und wieder übers Meer hiehergeflogen ist.

Kasperl

Bildung hab ich nicht genossen, aber Bratwürsteln und Blauskraut genug; nur hierzulande heißts Hunger leiden. Jetzt aber: Wie kommen denn Sie daher in die abgelegene

Insel? Ich bin wirklich froh, daß ich eine menschliche Phynonomie seh, obschon Sie wie a Narr ausschau'n.

Gerstlmaier

Es ist die Frage, wer der Narr ist. Er ist also wirklich kein Papagei?

Rasperl

Wär nit übel! Ich bin nicht nur kein Papagei, sondern der Rasperl Larifari, pensioniertes Mitglied der europäischen Völkerwanderung und untergegangener Schiffsmatrose außer Dienst, nebenbei Privatier und Stiefelpußer; also wenn S' mich als Bedienten brauchen können oder was, so steh ich zu Diensten; aber ich seh mehr auf gute Kost, als auf schlechte Behandlung und viele Arbeit. — So, jetzt wissen S' alles, was S' zu wissen brauchen, und überhaupt, wenn Sie ein ordentlicher Gelehrter sein wollen, so geben S' mir a Maß Bier als Drangelb.

Gerstlmaier

Gut, gut — genug des Geplappers, drolliger Psittacus. Ich will dich in meine Dienste nehmen, denn ich werde dich wohl brauchen können in meiner Höhle.

Rasperl

Was, in der Höll? Nein, ich dank, da drin mag ich nix zu tun haben, da is der Teufel und sein Großmutter!

Gerstlmaier

Es ist ja nur eine Felsenhöhle, in der ich wohne und meine Sammlung von Naturalien aufbewahre.

Rasperl

So? Kapitalien habn S', das laß ich mir g'falln; bei einem Kapitalisten mag ich schon Bedienter sein, da fällt bisweilen was ab.

Gerstlmaier

So sind wir einig. Ich bin dein Herr, und du bist mein Diener.

Rasperl

Ja, ich bin von nun an Ihr Kammerdiener oder vielmehr ihr Höhlendiener, weil Sie keine Kammer zu besuchen scheinen tun.

Gerstlmaier

Ich werde alles redlich mit dir teilen, obgleich die Bissen auf dieser Insel oft ziemlich schmal sind.

Rasperl

Und ich werde auch alles redlich mit Ihnen teilen, besonders weil ich nix hab; denn sonst tät ichs selber b'halten.

Gerstlmaier

Nun kannst du gleich deinen Dienst antreten. Bleibe hier und warte, bis ich von meinem wissenschaftlichen Spaziergang zurückkehre, dann sollst du meine Beute heimtragen.

Rasperl

Wenn Sie einen Beutel haben, in welchem sich Geld befindet, so können S' mir'n lieber gleich jetzt geben.

Gerstlmaier

Bleibe nur hier; sollten sich Einwohner dieser Insel nähern, so verstecke dich; denn du wärst verloren, im Falle sie dich erblickten würden.

Rasperl

Gehn S' nur zu, ich gib schon acht auf mich.

Gerstlmaier geht ab.

Rasperl

Das hab ich schon wieder g'merkt: des ist halt auch so ein gelehrter Hungerleider, wie mirs z'Haus genug haben.

Die sind überall z'finden, sogar auf dieser Insel da muß
 so einer rumlaufen. Aber jetzt will ich ein bißl ausrasten,
 das warme Klima tut mir gar nit gut; ich hab schon
 ein Schlaf, als wenn ich zwölf Maß Bier getrunken hätt.
 Setzt sich, an einen Baum gelehnt. So — ah! Da liegt man
 gar nicht übel auf dem indianischen Moos, so weich wie —
 — im — Feder —bett. Schläft ein.

Die beiden Wilden schleichen herbei.

Erster Wilder

Kro, kro, kro!

Zweiter Wilder

Pu, pu!

Erster Wilder

Wihliwuzi.

Zweiter Wilder

Wuziwihli.

Erster Wilder

Strihliwixi.

Zweiter Wilder

Karamalomilapitschipatschiwatschi.

Erster Wilder

Witschiwatschi.

Die Wilden fallen mit Geschrei über Kasperl her.

Kasperl

Auweh, auweh, die Menschenfresser! Herr Professor,
 kommen S' mir zu Hilf! Auweh! Auweh!

Erster Wilder

Fressi frahi!

Zweiter Wilder

Guti Bissi!

Erster Wilder

Spizibrati!

Zweiter Wilder

Kro, kro, kro!

Die Wilden schleppen Kasperl hinter die Szene, mittlerweile kommt das Krokodil wieder und singt folgende Arie:

Krokodil

Ich bin ein altes Krokodil
Und leb dahin ganz ruhig und still,
Bald in dem Wasser, bald zu Land
Am Ufer hier im warmen Sand.

Gemütlich ist mein Lebenslauf,
Was mir in Weg kommt, fress ich auf,
Und mir ist es ganz einerlei,
In meinem Magen wirds zu Brei.

Schon hundert Jahre leb ich jetzt,
Und wenn ich sterben muß zuletzt,
Leg ich mich ruhig ins Schilf hinein
Und sterb im Abendsonnenschein.

Marchiert ab.

Die Wilden schieben eine Feuerstelle heraus mit flackernder Flamme, ein Stratzpieß liegt darüber. Es kommen noch andere Wilde dazu; unter schleppender Musik tanzen sie und singen folgenden Chor:

Spizi, spaži, Kasperladi,
Hidi, hadi Carbonadi.
Trensch, transchi, Appetiti,
Tressi, frassi, fetti, fitti.

Schlicki, schlucki, Kasperludi,
Dridi, drucki mameludi,
Michi, machi Kasperlores,
Spizi, spaži, tscha kapores.

Kasperl wird gebunden an Händen und Füßen herausgeschleppt.

Rasperl

Auweh! Auweh! Poh Schlipperment, das wird mir zu arg. Ich bin ja ein Mensch und kein Kalbsbrat! Hörts auf, ihr rabenschwarzen, verdächtigen Individuen! Hörts auf! — Ich gelobe, daß ich nie mehr eine Maß Bier trinken will, wenn ich diesmal ungerupft durchkomme!

Furchtbarer Donnereschlag, die Wüden laufen auseinander. In den Wellen erscheint der

Meergott Neptun

Ich habe deinen Schwur gehört,
Mit welchem Rettung du begehrst;
Sieh hier am Ufer den Delphin,
Er trägt dich übers Meer dahin.
Du kannst auf seinem Rücken schlafen,
Er bringt dich sicher in den Hafen.
Doch was du hast gelobet hier,
Den Schwur auch halt und trink kein Bier.
Ich bin die Gottheit der Gewässer,
Das Wasser soll dir schmecken besser.
Dies sagt zu dir der Gott Neptun
Und kehrt zurück ins Wasser nun. Versinkt.

Rasperl befreit von seinen Banden

Adie, adie, ich bedank mich halt recht schön für meine Errettung aus den Händen und Rachen dieser menschenfleischappetitlichen ungebildeten indianischen Wildlinge! Für sich: Aber ang'führt hab ich den Wassermayer doch! Ich hab g'schworn, daß ich nicht eine Maß Bier mehr trink; ja freilich, nicht eine, sondern möglichst mehrere, denn eine Maß hat mir ohnehin nie g'langt!

Nun auf! In das teure Vaterland! Mutig will ich diesen ausländischen Karpfen besteigen und mich seiner Entführung anvertrauen! Leb wohl, schönes Eiland, auf dem

ich aber keine Eierspeis 'gessen hab! Leb wohl, Naturforscher!

Er besteigt den Delphin, welcher unter sanfter Musik mit ihm fort schwimmt; Gersilmaier erscheint auf einem Hügel am Ufer und schaut durch ein großes Perspektiv dem Kaiser nach.

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug

Stadt

Morgendämmerung.

Nachtwächter Schneid mit Speiß und Laterne läuft herein und schellt an einer Haustüre.

Schneid

Aufg'macht! Runterg'shaut! Auf'paßt! Bedts den
Bürgermeister auf! Schellt immer stärker.

Bürgermeister

mit der Bipselmütze, öffnet ein Fenster und schaut herunter

Was gibts da drunten? Was ist das für ein Speß-
tafel? Wer untersteht sich so an meinem Haus zu läuten,
daß ich aus Schreden beinah ausm Bett g'fallen wär?

Schneid

Ich bins, Herr Bürgermeister.

Bürgermeister

Wer ist dieses unverschämte Ich?

Schneid

Der Nachtwächter is.

Bürgermeister

Was? Er ist es, Schneid? Was gibts, was gibts?
Warum so früh eine Meldung? Hätts nit später auch
Zeit g'habt?

Schned
Nein, nein! Kommen Euer Gnaden nur herunter, ich hab was ungeheuer Wichtiges zu notifizieren.

Bürgermeister
Wart Er nur, ich komme gleich hinab.
Macht das Fenster zu.

Schned
Sipperment, sipperment, das ist eine G'schicht! Ich weiß gar nit, wo mir mein Nachtwachterkopf steht.

Bürgermeister im Schlafrock
Also schnell, was ist besonders g'schehn? Aber hätt Er nicht das Ratskollegium zuerst aufweden können? Warum mich aus meiner amtlichen Ruhe stören?

Schned
Ich bin schon bei alle Ratsherrn g'wesen; aber der Herr Rat Fahlmaner hats Podagra und kann nicht auf; der Rat Wurstmüller hat sich gestern, wie er vom Bier nach Haus gegangen ist, den Fuß überstaucht, weil er niederg'fallen ist; der Rat Grobhäusler ist im Rindbett, das heißt: seine Frau hat einen Buben kriegt, der kann nit ausm Haus, und der Marktschreiber ist gar nit hier; der ist gestern nachmittags ins Gäu fort und noch nit wieder z'rud. Er muß ein paar Kälber kaufen, weil er zum Kirchtag Würst braucht.

Bürgermeister
Das ist doch fatal, daß Gewerbe und andere Allostrias so oft mit den Amtsverpflichtungen kollidieren! Also schnell, was gibts?

Schned
Ja, Herr Bürgermeister, stellen S' Ihnen vor, wie ich da in der Zwielichten meinen letzten Nachtwachtergang

mach und übern Markt geh, seh ich auf einmal einen
furchtbar großen schwarzen Klumpen ober mir in der Luft!
Ich hab glaubt, es is der Teufel, und hab mich gleich
unter ein Obstlerstandl versteckt. Pumps!

Bürgermeister fährt zusammen

Erschred Er mich doch nicht so!

Schneid

Pumps hats getan, und wie ich hinschau, ist ein großer
Vogel auf- und davong'flogen und aufm Pflaster ist eine
G'waltsfigur g'legen, die einen furchtbaren Seufzer ge-
tan hat.

Bürgermeister

Run, und was weiter?

Schneid

Ich hab mich vor Angsten gar nimmer auskennt und
bin davong'loffen. Nachher, wie mir nach und nach die
Couragi wieder kommen ist, bin ich zu alle Ratsherrn
rumgerennt, na, das wissen S' ja, und zulezt hab ich
Ihnen in meiner Todesangst aufgewedt.

Bürgermeister

Allerdings ein furchtbares Ereignis, das unser gutes
Städtlein betroffen hat! Da muß alles aufg'wedt werdn.
Der Stadttrommler soll gleich herumtrommeln und Alarm
schlagen, der Stadttürmer soll blasen, was er kann, und
an den Gloden anschlagen; lauf Er auch gleich zum Spritzen-
meister, daß die große Feuerspritzen ausruddt; man kann
nicht wissen, was g'schieht. Ich will unterdessen meinen
Amtsrock anziehen; dann hol Er mich wieder ab; denn unter
solchen Umständen allein auszugehen, das könnt gefährlich
sein und wäre für den Bürgermeister auch nicht schäd-
lich. So — jezt lauf Er, was Er kann!

Schneid

Ich lauf schon! Wenn mich nur das Ungeheuer nit frißt. Ab.

Bürgermeister geht ins Haus, unterdessen ist es Tag geworden.

Bald darauf beginnt das Geläute vom Turme und der Turmwächter schlägt ins Horn, der Stadttrommler marschirt über die Bühne und trommelt; der Lärm wird immer ärger.

Rasperl läuft herein

Schlipperdibix! Das ist a Metten, ich kenn mich gar nit aus! Zuerst hat mich der indianische Stodfisch übers Meer getragen; an der europäischen Küste, i weiß nit wies dort heißt — bin ich ausg'stiegn, eigentlich abg'stiegn. Raum hab ich ein bißl ausrasten wollen, denn mir war steinübel von der Seekrankheit, weil ich aufm Meer nix als Austern g'fressn hab — so ist auf einmal ein ungeheurer Vogel herg'flogen, hat mich bei der Hosen packt und ist mit mir auf und davon, bis er mich vor einer halben Stund mitten in das Stadtl aufs Pflaster niederg'legt hat, daß alles tracht hat. Jetzt fragt sichs: Wo bin ich? Ich hab mich vor lauter Überraschung nit umg'shaut und der Höllenspektakel macht mich ja ganz konfus. Ah, da kommt der Trommler wieder, den will ich fragen. Trommler nähert sich. Heda, sind S' a bißl stat auf ein Augenblick. Sagn S' mir doch, was der Lärm be- deut't und wo ich bin?

Trommler

Da müssen S' den Spritzenmeister fragen oder den Nachtwächter. Nachn Reglement muß ichs Maul halten, wenn ich im Dienst bin.

Trommelt weiter, abgehend.

Rasperl

Schlipperment! Jetzt weiß ich so viel wie zuvor.

Nachtwächter kommt, um den Bürgermeister von seinem Hause abzuholen.

Kasperl

Heda! Guter Freund! Ich bitt Ihnen, sagen S' mir doch — — —

Schneid

Pst, Pst! Ich muß den Herrn Bürgermeister abholen und da darf i nix redn, weil ich im Dienst bin.

Kasperl

Brav! Das sind a mal verschwiegene Leut! Das heißt man Amtsgeheimnis halten.

Bürgermeister kommt mit dem Nachtwächter aus seinem Hause.

Bürgermeister

Was ist da für ein verdächtiges Subjektum? Nachtwächter! gleich verarretieren! — Ei, was seh ich, das ist ja der Monfrö Kasperl! Wo kommen denn Sie wieder her aus der Fremd?

Kasperl

Uh! Schniderl, Schnederl! Das ist ja der Herr Bürgermeister Zipflberger! Ruhe! Ruhe! Jetzt bin ich also wieder z'Haus und weiß net wie!

Bürgermeister

Die Madam Gretl hat schon sehr nach Ihnen geshmachtet, weil Sie so lang ausblieben sind. Die wär vor Sehnsucht beinah g'storben.

Kasperl

Ei was? Da wär ich lieber noch ein' halbe Stund länger ausblieben!

Bürgermeister

Ja, sagt S': Wo warn S' denn die ganze Zeit über?

Kasperl

Auf der Wanderschaft weit hinten übers Meer. Vornehm tuend. Zuerst war ich Matrosenhauptmann auf einem

zwölfpfunder Dreimasterdampfschiff, dann war ich Seegeschöpf und Meerungeheuer; hierauf Insulaner, Naturalienjammler und Bratlaspirant; sodann wieder Seefahrer und schließlich Luftfahrer, bis ich mich in meine liebe Vaterstadt per posteriozem wieder niedergelassen habe.

Bürgermeister

Aber nein! Also sind Sie das Ungeheuer, welches heute nacht auf dem Marktplatz niederfiel?

Kasperl

Dasjenige, welches nicht nur, sondern auch —

Schneid

Die ganze Stadt in Alarm versetzt hat?

Bürgermeister zu Schneid

Das heißt, weil Er ein Hasenfuß ist! Es ist erschrecklich! Was werden die Leut von uns denken?

Kasperl

Vermutlich, was sie zuvor schon von dem hohen Magistrat gedacht haben: Nix Rars!

Bürgermeister

Genug davon! Nachtwächter, jetzt geh Er und sag den Alarm wieder ab. Ich meinerseits will die Einwohnerschaft beruhigen.

Kasperl

Und ich werde die Sehnsucht meiner Gretl beruhigen, aber zuvor will ich auf die vielen Strapazen 'nauf, meinem Gevattersmann, dem Wirt „zum blauen Bod“, einen interessanten Besuch abstatten. Dieser ernste, bedeutungsvolle Gang ist mir vor allem von Wichtigkeit. Nachtwächler! und du gehst derweil zu meiner Gretl und bereitest sie auf

die Rückkehr ihres getreuen Gatten vor. Im Schauspielerton. Sag ihr, ja sag ihr, wölchen unsöglischen Gefahren ich entgangen bin! Sag ihr, wie mein gattliches Hörz ihr aus dem „blauen Bod“ entgegenschlögt! Sag ihr, ihr sag, sag ihr, ihr sag, wie ich zittere und ziböbe im Hinblick auf den Rückblick des Wiederblicks unseres zörtlichen Wüderföhens und der Umschlingung der weit ausgebreiteten Umspannung der liebenden Arme treuer verhältnismäßiger Gattenliebe und öhlicher Umstände. O, sag ihr —

Schneid

Hör auf, Kasperl, das kann ich mir ja nit alles merken. Weißt was? Ich geh mit dir ins Wirtshäusl; da kannst mirs besser explizieren, nachher gehen wir miteinander zu deiner Gretl und die muß uns ein' Kaffee machen.

Kasperl

Einen Kaffee machen, sehr Kaffee mit einigen Brezeln und sonst noch was zum Eintunken. Ruhe! Jetzt bin ich wieder z'Haus! Übers Meer mag ich nimmer, ich bleib ein ruhiger Staatsbürger und nähre mich redlich.

Der Vorhang fällt.

Blaubart

Ein furchtbares Spektakelstück aus dem
finstern Mittelalter in drei Aufzügen



Ritter Blaubart.

Rasperl Larifari, sein Knappe.

Wolf von Bluted }
Hugo von Hohenfels } Ritter.

Herr von Geldsad, reicher Gutsbesitzer von Rosental.

Bertha }
Anna } dessen Töchter.

Knappen.

Erster Aufzug

Gemach in Blaubarts Burg

Rasperl

Jetzt schlagts grad zwölf Uhr und noch is er von der Bärenjagd nicht z'Haus kommen. Da jagt wohl ein Bär den andern. Nein, wenn ich das voraus gewußt hätt, in diesen Dienst wär ich nicht um eine Million getreten. Das ist ja ein furchtbarer Kerl, mein Herr, der Blaubart! Wers bei dem aushalten könnt, der müßt ein' ordentlichen Magen haben. Ein Wüterich ist er, wie die ganze Ritterschaft des Mittelalters nicht aufzuweisen hat. Was tut er gestern wieder? Mein Kolleg, der Knappe Runo, soll ihm seinen Abendtrunk bringen, stolpert im Hereingehn, schlägt das chinesische Porzellangeschirr zusammen, überstaucht sich den linken Fuß und fällt auf d'Nasen hin! Boßtaufend schlipperment; der Blaubart wird ganz winni, nimmt sein Spadix von der Wand und sticht den armen Runo durch und durch als wie ein Rebhühn am Bratspieß und schreit: Werft den Kerl in den Burggraben! Nachher ruft er mich herein, gibt mir gleich eine G'waltsohrfeigen und befiehlt mir, ihm seinen Nachttrunk zu bringen, damit er sein' Ärger vertrinken kann. Da hat er zwölf Maß Bier g'soffen und ist ins Bett gangen, als wenn gar nix g'schehn wär!

Jagdhörner ertönen.

Hopfa — da is er schon! Jetzt heißt's aufpassen!
Was wird er heut wieder für saubere Kameraden mit-
bringen? Das ist immer a hübsche G'sellschaft beieinand.

Tritte und Ärm draußen.
Blaubart und Bluted treten ein.

Blaubart

Wein her! Bier her! In Fässern!

Bluted

Ich könnte das höllische Meer aussaufen, solch ein'
Durst hab ich!

Blaubart

Wirds was, oder soll ich dreinhaun, daß dir der
Kopf wegfliegt?

Kasperl zitternd

Gleich, gleich, edler Ritter!

216.

Blaubart

Das war einmal eine Jagd! Der Bär hat uns warm
gemacht.

Bluted

Mich hatte er schon um den Leib und drückte mir seine
Tagen ins Zwerchfell, daß mir das Blut aus den Augen
spritzte! Wärst du mir nicht zu Hilfe gekommen, so wärs um
mich all gewesen.

Blaubart

Ich stieß ihm mein Schwert in den Bauch zu rechter
Zeit noch! — Holla, wo bleibt der Kerl mit dem Wein?

Schlägt auf den Tisch.

Bluted

Du bist schlecht bedient! Mußt dem Lumpen eine Lek-
tion geben, damit er sich besser auf die Füße macht.

Blaubart

Hast recht! — Weißt du was? Ich laß ihn in die
Bärenhaut einnähen.

Blutet

Recht so, da gibts was zur Kurzweil!

Kasperl bringt ungeheure Humpen herein.

Blaubart

Her damit, Faultier!

Kasperl

Bitt um Verzeihung; ich hab den Kellerschlüssel nit
gleich g'funden!

Blaubart

Was Kellerschlüssel? Marsch hinaus! Stößt Kasperl hinaus
und ruft zur Thür hinaus: Näht mir den Burschen ins Bären-
fell; dann soll er uns wieder bedienen!

Kasperl

Auweh! Auweh! Ich bitt, ich bitt!

Ab.

Blaubart

Ha, ha, ha! Ist auch noch nicht dagewesen, daß ein
Esel als Bär erscheint. Jetzt, Bruder, laß dirs schmecken.
Stoß an! Das Weidwerk soll leben!

Blutet

Das Weidwerk soll leben und der Wein soll leben!

Blaubart

Komm, singen wir eins!! Singt:

Auf, ihr Ritter, auf zur Jagd,
Fürchtet keines Bären Tatz,
Fürchtet keines Wolfes Zahn,
Auf zur Jagd in Waldesbahn!

Bluted singt

Jagt den Eber, jagt den Hirsch,
Jagt das Einhorn auf der Birsch,
Hussa, holla, — was da lauft;
Wenn ihr heimkommt, Brüder, lauft!

Blaubart

Heht die Gäule, heht den Hund
Über Berg und Waldesgrund!
Hussa, holla, die wilde Jagd
Stürmet durch die dunkle Nacht!

Bluted

Hadelberg ist unser Mann,
Der die höllische Jagd ersann,
Der da heht mit Rief und Zwerg;
Bivat! Hoch der Hadelberg!

Blaubart

Bivat! Der wilde Jäger soll leben!

Bluted

Hoch, hoch!

Blaubart

Die Humpen sind leer! Aufgetischt! Eingeschenkt!

Rasperl in der Bärenhaut bringt wieder gefüllte Humpen.
Ungeheures Gelächter der beiden Ritter.

Rasperl

Da bin ich wieder, wie S' befohlen haben. Aber
das ist doch ein bißl gar zu arg, mich in eine Bärenhaut
zu praktizieren! Das ist ja grad, als ob ich ein Narr
im Zwangshemd wär!

Blaubart

Halts Maul, oder ich laß noch die Rüden auf dich
hehen! Ha, ha, ha!

Bluted

Jetzt magst du uns auch einen Barentanz aufführen!

Kasperl

Was? Tanzen soll ich auch noch, und kann kaum gehen in der engen Bärenhosen? Ich bitt untertänig!

Blaubart

Rühr dich, Bursch! Tanz, oder ich schlag dir die Knochen ab.

Bluted

Wir brummen den Barentanz dazu!

Blaubart und Bluted singen brummend und stampfen mit den Füßen. Kasperl tanzt.

Ei, so tanz, mein lieber Bär,
Widel wadel hin und her,
Widel wadel auf und ab
In dem alten Bärentrab!

Kasperl fällt hin; Gelächter der Ritter.

Blaubart

Steh auf, mein lieber Bär, und laß dir die Haut abziehen. Marsch, hinaus!

Kasperl ab.

Bluted

Jetzt, Freund, ein ernstes Wort!

Blaubart

Laß los, Herzensfreund! Was hast du?

Bluted

Sollst wieder ein Weib nehmen; bist jetzt schon zum sechstenmal Witwer; 's wär an der Zeit, das siebente zu frein!

Blaubart

Gut gesprochen, Bruder; ich wills bedenken, obgleich mir meine sechs ersten Frauen höllisch Verdruß gemacht.

Blutef

Oder du ihnen; denn sie sind wohl alle aus Gram gestorben. Warst wohl zu jach mit ihnen.

Blaubart

Frirlesanz, Frirlesanz!

Blutef

Wies immer sei; für solch ehrfames Haus ziemt sich eine Hausfrau.

Blaubart

Schon recht; aber wo eine finden im heiligen deutschen Reich?

Blutef

Nimm die Rotenburgerin.

Blaubart

Ist mir zu alt.

Blutef

Hol dir die Marthe von der Mainau.

Blaubart

Ist mir zu jung.

Blutef

Weißt was? Frag beim alten Geldsack an, der hat der Töchterlein zwei. Eine davon wird dir wohl taugen.

Blaubart

Der Vorschlag ist nit schlecht. Holla! Bertha ist ein Jungfräulein nach meinem Sinn. Hat so rechte Vergnügmeinnichttäuglein und wallend Haar wie Flachs.

Blutef

Soll ich für dich werben?

Blaubart

Nein, Bruder, der Kaspar, so dumm er scheint, ist ein schlauer Hund; der soll mein Botschafter sein.

Blutef

Ha, ha, ha! Sonderbarer Einfall.

Blaubart

Das gibt noch zuerst einen Mordspañ! Er soll als mein Brautwerber beim Alten einreiten und ich dann selbst hinter ihm drein. Und macht der Geldsack Federlesen, so raub ich mir die Braut und du hilfst mir dazu.

Blutef

Gut so, ich bin dabei! Hand drauf! — Jetzt reit ich heim.

Blaubart

Und ich lehre den Kaspar seine Botschaft. Leb wohl.
Blutef ab. He, Kaspar, herein!

Kasperl schaut zur Thür herein

Ich mag nit. Ich bitt um mein' Entlassung.

Blaubart

Ei was, Bursch, nimm dir den Spaß nit so zu Herzen.

Kasperl

Ich trau mir nit rein, das war weiter kein Spaß für mich. Ich bin noch bodsteif.

Blaubart

Bei meinem blauen Bart — 's soll dir nichts geschehn!

Kasperl

Wenns war ist. Tritt ein.

Blaubart

Hör, Kaspar! Du bist ein gescheiter Kerl, du mußt meinen Brautwerber machen.

Kasperl

Ein' Blaufärber soll ich machen? Das kann i nit; ich hab die Färberei nit g'lernt.

Blaubart

Du sollst mir eine Braut holen.

Kasperl

's Kraut soll ich holen? Das ist 'm Gärtner sein G'schäft.

Blaubart

Hör doch! Ich will wieder heiraten und da schid ich dich zum alten Geldsack hinüber, den sollst du fragen, ob er mir seine ältere Tochter zur Frau geben will.

Kasperl

Ah, da hab ich Respekt! Das ist emal eine honorable Kommission. Soll ich gleich aufsitzen?

Blaubart

Hol dir den alten Scheden aus dem Stall und mach dein Geschäft gut.

Kasperl

Aber a Geld brauch ich auch dazu.

Blaubart

Da hast du sechs Bagen und dem Fräulein bringe einen schönen Rosenstrauß in meinem Namen.

Kasperl

In Ihrem Namen ist ja kein Rosenstrauß.

Blaubart

Tölpel! — Mache deine Sache fein und artig, wie sichs gehört. Ich folg dir auf dem Fuße und hol mir die Antwort und die Braut.

Rasperl

So ist's recht, das wird a schöne G'schicht werd'n.

Setze ab.

Verwandlung

Gemach im Schloß Rosental

Bertha liest. Anna sitzt.

Anna

Du liest dir noch die Augen heraus; das ewige Lesen! Es kann dir nicht gut sein!

Bertha

Schwester, laß mich! Es gibt nichts Schöneres, Reizenderes als die alten Ritterromane. Ach, wenn mich nur so ein Ritter entführen wollte! Denke dir eine schauerliche Mondnacht; Sturmgeheul ringsum, der Ritter reitet heimlich unter mein Fenster; er wirft eine Strickleiter herauf, holt mich hinab, setzt mich auf seinen schäumenden Rappen hinter sich; ich klammere mich fest an ihn, und wir jagen fort, fort — —

Anna

Fort, fort — — und was hernach? Das Ende vom Liede, daß die Entführte unglücklich würde.

Bertha

Schwester, du hast keinen romantischen Sinn, du kennst nur Küche und Keller.

Anna

Warum hast du die Werbung des edlen Hugo von Hohenfels von dir gewiesen?

Bertha

Ei! Eine gewöhnliche Brautwerbung! Das war mir zu alltäglich, ich liebe nur das Außergewöhnliche.

Anna

Deine extravagante Richtung wirst du noch zu büßen haben.

Bertha

Verschone mich mit deinen Predigten. Ich bin ohnedies die ältere.

Anna

Und ich vielleicht die Klügere.

Bertha

Ich verbitte mir das.

Anna

Ha, ha, ha! — O du romantische Heldin!

Bertha weint

Geldsack tritt ein.

Geldsack taub

Berthchen, warum weinst du?

Bertha

Ich laß mich nicht verspotten.

Geldsack

Was ist wieder versotten worden? Muß doch alltäglich etwas in der Küche fehlen!

Anna

Ich wollt ihr nur von ihren Torheiten abraten.

Geldsack

Was der Braten? Und ich hatte mich so auf die Hammelsteule gefreut!

Bertha

Vater! Anna ist die jüngere von uns beiden und braucht mich nicht immer zu korrigieren.

Geldsack

Gut, laßt den Hammel fritassieren, wenn er verbraten ist. Schmeckt auch nicht so übel. Apropos, Kinder, wißt ihr was Neues? Soeben ist ein Diener des Ritters Blaubart eingeringen, der mir eine Botschaft zu bringen hat.

Bertha

Vielleicht eine Einladung zum Tee?

Anna

Mir ist der Blaubart recht zuwider. Er hat so etwas Unheimliches an sich, und der abscheuliche, lange, blaue Bart.

Bertha

Gerade der gefällt mir. Originell, abenteuerlich-ritterlich!

Anna

Und hat schon sechs Weiber gehabt. Die Welt erzählt sich Arges von ihm.

Bertha

Die Welt, die Welt, und immer die Welt, die auch nichts von der Romantik wissen will, wie du!

Anna

Jedes hat seine Meinung. Halte du es, wie du willst; ich bleibe bei meiner Ansicht. Ich mag einmal den Blaubart nicht.

Geldsack

Entfernt euch jetzt, Mädchen. Ich will die Botschaft des Ritters Blaubart entgegennehmen.

Bertha und Anna ab.

Kasperl tritt unter Verbeugungen ein.

Geldsack

Wen hab ich die Ehre bei mir zu sehen?

Kasperl

Ich bin des Ritters Blaubart Abg'sandter.

Geldsack

Ah! Freut mich! Ein Verwandter des Ritters Blaubart?

Kasperl

O nein, aber vielmehr desto weniger, jedoch einerseits hergeschickt auf dem alten Schreden.

Geldsack

Ich weiß längst, daß Ritter Blaubart ein waderer Kede ist. Was haben Sie mir von ihm zu bringen?

Kasperl

Zu bringen hab ich nichts, allein etwas zu fragen.

Geldsack

Beklagen? Wie? Sollte ich Herrn Blaubart zu einer Klage Veranlassung gegeben haben?

Kasperl

Schlipperment, ist der Kerl taub! Da muß ich besser schrein. Schreit: Ich soll Sie um etwas fragen.

Geldsack

Oho! Schreien Sie nicht so, ich höre recht gut.

Kasperl

Brav! Das hab ich gemerkt.

Geldsack

Nun, womit kann ich dem Ritter Blaubart dienen?

Rasperl

Jetzt will ich gleich deutlicher reden. Schreit: Mein Herr möchte eine von Ihre Mamselln heiraten.

Geldsack

Wenn ich weiß worin, so will ich sehr gerne meinen Rat geben.

Rasperl

Nix raten allein, heiraten!

Geldsack

Ich verstehe Sie nicht. Ich bitte sich deutlicher ausdrücken zu wollen.

Rasperl

Na, jetzt hab ichs satt. Schreit ihm in die Ohren: Wenn Sie so talfet sind und nix verstehn, nachher halt ich lieber 's Maul.

Geldsack

Ihren Gaul hab ich nicht gesehen.

Rasperl

höchst ungeduldig, schreit furchtbar

Sie sind ein alter, tauber Esel!

Geldsack

Wie? Hab ich recht verstanden? Was fällt Ihnen ein? Welche Insolenz!

Rasperl

Insolvenz hin, Insolvenz her! Mit Ihnen ist nix anz'fängen. Ich geh und sags mei'm Herrn.

Geldsack

Mit solch einem Flegel kann ich nicht verkehren. Ich muß mich entfernen. Ein impertinenter Kerl das. Ab.

Kasperl

Was tu ich jetzt? Wenn ich dem Blaubart keine Antwort bring, so schlägt er mich zuerst tot und nachher prügelt er mich noch recht durch. Wenn ich nur an ein' Domestiken kommen könnte, um etwas zu erfratscheln!

Bertha tritt vorsichtig ein

Ps, Ps!

Kasperl

Aha, kommt schon eine. Ps, Ps!

Bertha

Sind Sie vielleicht Ritter Blaubarts Bote?

Kasperl stets im affektierten Ton

O ja, Madmoisell! Und Sie sind vielleicht Stubenmäd! oder sonstiges dienendes Wösen bei Herrn von Geldbeutel!

Bertha

Ich bin dessen Tochter Bertha.

Kasperl mit Reverenzen

Ha! So scheint das Schicksal mir die Hand zum Bunde selbst entgögenzubieten!

Bertha

Wieso? Sprechen Sie etwas leise, damit uns niemand hört.

Kasperl

Jetzt soll ich leise sprechen und vorher hab ich wie ein Mordbrenner geschrien und hat mich doch niemand g'hört.

Bertha

Ich war im Nebenzimmer und habe alles vernommen.

Kasperl

Als ich Ihrem Herrn Vater in die Ohren lüspelte?

Bertha

O sagen Sie, hat vielleicht Blaubart Absichten auf mich?

Kasperl

O ja! Er siehtigt sehr ab.

Bertha

Wie glücklich bin ich, einem solchen Ritter zu gefallen.

Kasperl

in seinem gewöhnlichen Tone

Bedaure, wenn Sie heut schon niederg'fallen sind, allein ich bin jetzt vor lauter Diskurrieren so durstig worden, daß ich ein ungemeines Verlangen nach dem Geldsack'schen Bräustübl habe.

Bertha

Kommen Sie mit mir. In der Laube am Erker-turme können wir ungestört unser Gespräch fortsetzen, und ich werde Ihnen etwas zu essen und zu trinken bringen.

Kasperl

Nicht etwas, denn das wäre gemein, sondern viel, vielmehr sehr viel.

Bertha

Kommen Sie!

Beide ab.

Verwandlung

Freier Platz vor dem Schlosse des Herrn von Geldsack

Es hämmert und wird allmählich dunkel. Mondschein.

Blaubart. ₃ Bluted.

Blaubart

So, Bruder, jetzt sind wir da. Ich harre der Bot-schaft meines Knappen, den ich zu Geldsack geschickt habe.

Bluted

Ohne Zweifel wird er das Jawort bringen. Wer wollte es wagen, die Hand des mächtigen Ritters Blaubart auszufschlägen?

Blaubart

Ich wollte es auch niemanden raten.

Bluted

Wenn aber dennoch?

Blaubart

Dann würde ich List oder Gewalt anwenden. Ich habe es mir nun einmal in den Kopf gesetzt, eine Tochter des alten Geldsack heimzuführen.

Bluted

Auch ist die Mitgift nicht zu verachten.

Blaubart

Ah! Da kommt mein Bote.

Rasperl

mit einer Blenblaterne

Da bin ich, gestrenger Herr Ritter.

Blaubart

Was bringst du für Kunde?

Rasperl

Nix bring ich von einem Hunde.

Blaubart

Ist mein Antrag genehm?

Rasperl

Mit dem Alten hab ich nix ausrichten können.

Blaubart

Hölle und Teufel!

Kasperl

Aber das betreffende Individuum scheint anbeißen zu wollen.

Bluted

Wieso?

Kasperl hochdeutsch

In jönem öfeumrankten Örker, wo die Turteltauben nisten, vernahm ich das Jawort der Mamsell Bertha, welche die Infamität begöhen will, sich von Ihnen entführen zu lassen.

Blaubart

Ha! Wonne! Diese Nacht noch soll die Tat vollbracht werden.

Bluted

Ein ritterlich Abenteuer!

Kasperl

Jetzt passen S' auf! Wenn der stille Mond die Mitternachtstunde schlägt und der Zeiger der Turmuhr sich in die Wolken hüllt, erwartet Sie das Fräulein am hinteren Rammerfenster und wird mit dem Schnupstüchl wöhen.

Blaubart

Da ist nicht mehr lange zu harren.

Es schlägt Mitternacht.

Bluted

Eben schlägt die Stunde.

Bertha erscheint am Fenster und weht mit einem weißen Tuche.

Blaubart

Und dort seh ich schon die Flagge der Liebe. Schnell, Kasperl, hole eine Leiter.

Kasperl

Ja, ich weiß nit wo? Ich müßt nur einem Rauchfangkehrer begegnen. Aber 's Fräulein hat g'sagt, sie wirft Ihnen den Schlüssel runter.

Blaubart nähert sich dem Schlosse.

Bertha wirft einen großen Schlüssel herab, welchen Blaubart aufhebt. Er geht ins Schloß.

Kasperl

Sie, Herr Ritter! Wenn der Alte was merkt, so kriegt mein Herr Prügel.

Bluted

Ha, ha, ha! Blaubart schützt sein Schwert.

Kasperl

Wenns Schläg absetzt, so lauf ich davon.

Bluted

Da kommen sie schon.

Blaubart und Bertha kommen aus dem Schlosse.

Blaubart

Edles Fräulein, nun seid Ihr mein!

Bertha

Auf ewig, edler Ritter!

Blaubart

Meine Rosse stehen hier ganz nah. Laßt Euch auf den Sattel heben, durch die stille Nacht hin auf meine Burg zu jagen.

Bluted

Immer zu, edles Fräulein! Solltet ihr verfolgt werden, so decke ich euch den Rücken.

Blaubart und Bertha ab.

Bluted

So, Kasper, wir reiten langsam hinterdrein.

Kasperl

Dank gar schön, ich werd schon ein Hundstrappel reiten,
damit ich eher heimkomm.

Blutet

Wie du magst. Mich dürstet nach einem Kampfe mit
Verfolgern!

Kasperl

Wies Ihnen beliebt, ein jeder hat seinen G'schmack.
Mich durfts nach was anderm! Ab.

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug

Halle auf Blaubarts Burg mit der Durchsicht auf
einen Söller

Blaubart

Jetzt hab ich also meine siebente Frau. Ha! Sollte
auch diese fallen müssen? Noch keine hab ich gefunden,
die nicht einen Fehler gehabt, der mir unerträglich war
und weshalb ich sie dem Tode geweiht habe. Die erste
war schön, aber mürrisch; die zweite war nicht mürrisch,
aber herrisch; die dritte war nicht herrisch, aber ihre Tauben=
sanftmut langweilte mich endlich; die vierte war nicht übel,
aber sie war eifersüchtig; die fünfte hatte alle guten Eigen=
schaften, allein sie war häßlich; die sechste endlich konnte
keinen guten Kaffee machen; und alle — eine wie die andere
— waren neugierig wie die Affen, und dieses Laster brachte
ihnen die wohlverdiente Strafe. Jetzt hängen ihre Leichen
in dieser Kammer, wo ich ihnen die Köpfe mit meinem
Schwerte abschlug. Ich will doch sehen, ob Bertha, der ich

nun mein sanftes Herz gewidmet habe, die Probe der Neugierde bestehen wird? Es wäre mir sehr leid, wenn auch sie schwach wäre und das Opfer meiner unerschütterlichen Grundsätze würde; denn ein echter Ritter muß seinen Grundsätzen treu bleiben, und mein Beschluß steht fest, jedes meiner Weiber zu töten, welches den Versuchungen der Neugierde nicht zu widerstehen vermag. Posttausend! Ich habe noch nicht gefrühstückt! Holla! Den Kaffee will ich haben! Bertha, geliebtes Weib, wo bleibst du?

Bertha tritt ein.

Kasperl bringt das Frühstück.

Kasperl

Hab die Ehre, guten Morgen zu wünschen! Wunsch, wohl geruht zu haben. Ab.

Bertha

Guten Morgen, lieber Blaubart!

Blaubart

Haßt du gut geschlafen, mein Täubchen?

Bertha

Wie im Himmel, teurer Gatte.

Blaubart

Es freut mich, wenn du dich bei mir zufrieden fühlst. Ich werde auch mein möglichstes tun, dich glücklich zu machen. Nichts soll dir fehlen. Wünsche nur, und alles soll dir zu Gebote stehen.

Bertha

Du bist zu gut, teurer Blaubart. Solch ein Glück verdiene ich wahrlich nicht.

Blaubart

Ich habe bereits heute mit dem frühesten schon an deinen Vater einen Brief geschrieben, in welchem ich wegen deiner

Entführung um Entschuldigung bitte, und habe ihn mit deiner Schwester zum Essen eingeladen, damit du Gesellschaft hast.

Bertha

Wieso, Geliebter? Sollte mir deine Gesellschaft nicht genügen?

Blaubart

Leider habe ich heute auch eine Nachricht erhalten, welche mich sogleich zu einem Geschäfte von hier abrufen. Ich muß ausreiten und werde erst morgen abend wieder zurückkommen.

Bertha

O, wie leid tut mir dies! Schon am ersten Tage unserer Ehe willst du mich verlassen?

Blaubart

Es muß sein! Wir Ritter vom echten Schrot und Korn haben ein bewegtes Leben. Daran mußt du dich gewöhnen. Mein Roß ist schon gesattelt, und ich werde gleich aufsitzen.

Bertha

So lebe wohl, lieber, lieber Gemahl; komme aber so bald als möglich wieder zurück zu deiner Bertha!

Blaubart

Nun höre: Hier übergebe ich dir die Schlüssel zu allen Räumen der Burg. Der ist der Kellerschlüssel; dieser schließt die Vorratskammer; der große da sperrt meine Kassa. Das kleine goldene Schlüsselchen öffnet das Schloß der Türe dieses Nebengemaches, welches niemand betreten darf, als ich allein, selbst mein Weib nicht; denn ich habe darin Kostbarkeiten aufbewahrt, die kein Mensch sehen darf, den ich nicht selbst einlasse. Wage es nicht, etwa aus Neugierde

aufzuschließen und in das Gemach einzudringen! Selbst dein Leben könnte in Gefahr kommen. Merk dir's wohl! Keine Neugier! Unterdrücke den ersten Gedanken der Versuchung, welcher in dir auftauchen wollte! — Denk daran!

Bertha

O, wie kannst du befürchten, daß ich deinen Befehl nicht genau befolgen werde? Ich bin gar nicht neugierig! Was geht mich dies Gemach mit all seinen Schätzen an? Du bist mein einziger Schatz!

Blaubart

Gut, wenns dabei bleibt; allein du könntest dennoch in Versuchung geraten — —

Bertha

Nichts mehr davon! Verlasse unbesümmert die Burg. Ich werde genug zu tun haben, alle anderen Schlüssel zu gebrauchen und überall in der Burg nachzusehen.

Blaubart

Tu das, bald bin ich wieder hier. Leb wohl!

Bertha

Laß dich hinabbegleiten, lieber Mann!

Beide ab.

Kasperl

tritt ein, einen Besen in der Hand

Das ist aber furios! Gestern hat er seine Bertha entführt, heut nacht hat er sich einen Rausch angetrunken, und jetzt in allerfruh reit't er schon wieder davon. Mir ist's recht. Ich werde mich mittlerweile an das wichtige Geschäft der Abstaubung dieses Zimmers begeben. Daß wir Domestiken aber überhaupt abstauben müssen, find ich ungeheuer dumm. Erstens deswegen, weil wir lieber gar nix zu tun hätten, als Kost und Lohn einzunehmen; zwei-

tens, weil der Staub eigentlich überall liegen bleiben soll, damit der Mensch alleweil die Erinnerung vor Augen habe, daß er selber nix als Staub und Aschen ist. Meine muralische Betrachtung geht aber dahin aus:

Singt:

Man sollte gar nicht mehr abstauben,
Weil wir daran nur müssen glauben,
Daß Staub wir sind bis über d'Ohren,
Zu Aschen wird, was je geboren.

Doch eines muß ich stets beachten
Und täglich bei mir selbst betrachten:
Den Staub löscht man auf allen Straßen,
Die man besprüht mit etwas Rassen.

Drum weil ich, Mensch, aus Staub bestehe,
Ists Pflicht, daß ich ins Wirtshaus gehe,
Den Staub zu löschen und die Aschen,
So nacheinander aus der Flaschen.

Da heißt alleweil: der Kasperl tut nix als saufen, ja — weil niemand den wahren Grund dieser meiner unausgesetzten Tätigkeit einsieht. Das Trinken oder Durstlöschen ist eigentlich nur das memento muri, daß der Mensch Staub ist und wieder Staub wird, also ist nach saufologischen Grundsätzen das Trinken die Staubbewußtseinserinnerungsangelegenheit, folglich: je mehr einer trinkt, desto muralischer ist er. Wenn Ihnen das nit ein-geht, so kann ich Sie nur bedauern und muß Ihnen meine stille Verachtung zeigen. — Da kommt die gnädige Frau!

Bertha tritt ein.

Bertha

Ah, du bist ein fleißiger Diener, Kasperl. Du reinigst das Gemach.

Rasperl

O sehr! Dieser Staubbesen kommt den ganzen Tag nicht aus meiner Hand. Er ist gleichsam das Zunftzeichen und die Standarten meines Lebensberufes — für sich: so lang mich mein' Herrschaft sieht. Laut: Aber wie ich bemerke, haben sich Euer Gnaden auch schon fleißig umgetan im Hauswesen.

Bertha

Als Hausfrau muß ich doch Einsicht nehmen von allem, was ich zu verwalten habe.

Rasperl

Und der ungeheure Bund Schlüssel! Wird er Ihnen denn nit zu schwer?

Bertha

Ha, ha, ha! Wie könnten einer guten Hausfrau ihre Verpflichtungen zur Last werden?

Rasperl

Da schauen S' einmal! Was ist denn das für ein wundernettes goldenes Schlüssel? Das gehört g'wiß zum Geldkasten, wo die Dukaten drinliegen.

Bertha

Das ist der einzige Schlüssel, von dem ich keinen Gebrauch machen darf.

Rasperl

Oho, wär nit übel! Ja, warum hat ihn nachher der g'streng Herr Ritter nit lieber in sein'm Gilettschl b'halten?

Bertha

Das ist seine Sache, er will es einmal so.

Kasperl

Das scheint mir eine reine Schikanerie und eine Bu=leidigung, grad so, als wenn mir einer ein Bierkrug zum Trinken vorsetzen tät, in dem nix drin wär. Eine Bu=leidigung und Blamafsch! Das tät ich einmal nit leiden.

Bertha

Der Schlüssel sperrt dies Seitengemach auf, in welches weder ich, noch sonst jemand hinein darf.

Kasperl

Das hielt ich nit aus, wenn ich den Schlüssel dazu hätt. So, jezt machen S' was wollen. G'horsamer Diener. W.

Bertha

Eigentlich hat Kasperl so unrecht nicht. Es ist in der That eine Kränkung für mich und Mangel an Achtung, die mir mein Gemahl schuldig ist. Denkt nach. Und was könnte denn wohl in diesem geheimen Zimmer sein, welches selbst die Hausfrau, die Ehefrau nicht betreten darf? Pure Männerlaune! Ich werde gewiß stets meine Pflichten als Gattin streng erfüllen; ob es aber auch zu ihnen gehört, Launen und Willkür zu ertragen, das ist wohl sehr die Frage. — — Ein geschlossenes Gemach! Vielleicht mit alten Tabakspfeifen gefüllt, abgelegten Kleidern und dergleichen?

„Kostbarkeiten!“ sagte er im Weggehen! Was für Kostbarkeiten? — — Nein, es ist eine Quälerei, eine Tyrannei meines Mannes, die ich am ersten Tage unserer Ehe nicht dulden kann, nicht dulden darf; denn wie gings dann vielleicht weiter mit mir? Seine Tyrannei würde zunehmen von Tag zu Tag, und ich wäre dann bald nicht mehr Blaubarts Gattin, sondern seine Sklavin. Neugierde! — was Neugierde? Ich bin gar nicht neugierig; allein wenn es meine Weibesehre und Würde betrifft, müssen alle Rüd=

sichten in den Hintergrund treten. Ich will nur ein bißchen durchs Schlüsselloch gucken. Vielleicht bekomme ich etwas zu sehen von den einfältigen, geheimen Kostbarkeiten.

Sieht durchs Schlüsselloch einer Seitentüre.

Ich kann nichts unterscheiden; es ist mir wie ein Nebel vor den Augen. Das ist ärgerlich, sehr ärgerlich! Nun, was wirds denn sein, wenn ich geöffnet und mich ein wenig umgesehen habe in dem Tempel des Heiligtums. Immer und immer müssen die Männer sich etwas vorbehalten. Es ist wirklich schändlich, wie sie uns Frauen behandeln! Gerade, als wenn wir nur Mägde wären.

Komm nur, liebes goldenes Schlüsseldchen; du sollst nicht umsonst mit den übrigen am Schlüsselringe hängen. Laß einmal sehen. Steckt den Schlüssel an.

Bögernd. Wird mir doch ganz sonderbar zumute. Blaubart hat mirs so streng untersagt. Warum? War es notwendig? Hätte er nur den Schlüssel bei sich behalten! — Es ist und bleibt eine grausame Männerlaune! Ich wags und habe ein Recht dazu. Sperrt auf und tritt hinein; nach kurzer Pause ein furchtbarer Schrei, und sie stürzt verzweifelt heraus.

Herr im Himmel! Ich bin verloren! — Weh mir! Weh mir! Sinkt zusammen. — — — Wie ist mir! Wars ein Traum? Was hab ich gesehen? Es ist fürchterlich! Die Leichen meiner Vorgängerinnen an der Wand hängen! Zu ihren Füßen ihre Köpfe! Alles voll Blut! Schauerlich! Schauerlich!

Pferdegetrappel im Hof unten.

Ah! Blaubart kommt! Was fang ich an? — — — Zusperrern, zusperrern! — Wenn er mich in diesem Zustande findet! Wo ist der Schlüssel? Wo? Wo? Ich hab ihn fallen lassen. Schnell, schnell, daß ich wieder zuschließe! —

Stürzt hinein und wieder heraus, den Schlüssel in der Hand.

Da ist er — aber blutbefleckt! Rasch die Türe zu!

Stürzt ab, man hört Tritte. Er kömmt! Weh mir! Ich muß Fassung gewinnen. Eilt hinaus.

Blaubart tritt stürmisch ein.

Blaubart

Heda! Wo ist mein Weib! Bertha, Bertha! — Warum ist sie nicht hier? — — Will doch sehen, ob auch sie mich getäuscht hat. Du sanftes Täubchen! Nicht wahr, mein Geschäft war bald abgemacht! Vielleicht zu früh für dich? Ruft: Bertha, liebes Weibchen, komm doch in die Arme deines Gemahls.

Bertha tritt besangen ein

Ei, schon zurück, lieber Blaubart?

Blaubart mit Verstellung

Ja, liebes Weibchen. Als ich ein paar Stunden geritten war, kam mir ein Bote entgegen, der mir die Kunde brachte, daß das Geschäft abgemacht sei, und daß man meiner Gegenwart nicht mehr bedürfe. Da bin ich denn heimgejagt, um baldigst bei dir zu sein.

Bertha

O, wie freut es mich, daß du wieder da bist!

Blaubart

So, so? Aber du bist so sonderbar. Bist du vielleicht nicht ganz wohl? Du siehst blaß aus, als wärst du krank.

Bertha

O nein, ich bin ganz wohl, und es fehlt mir gar nichts, lieber Mann.

Blaubart

Du zitterst am ganzen Leibe. Hast du Fieber?

Bertha

Nein, es ist die freudige Überraschung, die mich bewegt, dich so bald wiederzusehen.

Blaubart

Eine kuriose Art sich zu freuen. Im gebieterischen Tone:
Gib mir die Schlüssel zurück.

Bertha zitternd

Hier sind sie.

Blaubart

Es sind nicht alle.

Bertha

Ich wüßte nicht, daß einer fehlte.

Blaubart

Wo ist der goldene, der dies Gemach aufsperrt?

Bertha

Er muß dabei sein.

Blaubart immer zorniger

Er ist nicht dabei. Her damit!

Bertha stotternd

Ei ja, ich hatte ihn beiseite gelegt, weil du befehlst
— — — hier, da — —

Blaubart

Was stotterst du? Nimm den Schlüssel. Wie? Ein Fleden
darauf?

Bertha

Ein Fleden? Ich wüßte nicht wie?

Blaubart wütend

Ha, Schlange, ich weiß es! Du warst ungehorsam,
du warst neugierig, du hast das Gemach betreten, hast
das Schicksal derjenigen gesehen, welchen du nun folgen
sollst. Weh dir, Treulose, die Strafe ist verhängt! Morgen
wirst du sterben!

Bertha sinkt mit einem Schrei um.

Der Vorhang fällt.

Dritter Aufzug

Halle wie im vorigen Aufzuge

Rasperl

um seine Mühe eine große Trauerschleife

Jetzt heißt's den Kopf hängen! Arme Bertha! Unglückliche gnädige Frau! Nein, daß ich in einem solchen Trauerspiel mitspielen müßt, das hätte ich niemals geglaubt! — Ich lauf davon! Das heißt: ich täts, wenn ich könnt, aber der Kerl laßt mich nit fort; eher schlägt er auch mich noch tot, wie ers jetzt seiner Frau angekündigt hat. Sein großes Ritterschwert hab ich ihm schon schleifen müssen heut. Das gibt eine furchtbare G'schicht! Wenn die nicht vors nächste Schwurgericht kommt, so ist keine Gerechtigkeit mehr auf Erden! — Auweh! da kommt sie ja ganz erbärmlich! Weint. Ich glaubs gern. Ich geh, das halt ich nicht aus. W.

Bertha. Anna

Erstere in Trauerkleidern und mit fliegendem Haare, auf den Arm ihrer Schwester gestützt.

Anna

Arme Schwester, setze dich hier, du kannst ja kaum weiter!

Bertha

Den Tod vor mir! Furchtbares Schicksal! Solch eine grausame Strafe für ein kleines Vergehen!

Anna

Siehst du nun, wohin dich deine romantische Entführungsgeschichte gebracht hat?

Bertha

O schweige! In diesem Augenblicke —

Anna

Verzeih mir. Habe Mut, liebe Schwester! Mein Brief an Hugo von Hohenfels ist jetzt in dessen Händen. Bald wird der Retter deines Lebens hier sein.

Bertha

Gebe es Gott! — Wenn nicht, so muß ich sterben.

Anna

Wenn die Stunde naht, welche Blaubart als deine letzte bestimmt hat, werde ich mich auf jenen Söller begeben, um die Straße zu beobachten, auf welcher Hugo mit seinen Reifigen hierher reitet. Vielleicht wird es dir möglich, dir von deinem grausamen Gatten Aufschub zu erflehen, bis die Retter da sind und er es nicht mehr wagen wird, dir ein Leid zu tun.

Bertha

Blaubart wird aber alle Zugbrücken aufziehen und alle Tore schließen lassen. Niemand wird in die Burg eindringen können.

Anna

Der gute Rasperl hat mir versprochen, das kleine Pförtlein aufzuschließen, zu welchem eine geheime Hintertreppe führt. Da herein wird Hugo hierher gelangen.

Bertha

Gebe es der gütige Himmel.

Man hört Schritte.

Weh mir! Blaubart! — Entferne dich schnell und verbirg dich auf dem Söller.

Anna umarmt sie

Leb wohl, teure Schwester!

Bertha

Leb wohl! — — Anna ab.

Blaubart tritt heftig ein.

Blaubart

Noch eine halbe Stunde — — zur Ewigkeit!

Bertha gesagt

Ich weiß es.

Blaubart

Wenn du willst, kannst du jetzt noch in die Burgkapelle gehen, um dich auf den Tod vorzubereiten.

Bertha stürzt ihm zu Füßen

Wenn du ein menschlich Herz hast, so erbarme dich mein! Ist denn mein Verbrechen so groß, daß es wirklich mit dem Tode bestraft werden muß? Ein Augenblick weiblicher Schwäche!

Blaubart

Es bleibt dabei. Neugierig warst du, ungehorsam warst du — und dies schon am ersten Tage unseres ehelichen Lebens. Was hätte ich am zweiten, dritten und in folgenden Tagen zu erwarten? Blaubart kennt kein Mitleid, wenn er einmal Strafe beschlossen hat. Gerade so wie du, haben es deine Vorgängerinnen gemacht. Keine — wie du — hat die Prüfung bestanden. Deshalb mußten alle, alle durch mein Schwert sterben. Ich übe mein Hausrecht; wer hindert mich daran?

Bertha

Erbarmen, Erbarmen! Ich will dir in der Zukunft beweisen, daß ich deine Befehle zu achten weiß. Schone meiner!

Blaubart

Nichts da! Was nützen mich Versprechungen für die Zukunft? Leere Seifenblasen sind es. Ich halte mich an das, was geschehen ist. Hättest du es zuvor bedacht und darnach gehandelt. Es ist zu spät. Blaubart sagt es: Es bleibt dabei! Fort in die Kapelle; wenn die Glode er-

tönt, so komm wieder hierher. Es ist das Zeichen zum Vollzuge der Strafe. Hörst du?

Bertha

Ich höre! Gott stärke mich! Ab.

Blaubart ruft

Kaspar! Kaspar! Wo steht der Bursch?

Kasperl tritt ein

Da bin ich, g'strenger Ritter.

Blaubart

Sind meine Befehle vollzogen?

Kasperl

Ja, alles ist verlogen.

Blaubart

Die Brücke aufgezo-gen?

Kasperl

Die Stüde aufgebo-gen.

Blaubart

Die Tore gesper-rt?

Kasperl

Die Ohren aufgesper-rt.

Blaubart

Daß niemand in die Burg kann, bis ich wieder zu öffnen befehle! Auf dem östlichen Turm soll die schwarze Fahne auf-gepflanz- werden.

Kasperl

Aufm Turm kann man ja nix pflanzen, die Rahnen muß man im Garten pflanzen.

Blaubart

Jetzt geh! Der Kastellan soll läuten! Rasperl ab.

Ha! Ich dürfte nach Blut! Nun soll mein Kunst-
kabinett wieder um eine Figur vermehrt werden. Sechs
hängen schon oben; jetzt kommt die siebente dazu. Solls
etwa gar ein Duzend abgeben nach und nach?

Die Turmglocke erschallt.

Das Zeichen! Ruft: Mein Schwert! Ab. *

Bertha tritt ein. Anna zeigt sich im Hintergrunde auf dem Söller.

Bertha

Anna, teure Anna, siehst du nichts?

Anna ruft herunter

Nichts, nichts, Schwester, seh ich, als den Staub der
Sonnenstrahlen und das Gras an der Heerstraße vom
Winde bewegt.

Bertha

Weh mir! — Ich bin verloren!

Blaubart

ein großes Schwert in der Hand, tritt ein

Dein Richter naht! Fasse dich!

Bertha

Nur einen Augenblick noch, ich beschwöre dich!

Blaubart

Noch fünf Minuten, dann ist die Zeit um.

Bertha

Anna, Schwester, siehst du noch nichts?

Blaubart

Was soll deine Schwester sehen?

Anna

Nichts, nichts, Schwester, sehe ich, als den Staub, den
eine Herde Schafe aufwühlt.

Bertha

Weh mir! Ich bin verloren!

Blaubart

Es ist der letzte Augenblick. Nur noch zwei Minuten.

Bertha

Anna, liebe Anna! Siehst du noch nichts?

Blaubart

Was, in drei Rududs Namen — was soll deine Schwester sehen?

Anna

Ich sehe, ich sehe — gütiger Himmel, er ist's!

Bertha

Hilfe! Rettung! Fällt in Ohnmacht.

Blaubart

Wer ist's? Geht auf Bertha zu. Fasse dich!

Will auf sie das Schwert zünden; zugleich stößt der Turmwart ins Horn.

Was gibts? Was bedeutet des Wärters Zeichen?

Lärm von außen.

Hölle und Teufel! Wer wagt's? Verrätherei!

Hugo von Hohenfels und Kasperl bringen mit Knappen ein und stürzen auf Blaubart.

Hugo

Fluch dir, elender Mörder!

Blaubart

Verdammt!

Will sich zur Wehre setzen, wird aber niedergemacht.

Hugo

Stirb, Teufel von einem Menschen!

Blaubart

Weh! Ich bin zum Tod getroffen!

Er fällt. Ein Teufel erscheint aus der Vertiefung und reißt ihn unter Flammen hinab.

Hugo

Der Himmel hat gerichtet! Bertha, du bist gerettet.

Bertha aus der Ohnmacht erwachend

Wie ist mir? Wo bin ich?

Hugo

In den Armen deines Hugo, den du verschmäht hast.

Bertha

O nein, o nein! Ich gehöre meinem Retter auf ewig.

Anna die herbeigeeilt ist

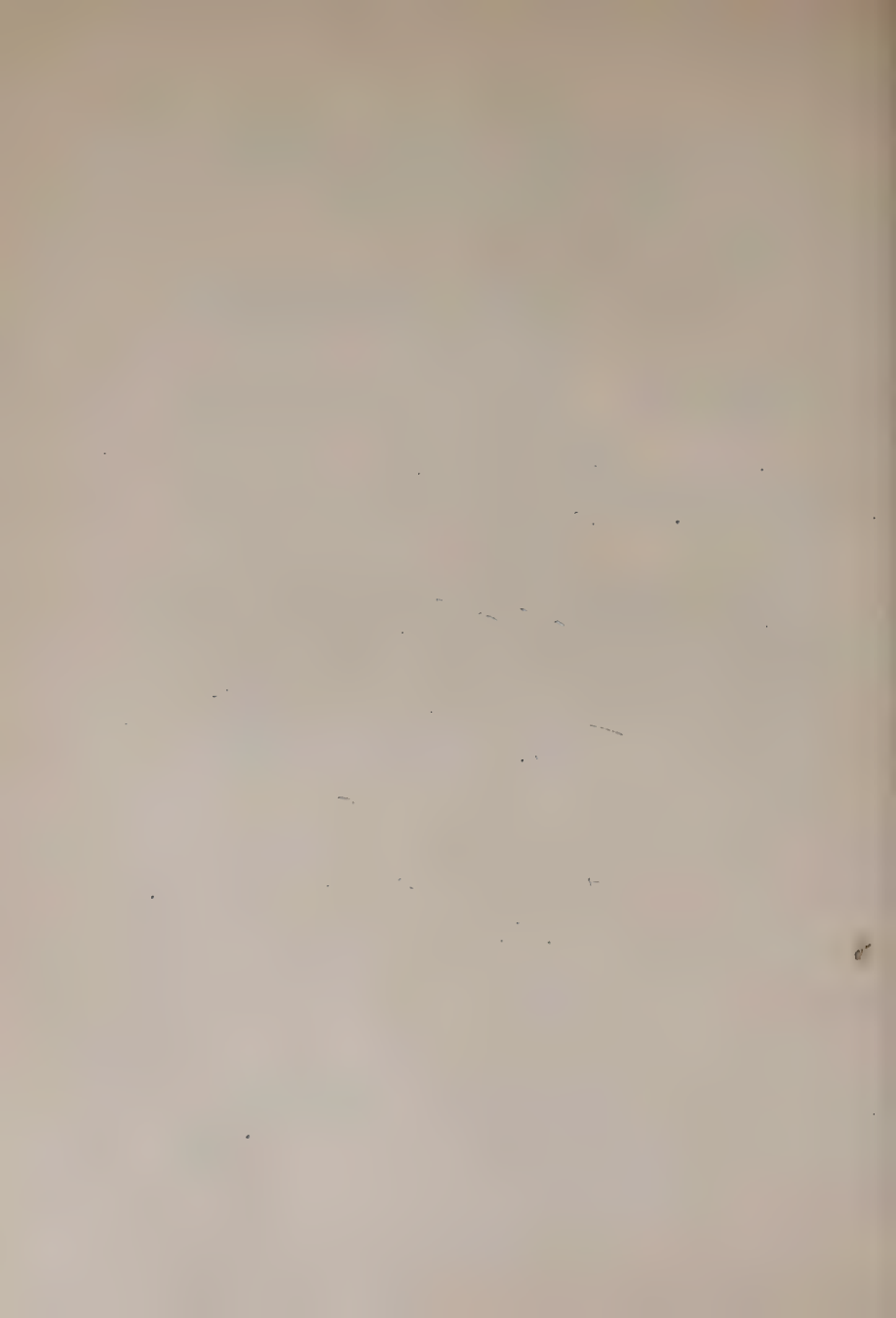
Dank dem Himmel, teure Schwester! — Wo ist aber der schändliche Blaubart?

Rasperl

Den hat der Teufel g'holt! — Vivat hoch der Herr Ritter Hugo von Hohensfels und Fräulein Bertha soll leben hoch! hoch! dreimal hoch! Vortretend. Diese Geschichte ist zwar gut ausgegangen; aber wer weiß, was ein andermal geschieht, wenn man der Neugierd nicht widerstehen kann! Nehmen S' Ihnen's zur Lehr, und jetzt gehen S' nach Haus und legen S' Ihnen ins Bett.

Ich wünsch recht gute Nacht!

Der Vorhang fällt.



Dornröslein

Romantisch-humoristisches
Märchen in drei Aufzügen



König Purpur.

Königin Hermeline, dessen Gemahlin.

Prinzessin Röslein, ihre Tochter.

Minnamunt, ein Königssohn.

Lautenklang, Dichter.

Christoph, dessen Diener.

Die gute Fee Sconeä.

Wiltrud, } böse Feen.
Scohlint, }

Eine alte Frau.

Ein Herold.

Der Riese Schlafdorn.

Erster Aufzug

Romantischer Wald

Lautenklang, mit einem Lorbeerkranz geschmückt, tritt ein. Christoph folgt ihm.

Lautenklang

Sei mir begrüßt, o Wald romantischer Dichtung,
Wo mystisch Dunkel oder helle Lichtung
Dem Eingeweihten je nach Stimmung winkt!
Gegrüßt seid, Tannengrün und schlanke Buchen,
Bei euch will ich die innre Ruhe suchen,
Wenn müdgehegt der Leib aufs Moos hinsinkt.
Umarmt mich, schlingt um mich die üppgen Zweige,
Wenn ich mein Haupt ermattet auf euch neige;
Versenken will ich mich ins tiefe Grün;
Zur stillen Klause soll der Wald mir werden,
Daß ich vergessen kann die irdischen Beschwerden,
Vergessen all den Tand mit seinen Mühn.

Christoph

Auch recht, nun sind wir einmal wieder im beliebten grünen Wald — immerhin eine Abwechslung mit dem Stubenhocken! Allein ob da heraußen oder ob dort drinnen, überall sperren wir das Maul auf. Ihr, mein teurer Herr, um Vieder zu singen, ich meinerseits, um, in Ermanglung von etwas anderem, Müden zu schnappen. Vielleicht fallen mir hier doch ein paar reife, lebensmüde Haselnüsse in den Rachen, die einigermaßen meinen ausgehungerten Ver-

dauungswerkzeugen Beschäftigung geben. Was habe ich an Euern schönen Poesien? Das sind nur Luftbilder und Traum, von welchen kein mit Vernunft begabtes zweibeiniges Tier satt wird.

Lautenklang

Weh mir! Unsäglich ist mein innres Leiden,
Vergebens such ich längst nach einem Stoff,
Nach einem Stoff, der sich zum Drama eignet;
Bisher schuf ich nur immer Lyrisches:
Sechs Bände liegen auf in allen Läden,
Doch hat der Leserkreis längst genug daran;
Dramatisches verlangt von mir die Welt,
Und bring nicht bald ein Stück ich für die Bühne,
So ist's geschehn um meinen alten Ruhm.
Schon will der Kranz auf meinem Haupte welken,
Ein Blatt ums andere wird dürr und bleich,
Und endlich steh ich da mit kahlem Scheitel —
Wohl selber gar vergessen und vergriffen!

Christoph

Das war einmal ein vernünftig Wort. Der Stoff, ja der Stoff! Der ist und bleibt die Hauptsache. Allein unsere Ansichten darüber sind sehr verschieden. Mit Euerm Stoff lode ich keinen hungrigen Hund unter dem Ofen heraus; aber mein Stoffbegriff ist praktisch. Stoff, wie ihn unser lieber Herrgott geschaffen hat; Stoff, der zur Erhaltung der Menschheit da ist: Eßbares, Trinkbares und dergleichen. Ich will Euch Euern Stoff lassen, laßt Ihr mir den meinen, oder gebt mir vielmehr solchen. Aber Euch scheint der Stoff in jedweder Beziehung ausgegangen zu sein; denn wir hungern alle zwei, so daß wir nächstens zum Urstoff zurückkehren und Speise der Würmer werden, wenn es nicht bald anders kommt. Ich halts nicht mehr

aus; ich werd so dünn wie ein Blatt Papier; dann könnt
ihr wirklich auf mich selbst einen Reim schreiben.

Lauteufang in sich versunken

Wohin, wohin soll ich das Dichterauge wenden?
Historisches ist ziemlich abgetan;
Verlassen ist auch der romantsche Boden,
Man liebt die Märchen nimmer und dergleichen;
Hat Klassisches sich nicht auch überlebt,
Seit Goethe seine Iphigenia schrieb?
Der Dichter soll nach Realistk greifen
Und auf kulturhistorischem Felde schweifen.
Woher dies nehmen, da die Phantasie,
Gewohnt in duftigen Räumen aufzuschweben,
Nicht gern den Pegasus zur Erde senkt
Und lieber ihn durch lichte Höhen lenkt?
Ihr Mäusen und ihr Nymphen dieses Haines,
Die ihr im Abendgolde über Wiesen schwebt,
Helft, wenn ihr je den euern mich genannt,
Wenn ihr mich je als Dichter habt erkannt!

26.

Christoph

Da geht er wieder! Wenn es aber so fortgeht, so
geht mir die Geduld aus, und ich werde aus dem Dienst
gehen. Wäre er mir nicht den Lohn seit zwei Jahren
schuld, so wäre ich schon längst wieder mein eigener Herr
und könnte mich auf mich selbst verlassen. Allein besagter
Umstand versetzt mich in die Notwendigkeit, als ein leben-
diges Schuldenregister ihm auf allen Schritten zu folgen
und mich an seinen poetischen Broden zu nähren, die er
hie und da fallen läßt. Nun will ich unter einem schattigen
Busche meinen alten Freund, den Schlaf, suchen, damit er
mir meinen Erzfeind, den Hunger, vertreibe; bisweilen aber
hält der leere Magen Schildwache und läßt den Freund

nicht herein. O Elend und Jammer! Und dies soll die Poesie des Lebens sein, daß immer etwas zu hoffen bleibe! Mit der Hoffnung aber hat sich noch kein Mensch auf Erden seinen Hunger gestillt. 26.

Wiltrud, Scohlint sich beugenb.

Scohlint

Wiltrud, auch du bist nicht zum Fest geladen?

Wiltrud

Wie du! Man hat uns beide, scheint's, vergessen.

Scohlint

Ei was, vergessen? Nein! Man hielt uns zu gering.

Wiltrud

Sind wir nicht auch so gut wie all die andern?

Scohlint

Ich meint es wohl: denn als zu der Beratung
Auch wir zum König waren eingeladen
Mit allen Feen des Landes, auszusinnen
Ein Mittel, daß ein Kind ihm werd geboren,
Weil die Frau Kön'gin keine Hoffnung gebe — —

Wiltrud

Als mit den andern wir zu Räte saßen,
Ward unsre Stimme wichtig auch befunden.
Ich riet zu jenem Kraut — —

Scohlint

Und ich, du weißt es,
Nieh meinen mag'schen Stein, bewährt nicht selten
Zum Segen für die kinderlosen Ehn.

Wiltrud

Nur, weil wir Feen sind des zweiten Ranges,
Hielt man uns ferne von dem Jubelfeste,

Wo nun die andern alle sich ergözen,
Für ihre Künste Huldigung empfangend.

Scöhlint

So iſts, und ungeſtraft ſoll dies geſchehn?
Was meinteſt du?

Wiltrud

Zum Geſpött ſind wir den andern,
Daß uns der König Purpur nicht geachtet;
So mög entgelten ers an ſeinem Kind.
Beſchenkt wards Töchterlein, das heißerſehnte,
Mit vielen Gaben von den Zauberinnen.
Nun wohl; da wir zum Feſt nicht ſind geladen,
Laß uns ſtatt Segen Fluch als Weihe ſpenden!

Scöhlint

So ſeiſ, und ſorgſam wollen wirs bedenken.
In meine Höhle komm, dort das Draſel
Des alten Satanas klug zu befragen.
Den Keſſel füllen wir mit giftigen Kräutern,
Mit Schlangenfett und Salamandergeiſer.

Wiltrud

Ein Büſchel Haar riß geſtern ich am Galgen
Vom Haupte dem Gehängten, und dem Mägblein,
Das ſich aus Gram ertränkt, ſchnitt aus dem Leibe
Das Herz ich, zwei bewährte Zaubermittel,
Des Teufels Spruch aus Giſcht und Dampf zu leſen.

Scöhlint

Fort denn! Es mag ſich unfre Kunſt bewähren!

Welche verſchwinden.

Lautenſlang ſtürzt heraus

O Wonne! Gunſt der Muſen, ich erkenn es,
Hat heute mich in dieſen Wald geführt.

Was diese bösen Feen hier besprachen,
Ist eines Dramas herrliche Gestaltung.
Nun rasch der Spur nach! Nimmer will ich säumen,
In den Palast des Königs einzudringen.
Dort ist der Schauplatz für die ganze Handlung;
Dort muß der Stoff sich bald zum Knoten winden.

Zu Christoph:

Komm, Freund, bei König Purpur mich zu melden;
Ich folge dann, als Dichter angekündigt;
Zum Hofpoeten mag er mich ernennen
Und zum Leibnarren dich. Komm, laß uns eilen! 16.

Christoph

Wie? Mich zum Narren? Mich traurige, ausgehungerte Figur? Die beiden Hexen haben ihn närrisch gemacht, wie es scheint. Allein — — dennoch wärs zu bedenken. Ein würziger Rauch duftet mir jetzt schon aus dem Ramine der Königsburg entgegen. Kommt, laßt uns den Spuren des Stoffes nachgehen, denn das Schloß eines Königs muß jedenfalls in gutem Geruch stehen. Ich werde baldigst mit Koch und Kellermeister Freundschaft schließen. Mein Mutterwitz will ich hervorholen, um mich diesen beiden edlen Dienstmannen angenehm zu machen. So wahr ich Christoph heiße, man soll mich bald den lieben, guten Christoph heißen und mich auf den Händen tragen, wie einen klugen Sittich, den man mit Zucker füttert!

Verwandlung

Zimmer im Palaste des Königs Purpur

König Purpur und Königin Hermeline

Purpur

Wie glücklich sind wir, liebe Hermeline!
Ein Kind, ein Kind liegt vor uns in der Wiege!

Hermeline

Wie atmets lieb, wie blüht es mit den Äuglein,
Wie schmücket Rosenduft die vollen Wangen!
Dem Himmel Dank, der uns nach langem Hoffen
Die Segensgabe endlich hat beschert.

Purpur

Dem Himmel Dank, doch auch den weisen Frau,
Durch deren Rat und Mittel wir errungen,
Wonach wir längst gestrebt; denn was Natur
Und auch Magie vermag, das boten sie.

Hermeline

Bei all dem Glüd jedoch, bei all der Freude
Bin ich ob eines Umstands sorgenvoll.

Purpur

Sprich, was beengt das Herz?

Hermeline

Du weißt: wir dachten

Der beiden Zauberfrauen nicht; Wiltrude,
Eckhlint, die luden wir zur Feier nicht,
Und ihre Rache könnt gefährlich werden.

Purpur

Ei was? Wer hätt auch gern die bösen Weiber
Bei unserm Freudenfeste denn geduldet?
Und lobten nicht die andern uns darum,
Daß wir mit der Gesellschaft sie verschont?

Hermeline

Doch sie auch waren hier zu Rat gesessen
Im Kreis der weisen Frau und sprachen mit;
So hatten sie ein Recht auch, teilzunehmen,
Als von den Zinnen Freudenbanner wehten.

Purpur

Was hätten sie gebracht? Nur Zwiespalt, Hader!
Dies ist ihr Element; die guten Feen
Beschenkten unser Kind mit schönen Gaben;
Was hätten jene beiden denn zu bieten
Aus ihrer dunklen Höhle Zauberreich?

Hermeline

Wies immer sein mag, mich beschweret Angst
Und Sorge drum, vielleicht weil ich ein Weib bin;
Als Mann magst du dergleichen wohl bewältgen.

Purpur

Beschwichtige dein Mutterherz; bedenke,
Daß unser Röslein schützt die Fee Sconeas,
Die Heil dem Kinde sprach, als es erwachte
Zum Leben und den ersten Lichtstrahl schaute.

Herold tritt ein.

Herold

Verzeiht, o Herr, wenn Euch mein Eintritt stört,
Doch Ihr befahlt ja, daß man immer melde,
Wenn sich der Königsburg ein Fremder naht.

Purpur

Was gibts?

Herold

Ein Wandrer harret vor dem Thor,
Erbittet Einlaß sich, um Euch zu huldigen.
Es schmückt sein Haupt ein grüner Lorbeerfranz,
An seiner Schulter hängt das Saitenspiel.
Ein Sänger ist's, wie er sich selber nennt.

Purpur

Willkommen sei er; solche Gäste lieb ich,
Und Sang und Klang kommt mir zur rechten Stunde.

Herold

Auch folgt ein Diener ihm, ein drollger Kauz,
Der dir als Schalksnarr gute Schwänke bringt.

Burpur

So laß sie beide ein; ich will sie sehn. Herold ab.

Hermeline

Die Fremden nahn, ich geh zu unserm Kinde,
Dem lieben Röslein; und wie oft geschiehts!
Ja, nimmer müde wird der Mutter Liebe,
Zu Herzen und zu küssen!

Burpur

Geh, bald folg ich. Hermeline ab.

Doch zum Empfang will ich den Thron besteigen
Und mich mit meinem Burpurmantel schmücken;
Die Krone setz ich auf und nehm den Zepter,
Denn solchen Räuzen muß man imponieren.
Und tritt der Dichter vor mich, um die Schläfe
Den Lorbeerkranz, ziemt mir das Diadem.
Die Blätter welken, doch das güldne Stirnband
Trotzt auch dem Zahn der Zeit; ja, in den Gräbern
Ziert noch der Könige Schädel manche Krone
Und sonstger Schmuß von fürstlichem Geschmeide.

Setzt sich in königlichem Schmuß auf den Thron.

Herold führt Lautenklang und Christoph ein.

Lautenklang läßt sich auf ein Knie nieder und legt die Laute vor den Thron hin.

Christoph macht fortwährend Komplimente.

Lautenklang

Ich neig mich ehrfurchtsvoll vor dir, o König,
Und lege meine Laute dir zu Füßen.
Greif wieder ich nach ihr, wenn dus befiehlt,
Seis, um der Majestät ein Lied zu weihn!

Purpur

Erhebe dich, willkommen sei! Ich liebe
Den Sang. Greif in die Saiten, mich zu grüßen
Nach Sängertart.

Lauteklang

Es sei, wenn dus gestattest!

Singt zur Laute:

Hast du mich auch nicht gerufen,
Tret ich kühn hier an die Stufen
Deines Throns mit meinem Sang!
Frei sind wir, des Liedes Meister,
Untertan sind uns die Geister,
Die gebannt der Laute Klang!

Kronen goldne Strahlen senken
Nieder und die Zeppter lenken
Volkscharen; welche Pracht!
Majestätisch wie die Sonne,
Zieht einher sie voller Wonne,
Leuchtet eines Königs Macht.

Alle demutsvoll sich neigen
Vor dem Herrscher, alle schweigen,
Schier geblendet von dem Licht.
Nur der Sänger laut verkündet,
Was der Glanz in ihm entzündet,
Was aus seiner Seele spricht!

Und was er dann frei gesungen,
Durch die Hallen ists gedrungen,
Tönt in alle Welt hinaus!
„Heil des Königs goldner Krone,
„Die da strahlet auf dem Throne!
„Heil des Königs ganzem Haus!“

Verneigt sich tief.

Purpur

vom Throne herabsteigend

Ihre Huldigung hat mich sehr erfreut. Sie scheinen mir ein Mann von Talent zu sein. Wie heißen Sie?

Lautenklang

Majestät, mein Name ist Lautenklang!

Purpur

Ein schöner Name für einen Sänger! Ihr Geburtsort?

Lautenklang

Eine kleine Provinzialstadt in Deutschland, und ich bin der Sohn eines Schuhmachers.

Purpur

Es gibt sehr viele Schuhmacher in Deutschland.

Christoph vorlaut

O ja, und auch viele Schneider aller Gattung, erhabene Majestät.

Lautenklang

Schweige und rede nicht zur Unzeit.

Purpur

O, lassen Sie ihn. Er ist wohl Ihr Diener?

Christoph

Zu dienen, bin ich sein Diener. Mein Name ist Christoph. Auch ich bin in einer erbärmlichen kleinen Stadt des ungeheuren Deutschen Reiches geboren, eine Art Abkömmling des alten Hermann, in welchem schon der Keim zu mir, seinem dereinstigen Enkel, lag.

Purpur

Bravo, bravo! Ihr Humor gefällt mir. Waren Sie vielleicht Schauspieler?

Christoph

Ei bewahre! Unter das Komödiantenvolk mischt sich ein Mann, wie ich, nicht. Ich habe bisher nur auf der großen Weltbühne mitagiert, mitgelitten, mitgehungert, mitgedurstet und mit meinem Herrn Stoff gesucht, möglichst viel Stoff!

Lautenklang

Verzeihn Euer Majestät diesem ungeschliffenen Burschen.

Christoph

O, ich bin ein ungeschliffener Diamant, welcher Witz bei einer Gelegenheit in einem Gedichte meines Herrn vorkommt. Hört nur:

Pathetisch deklamierend:

Dort in Brasilien ein Diamant
Liegt unbeachtet in dem Sand,
Den noch kein menschlich Wesen fand
Gleich der Korall am Meeresstrand.

— Da habn wirs schon —

Dort leuchtet hell ein Diamant
An eines Mädchens Busenband,
Und die Koralle am Gewand,
Die beide schliff des Menschen Hand.

— Jetzt kommts eigentlich —

So ist Natur denn wohl verkannt,
Der Wert nur an den Schliff gebannt?
Dort in Brasilien ein Diamant
Und die Korall am Meeresrand!

Habt ihr den Witz verstanden? — Ja, ich bin auch ein verkanntes Genie, wie der ungeschliffene Diamant in Brasilien!

Lautenklang

Ich bitte Eure Majestät, das ungeeignete Benehmen dieses Hanswursten nicht zu beachten; sollten jedoch Aller-

höchstdieselben eines Hofpoeten bedürfen, so wag ich es, meine Dienste anzubieten.

Purpur

Ich bin gar nicht abgeneigt, Ihrem Gesuche Gehör zu geben, um so mehr, da der Meistersänger, den ich an meinem Hofe hatte, an Mittelaltersschwäche gestorben ist; auch waren seine Leistungen nicht mehr zeitgemäß, weshalb ich ihn längst pensioniert hatte.

Sautenklang

Unendlich glücklich wäre ich, könnten meine geringen Kräfte Eurer Majestät dienlich sein. Meine Ansprüche sind in jeder Beziehung höchst bescheiden.

Christoph

Ei, der lügt! — Still, still. Je mehr wir kriegen, desto besser!

Purpur

Gut denn, es sei! Von heut an sind Sie in meinen Diensten. Sie sollen mit Ihrer Stellung zufrieden sein. Und Ihr Diener kann auch bleiben. Ich ernenne ihn zum Hofnarren extra statum.

Christoph

Extra statum oder extra status, das heißt eine Extrastatur, wohlgenährt und überhaupt gut gehalten!

Purpur

Auch Er wird zufrieden sein. Doch verbitte ich mir alle plumpen Späße, denn ich dulde nur den feinen Humor.

Christoph

Einen feinen Humor hab ich noch nicht gehört. Wenns einmal wo einen Humor gibt, da muß es schnallen und frachen.

Purpur zu Lautenklang

Kommen Sie, Lautenklang! Ich will Sie der Königin vorstellen. Sie können gleich Ihr Talent in Anwendung bringen und ein Gedicht auf die Geburt meiner Tochter Röslein schreiben.

Lautenklang

Herrlicher Stoff zu einem graziösen Schlummer- oder Wiegenliede!

Purpur und Lautenklang ab.

Christoph

„Sein oder nicht sein — das ist die Frage.“ Wo wird hier zu Land ein gutes Wirtshaus sein oder nicht sein, in welchem man von dem anstrengenden Hofleben einigermaßen bisweilen stillvergnügt ausruhen kann?

Trinken, schlafen und nichts weiter?! Denn wer zu viel getrunken hat, schläft gern. Also ist trinken schlafen. Daß aber ein „Schlaf“ das Herzweh und die „tausend Stöße“ endigt, dies ist ein Ziel aufs innigste zu wünschen!“ — „Schlafen, vielleicht auch träumen?“ Neulich träumte mir, ich hätte Prügel bekommen. „Stolze Mißhandlungen!“ Ich erwachte und „stöhnte und schwigte unter Lebensmüh!“ — Ha, Schicksal! „das unentdeckte Land — nämlich das Wirtshaus — von des Bezirkt kein Wanderer wiederkehrt“, ohne daß er seine Zechen hätte bezahlen müssen — dies Land oder dies Haus vielmehr sei der Zweck meiner „Unternehmungen voll Mark und Nachdruck“!

Ab.

Königin Hermeline, ihr Kind Prinzessin Röslein auf den Armen tragend.

Hermeline

O herzig Kleinod, laß dich an mich drücken
So inniglich! Bist ja ein Teil von mir,
Das Beste wohl aus meinem eignen Ich,
Ja, selbst mein „Ich“, gleichwie der Blume Duft,
Der aus dem Kelch sich hebt so würzig rein,

Ihr angehört. Denn wär die Rose Rose,
Haucht nicht ihr roter Mund den süßen Duft?
Wär Lilie Lilie, stünd sie duftlos da?
So bist du mein und ich bin wieder dein:
Ein Leben und Ein Sinn, schier unzertrennlich!
Und doch! wie bang ist mir, blick ich dich an,
Und schaust du auf zu mir mit deinen Sternlein,
Die aus dem Himmel mein so lieblich leuchten.
Ein dunkler Schleier liegt auf dir, ich sehe;
Ich möchte weg ihn küssen, doch er bleibt,
Umhüllt die Zukunft mir in trüben Nebel.
Ich fühl es, drohend sah ich jene Frau
Mir nahen oft in dunkler Nächte Traum!

König Purpur mit Lautenklang eintretend.

Purpur

Ich suchte dich, o Königin!

Hermeline

Hier bin ich.

Purpur

Und hier ein Gast, der Hausgenosse worden:
Der Dichter Lautenklang, mein Hofpoet,
Mög er der Königin willkommen sein.

Hermeline

Ist nicht die Poesie des Lebens Schönstes?
Sie windet Blumen in den dunklen Kranz,
Der ernst sich oft um unsere Stirne wölbt;
Ist sie nicht auch der Regenbogenschimmer,
Der düstre Lebenswolken überspannt?

Lautenklang

Ihr zeichnet sinnig, edle Königin,
In schönen Bildern, was ich tief empfinde.
Fürwahr, ich tret ins Reich der Poesie;

Der Dichter hat die Heimat hier gefunden,
Die er vergebens sich so lang gesucht;
Die Welt ist öd, und kalt sind alle Herzen,
Verschlossen höhrem Sinn, nach Irdischem trachtend.

Purpur

Vortrefflich! — Ja, die Königin war stets
Geneigt der Poesie und ihren Jüngern.

Lautenklang

Gestattet, daß der Königin ich bringe
In einer Dichtung meine Huldigung,
Indem ein kleines Lied ich schnell erfinne,
Dem Kind geweiht, das auf dem Arm sie wiegt.

Singt zur Laute:

Mit Blumen aller Arten
In süßem Duft und Hauch
Blüht in des Frühlings Garten
Ein kleines Röslein auch.

Erwärmt vom Sonnenstrahle,
Erfrischt vom Tröpflein Tau,
Ein Sitz dem Bienenmahle,
Gewiegt von Lüftlein lau.

Es erhebt sich ein Sturm.

Hermeline

Weh uns, hört ihr den Sturm sich jetzt erheben?
Wenn er dem Kind nur nichts zuleide tut!

Purpur

Grundloses Bangen! Seht den Sang nur fort.

Lautenklang

singt weiter

So blühts und schaut ins Leben,
Und mög es wohl gedeihn!
Gott woll dem Röslein geben
Den hellsten Sonnenschein!

Der Sturm wird mächtiger.

Hermeline

Hört nur, sie nahn, die ich im Traum gesehn!

Burpur

Wer naht? Dich schreckt die Angst vor dem Gewitter,
Verlaß den Ort und leg das Kind zur Ruh!

Wiltrud und Scohlint erscheinen.

Wiltrud

Wir finds, wir finds, die ungebetnen Gäste,
Die ihr vergessen habt bei eurem Feste.

Scohlint

Wir finds, wir finds, zu bringen unsere Gaben;
Wir bieten euch das Beste, was wir haben.

Hermeline und Burpur

Weh uns, da sind die bösen Zauberfrau!

Wiltrud

Wir reichen eurem Kind als Weihgeschenk
Den Fluch, dem seinerzeit Erfüllung folgt.

Scohlint

Daß Röslein sich an einer Spindel sticht,
Wenn fünfzehnmal der Mai sie hat begrüßt.

Wiltrud

Und bei dem Stich fällt sie in tiefen Schlaf,
Ihr selbst auch und was lebt im Königshaus.

Scohlint

Ein Dornstrauch wird umwuchern den Palast:
„Dornröslein“ sei fortan das Kind genannt!

Wiltrud und Scohlint

Hörts, König Burpur, Königin Hermelin:
Den Fluch schenkt euch das Zauberschwesterpaar!

Ein Donnererschlag.

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug

Trompetenstoß. Der Herold tritt auf.

Herold

Hörts alle, holde Mägdelein, schöne Frauen,
Was König Purpur mich hieß kund euch tun:
Von heut an darf man keine Spindel schauen,
Und alle Hände solln vom Spinnen ruhn.
Ihr möget weben, striden oder nähen,
Wies Frau und Mägdelein ziemt, doch nie gesehen
Werd eine Spindel mehr; ich sag es zweimal euch,
Damit ihrs alle, alle hört im Reich.
Die Roden werft ins Feuer, kauft den Faden
Zum Linnenzeuge außer Land im Laden.
Dies ist des Königs strenges Aufgebot;
Wer nicht gehorcht, den trifft alsbald der Tod.
Von hoher Polizei wird inquiriert,
Und alle Häuser werden visitiert;
Drum wagt nicht, etwa heimlich gar zu spinnen,
Nicht eine wird der Strafe dann entrinnen.
Hörts alle! Wenn ich rede, aufgepaßt!
Sorgt, daß ihr auf der Tat nicht seid erfaßt.
Was ich verkünde in des Königs Namen,
Ist streng Gesetz und dabei bleibt es. Amen!

Trompetenstoß. W.

Romantischer Wald wie im vorigen Aufzuge

Lautenklang sitzt schreibend unter einem Baum; Christoph unsern von ihm, aus einer Flasche trinkend.

Lautenklang

Der Stoff ist exponiert, der Knoten auch
Geschürzt, und die Verwicklung soll nicht fehlen;
Einheit des Ortes, wies die Regel will.

Was liegt noch an der Zeit? Die fünfzehn Jahre,
 Die nun verflossen, deckt der Zwischenakt.
 Ich lebte mittlerweile gut am Hof des Königs,
 Nichts fehlte mir in jeglicher Beziehung.
 Dornröslein wuchs heran zur schönen Jungfrau
 Und hat die Kinderschuhe abgelegt.
 Bisher hat mir der Held im Stüd gefehlt,
 Als Kind war die Prinzessin zu passiv;
 Tritt sie aktiv von nun an in das Leben,
 So ist mir auch die Hauptperson gegeben.
 Begierig bin ich selbst, wie sich gestaltet
 Und wie sich der dramatische Knoten löst;
 Denn ist Prinzessin Röslein eingeschlafen —
 Was soll geschehn, wird sie nicht aufgeweckt?
 Wohlan, ich fehr zurück ins Königschloß,
 Daß nicht ein Augenblickchen sei versäumt,
 Der Katastrophe harrend, die sich naht.

Bertieft sich in seine Dichtung.

Christoph

Der Stoff ist lobenswert, allein mit Schreden bemerkte
 ich, daß nun auch das Vakuum eingetreten ist. Die Flasche
 ist leer. Leerheit! Von jeher hab ich dich gehaßt. Von
 einem dummen Kerl sagt man, er sei ein leerer Kopf, so
 halte ich denn eine leere Flasche auch für eine Dummheit.
 Übrigens kann ich zufrieden sein; denn meine Geschäfte
 waren bisher nicht anstrengend, insoferne nicht auch die
 Erfüllung der Selbsterhaltungspflicht zur Last werden kann,
 denn am Essen und Trinken hab ichs keinerzeit fehlen
 lassen. Ich habe mich dadurch als einen echten Hofmann
 kalifiziert.

Nun bin ich aber neugierig, wann einmal der große
 allgemeine Schlaf beginnt, den uns die allerliebsten zwei
 Bloßberg-Bewohnerinnen prophezeit haben, oder: wann

die Prinzessin sich an der Spindel stechen wird? Deshalb hat auch der König alle Spindeln im Lande verbieten lassen; allein, was einmal sein soll, das wird sein. Mir wärs einerlei, ein paar Jahre zu verschlafen; doch mein Herr sagt: Wie die Geschichte losgeht, läuft er davon und betrachtet sich alles romantisch von weitem. Auch gut! Wenn nur der Stoff nicht ausgeht!

Lautenklang

Es fließt mir heute wirklich aus der Feder,
Und leicht schreib ich fünffüßige Jamben hin,
Doch leider ist mein Tintenfäßchen leer!
He, Christoph, hast du es nicht aufgefüllt?

Christoph

Das versteht sich — gefüllt, schwarz bis an den Rand!
Aber ich möchte Euch raten, wenn Ihr mit Tinte schreiben wollt, dies zu Haus zu tun. Die Tintenkleckser gehören in die Stube, und wollen die Dichter singen, so sollen sie es wie die Vöglein machen. Aber — freilich, das will alles geschrieben sein, damit der Nachwelt auch nicht eine Silbe verloren sei! Kommt, laßt uns heingehen, 's ist bald Essenszeit!

Lautenklang

Gemeinen Sinnes bleibst du stets doch, Christoph!
Es wäre Zeit, daß du nach Höhrem trachtest;
Hast du denn gar nichts noch von mir gelernt?

Christoph

O sehr, ja! Die Sache verhält sich also: Wir beiden suchten Stoff. Nun, das wißt Ihr aber — denn Ihr habts ja oft selbst gesagt — daß der Mensch aus Leib und Geist besteht. Ihr sucht Stoff für den Geist und ich für den Leib, da hat jeder seinen Teil und kann dem andern aus-
helfen.

Lautenklang

Pro domo spricht der Cicero nicht übel,
Fürwahr, gesunde Logik fehlt dir nicht,
Als humoristisch Element zu brauchen.

Christoph

Jetzt macht Ihr gar ein Element aus mir; da hätten
wir also fünf Elemente: Feuer, Wasser, Luft, Erde und
ich dazu! Wieder eine neue Erfindung. Bringt sie dem
König Purpur, kriegt vielleicht ein Ritterkreuz oder so was.

Lautenklang

Ein Orden mir? Was denkst du denn, mein Freund?
Den Rittern und den Kriegern ist er Schmutz
Und Ehrenzeichen ihrer schönen Taten.
Dem Dichter blüht des Lorbeerbaumes Blatt;
Wind es zum Kranz und schmücke ihm das Haupt,
Mehr will er nicht — er fühlt sich reich belohnt.

Christoph

Geht mit Eurem Lorbeer! Von dem kann kein Dichter
leben. Lorbeer, Lorbeer — aber etwas dabei! So denkt
ihr Dichter wohl selbst alle.

Lautenklang

Unziemlich sehr ist, was du sagst, drum schweige!
Ich will ins Königschloß zurück nun eilen.

Beide ab.

*Königin Hermeline und Prinzessin Röslein, welche vorausläuft, einen Schmetterling
zu fassen.*

Hermeline

Pfui, Röslein! Was läufst du so rasch voraus!

Röslein

Ach, Mutter, sieh den schönen Schmetterling! Ich
möcht ihn fangen.

Hermeline

Das schickt sich nicht für dich. Du bist kein Kind mehr; bedenke, daß du nun ein Jungfräulein bist. Die sollen nicht den Schmetterlingen nachlaufen, sondern hübsch anständig spazieren gehn.

Röslein

Die Jungfräulein sollen also keine Freuden mehr haben? Da wär ich lieber ein Kind geblieben.

Hermeline

Jedes Alter hat seine Freuden. Du bist an deinem fünfzehnten Geburtstage dem ganzen Hofe vorgestellt worden; war dies nicht ein schönes Vergnügen für dich? Auch darfst du von nun an mit uns an der großen Tafel speisen.

Röslein

Da wollt ich lieber nur Beeren mit den Vögeln im Walde essen, wenn mir alle Kindesfreuden verboten würden. Sieh doch, liebe Mutter, wie herrlich es hier ist! Leuchtet der Sonnenschein nicht mächtiger, als der guldene Thron im Schlosse? Ist der Gesang der Vögel nicht lieblicher als das Geschwätz der Hofdamen? Das Grün der Blätter, die Farbe der Blumen — übertrifft dies alles nicht den Schmutz des Hofes?

Hermeline

Ich begreife nicht, wie du zu diesen Grundsätzen kommst.

Röslein

Du redest mir von Grundsätzen, liebe Mutter! Davon weiß ich fürwahr nichts. Ich fühle nur mein Herz sich aufthun, wenn ich heraustrete in Gottes herrliche Natur. Es wird mir so fromm zumute; ich möchte immer hinfahren und beten.

Hermeline

Das ist recht hübsch und lobenswert, allein die Schranken des Anstandes soll und darf eine Prinzessin nie überschreiten. Ich glaube immer, daß die Vorlesungen des Hofdichters Lautenklang dir den Kopf verdrehen. Du wirst mir zu phantastisch; du wirst zu sehr der Wirklichkeit und der Konvenienz entrückt. Ich werde diesem schädlichen Einflusse zu steuern wissen.

Röslein

Also auch dies soll eine verbotene Freude sein, daß ich mich an den Gedichten des Herrn Lautenklang erfreue? Ist die Poesie eine Sünde?

Hermeline

An und für sich nicht; allein sie kann es werden, wenn sie ein jugendlich Gemüt zu sehr aufregt. Lautenklangs Vorträge sollen sich von nun an darauf beschränken, dir die deutsche Literaturgeschichte kurz darzustellen; die Periode der Romantiker soll dir nur im Auszug gegeben werden. Ihre Richtung paßt nicht mehr für unsere Zeit, und man sollte mehr auf die Entwicklung des Verstandes wirken. Herz und Phantasie — —

Röslein

Laß mir mein Herz, liebe Mutter, laß mir das Reich der Phantasie!

Hermeline

Pfui, Röslein! Es schickt sich überhaupt durchaus nicht für ein Mädchen, Phantasie zu haben; vielweniger für eine Prinzessin. Ich verbitte mir solche Ideen; hörst du? Ein für allemal!

Röslein weint

Bin ich denn nicht gehorsam in allen Dingen? Hab

ich dir schon Kummer gemacht durch mein Herz und seine Träume?

Hermeline

Nein, liebes Kind; allein es ist einer Mutter Pflicht dich vor Extravaganzen zu warnen. Ich mein es so gut mit dir.

Röslein fällt Hermelinen um den Hals

Liebe Mutter, wie lieb ich dich! — — — Ich möchte mich dort in den Schatten legen und etwas schlummern, darf ich wohl?

Hermeline

Wir sind hier ungesehn; außerdem wäre es nicht schädlich. Ich erlaub es dir.

Röslein setzt sich und schlummert ein.

Hermeline

Ja, schlummre immerhin, mein teures Kind,
Und träume dich ins Reich der Phantasie!
Nur allzubald vielleicht wird an dein Herz
Des Lebens Wirklichkeit mit derbem Schlag
Anpochen rauh, so daß des Trostes Zuflucht
Dir nur dein innerer Reichtum bieten mag!
O herbe Außenwelt für jung und alt,
Die oft in Zwiespalt jagt des Lebens Mächte,
Wenn Herzensdrang und Sehnen mit der starren
Beschränkung äußerer Gewalten ringen!
Und solchen Kampf möcht ich der Tochter sparen,
Abschneiden möcht ich rechter Zeit die Sehnsucht,
Die schlummernd in des Kindes Blütenfeld
Still ruht als des Verlangens Dämmerchein,
Weil ihr so oft nur bittre Täuschung folgt.
Doch wie? — vergaß ich ganz der Feen Drohung,
Die sich in diesem Jahre soll erfüllen?
Weh mir! Denk ich daran, brichts Mutterherz
Zusammen schier; „Dornröslein“ heißt der Fluch!

Sconeä, milde Fee, die du in erster Stunde
Dem Kinde Huld und Schutz hast angelobt,
Vermöcht ichs, dich mit Mutterstimme zu rufen
Und Mutterschmerz dir an das Herz zu legen!

Es ertönt liebliche Musik.

Sconeä

in rosem Schimmer erscheinend

Sconeä hört, wenn Mutterliebe ruft!
Dein Röslein schütz ich, wie ich es verheißen,
Doch jeder Feenspruch muß sich erfüllen,
Denn in ihm liegt der mächtigen Weihe Kraft;
Gut oder böse — es ist des Zaubers Recht.
Denn kann ich auch des Fluchs Gewalt nicht hemmen,
Der auf dem Haupte deines Kindes ruht:
Der Spindel Stich wird langen Schlaf ihr bringen —
Mein Segen aber bringt einst Morgenrot.
Der Blume Kelch, in mystischer Ruh geschlossen
(Ein Bild des Schlummers), wird sich einmal öffnen,
Des Duftes Blütenhauch wird ihm entsteigen
Gleich einem Minnelied zur Maienzeit.
Getrost sei denn, gedenke meiner Worte:
Des Zaubers Fluch wird sich in Segen wandeln!

Verschwindet.

Hermeline

Dank dir, o holde Fee, die du, ein Engel,
Mir milden Tau auf meine Wunde träufelst.
Ich will vertraun dir; mutig seh' entgegen
Ich dem Geschied, das unvermeidlich ist.

Röslein erwacht

Wo bin ich? Mutter, welch ein schöner Traum
Hat mich begrüßt: denk dir, ich war ein Blümlein,
Das einsam still in einem Garten stand;

Ein böser Sturm erhob sich, mich zu brechen,
Da kam ein Engel, trug mich in den Himmel.

Hermeline

Fürwahr, mein Kind, du sahst ein herrlich Bild;
Doch laß den Schlummer jetzt und seine Spiele,
Wir gehn zurück, es steht schon hoch die Sonne.

Röslein

Sag, Mutter, was ist Leben, was ist Traum?
Zerschäumt das Leben nicht in lustgen Träumen,
Und wird der Traum nicht einst der Wahrheit Leben?

Hermeline

Komm, laß das eitle Fragen, liebes Kind.

Weiße ab.

Wiltrud und Scohlint fahren durch die Luft von zwei Seiten herab.

Scohlint

Wiltrud!

Wiltrud

Scohlint!

Scohlint

Nun muß es sich erfüllen!

Wiltrud

Die Zeit ist um! Wie aber wirds geschehen?
Die Spindel ist im ganzen Land verpönt!

Scohlint

Ei, blinde Hexe, daß du noch nicht weißt!
Die taube Alte, die im Königschloß,
Vergessen schier, im grauen Erker wohnt
Und unbeachtet an der Spindel sitzt — —

Wiltrud

Bei Satans Dreifuß — daran dacht ich nicht.
Wie aber lenken Röslein wir zu ihr?

Scohlint

Oft steigt das Mägdlein heimlich auf die Zinnen
Der Königsburg, um still hinauszuschau'n
Mit träumerischem Blic ins weite Land.
Ihr Auge wandert mit den Silberflüssen,
Versenkt mit ihnen sich in tiefe Seen
Und hanget gern am Tiefblau ferner Berge.
Ein Stufengang führt sie vorbei am Pfortlein
Des Erkers, wo die alte Spinnerin schnurrt.

Wiltrud

Und wahr muß werden, was wir angedroht;
Der Giftqualm rauscht es aus dem Hexenkessel,
Der Zauber Spiegel zeigt es uns im Bild.

Scohlint

Darum Geduld, Geduld! Es kann nicht fehlen;
Einmal laßt sie der Spindel Schnurren doch
Und in die Falle geht sie!

Wiltrud

Laß uns bleiben
Dem Orte nah, am Sieg uns zu erfreun,
Der sicher ist.

Scohlint

Der Augenblick ist da.

Beide verschwinden.

Gemach im Schlosse des Königs

König Purpur. Der Herold.

Herold

Vollzogen ist, was du befaßt, ich meld es:
Nachdem dein Aufgebot verkündigt ward,
Füllt bald darauf der Marktplatz sich mit Weibern

Und Mägdelein jeden Standes, haufenweise
Die Spindeln heizubringen. Von den Burgen
Des Reiches schleppen Boten schwerbeladen
Das Fraungerät, das dein Geheiß verpönt.
Allüberallher folgt man dem Befehle;
Noch brennen Scheiterhaufen zur Vertilgung.
Wie manch Gespinnst ward schleunig abgebrochen,
Wie mancher Faden ward entzwei gerissen;
Ungern zwar mochts geschehn, doch es geschah;
Wer wollte widersehen sich der Drohung
Des Königs, die sein Herold hat verkündigt?

Burpur

So kann beruhigt ich sein; denn wenn im Lande
Nicht eine Spindel mehr, wie wär es möglich,
Daß Röslein sich an einer Spindel stäche?
Bei aller Milde ist oft Strenge nötig,
Wenn sichs um Dinge handelt, die gefährlich.
Du weißts: des Volkes Wohl liegt mir am Herzen,
Doch auch der Dynastie bin ich verpflichtet,
Die seit Jahrhunderten dies Reich beherrscht.
Spinnt nicht das Weibervolk, so bleibt noch andres
Genug zu tun im Haus und in der Küche,
Und 's ist kein Grund vorhanden zur Beschwerde.

Herold

So denk auch ich, mein König; 's ist kein Zweifel,
Daß Ihr in Eurem Rechte seid, und sollte
Es einer wagen, etwa drob zu murren,
Den Kopf zu schütteln, schlägt den Kopf ihm ab,
Damit er schweige, mag er sein, wer immer.

Burpur

Geh nun zur Königin, entbietet sie her,
Damit ihr mütterliches Herz ich ganz beschwichtge.

Herold

Wie Ihr befehlt!

Geht ab.

Burpur allein

Der Sorge wär ich ledig!

Was ist ein König doch mit Kummernissen
Jedweder Art bedroht! Ist hier geordnet,
Taucht wieder dort ein neu Geschäft empor.
Bald ist's der Staat, bald ist's das eigne Haus
Und sonstige Angelegenheit, Krieg oder Frieden,
Verwaltung jeder Art nimmt stets in Anspruch.
Sieh da, die Kön'gin!

Hermeline tritt ein

Burpur

Sei zur guten Stunde

Willkommen mir. Nun leg die Sorgen ab;
Geschehn ist, was zu tun war, frei das Feld.

Hermeline

Dein trefflich Herz erkenn daran ich wieder,
Daß deine Weisheit Fürsorg hat getroffen.
Nicht eine Spindel mehr im ganzen Land?

Burpur

Nicht eine, dafür sorgt die Polizei! —
Doch Röslein?

Hermeline

Lautenklang ist jetzt bei ihr.

Ich trug ihm auf, sie nicht zu exaltieren
Durch Schwärmerei und durch romantisch Wesen.
Kulturhistorisch soll er auf sie wirken,
Damit ihr Geist in richtgen Schranken bleibe,
Nicht etwa frei hinschweife in Regionen,
Die ihre zarten Nerven affizieren.

Purpur

Vortrefflich! Selber muß ich dir gestehn:
Des Dichters Dichtung bin ich müd und satt.
Auf gute Art werd ich ihn bald entfernen
Von meinem Hof und geb ihm die Pension.
Der Zeiten Umschwung hab auch ich erfasst,
Begriffen, was die Welt jetzt will. Der Fortschritt
Läßt sich nicht hemmen, und man will Reales;
Romantische Träumereien sind aus der Mode,
Mir liegt daran, das Technische zu fördern.
Die Spindel hab ich abgeschafft, Maschinen
Zum Spinnen sind ein trefflicher Ersatz;
So treff zwei Fliegen ich mit einem Schlag.
Gefährliches entfernend, führ ich ein,
Was aller Welt jetzt Nutzen bringen mag.

Herminie

So fügt zum allgemeinen Besten sich,
Was eigne Zwecke fördert.

Purpur

Meine Räte

Versammel ich nun, Staatszwecke zu verhandeln,
Und in zwei Stunden gehts zum Abendtisch.

Weide ab.

Berwandlung

Enges Erkerstübchen

Eine alte Frau sitzt an der Spindel. [Zu ihren] Füßen ein knurrender Vater.

Die Alte singt:

Ich spin und spinne manches Jahr
Den Faden fein wie Frauenhaar;

Die Welt dreht sich in einem fort,
Doch alles bleibt am alten Ort.
Sie dreht sich fort im Schwindel
Wie in der Hand die Spindel.

Als Eva Adam nahm zum Mann,
Sie auch das Spinnen gleich begann;
Sie spann und webte Hemdlein schon
Für Cain, ihren ersten Sohn.
Die Welt dreht sich im Schwindel
Wie in der Hand die Spindel.

Und also tat das erste Weib,
Es spann zu seinem Zeitvertreib,
Und dies war bei den andern all,
Die ihm nachfolgten, auch der Fall.
Die Welt dreht sich im Schwindel
Wie in der Hand die Spindel.

Röslein guckt zur halbgeöffneten Thüre herein.

Die Alte singt fort

Ihr Mägdlein lernt das Spinnen gut;
Die Spindel sticht, da fließet Blut.
Ihr lieben schönen Jungfräulein,
Das Spinnen will gelernt auch sein.
Die Welt dreht sich im Schwindel
Wie in der Hand die Spindel.

Röslein eintretend

Ei wie schön du singst!

Alte

Wer ist da? Ein lieb Jungfräulein! Wie kommst
du herauf in mein einsames Loch?

Röslein

Ich bin dem Schnurren deiner Spindel gefolgt.

Alte

Das freut mich, denn ich habe schon viele Jahre kein menschlich Wesen gesehen.

Röslein

Wie kommt das, gutes Weib?

Alte

Ich bin ein altes Hofmöbel, das längst aus den Gemächern entfernt wurde.

Röslein

Du bist ja ein menschlich Wesen.

Alte

So halb und halb, wie mans nehmen will. Ich bin die Spindel, mit der die Mutter des Königs Purpur spann. Als die starb, ward ich da herauf gestellt und schnurre aus alter Gewohnheit noch immer so fort.

Röslein

Ei wie? Sorgt niemand für dich?

Alte

Siehst du den Rater? Er ist mein Freund und fangt Mäuse, die wir zusammen verzehren.

Röslein

Pfui! Wer wird auch Mäuse essen?

Alte

Liebes Kind, es ist alles nur Gewohnheit. Wenn es üblich wäre, Mäuse auf die Tafel zu setzen, so würden sie aller Welt schmecken. Verzehrt man doch viele andere Tiere, die nicht so appetitlich und sauber sind, wie die niedlichen Mäuslein.

Röslein

Ich könnte mich doch nicht daran gewöhnen. Sieh da, was hast du für eine schöne goldene Spindel!

Alte

Gib acht, gutes Mädchen, du könntest dich daran stechen; denn sie ist an beiden Enden spitz.

Röslein

Ach, ich möchte gar zu gern auch ein bißchen spinnen.

Alte

Hast recht, das Spinnen ist was Schönes. Sieh nur die Spinnen, wie sie die Fäden ihres Netzes bilden, und die Raupe, wie sie sich einspinnt und aus ihrer Puppe der bunte Schmetterling ersteht; und wie die Vöglein ihre Nester spinnen — kurz alles spinnt und spinnt und spinnt — —

Unterdessen hat Röslein nach der Spindel gelangt.

Röslein

mit einem Schmerzensschrei

Weh mir! Ich habe mich gestochen!

Die Alte und ihr Vater verschwinden unter wehmüthiger schnurrender Musik. Es wird plötzlich dunkel. Röslein sinkt bewußtlos nieder.

Wiltrud und Scohlint erscheinen, jede eine brennende Fadel in der Hand.
Beide sprechen in feierlichem Tone:

So schlummre, schlummre manches Jahr,
Dornröslein mit dem goldnen Haar;
Schlaf gut, du allerliebstes Kind,
Gerächt sind Wiltrud und Scohlint.

Und all ihr andern in dem Haus,
Vom König bis zur kleinen Maus,
Schlaft alle; denn so wills der Fluch,
Der Zauberinnen Rachespruch!

Wer wird euch wecken aus der Nacht,
Die wir in dieses Schloß gebracht?
Für euch gibts wohl kein Morgenrot
Und euer Schlummer ist der Tod!

Sconea erscheint in hellem Schimmer, die Fadeln der bösen Feen erlöschen.

Sconea

Sconea spricht: Es währt die Nacht
Nicht ewig! Wie die Blum erwacht,
Gefüßt vom ersten Sonnenstrahl,
Wird Röslein auch gewedt einmal.
Die Minne tuts mit holdem Mund
Und sie zerstört der Rache Bund.

Die bösen Feen versinken.

Unter leisem Donner fällt der Vorhang.

Dritter Aufzug

Wald. Im Hintergrunde das verzauberte Königs-
schloß, von Dornrosengesträuch und anderen Ge-
wächsen überwuchert. Vorn eine Einsiedelei, neben
deren Pfortlein eine Laute hängt. Auf der andern
Seite die Höhle des Riesen Schlafdorn.

Lauteklang

mit langem weißen Barte, im Greitengewande, den Vorbeerkranz auf dem Haupte

Nun harr ich hier so lange schon der Lösung,
Daß meinem Sinn der Jahre Zahl entschwand;
Still leb ich in der Hütte, die ich mir
Aus Stämmen selbst gebaut; Einsiedlern gleich
Hab ich mir Waldesnahrung angewöhnt;
Der kühle Felsquell ist mein Trunk, ich ruhe
Des Nachts auf Moos. So alt bin ich geworden,
Daß mein ergrauter Bart berührt den Boden.

Rahl ist mein Haupt, der Lorbeer nur bedeckt es,
 Doch ist mein Herz noch jung und frisch mein Geist,
 Und täglich greif ich in das Saitenspiel,
 Und täglich singe ich ein neues Lied.
 Daß aber dies mein Drama nicht vollendet,
 Daß ich am dritten Aufzug stehn geblieben
 Und alles um mich schläft, betrübt mich tief;
 Denn endlich wirkt es auf das Publikum.
 Ich bitt euch: habt Geduld, es kann nicht fehlen,
 Daß sich der Stoff vor euch noch ganz entwirre;
 Denn so, wies jetzt steht, kann und darfs nicht bleiben;
 Ein solch Fragment würd nimmer euch genügen.
 Nicht denkbar ist ein ewger Schlaf; Erwachen
 Ist jedem Schlummernden gewiß, das Leben
 Verbürgt es durch die innre Wesenheit:
 Dem tiefsten Schläfe folgt einmal Erwachen.

Der Riese Schlafdorn, in Felle gekleidet mit hoher Nachtmühe, mit einer Keule
 bewaffnet, tritt aus seiner Höhle.

Schlafdorn

Was predigst du wieder, alter Narr? Ich bin deines
 Geleiers satt. Hör einmal auf, wenn du willst, daß ich
 gute Nachbarschaft halte. Entweder fabelst du unverständ-
 lich Zeug oder klimperst auf deiner alten Leier. Du änderst
 ja doch nichts an der Geschichte. Dornröslein und alles,
 was im Königsschlosse lebte und webte, schläft ein für
 allemal bis zum jüngsten Tag.

Lauteufang

Unmöglich ist es, gegen alle Regel:
 Der Knoten, der geschürzt — er muß sich lösen!
 Du alter Hamster, kannst es nicht verstehn;
 Du hast ein Drama wohl noch nie gesehn.
 Exposition, Verwicklung und Entwirrung —
 Dies sind die Elemente solcher Dichtung.

Schlafdorn

Du fäselst immer von Dichtung, und wir befinden uns mitten in der Wahrheit des Lebens. Das weiß ich am besten, seit mich die Feen Wiltrud und Scohlint als Wächter hier aufgestellt haben. Dir bin ich freilich ein Dorn im Aug. Ich selbst hätte auch an der Geschichte längst genug, denn es ist kein Spaß, weiß der Himmel, wie lange schon und wie lange noch mit der Keule als Schildwache dazustehn, damit kein Sterblicher das verhexte Schloß betrete.

Lautenklang

Und trotzdem wirds geschehn; des Wächteramts
Wirst ledig du, ich kann es dir verheihen.

Schlafdorn

Wird sich zeigen, wer recht behält. Da, nimm eine Priße Tabak. Ich muß Tag und Nacht schnupfen, damit ich nicht einschlafe, obgleich ich mir durch langjährige Übung das Schlafen schon ganz abgewöhnt habe.

Lautenklang

Ei, laß mich! Jeder treib es, wie er will:
Den Bären gleich magst du beliebig brummen,
Die Laute spiel ich, weil es mir gefällt;
Und wenn du meine Lieder nicht willst hören,
Bleib in der Höhle, lege dich aufs Ohr.

Schlafdorn

Ich tus und will in meinem Loch da drinnen ein wenig ausruhn; aber schlafen darf und kann ich nicht. So oft ich mich niederlege, beugt sich der Zipfel meiner Nachtmütze herab und kitzelt mich unter der Nase; das ist eine verfluchte Hexerei, die die beiden Feen veranstaltet haben; und fortlaufen kann ich auch nicht, denn ihr Zauber hat mich an diesen Ort gebannt. Es ist wirklich ein misérables

Leben für einen Riesen aus der Urzeit. So — jetzt leire
so viel du willst.

Ob in die Höhle.

Lauteklang

Nun komm herab, mein teures Saitenspiel!
Dem Herzquell soll ein innig Lied entströmen;
Ihr Böglein, tragt hinaus es in die Welt,
Damit es von den Lüften niederschalle,
Begeistert und erhebend irgendwo!

Er nimmt die Laute und singt:

Im Walde steht ein altes Schloß,
Drin schläft ein König und sein Troß;
Er sitzt auf einem Thron von Gold,
Zu Füßen ihm ein Mägdlein hold.

Dornröslein, schön wie keine Maid,
So voll an Reiz und Lieblichkeit,
Dornröslein schläft, das holde Kind,
Mit Vater, Mutter und Gesind.

Die Kunde lebt im ganzen Land,
Und dennoch keiner hier sich fand;
Kein Ritter, der mit Mut zum Streit
Die Königstochter hätte befreit.

Greift nach dem Schwert und nach dem Schild!
Bahnt euch den Pfad durch Dornen wild!
Ein Kuß auf Rösleins Purpurmund
Löst allen Zauber zu der Stund.

Ein alter Sänger singt das Lied,
Der von dem Leben gerne schied.
Wenn nur Dornröslein wär befreit —
Dann schied er in die Ewigkeit!

Gängt die Laute wieder neben das Pförtlein der Hütte.

Wie viele Lieder, ach, hab ich gesungen,
 Und zur Befreiung ist nicht eins gelungen;
 Am Ende muß ich selber noch verzagen
 Und hauch mein Leben aus in Iyrschen Klagen.
 O wär ein Ritter ich mit Schwert und Harnisch!
 Mein armes Lied, es kannt den Zauber nicht;
 Wohl eilts empor in wunderbarer Macht
 Und schwebet klingend über Berg und Thal!
 Zu schüchtern iſts, fliegt nicht ins Zauberschloß.
 Wenn mit dem Lied ich Rösleins Lippen küſte,
 Wärs nicht des rechten Mannes Minnegruß.
 Geheimnisvoll nur naht ſich Herz zum Herzen,
 Wenn es die Minne will, löst ſich der Fluch.

Ab in die Stütze.

Verwandlung

Gaststube einer Schenke an der Heerstraße. An
 der Wand hängt Dornrösleins Bildnis

Christoph alt und taub

Wie sich die Zeiten ändern! Vormalſ war ich der
 Diener eines Poeten am Hofe eines Königs und repräsen-
 tierte den Humor; ich war eigentlich der Lustigmacher —
 da brach die Nacht herein. Wir flohn; ich verlor meinen
 guten Herrn und mit ihm meinen guten Humor. Lauten-
 ſlang zog in die Einsamkeit und harrt am Fuße des ver-
 zauberten Königſchloſſes, bis die Nacht des Schlafes ent-
 weicht! Und ich, was bin ich jetzt? Ein alter Bursch, den
 die Laſt der Jahre taub gemacht; ich habe mich ſozusagen
 überlebt, kein Menſch frug mehr nach mir. Da bin ich
 denn in der Schenke in Dienſt getreten; man nährt mich
 und ich zehre nebenbei an alten Schwänken. Der Gäſte

sind wenig; die Umgegend ist verrufen wegen der Nähe des verhexten Königsschlusses.

Es pocht an dem Tore.

Holla! Ein Gast; etwa so ein Schnapphahn, deren wir nicht selten beherbergen.

Minnamunt, geharnischt, tritt ein.

Minnamunt unter der Türe

Führt mein Roß in den Stall, reibt ihm den Schweiß ab und schüttet ihm auf.

In der Stube.

Heda! Wo ist der Wirt? Ich bin müde und mich dürstet. Gebt mir einen Imbiß.

Christoph

Bei uns wird niemand gebissen, wir sind zahmes Volk, edler Ritter.

Minnamunt

Reicht mir einen Lumpen!

Christoph

Ei, was meint Ihr! Wir sind keine Lumpen. Der Wirt ist ein ehrlicher Mann, und ich bin noch ehrlicher als er. Aber taub bin ich — also vergebt, wenn ich Euch nicht gleich verstehe.

Minnamunt laut

Einen Becher Wein!

Christoph

Ein verständlich Wort. Gleich sollt Ihr bedient sein.

W.

Minnamunt

wirft sich auf einen Stuhl

Wie lange schon suche ich das verzauberte Schloß und die schlafende Prinzessin! Ich muß sie finden! Überall

vernehm ich die Kunde davon — mein ritterlicher Sinn verlangt nach solchen Abenteuern — aber niemand konnte mir noch Näheres von dieser Volkslage erzählen.

Christoph bringt Krug und Humpen.

Christoph

Nun löscht Euern Durst, edler Herr!

Minnamunt

Du bist wohl der Diener in diesem Gasthose?

Christoph

So lange wohl, daß ich nicht mehr weiß, wie oft das Jahr mittlerweile umgelaufen.

Minnamunt

Also bist du schon lange in diesem Hause?

Christoph

Wie gesagt, und ich war sonst ein lustiger Bursch, allein die Zeit hat mich beim Schopf genommen und hat mich derb geschüttelt, wie der Wind einen alten Baum.

Minnamunt

Da weißt du vielleicht auch etwas von dem verzauberten Königsschloß, welches in dieser Gegend sein soll.

Christoph

Allerdings auch. Es sind nur ein paar Stunden hin; aber kein vernünftiger Mensch traut sich in die Nähe zu kommen, denn der Wald ist ringsum voll von Hexen und Teufeln.

Minnamunt

Ha, gerade recht für einen Ritter, der auf Abenteuer ausgeht!

Christoph

Ich sage Euch, daß es hier im Hause gar nicht teuer ist, weder des Abends, noch Mittags, noch Morgens. Die

Gäste loben den Preis und sagen stets: Wenn auch euer Wein sauer ist, so ist er doch wohlfeil, und nach meiner dummen Ansicht ist ein saurer Wein immer besser schlecht bezahlt, als ein guter mit Verdruß getrunken.

Minnamunt

Du kannst mir wohl den Weg angeben, der zu dem Zauberwalde führt?

Christoph

Ob ichs nicht kann? Da schaut einmal zum Fenster hinaus. Rechts um die alte Eiche dort, dann links durch den Sumpf, dann geradeaus über die lange Wiese, dann obenauf über den Hügel, auf dem der Galgen steht, und abwärts durch den Fluß, dann etwas mehr rechts und dann wieder links um den Tannenwald und noch zwei Stunden geritten oder gegangen — dann seid Ihr auf dem rechten Wege.

Seht hier an der Wand das Bild. Es ist die schlafende Prinzessin, das liebe, schöne Dornröslein!

Minnamunt

Himmel, welche Schönheit!

Christoph

Röhler haben es einst am Gemäuer gefunden, unter der Dornhecke, die das Schloß überwuchert hat. Das arme, liebe Dornröslein! Weint.

Minnamunt

O reizendes Bild, wie bin ich von dir begeistert! Dornröschen, dich muß ich erlösen! Dich muß ich besitzen!

Christoph

Hütet Euch, edler junger Herr, Euch in so namhafte Gefahr zu begeben! Mit Riesen und Hexen ist kein Spaß zu machen.

Minnamunt

Gleichviel. Es läßt mir keine Ruhe mehr! Auf, auf!
Zu ihr, zu ihr, und sollt ich mit allen Teufeln um sie
kämpfen müssen! Stürzt hinaus.

Christoph

Armer, junger Held! Fürwahr, ich meine, das ist
so einer, wie mein guter Herr war, so eine romantische
Natur, die auch Stoff sucht. Gott schütz ihn! Mag er
mit Riesen kämpfen, ich leg mich auf die faule Haut. Ich
denke, ich werde bald einschlafen, und kein verliebter Prinz
wird mich wecken. Also gute Nacht! u.

Verwandlung

Deforation wie am Anfange des Altes

Mondschein

Schladorn

mit seiner Keule auf und ab gehend wie eine Schildwache
Singt:

Keine Ruh bei Tag und Nacht,
Nichts, was mir Vergnügen macht!
Immer auf und ab zu gehn,
Unablässig Wache stehn!

Selbst der Mond wacht nur die Nacht,
Wenn er scheint in seiner Pracht;
Unter Tags ins Bett er geht,
Weil die liebe Sonn aufsteht.

Auch die Sterne wandeln hin,
Wenn das Morgenrot erschien,
Ruh'n aus von ihrem Gang
Bei der Vögel Morgensang.

Schlafen möcht auch ich einmal;
 Ist doch 's Wachen eine Qual!
 Hol der Teufel die Hexerei
 Und die Feen alle zwei!

Schmählicher Dienst für einen Riesen aus der besten Riesenfamilie! Eines schlafenden Mägdleins wegen dastehn und wachen! Schickten mir die beiden Zauberschwestern nicht täglich ein Faß Met und ein Kalb zur Nahrung, so hielt ichs wirklich nicht aus. Mein sanfter Nachbar, der Säger, schläft ruhig in seiner Hütte; das Morgenlied der Walbvögel weckt ihn täglich, während ich mich die Nacht über am Heulen der Wölfe und am Geächze der Eulen zu erfreuen habe.

Ein Flug Raben schwirrt durch die Luft und läßt sich auf den Bäumen nieder.

Holla, ihr lieben Vögelein mit schwarzem Gefieder, was wollt ihr da? Wenn ihr auffliegt, gilt's eine Bot-schaft; was habt ihr mir zu verkünden?

Die Raben

Wir krähn und krähn,
 Daß wir dort gesehn,
 Den Minnamunt gehn;
 Wir krähn und krähn,
 Bald wird es gesehn,
 Bald wird es gesehn —
 Krah, krah, krah! Fliegen fort.

Schlafdorn

Was wird geschehn, ihr weisen Vögel? Fort sind sie!
 — Aber dorthier krachts durchs Gebüsch; es klingt wie Eisen, es blüht wie Stahl im Mondschein. Wer da? Der Riese wacht!

Minnamunt tritt ein

's ist Minnamunt mit Schwert und Schild;
Er will erlösen die Jungfrau mild;
Er will zerbrechen des Zaubers Macht,
Als Freier kommt er in dieser Nacht!

Schlafdorn

Stech dein Schwert ein, Minneheld, wage dich nicht
an den Riesen!

Minnamunt

Mein Schild ist fest, mein Schwert ist gut,
Das will sich färben mit Riesenblut!
Stell dich zum Kampf, ich bin bereit —
Der Morgen graut, 's ist an der Zeit!

Schlafdorn

Willst du, so seis! Sie kämpfen.

Lautenklang aus der Hütte tretend

Was weckt mich aus dem Schlummer? Wie, ein Kampf?
So ist ein Streiter endlich hier erschienen,
Den meine Klänge haben hergerufen!
Mut, edler Kämpfer! Heil dem edlen Schwerte!
Mög dich ein Lied begeistern für den Sieg!

Er nimmt die Laute und singt:

Die Schönheit rufts: Komm, wecke mich!
Sie winket und erwartet dich;
Die Minne harret im Zauberschloß:
Auf, Ritter, auf! Besteig dein Roß!
Greif nach dem Schwerte, hell und blank,
Zu kämpfen um der Minne Dank!

Schlafdorn

Halt ein, Ritter! Ich bin vom Kampfe müd. Laß
uns ruhn! Dann beginnen wir wieder; dein Arm ist stark.

Minnamunt

Mein Arm ist stark, mein Schwert ist gut,
Das will sich färben im Riesenblut!

Lautenklang singt fort

Wenn du ein starker Held auch bist,
So traue nicht des Riesen List,
Dornröslein liegt in Schlummers Macht,
Dornröslein dir im Traume lacht!
Die Sonn geht auf, drum kämpfe fort,
Der schönste Preis ist Minne dort!

Sie kämpfen wieder; während sich die Bühne vom Morgenrot erhellt, fällt der Riese im Kampfe. Ein wunderbarer Klang ertönt.

Lautenklang

Heil dir, du hast gesiegt! Jetzt eil ins Schloß;
Dornröslein schlummert in des Königs Schoß.

Minnamunt

Wohlan, es sei! Es winkt der schönste Lohn:
Mein Schwert haut mir die Bahn durchs Dorngeheg.

Er eilt in das verzauberte Schloß.

Lautenklang

Gesegnet sei, du junger Held, zu pflanzen
Des Siegers Banner auf die Zinnen dort!
Vollbracht hast du das Schwerste, freue dich
An deiner Tat! Nun hole dir die Krone!
Dank dir, o himmlisches Geschick! Die Lösung naht!
Geschlossen ist der magische Ring der Minne,
Das Seherlied des Sängers hats verkündet.

Donnerschlag. Die Hülle des Schlosses fällt, welches im hellen Morgenlichte dasteht. Auf einer breiten Treppe steigen herab: Minnamunt, Dornröslein führend, König Purpur und Königin Hermeline mit Gefolge. Zugleich erscheint Sconea auf rosigen Wolken.

Sconea

Heil euch! der böse Zauber ist gelöst.
Mein Segen ruht auf euch; der Schlaf entwich,

Die Nacht entfloß, nun winkt das Morgenrot —
Erfreuet euch nach langen Schlummers Not!

Verschwindet wieder.

Minnamunt

Dornröslein ist nun mein! Das Röslein blühe,
Die Dornen bleiben in der Nacht zurück,
Gleich einem Traume, der entschwunden ist.

Dornröslein

Ja, ich bin dein, mein holder Minnamunt,
Da mich gewedt der reinen Minne Kuß!
Dein bin ich für die irdische Lebenszeit,
Und dein gehör ich für die Ewigkeit!

Lauteklang

Zu gutem Ende führt der edle Kampf
Des Lebens; ja er führt einmal zum Heil.
Zur Wahrheit wards! Nun stirbt der Sänger gern.
Der Laute Saiten springen, und es bricht
Sein Herz; dort oben winken lichte Höhn.

Er stürzt zusammen.

Lebt wohl! Im Reich der ewgen Poesie
Sehn wir uns wieder! Heil euch, lebet wohl!

Er stirbt.

Alle gruppieren sich um ihn.

Der Vorhang fällt.

Doktor Sassafras

oder Doktor, Tod und Teufel

In drei Aufzügen



Doktor Sassafras.

Rasperl, sein Diener.

Herr von Steinreich.

Marie, dessen Nichte und Mündel.

Schreiber, Sekretär bei Steinreich.

Der Tod, auch Herr Knochenmayer.

Der Teufel.

Ein Bauer.

Bedienter bei Steinreich.

Ein Totengräber.

Erscheinungen.

Erster Aufzug

Des Doktors Studierstube

Bücher, medizinischer Apparat usw.

Doktor Sassafras

Die Last der Arbeit erdrückt mich beinah! Es ist wirklich etwas Erschreckliches, ein Arzt zu sein. Mit dem frühesten stehen schon die Hilfesuchenden vor meiner Türe; dann heißt's in der ganzen Stadt oder auf dem Lande herumfahren; kaum hab ich mich mittags mit Speiß und Trank gestärkt, überlaufen mich die Patienten wieder in meiner Wohnung; dann abermals Visiten. Nachts, wenn die anderen Menschen ausruhen, bin ich auch nicht sicher, daß ich nicht irgend wohin geholt werde. Geld mache ich mir genug bei diesem Wirken, besonders seit ich die drei Heilmethoden exerziere: die Allopathie, die Homöopathie und die Hydropathie (vielleicht nehme ich auch noch die Heilgymnastik dazu). — Ich kuriere oder bringe die Leute um, wie sie wollen. Man bewundert meine Prognose, meine Diagnose — kurz man nennt mich einen zweiten Hippokrates oder Paracelsus!

Kasperl tritt ein.

Kasperl

Hochgelehrtester Herr Doktor! Da draußen steht schon wieder ein ganzer Rudel Patienten, die ein Rezept haben wollen von Ihnen. Einen haben s' gar auf einem Wagerl

herg'schoben; er hat keine Füß mehr und möcht, daß Sie ihm was eingeben, damit ihm wieder neue anwachsen; einen Blinden haben s' auch herg'führt, der möcht ein paar frische Augen. Nächstens kommen die Leut ohne Kopf, damit Sie ihnen einen aufsetzen.

Saffafras

Für jezt ist es mir unmöglich, irgend jemanden zu empfangen. Ich muß zu einem Konfiliun, welches eben bei dem alten Grafen Hohenfels gehalten wird. Wenn die Leute draußen ein Stündchen warten wollen, mag es sein. Ich denke, daß ich nicht zu lange ausbleibe, oder wenn du meinst, so bestelle sie auf morgen her.

Ab.

Rasperl allein

So ist's recht. Gehn S' nur fort, Herr Doktor. Jezt hab ich Gelegenheit, wieder einmal meine Praxis auszuüben. Ein dummer Kerl wird sich schon finden, der mich für einen Doktor ansieht, wenn ich ihm was weis mach. Das ist ja ohnehin bisweilen Doktorenmanier, und je mehr man den Leuten vorlügt, für desto g'scheiter halten s' ein'. Ruft zur Thüre hinaus: Heda! Guter Freund, nur herein!

Ein Bauer mit ungeheuer dickem Bauch.

Bauer

Da bin i schon, Rexzellenz, Herr Doktor.

Rasperl spricht sehr hochdeutsch

Nun, was fehlt, guter Freund? Du hast ja einen ungeheuern Bauch. Hast du vielloicht die Wassersucht oder die Biersucht?

Bauer

Na, weder d' Wassersucht, noch d' Biersucht. Ich hab schredliche Schmerzen im Bauch, und weiß net warum.

Aber die vorig Wochen habn wir Kirte g'habt und da hab i halt so nachanander vierundzwanzig Knödl aufm Kraut gessen. Ich glaub, die liegn mir noch im Magen. Wenn ein Knödl naus will, so möcht der ander a naus, und so verstellt einer dem andern den Weg. Jetzt könnt's enl denken, Rexzellenz Doktor, was das für a Metten in mei'm Bauch ist, wenn die vierundzwanzig Knödl mitenand raufen. I mein, i muß z'grund gehn!

Kasperl

Wie kann aber ein Mensch so dumm sein, vierundzwanzig unvorsichtige Knödel zu verspoisen? Das ist ja eine Schwoineroi?

Bauer

Ja, mir habens halt g'schmedt, und weil der Knödl rund ist, hab i mir denkt, die kugeln leicht wieder auss'i. I bin halt a dummer Bauer, der von die g'lehrten Sachen nix versteht.

Kasperl

Das ist aber ein sehr kriterischer Fall. Das Glück ist, daß du auch Sauerkraut dazu gegessen hast, weil die Säure doch etwas auflösend wirkt; sonst wärest du schon an einer Indischestion gestorben.

Bauer

Was is denn das für eine Krankheit, die Indischestion?

Kasperl

Das ist eine indische Krankheit. Da hilft nichts, als den Bauch aufzuschneiden.

Bauer

Na, schneiden laß i mich net.

Kasperl

Dann mußt du sterben.

Bauer

Auweh, auweh! — Was kosts aber, wenn der Herr
Kerzellenz Doktor mich kuriert hat?

Kasperl

Das kostet dreißig Gulden gradaus, und fünf Gulden
Trinkgeld.

Bauer

Das ist doch a bißl gar z'viel.

Kasperl

Wenn Er nicht will, so behalte Er sein Geld im Sad
und seine Knödel im Bauch.

Bauer

O mein, o mein! I halts net aus vor Schmerzen!
— Meinetwegen schneidts halt zu, wenns net z' weh tut.

Kasperl

's ist gleich vorbei. Ich muß nur mein Instrument
holen.

Ab.

Bauer allein

Was muß denn das für a Strument sein? Eppa
gar a Trumpeten zum Blasen! — Mir is't recht! Jetzt
bin i amol g'saßt und ergib mich in mein Schicksal.

Kasperl kommt mit einem großen Messer herein.

Kasperl

So, setz Er sich auf diesen Stuhl — und ruhig
gehalten.

Bauer

Das ist ja a schredlichs Messer? Ich halts nit aus!

Rasperl

So? Meint Er, daß für vierundzwanzig Knödl ein kleines Federmesserl genug wär? Also ruhig!

Rasperl schneidet ihm den Bauch auf. Der Bauer schreit ungeheuer und zappelt mit den Füßen.

's schon vorbei! Da schau Er einmal!

Die Knödel springen aus dem Bauch und tanzen auf dem Boden herum.

Rasperl

Jetzt schnell das Pflaster drauf.

Bauer aufseufzend

Ah, ah! Jetzt ist mir ganz leicht!

Rasperl

Die Knödl kannst wieder mitnehmen für ein anderes Mal.

Bauer

Na, na, dank schön! Die könnten mir schlecht bekommen. Da habts die dreißig Gulden und fünf Gulden Trinkgeld.

Rasperl

Gut, nur her damit, und jetzt marsch hinaus!

Bauer

I bedank mi halt schön.

Rasperl

Drei Tag nichts essen; trinken so viel Er will.

Bauer

Das laß i mir g'falln! G'horsamer Diener, Rerzellenz Doktor. Ab.

Rasperl allein

Das hab i wirklich net schlecht gemacht. Ja, Couraschi ist die Hauptsach für ein' Doktor. Es ist noch die Frag,

ob das meinem Herrn eing'falln wär, der hätt vermutlich dem Bauer ein kleines Abführungsmittel geben; aber so ist das Ding viel schneller gangen, und wenn der Kerl stirbt, so ist er wenigstens nit an die Knödl g'storben, sondern bloß an der Kur. Das g'schieht bei die Doktores auch nit selten, daß sie dem Patienten die Krankheit vertreiben, aber daß er nachher an die Mittel draufgeht, die s' ihm geben haben.

Sassafras tritt ein

Das Konsilium ist vorbei. Mein Rat hat wieder den Ausschlag gegeben; mein Mittel wird helfen. Zu Kasperl: Ist unterdessen nichts vorgefallen, Kaspar?

Kasperl

Nein, gar nix, gnädiger Herr.

Sassafras

Ich werde nicht lange zu Hause bleiben können, weil ich zu Herrn von Steinreich gerufen wurde. Er soll an einem unheilbaren Übel leiden. — Was, unheilbar? Das wollen wir erst sehen, wenn ich komme! Kaspar, wenn mich etwa irgend jemand sprechen wollte, so kannst du mir es gleich melden.

Kasperl

Wie Sie befehlen.

Ab.

Sassafras allein

Von Stufe zu Stufe steige ich! Ich werde bald einen europäischen Ruf haben. Was sind all diese Stümper von Doktoren im Vergleiche zu mir? Wer hat einen Blick in die Tiefe der menschlichen Natur, wie ich? — Keiner! — Wer weiß das Übel gleich richtig zu fassen, wie ich? Keiner von allen! — Wer von ihnen kann seine Kraft messen mit jenen geheimen Gewalten, welche das Leben

der Menschheit befeinden? — Ich bin es! — Doch es
ist Zeit, zu Herrn von Steinreich zu gehen. No.

Der Tod erscheint aus der Verfertigung.

Tod

Herr Doktor Sassafras, auch ich bin da!
Vergiß nicht ganz, daß ich dir immer nah.
Denn bald wird mir zu arg dein kühnes Treiben,
Dein Ordinieren und Rezepteschreiben.
Bei meinen alten Knochen, 's ist zuviel,
Mit mir zu wagen solch ein kühnes Spiel.
Ich hab ein altes Recht auf jung und alt,
Auf groß und klein und hol, was mir gefällt.
Du willst mir Einspruch tun, — ha, ha! Zum Lachen
Ist es! Denn alles muß ja doch in meinen Rachen,
Und alles mäh ich mit der Sense nieder,
Und alles wird zu Staub und Asche wieder.
Nun aber, weil bisher ich war so gütig,
Wird mir das Doktorlein gar übermütig.
Jetzt will aus einem andern Ton ich geigen
Und wer der Herr, dem Herren Doktor zeigen.
Zuvor werd selbst ich Sassafras besuchen
Und gütlichen Vergleich mit ihm versuchen;
Gehet er nicht auf den Vorschlag willig ein,
So muß er selbst bald meine Beute sein. Verschwindet.

Verwandlung

Prachtvolles Gemach im Hause des Herrn von
Steinreich

Steinreich, auf einem Armstessel sitzend. Vor ihm ein Tisch mit vielen Papieren
darauf. Neben ihm steht Sekretär Schreiber.

Steinreich

Aber heute werden Sie wieder gar nicht fertig mit
Ihrem Vortrag, und ich bin so leidend.

Schreiber

Ich bedaure, Herr Baron; allein es liegt Ihnen ja selbst daran, daß Ihre Geschäfte täglich vormittags erledigt werden. Hier ist noch die Eingabe des armen Tagelöhners mit Weib und sechs Kindern; er bittet um Nachlaß der Schuld oder Termin zur Rückzahlung.

Steinreich

Ei was! Er soll zahlen; die Auspfändung soll ihren Lauf nehmen. Ich kann nicht alles verschenken. Soll ich selbst zum Bettelmann werden? O weh, was leid ich wieder. Mein Herz, mein Herz!

Schreiber

Bedaure — aber bedenken Herr Baron: der Mann war ein halb Jahr krank und konnte sich nichts verdienen.

Steinreich

Das ist nicht meine Schuld. Wenn ich nicht ein so gutes Herz hätte — o weh wie drückt mich wieder! — so hätte ich ihn längst schon auspfänden lassen. Mein gutes Herz wird mich noch ganz und gar ruinieren.

Schreiber

Für sich: O du Heuchler! Zu Steinreich: Also wirklich, Herr Baron?

Steinreich

Es bleibt dabei. Apropos! Vergessen Sie nicht, mir wieder dreihundert Flaschen Champagner zu bestellen von der Qualität, die ich neulich probiert habe.

Schreiber

Ich habe bereits an das Haus Cliquot geschrieben. Hier ist noch ein kleines Gesuch der Witwe Müller. Sie hat kein Bett mehr. Eine Lähmung der rechten Hand hindert

sie zu nähern, so daß sie keinen Verdienst hat. Um Brot für ihre zwei Kinder zu kaufen, gab sie ihr Bett her und liegt nun auf dem Stroh. Sie bittet nur um ein paar Taler. Ihre Not ist groß.

Steinreich

Was den Leuten nicht alles einfällt! Überall soll ich helfen. Verschonen Sie mich mit solchen zudringlichen Betteleien. Ein für allemal!

Schreiber

Aber der Hunger tut weh.

Steinreich

Man soll sich nach der Decke strecken und nicht mehr wollen, als man hat. Der Mensch soll sich überhaupt auf das notwendigste beschränken. — Apropos! Ich hoffe, daß die Gänseleberpastete aus Straburg angekommen ist; ich freue mich schon lange darauf.

Schreiber

Sie soll heute auf die Tafel kommen.

Steinreich

Bravo! — Ich muß mich durch gute Nahrung stärken; mein Herzleiden wäre mir unerträglich. Dies ist auch die Ansicht der Ärzte.

Schreiber

Nun habe ich die Ehre, mich zu empfehlen.

Steinreich

Adieu! Beinah hätte ich vergessen! Ist Doktor Saffras bestellt, den ich noch konsultieren will?

Schreiber

Er wird diesen Vormittag seinen Besuch abtatten. 25.

Steinreich vom Stuhle aufstehend.

Was nützt aller Reichtum, wenn man nicht gesund dabei ist? Alle Genüsse des Lebens könnte ich mir verschaffen: aber dieses Drücken da auf der linken Seite. Es muß mir am Herzen fehlen. Wenns nur keine Verhärtung ist oder ein organischer Fehler! — Der berühmte Doktor Cassafras wird gewiß ein Mittel finden, mich zu kurieren. Ich will nichts sparen; mit Dukaten will ich seine Rezepte bezahlen, wenn ich nur gesund werde. Ah, meine Richte!

Marie tritt ein

Steinreich

Madame Marie, ei, guten Morgen.

Marie

Guten Morgen, lieber Onkel.

Steinreich

Wie stehts? Noch immer die Grillen im Kopf? Noch nicht zur Besinnung gekommen?

Marie

Wenn Sie meine Überzeugung Grillen nennen, Herr Onkel, so muß ich gestehen, daß noch keine Änderung — —

Steinreich

Was Überzeugung? Einfältige Schwärmerei! Was willst du mit diesem Schreiber? Er ist kein Mann für dich.

Marie

An dem Totbette der seligen Mutter haben wir uns die Hände gereicht für immer. Unser Bund ist durch den Segen der Sterbenden geheiligt.

Steinreich

Und ich will nichts davon wissen; aber du weißt schon längst, daß es meine Absicht ist, dich an den Baron Goldberg zu verheiraten.

Marie

Mein Herz ist mein freies Eigentum. Es gehört Schreiber, dessen Wert Sie selbst so oft gerühmt und anerkannt haben.

Steinreich

Ist dies der Dank, daß ich dich, armes Mädchen, zu mir genommen habe? Der dummen Geschichte soll ein Ende gemacht werden. Schreiber muß aus dem Hause, heute noch. Ich werde leicht einen andern Sekretär finden.

Marie

Ich werde Ihnen stets für alle mir erwiesenen Wohlthaten herzlich dankbar sein; allein damit ist gewiß nicht die Verpflichtung verbunden, mich zwingen zu lassen, daß ich Baron Goldberg heirate.

Steinreich

So magst du als alte Jungfer sterben. Fort von mir, auf dein Zimmer! — Ach, mein Herz, mein Herz! Wie drückt mich wieder!

Ein Bedienter tritt ein.

Bedienter

Doktor Sassafras.

Steinreich

Gut, laß ihn herein. Bedienter ab. Zu Marie: Fort, sag ich! Marie weinend ab.

Sassafras tritt ein

Herr von Steinreich haben mich rufen lassen?

Steinreich

O, wie froh bin ich, daß Sie mich besuchen. Ich bin sehr leidend.

Sassafras

Es würde mir eine große Freude sein, wenn ich durch meine Kunst zur Vinderung Ihres Zustandes etwas beitragen könnte. Was fehlt Ihnen?

Steinreich

Ich leide, glaube ich, am Herzen. Meine außerordentliche Gutherzigkeit hat mich ruiniert.

Sassafras

Will nicht hoffen; allein es ist kein Zweifel, daß psychische Zustände von großem Einfluß auf den Körper sind. Die geistigen Qualitäten imprägnieren sich der Materie.

Steinreich

Sehn Sie, Herr Doktor, auf die linke Seite die Hand legend, sehn Sie, da tuts halt ungeheuer weh! Es ist mir oft, als wenn ein harter Klumpen drin wär.

Sassafras

Können auch Kongestionen sein. Erlauben Sie.

Befühlt die Stelle.

Ich finde keine Alteration des Herzschlages.

Lauscht mit dem Ohr daran.

Ich finde wirklich gar nichts Besonderes. Außerlich gar keine Verhärtung, kein Symptom, das bedenklich wäre. — Haben Sie Appetit?

Steinreich

Das Essen ist das einzige, das mir gut tut und meinen Zustand erleichtert.

Sassafras

Wie siehts mit dem Schlaf aus?

Steinreich

Vortrefflich; aber bisweilen fühl ich auch bei Nacht ein gewisses Drücken.

Sassafras

Erlauben Sie den Puls. Greift den Puls. Sonstige Funktionen?

Steinreich

Alles in Ordnung. Aber da drin, da drin — —

Sassafras

Ich werde Sie einige Zeit beobachten müssen, Herr von Steinreich. So ein Fall bedarf längerer Aufmerksamkeit. Vor der Hand werde ich Ihnen ein Rezept aufschreiben. Vermeiden Sie jede Aufregung.

Steinreich

Ah, aber mein gutes Herz läßt mir keine Ruhe.

Sassafras

In ein paar Tagen werde ich mir die Freiheit nehmen, wieder meinen Besuch abzustatten.

Steinreich

Kommen Sie recht bald wieder. Rechnen Sie auf meine Dankbarkeit. Adieu, adieu! Ich will jetzt einen kleinen Spaziergang in meinem Garten machen. Ms.

Sassafras allein

Vortrefflich — der ist mein. Die Rundschaften, die an der Einbildung leiden, waren mir stets die liebsten. Ich kann ihn jahrelang hinhalten, geb ihm unschädliche Mittel, schide ihn auf Reisen und in Bäder — und — er muß tüchtig blechen. Ha, ha, ha! Solche Patienten laß ich mir gefallen! Die gehören für unsere Erholung und füllen den Geldbeutel.

Nun wieder ein paar Häuser weiter! Meine Praxis wächst mir beinahe über den Kopf; glücklich bin ich im Kurieren, also läuft mir alles zu, und wo die Kunst nicht ausreicht, da hilft die Schlaueit. Sassafras, du wirst unsterblich!

Will hinaus; der Tod in schwarzer Kleidung als Knochenmayer tritt ihm durch die Thüre entgegen.

Tod

Halt, Unsterblicher!

Sassafras

Mein Herr, was wollen Sie?

Tod

Sie selbst will ich, Herr Doktor, wenn auch nicht jetzt, doch seiner Zeit jedenfalls.

Sassafras

Wen habe ich die Ehre? Warum treten Sie mir in den Weg?

Tod

Ich habe mit Ihnen ein Wörtchen zu reden. Mein Name ist Knochenmayer.

Sassafras

Womit kann ich dienen? Bedürfen Sie etwa meiner ärztlichen Hilfe? In der That, Ihr Aussehen spricht dafür.

Tod

Bitte recht sehr! Ich bin zwar klapperdürr und etwas blasser Physiognomie; allein ich erfreue mich doch der besten Gesundheit und bin so alt wie die ganze Menschheit.

Sassafras

Wie soll ich das verstehen? Sprechen Sie deutlicher! Jedenfalls ersuche ich Sie, mich nicht umsonst aufzuhalten; meine Geschäfte — —

Tod ihn unterbrechend
Haben keine Eile, wenn ich mit Ihnen zu reden habe.

Sassafras
Wie kommen Sie mir vor? Will hinaus.

Tod
Halt! Keinen Schritt weiter!

Sassafras
Welche Kühnheit! — Ich bin Doktor Sassafras, Respekt vor mir!

Tod
Und ich bin Doktor Knochenmayer, Respekt vor mir!

Sassafras
Immerhin! Ich kenne Sie nicht.

Tod mit fürchterlicher Stimme
So lerne mich kennen, Elender!
Die Bühne verfinstert sich.

Sassafras
Weh mir, was ist dies?

Tod
Sieh dorthin und erkenne mich!
Der Hintergrund hat sich mit schwarzen Wolken verhüllt, auf welchen in Flammenschrift zu lesen ist:
CONTRA VIM MORTIS NON HERBULA CRESCIT IN HORTIS.
Zugleich hat der Tod sein Gewand abgeworfen und steht als Gerippe da.

Tod
Der Mächtigste auf Erden steht vor dir!
Drum zittre, der du dich bestrebst, zu lähmen
Die Allgewalt, die unerbittlich herrscht.
Doch ich will gnädig sein: die Hälfte dir,
Die Hälfte mein! So magst du heilend wirken;

Wo nicht, so bist alsbald du mir verfallen,
Bedenk es! Deinen Entschluß kannst du sagen,
Wenn ich bei dir erscheine nach drei Tagen!

Sassafras sinkt zusammen.

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug

Nacht. Ein Kirchhof.

Der Totengräber gräbt ein Grab. Sassafras tritt nachdenkend ein.

Sassafras

„Contra vim mortis non herbula crescit in hortis.“
Wider den Tod kein Kräutlein gewachsen ist. Ich weiß
es wohl. Aber dennoch! Er nannte sich den Gewaltigsten
auf Erden, weil ihm alles unterliegen muß; allein es gibt
doch noch einen Mächtigeren als ihn. Des Todes Gewalt
ist auf dieses Leben beschränkt. Der Satan greift darüber
hinaus; auch im Jenseits herrscht er, er ist also mächtiger.
Wie? Wenn ich mich mit diesem verbände? Zwei Feinde der
Menschheit. Den einen — den geringeren — bekämpfe ich;
zu dem andern will ich mich jetzt halten. Meine Seele
will ich ihm verschreiben, dafür wird er mir wohl seinen
Beistand nicht versagen. Bei den Gräbern haust er. Hier
will ich ihn zitieren.

Erblickt den Totengräber.

Heda, guter Freund!

Totengräber

Wer ruft mich?

Sassafras

Ich hins. Du kennst mich ja.

Totengräber kommt näher

Ah! Herr Doktor Sassafras! Freilich kenn ich Euch. Wie kommt Ihr selbst einmal hierher; gewöhnlich schickt Ihr mir nur Eure Patienten heraus.

Sassafras

Das ist eben kein Kompliment, das du mir machst.

Totengräber

Nehmts nicht übel. Ich habe freilich nicht die rechten Manieren; allein bedenkt, daß ich hauptsächlich mit stummen Leuten Umgang pflege, die mir keine Antwort geben können, und denen ich eben sage, was mir gerade einfällt — wenn ich denn doch bisweilen schwätzen möchte.

Sassafras

Glaubs wohl, alter Bursch, und hab dirs auch nicht übel genommen. — Hör aber, ich möchte dich was fragen. Da hast du ein paar Taler; aber sag mir die Wahrheit.

Totengräber

Danke, danke — hätt aber keines Trinkgelds bedurft. Ich sag immer die Wahrheit; habs ja allweil mit der allerlautersten Wahrheit zu tun, mit dem „Absterbens-Amen“. Da sind Lug und Trug zu Ende.

Sassafras

Es geht die Sage, daß es auf diesem Kirchhof nicht geheuer sei. Hast du jemals was bemerkt? Man erzählt sich, der böse Feind selber lasse sich bisweilen blicken.

Totengräber

hält den Finger an den Mund

Laßt uns still reden. Man solls nicht wissen, und es soll nicht laut werden — aber — aber 's ist halt doch so

und läßt sich nicht leugnen. Dort hinter der Kapelle, im zerfallnen Kreuzgang ist eine Gruft, heißt das Teufelsloch: wer den Mut hat — —

Sassafras

Findet dort, was er sucht.

Totengräber

Ei, wer wird aber auch den Teufel aufsuchen? Den muß man meiden. Oft in stillen Nächten, wenn ich schnell ein Grab zu schaffen habe, da hör ichs poltern und ächzen, und 's wischt bisweilen etwas über die Gräber hin; aber ich laß gewähren, fehr mich nicht dran und bet ein Vater=unser.

Sassafras

Ich habe Grund, der Sache nachzugehen.

Totengräber

Mag sein; solch gelehrten Herren, deren Ihr einer seid, mag's belieben, geheimen Dingen nachzuforschen.

Sassafras

Man muß solchen Rätseln auf den Grund zu kommen suchen.

Totengräber

Immerhin. Wünsch guten Appetit zur Lösung. Ich meinerseits verlang nicht danach, und 's wandelt mich keine Neugier an.

Sassafras

Haßt recht, deinerseits.

Die Turnuhr schlägt elf.

Da schlägts elf Uhr. Meinst du, ich könnte was entdecken?

Totengräber

Der Teufel ist alle Nacht los — mehr oder minder.
Versucht; aber wahr! Euch wohl, damit Eure Seele nicht
Schaden leide.

Sassafras

Ich fürchte nichts. Der Teufel hat noch keinen bei
lebendigem Leib angepackt. Nur mit der Seele hat ers
zu tun. W.

Totengräber

Das ist noch die Frage, lieber Herr — oho, er ist
schon fort! Die Doktoren sind doch kuriose Leute, und den
Doktor Faust hat ja doch der Satan geholt, wie ich gehört.
— Man soll nicht freveln; man soll dem bösen Feind aus
dem Wege gehen und soll ein guter Christ sein.

Was gehts mich an? — Das Grab dort muß am
frühesten Morgen fertig sein. Also frisch an die Arbeit,
damit ich noch ein paar Stündlein schlafen kann!

Gräbt wieder fort und singt:

Was kümmert mich die ganze Welt,
Ich laß den Leuten Ehr und Geld;
's ist alles nur ein eitler Schein,
Ein jeder muß ins Grab hinein.

Auf diesem meinem Gartenfeld,
Ist jedem wohl sein Grab bestellt:
Alt oder jung, arm oder reich —
Hier liegen sie beisammen gleich.

Ob König oder Bettelmann —
Im Leben keiner bleiben kann,
Zu jedem kommt die Totenpost,
Und alle werden Würmerkost.

Bedächten sies zu rechter Zeit,
So gäbs wohl minder Haß und Streit;

Denn hier hört alle Zwietracht auf,
Wenn sie da ruhen allzuhauf.

Wer weiß, wie lang ichs hier noch treib,
Bis selber fällt ins Grab mein Leib;
Und muß ich endlich auch hinein,
Sei gnädig, Gott, der Seele mein.

So, die Arbeit ist geschehn; jetzt darf ich ruhen. Also gut Nacht, ihr da drunten! Ruht sanft, bis ihr auferstehn müßt; ich sollte wohl auf den Herrn Doktor warten; das wäre schidlich, aber ich mag nicht. In dies sein Geschäft will ich mich nicht mischen. Gott schütz ihn und mög ihm seine Neugier nicht anrechnen. Kuriose Leute, die gelehrten Herren! Ei, ei! Geht ab.

Der Teufel tritt ein. Ihm folgt Doktor Sassafras.

Sassafras

Steh einmal, höllischer Geist! O sa miha aseffonila!

Teufel

Warum hast du mich gerufen? Was willst du?

Sassafras

Warum fliehst du mich? Elesiamini, elesiamini!

Teufel

Du hast Gewalt über mich, aber 's ist bald Mitternacht. Wenn der Tag anbricht, muß ich fort.

Sassafras

Aha, du fürchtest das Licht.

Teufel

Mein Element ist die Nacht. Also schnell, zur Sache! Was begehrst du?

Saffafras

Ich suche deine Hilfe gegen den Tod, der mein Wirken beschränken will und mich mit sich selbst bedroht.

Teufel

Wie? Ich sollte gegen meinen besten Freund zu Feld ziehen? Den Tod laß ich immer gewähren, je mehr, desto besser; denn er liefert mir meine Beute.

Saffafras

Ich verlange deinen Beistand nicht umsonst. Ich ver= schreibe dir meine Seele, wenn du mir ein Mittel gibst, den Tod nur auf einige Zeit festzuhalten. Mittlerweile erreiche ich meinen Zweck, berühmt und reich zu werden.

Teufel lacht

Das wäre wohl ein höllischer Spaß, wenn ich einmal meinem Kameraden einen Pöffen spielte; und du willst mir deine Seele überlassen? Was ist sie wert?

Saffafras

Immer so viel, daß du einen guten Braten daran hättest. Vielleicht mehr als ein Duzend anderer; denn ich verkaufe dir eine tüchtige Portion Seligkeit.

Teufel

So seis denn! Diesen Morgen noch findest du auf deinem Studiertische unsern Vertrag. Unterschreib ihn mit deinem Blute, und er wird dann von meinem Boten ab= geholt werden. Versinkt.

Saffafras

Ich hab's gewagt! — Wird ichs nicht bereuen? Jacta est alea! Stürzt ab.

Verwandlung

Heller Tag. Zimmer bei Herrn von Steinreich

wie im ersten Aufzuge

Steinreich

krank und erschöpft

Wie fühl ich mich doch verlassen! Den Sekretär Schreiber habe ich aus dem Hause gestoßen; meine Marie sehe ich kaum. Sie schließt sich aus Kummer fortwährend in ihr Zimmer ein. Was hab ich an den Schmarozgern und Tafelfreunden? — Macht denn das Geld allein wirklich nicht glücklich? Und dabei noch dieses fürchterliche Leiden am Herzen! Es ist nicht zum aushalten! Dieses Drücken ist peinigend. Meine Kräfte nehmen zusehends ab. Sollte ich etwa gar sterben müssen? Furchtbare Angst! Mein Gott! Ich bin wirklich verlassen und allein! Ich will etwas in der Bibel lesen; vielleicht finde ich Trost.

Geht an den Tisch und schlägt ein Buch auf.

Liest: „Wer nicht lieb hat, der kennet Gott nicht; denn Gott ist die Liebe.“ — Evangelium Johannes. Die Liebe? — Liebe ich denn nicht? Lieb ich mich nicht selbst? Blättert. „Das ist mein Gebot, daß ihr euch untereinander liebet, gleichwie ich euch liebe.“ Bedeckt sich das Gesicht mit den Händen, blättert und liest weiter: „Sehet zu und hütet euch vor dem Geize!“ — Weh mir! Mit der Hand an dem Herzen. Weh mir! Wie stichts, wie drückt da drinnen! — Wer tröstet mich? Wer hilft mir? Ich bin verlassen! Weint. Ich habe lange nicht geweint. Diese Tränen erleichtern mich. Ich fühle etwas in mir, das meine Schmerzen mildert. Solch ein Gefühl, wie jemals ich kaum empfunden! Es wird mir so weich ums Herz! Schellt an einer Glocke. Ich war wohl zu hart mit

Marie! Sie soll kommen. Bedienter tritt ein. Marie möge zu mir kommen; sag ihr, ich habe ihr etwas Wichtiges mitzuteilen. Bedienter ab. Aber was soll ich ihr sagen? Ich habe ein gewisses Verlangen, das mir noch unerklärlich ist. Ist's der Tod, den ich fürchte, daß ich nach einer Hand begehre, mich am Leben festzuhalten?

Marie tritt ein.

Marie

Sie haben befohlen, Herr Onkel?

Steinreich

O nicht befohlen; ich habe dich ersuchen lassen, zu mir zu kommen.

Marie

Was soll ich Unglückliche bei Ihnen? Tränen werden Sie nicht erheitern in Ihrer Krankheit.

Steinreich

Komm näher, Marie! Ergreife ihre Hand.

Marie

Ihre Hand ist so warm! — Sie war immer so kalt.

Steinreich

Ich werde vielleicht nicht lange mehr leben! Mein Leiden am Herzen wird mich töten.

Marie

Gott möge es verhüten!

Steinreich

Und du sagst dies? Ich muß dir ja verhaßt sein, da ich den Schreiber verstoßen habe.

Marie

Er war in Ihren Diensten. Sie hatten die Macht, ihn wieder aus diesen zu entlassen.

Steinreich

Die Macht — nicht auch das Recht?

Marie

Darüber mag Ihr Gewissen entscheiden.

Steinreich

Mein Gewissen sagt mir: „Du hattest unrecht!“

Marie

Ich kann, ich will nicht urteilen. Lassen Sie mir meinen Schmerz. Will gehen.

Steinreich hält sie zurück

Marie! Seit ich Schreiber fortgeschickt, seit du dich mir entziehst — weiß ich, was der Schmerz ist. Was nützen mich meine Geldsäcke? Sie gewähren mir keinen Trost; und du — meiner eigenen Schwester Kind — du, mein Trost — du hassest mich?

Marie

O gewiß nicht, bester Onkel. Ich habe Sie stets geliebt als meinen Onkel, meinen Wohltäter! Ich werde nie vergessen, was ich Ihnen zu danken habe.

Steinreich

O wie wohl tut mir dies! Es ist, als ob eine harte Kruste von meinem Herzen fiel: meine Schmerzen schwinden! Ich fühle mich gesund.

Marie

O geben Sie diesem Gefühle Raum, lieber Onkel! Kniet vor ihn und küßt weinend seine Hände. Ein liebend Kind kniet vor Ihnen. Was ist der Mensch ohne Liebe?

Steinreich

Ja, in der That, das ist ein wahres Wort! — Komm an mein Herz! Alles soll gut werden. Umarmt sie.

Marie

Leurer, bester Onkel!

Steinreich

Ich bedarf keines Doktors mehr! — Ich bin ja gesund. Der Druck, das Stechen am Herzen ist verschwunden! Wie froh, wie vergnügt bin ich! — — Schnell, Marie, schicke zu Schreiber, er soll augenblicklich herkommen! Er soll dein Mann werden! Den Armen will ich geben! Ich habe ja kein Herzleiden mehr! — Komm, mein Kind, laß uns zusammen in den Garten gehen. Die frische Luft wird mich vollends stärken. — Ja, ich will lieben, ich muß lieben! Wie konnte ich bisher so verblendet sein? Dank dem Himmel, daß er mir die Augen geöffnet und mein Herz erweicht hat. Es ist, als ob ein harter Stein darinnen gelegen wäre. Geschmolzen ist er nun wie ein Eisklumpen, der zerfloß. Komm, mein Kind, wir wollen deine Verbindung mit Schreiber besprechen und unverzüglich soll er dich aus meiner Hand als Gatte empfangen, und ihr beide sollt meinen Reichtum mit mir teilen.

Marie

O wie glücklich könnte ich werden! Allein Schreiber ist entflohn; er hat mir einen Abschiedsbrief zurückgelassen, aus welchem nur Verzweiflung spricht.

Steinreich

Ich will alles aufbieten, daß man ihn finde.

Beide ab.

Berwandlung

Zimmer des Doktor Sassafras

Kasperl tritt ein.

Kasperl

Mein Herr muß einen schweren Patienten zu traktieren haben; denn er ist die ganze Nacht aus'blieben. Hätt ich

das voraus gewußt, so hätt ich mich auch im Wirtshaus ein bißl länger unterhalten und aufgehalten und die Polizeistund nit so gewissenhaft eingehalten. Oho; jezt wär ich bald aus dem „halten“ rauskommen.

Ja, meine Gewissenhaftigkeit ist aber schon musterhaft. Ich bin so gewissenhaft, daß ich nicht einen Tropfen im Krug lassen kann; so pünktlich, daß ich nicht einen Wurstzipfel aufm Teller liegen laß; so genau, daß ich nicht einen Kreuzer im Sack behalten kann; so dienstfertig, daß ich mit meinem Dienst und mit meiner Arbeit schon fertig bin, eh ich damit ang'fangen hab, das heißt: I tu lieber gleich gar nix! Kurz — ich bin das Muster eines menschlichen Exemplars. Der erste Mensch Adam war nichts im Vergleich zu mir, seinem Nachkommen! Und der muß doch das Muster aller Menschen gewesen sein, weil er der erste war. Er hat in einen süßen Apfel gebissen; aber ich muß gar oft in einen sauern beißen; seine Eva thatl hat ihm die Frucht gereicht; aber meine Eva thatl such ich noch. Wenn ich einmal fünfundzwanzig Jahr treu gedient hab — so sagt mein Herr — nachher laßt er mich auch heiraten. Bis dahin bleib ich ledig. S' ist freilich a bißl lang hin; allein der Mensch muß Geduld haben! — Aha da kommt er.

Sassafras tritt ein

Rasperl

Guten Morgen, guten Morgen! — Ja, wo waren wir denn die Nacht über? Habn S' wieder einen hinausbugsiert aus dem irdischen Zammertal?

Sassafras

Schweig, Narr! Laß mich allein.

Rasperl

Kein Frühstück? Kein Kaffee?

Sassafras

Fort, aus dem Zimmer! Ich habe zu studieren.

Rasperl für sich

Auweh! Steht ein Gewitter am Himmel. In aller
Früh. Du Sassafras: Ich geh schon. Ab.

Sassafras eilt auf sein Schreibpult hin, von welchem er ein Blatt Papier nimmt.

Sassafras

Der Teufel hat diesmal nicht gelogen. Hier ist der
Vertrag. Wolln sehen, wie er lautet. Liest:

„Ich Doktor Christophorus Sassafras verschreibe meine
Seele dem höllischen Feinde, dem Könige des Reichs der
Nacht und des ewigen Jammers“ — des ewigen Jammers,
das ist wohl viel! Allein diese Ewigkeit kann eine relative
sein, keine absolute; also weiter: „dafür empfangen ich von
„besagtem höllischen Feinde die Gewalt, den Tod in Banden
zu halten, so lange es mir gefällig ist.“ Gut, aber wer
bürgt mir, daß ich diese Macht wirklich habe?

Es donnert. Aus der Verfenkung erscheint ein Armsessel. Eine Stimme ruft:

„Wer sich auf diesen Stuhl setzt, bleibt so lange ge-
bannt, bis du ihn wieder entlassen willst.“

Sassafras

Und der Tod wird sich also fangen lassen?

Stimme

Er wird es.

Sassafras

Wenn nicht, so gilt auch der Vertrag nicht.

Stimme

Unterschreibe!

Saffafras

Auf die Gefahr hin kann ichs. — So, ich riße mir die Hand mit dem Messer. Ein Tropfen Blut genügt, daß ich meinen Namen schreibe.

Schreibt. Donner. Zugleich fliegt ein Mabe zum Fenster herein und entführt das Blatt.

Kasperl tritt gleich darauf ein

Kasperl

Herr Doktor! Da draußen steht ein schwarzer Herr und möchte seine Aufwartung machen.

Saffafras

Sein Name?

Kasperl

Er hat g'sagt, daß er Doktor Knochenmayer heißt. No, der sieht aber aus! Wies leibhaftige Elend!

Saffafras

Der ist mein Mann! Laß ihn sogleich herein.

Kasperl ab.

Saffafras

Schlag auf Schlag! Des Teufels Maschinerie ist gut.

Lob als Knochenmayer tritt ein.

Lob

Hier bin ich.

Saffafras

O ich bin ungemein erfreut über Ihre Pünktlichkeit, Herr Knochenmayer.

Lob

Hast du es überlegt? Halbpart! Die eine Hälfte der Kranken dein, die andere mein; oder du selbst gehörst mein.

Sassafras mit Verstellung

Ob schon meiner Praxis und meinem Rufe als Arzt großer Eintrag geschieht, bleibt mir nichts, als einzuwilligen, da ich selbst so bald nicht deine Beute werden möchte. Wollen wir das Geschäft auch zu Papier bringen?

Tod

Es wäre nicht übel; denn es ist immer besser, so etwas schwarz auf weiß zu haben.

Sassafras

Ja, schwarz auf weiß! Dies ist ohnedies deine Wappenfarbe auf Särgen und Totenfahnen. — Nimm auf diesem Stuhle dort Platz; einstweilen schreibe ich.

Tod

Es tut wirklich meinen alten Knochen wohl, wenn sie bisweilen ein bißchen ausruhen können.

Setzt sich in den Stuhl.

Sassafras

So, Freundchen, jetzt bleibe sitzen, bis es mir gefällig sein wird, dich wieder los zu lassen.

Tod

Wie? Was soll das heißen? Will aufstehen. Ich kann nicht aus dem Stuhle? Welch ein abgeschmackter Scherz!

Sassafras

Kein Scherz, sondern voller Ernst. Die Menschheit wird nun für einige Zeit von dir befreit sein, und Doktor Sassafras wird seine Triumphe feiern; denn er hat den Tod gebunden.

Tod

versucht wieder aufzustehen, rüttelt gewaltig am Stuhle.

Verflucht! Mich zu binden? Mich zu bannen? Das hat noch niemand gewagt! Wer gab dir diese Macht, Elender?

Sassafras

Gleichgültig wer! Es ist einmal so: du bist und bleibst mein Gefangener.

Tod

Weh dir, wenn ich wieder in Freiheit bin! Das ewige Gesetz der Natur kann nicht untergehen.

Sassafras

Der Tod ist nicht von Ewigkeit her; denn auch die Sünde ist es nicht, und einmal kommt der Tag, an welchem du selbst des Todes sein wirst!

Der Vorhang fällt.

Dritter Aufzug

Kirchhof

wie im zweiten Aufzug

Totengräber sitzt auf einem Grab.

Totengräber

Jetzt möchte ich wissen, zu was ich noch auf der Welt bin? Seit vier Wochen stirbt kein Mensch mehr in der ganzen Gegend. Es ist schier zum verhungern für mich, seit alles zum Doktor Sassafras läuft, der alles kurirt. Nicht einmal die alten Leute sterben; auch ihnen gibt er Mittel, die sie — sollt man glauben — wieder jung machen. Ich werde mir aber auch von ihm ein Rezept verschreiben lassen gegen Hunger und Not. Wenn er die zwei Krankheiten des Menschengeschlechtes kurieren kann, dann hab ich allen Respekt vor seiner Kunst! — Wie? Sollt er etwa gar damals, als er sich hier nach dem bösen Feind erkundigt hat, mit ihm einen Pakt geschlossen haben? Ei, Firtelanz! Das geht nicht. An solche Geschichten glaub ich nicht. Die

Zeiten vom Doktor Faust, die sind längst vorbei; die Leute sind gar gescheit worden, und der Teufel hat sie ohnedies in seinen Klauen. Ei, wer verirrt sich denn da wieder einmal hieher?

Schreiber

tritt verzweifelt auf, ohne den Totengräber zu erblicken

Weh mir! Wo find ich Trost, wo find ich Ruhe? Nur im Grabe. Was bleibt mir anderes als der Tod? Mein einziges Lebensglück wurde mir entrisen; meine Marie soll ich nie besitzen! Die Verzweiflung zerrüttet mein Inneres! Ich will meinem Leben ein Ende machen.

Zieht eine Pistole hervor.

Totengräber für sich

Oho! Das wär doch zu arg. So etwas kann selbst der Totengräber nicht zulassen. Halt, guter Freund!

Tritt vor und greift nach der Pistole.

Schreiber

Wer wagts, meinen freien Willen zu hindern?

Totengräber

Ich bin so frei. Ich hab das Recht, nach Eurem Totenschein zu fragen; denn ich bin der Totengräber.

Schreiber

Dies in meinem Herzen, da steht er geschrieben.

Totengräber

Die Schrift zu lesen, hab ich in der Schule nicht gelernt; aber wo anders steht geschrieben: „Du sollst nicht töten.“

Schreiber

Mein Leben ist mein Eigentum; ich kann darüber verfügen.

Totengräber

Nein, mein Herr! Ihr habt Euer Leben weder gekauft noch eingetauscht. Es gehört dem lieben Herrgott, ders Euch anvertraut hat als ein heilig Amt.

Schreiber

S' ist zum lachen! Der Totengräber hält mir eine Predigt zu seinem eigenen Nachtheil.

Totengräber

Der Totengräber hat ein bißl gesunde Vernunft und glaubt an unseren Herrgott.

Schreiber

Der hat mich verlassen.

Totengräber

Ei? — und wißt Ihr das so gewiß?

Schreiber

Mein einziges Glück hat er mir geraubt! Hinausgestoßen bin ich aus diesem Leben.

Totengräber

Das müßt Ihr mir näher explizieren. Unser Herrgott stößt keinen Menschen aus dem Leben hinaus so mir nichts dir nichts. — Kommt — nehmt Vernunft an! Glaubst dem Totengräber, der nur mit dem Tode zu tun hat. Aus den starren Gesichtern der Menschen, die ich da eingrave, habe ich schon viel gelesen und hab gar manches gelernt, wenn ich auch ein schlichter, alter Mann bin, der nicht studiert hat. Kommt mit mir, ich bitt Euch!

Schreiber

Ich bin verlassen, ich bin unglücklich! Du wolltest mich retten?

Totengräber

Wenn einer ins Wasser gefallen, kann er sich an einem schwachen Brettlein halten.

Schreiber

Wahrhaftig! Du hast mir meine Besinnung wiedergegeben. Es ist wahr: der Mensch soll nie verzweifeln.

Totengräber

Aha! Kommt die Vernunft wieder? Ihr hattet sie zu Hause gelassen. Geht mit mir in meine armselige Hütte. Wartet ein bißchen ab, was der liebe Herrgott mit Euch vorhat.

Schreiber

Ich will dir folgen.

Beide ab.

Der Teufel

erscheint aus der Tiefe

Verfluchter Pakt mit dem Doktor! Die Lust, seine Seele zu gewinnen, hat mich übertölpelt, und ich habe nicht bedacht, daß, wenn der Tod gebunden, er mir keine Seelen mehr liefern kann. Vermaledeiter Kontrakt! Ich muß ihn brechen — lieber laß ich den Doktor laufen. Er gehört doch mir; denn sein Hochmut und seine Geldgier führen ihn der Hölle zu, ohne daß er daran denkt. Zwar ein bißchen später; aber was tuts? Übrigens kann ich ja dem Tod für seine Befreiung die Bedingnis setzen, daß er mir den Herrn Doktor bald zuführt und ihm bei Gelegenheit den Kragen umdreht. Auch der Bursch da, der gerade mit dem Totengräber verhandelt, hätte sich ohne weiteres erschossen und wäre mir schnurgerade in den Rachen gelaufen, säß der Tod nicht ohnmächtig in dem verdamnten Lehnstuhl, den ich erfunden habe. Bei den höllischen Flammen! So gehts nimmermehr. Ich laß den Tod wieder los.

Versinkt.

Verwandlung

Zimmer des Doktor Sassafras

Rasperl tritt ein

Schlipperment! In dem Haus bleib ich nimmer. Seit der Klapperdürre Kerl bei uns logiert, ist's nimmer zum aushalten. Wo den mein Herr ausgegabelt hat, das weiß der Kuckuck. Vermuthlich ist's ein vornehmer Patient, den er in der Kur hat. Ich glaub, der Kerl ist ein Narr, weil'n der Doktor gar nit aus dem Sessel raus laßt. Da klappert er aber und rasselt, daß alles fracht im ganzen Haus. Ich darf gar nit ins Zimmerl nein, wo er logiert, und aushungern mußn der Doktor auch; denn ich hab noch kein Bissen Essen zu ihm hineintragen. Nicht einmal eine Fleischbrüh darf ihm die Köchin geben. So was hab ich noch nit erlebt. Und mit mei'n Herrn ist's auch vorbei, seit er so berühmt geworden, weil er alle Leut kuriert und wenn s' schon halbtot sind. Er reißt s' raus, daß s' wieder kerng'sund werd'n. Den macht noch der Hochmut zum Narren. Es erhebt sich ein Sturm. Oho! Das auch noch? Die G'witter kann ich so nit leiden; denn das Einschlagen fürcht ich ungeheuer. Donner und Blitz. Hui, ist das wieder eine Metten! Ich werd gleich ins Bett schliefen und unter die Bettdecken. Es wird ganz dunkel. Auweh, auweh! Wenn nur der Herr Doktor z' Haus wär! Auweh, auweh! Läuft fort.

Sassafras

stürzt herein, einen Leuchter in der Hand mit brennendem Lichte

Was für ein fürchtbares Gewitter! Es ist, als ob alle Teufel los wären. Eine Hölleangst ergreift mich, und ich weiß nicht warum? Bin ich ein Kind geworden? Ich

habe doch vor dem Teufel in Person nicht gezittert. Ich
höre Geisterstimmen, die mein Inneres durchschauern.

Sinkt in die Knie.

Im Hintergrunde werden verschiedene Erscheinungen sichtbar, geisterhafte Gestalten,
welche sich auf Tod und Vergänglichkeit beziehen.

Geisterchor

Gelöst sind die Banden, er ist wieder frei,
Da eilen geschäftig die Diener herbei,
Die Übel der Menschheit: die Sünden, der Krieg,
Die Pest und wer sonst ihm geholfen zum Sieg.
Er greift nach der Sense und mäht immer fort,
Durchwandert die Erde, vergift keinen Ort;
Und wo er erscheint, da schwindet das Licht;
Er herrscht auf der Welt bis zum letzten Gericht.

Die Erscheinungen verschwinden.

Der Tod

mit Sense und Sanduhr tritt ein.

Sassafras

liegt besinnungslos auf dem Boden.

Tod

Erwache aus deiner Ohnmacht, Ohnmächtiger! In
deiner Torheit wähnstest du, ein Bündnis könne Bestand
haben, das mit der Weltordnung im Widerspruch steht!
Du elender Wurm hast es gewagt, diesem Weltgesetze Trotz
zu bieten, dem auch der Satan mit all seiner höllischen
Macht nichts anhaben kann. Ich bin der Vermittler des
Menschengeschlechtes, daß es eingehen könne aus irdischer
Vergänglichkeit in das unvergängliche Leben — in die
Ewigkeit.

Sassafras

der sich allmählich wieder aufgerichtet hat

Ohne Tod kein Leben! Ich wußte es, allein der
Stolz hat mich verblendet, der Eigennuß hat mich irre-
geführt!

Tod

Nun heißt es: Arzt, heile dich selber!

Sassafras

Contra vim mortis non herbula crescit in hortis.
Auch ich bin dir verfallen.

Tod

So iſts — der Satan ſelbſt hat euren Kontrakt
zerriffen; denn er war nicht imſtande, ſein Wort zu halten.

Sassafras

Alſo wäre ich gerettet?

Tod

Der Ewige, Allbarmherzige wird richten!

Sassafras

So führe mich vor ſeinen Richterſtuhl! Auf dieſes
Leben verzichte ich!

Tod

Es ſei!

Umfaßt den Doktor und verſinkt mit ihm.

Verwandlung

Garten

Bedienter bei Steinreich tritt haſtig ein.

Bedienter

Wenn die Welt nicht bald untergeht, ſo will ich nicht
Peter heißen; da ich aber wirklich Peter getauft bin, ſo
muß die Welt untergehen und warum muß ſie untergehn?
Weil Dinge geſchehen und Ereigniſſe vorfallen, welche auch
dem außerordentlichſten Verſtande, wie z. B. dem meinigen,
gebieten, ſtill zu ſtehen, oder vielmehr, weil ein vernünftiger
Mann, wie der alte Sokrates, wenn ich nicht irre, zu ſagen

pflegte, sagen muß: „Nun stehen die Däsen am Berge.“ Warum stehen aber die Däsen am Berge? — — Weil sie nicht hinauf und hinüber können. Im vorliegenden Falle des bevorstehenden Weltunterganges steht aber mein Verstand still, weil er die Umwandlungen und Verwandlungen, welche in diesem Hause vorgegangen sind, nicht begreifen kann, ohne daß ich etwa dabei meiner Begriffskapazität zu nahe treten und meine Bescheidenheit unterschätzen wollte. Erstens: Ist mein Herr, vormals ein harter Mann, in einen weichherzigen Wohltäter verwandelt worden! O Mirakel! Zweitens: Ist Fräulein Marie, welche seit einiger Zeit in Schmerz und Tränen zerflossen, ja beinaß aufgelöst war, seit ein paar Tagen wie umgewandelt und einer Blume sozusagen zu vergleichen, die halbverwelkt den Kopf hing und durch einen Sommerregen erfrischt, von neuem aufblüht. Drittens — und dieses ist nicht minder außerordentlich verwunderlich — hat der Totengräber — ich sage der Totengräber — einen Brief gebracht, worüber Herr von Steinreich und Fräulein Marie in einen solchen Freudenjubiläum geraten sind, daß — —

Steinreich, Marie und Schreiber an der Hand führend.

Steinreich

Gott sei gedankt! Er hat alles zum guten gelenkt.

Marie

Wie er immer zu tun pflegt, wenn es die Menschen auch nicht einsehen wollen.

Schreiber

Ich bin beinaß verwirrt über die Umgestaltung meines Schicksals! Meine Marie!

Steinreich

Ja, bester Schreiber, Marie wird Ihre Frau und ihr beide seid meine lieben Kinder.

Schreiber

Ihrer Güte, Herr von Steinreich, weiß ich nicht dankbar genug zu sein.

Steinreich

Ihr Dank soll in der aufrichtigen Reue bestehen, daß Sie sich so weit vergessen konnten — —

Schreiber

Meinem Leben selbst ein Ende machen zu wollen.

Marie

Still davon! Diese Erinnerung sei begraben auf immer.

Steinreich

Ja, begraben und vergessen! — Allein des Totengräbers wollen wir nicht vergessen, dem wir die glückliche Lösung zu danken haben.

Marie

Er war das Werkzeug der göttlichen Vorsehung.

Steinreich

Und nun laßt uns alles zu eurer Vermählung vorbereiten; denn im Laufe dieser Woche noch soll sie stattfinden, und, wenn ihr wollt, so lade ich auch den Herrn Doktor Sassafras zum Hochzeitschmause.

Bedienter

Die Einladung kann ich nicht besorgen. Denn der Doktor ist vom Schlag getroffen worden und seligen Endes verblieben.

Steinreich

Fürwahr! Da heißt es: Auch die Ärzte müssen sterben und „wider den Tod kein Kräutlein gewachsen ist.“ — Kommt, Kinder, laßt uns zu Tische gehen!

Der Vorhang fällt.

Die drei Wünsche

Ein lehrreiches Beispiel



Die schöne Fee Zimberimbimba.

Martin, ein Holzhauer.

Margret, dessen Weib.

Herr Kasperl, deren Freund und Nachbar.

Wald

Martin mit Holzhaden beschäftigt

Heut ist wieder ein saurer Tag! Herr Gott, ist das nicht, um die schwere Not zu kriegen. Immer haben und immer haben! Und da muß unsereiner noch froh sein, wenn ihm vom Herrn Waldmeister Arbeit angewiesen wird. Und die schlechte Bezahlung, kaum daß ich mit meiner Margret des Jahrs viermal ein Stüdl Fleisch ins Haus — viel weniger ins Maul bring.

Singt während des Holzhauens:

Ich hau halt drein —
Es soll so sein,
Daß ein Baum nach dem andern
Muß in den Ofen wandern.

Oft weht der Wind
Ihn um geschwind —
Die allergrößten Eichen,
Die müssen Stürmen weichen.

Im Waldesraum
Ein jeder Baum
Gleichwie der Mensch im Leben
Sich endlich muß ergeben.

Art oder Sturm,
Säg oder Wurm —
Und einem gilts wie allen —
Daß endlich sie zerfallen.

Seht aus und wischt sich den Schweiß von der Stirne.

Ha — Ha! Muß ein bißl verschmaufen; das ist eine Höllearbeit, so hartes Buchenholz!

Eine Stimme ruft: „Martin!“

Nun! Wer ruft da? Kommt etwa mein' Margret und bringt mir die Mittagssupp?

Die Stimme ruft wieder: „Martin!“

Nein, das ist die Margret nicht, die hat keine so feine, zarte Stimm; die kreischt bisweilen wie ein Rab, besonders wenn sie üblen Humors ist.

Übermals: „Martin!“

Jetzt hab ichs satt! Wer ruft? Was gibts?

Die Stimme

Paß auf, Martin! Ich bin eine unglückliche Fee und stehe in dieser Eiche.

Martin

Oho! Das wär wieder etwas Neues, daß die Leute in den Bäumen stehen. Firtlesanz! Da steht was anderes dahinter.

Die Stimme

Martin, du bist ein Esel.

Martin

Allerdings wär ich ein Esel, wenn ich eine solche Dummheit glauben könnte.

Stimme

Höre mir zu, Martin: Wißse, ich bin die unglückliche Fee Zimberimbimba, welche seit fünfhundert Jahren in diesen Baum gesperrt ist.

Martin

So was könnte mir ein jeder weis machen.

Stimme

Nimm deine Axt, guter Martin, und haue die Rinde der Eiche durch, welche den Stamm umschließt. Er ist hohl, und da steck ich drin.

Martin

Probieren könnt ichs ja. — Aber wer weiß, ob nicht der Teufel dahinter steckt und mich dann beim Schopf nimmt.

Stimme

Sieh hier! Da ist ein kleines Axtlöchlein, da will ich einen Finger herausstrecken.

Martin tritt hin

Das laß ich mir gefallen! So ein feines Fingerlein kann nur ein Frauenzimmer haben; der Teufel hat ja Krallen an der Hand. Wohlan!haut in die Eiche.

Stimme

Hau nur nicht zu tief — es könnte mir in den Leib gehn.

Nach einigen Hieben fällt die Rinde, und die Fee tritt heraus.

Martin

fällt zitternd auf die Knie

O du rosenfarbige Mamsell, was bist du schön! Aber ich bitt dich, tu mir nichts zuleid! Denn du könntest ein vermaszierter Teufel sein.

Fee

Fürchte nichts; ich bin wirklich die Fee Zimberimbimba. Vernimm, wie ich in diesen Baum hineinkam. Ich bin die Tochter des großen Zauberers Kalifonius, der vor fünf=hundert Jahren in einer Höhle dieser Gegend wohnte, und sich an Werktagen mit Zaubern, an Sonn= und Feiertagen mit Korbflechten beschäftigte, um sich sein Brot zu ver=

dienen. Als kleines Mädchen trug ich in Gestalt eines Bauernkinds die fertigen Körbe in die Stadt, wo ich sie verkaufte und dafür Lebensmittel heimbrachte. Als ich heranwuchs, wurde ich sehr hübsch; leider habe ich keinen Spiegel mehr — ich weiß nicht, wie ich jetzt aussehe.

Martin

O, ganz charmant, nicht wie aus einer alten Eiche, sondern wie aus dem Ei geschält.

Fee

Das freut mich, daß die fünfhundert Jahre mir nicht geschadet haben. Nun — wie gesagt — als ich ein hübsches achtzehnjähriges Zauberfräulein war, wollte mich der abscheuliche Zwerg Langlebart absolut heiraten. Er war aber böse und häßlich, und ich hatte gar keine Lust, seine Frau zu werden. Dem unerachtet aber kam er eines Tages in die Höhle zu meinem Papa und hielt feierliche Anwerbung um mich. Wir saßen eben beim Kaffee, als er eintrat und mir ein herrliches, großes Edelsteinfrönlein aus seinem Bergwerke zu Füßen legte, sich auf ein Knie niederließ und also sprach: „Holde Zimberimbimba! In Gegenwart deines Herrn Vaters, des großen Zauberers Kalifonius, halte ich um deine Hand an. Dein „Ja“ wird mich zum glücklichsten Zwergen der ganzen Gnomenbevölkerung machen! O, willige ein!“ Darauf wurde ich aus Scham und Zorn über und über rot und fiel in Ohnmacht. Mein Papa berührte mich aber mit seinem Zauberstäbchen, und ich erwachte wieder. Der Zwerg wollte mich fortführen, allein mein Vater trat dazwischen und sprach: „Wertester Herr Langlebart! Obgleich es mir eine außerordentliche Ehre wäre, Sie zum Schwiegersohne zu haben, so muß ich doch die Entscheidung meiner Tochter ganz allein überlassen.“ Ich aber stand ganz zornig vom Stuhle auf

und sagte: „Vieher will ich fünfhundert Jahre lang in einen Baum gezaubert werden, als daß ich eine so häßliche Kreatur zum Gemahl nehme.“

Nun mußt du wissen, lieber Martin, daß, wenn eine Fee, d. h. eines Zauberers Tochter, etwas sagt — so ist schon so, als wenns wirklich geschehen wäre. — Ein furchtbarer Donnerschlag hallte mit dem höllischen Gelächter des Zwerges durch unsere Höhle, ein Blitzstrahl schlug meinen Papa tot, und ich wurde durch eine unsichtbare Macht in das Innere dieser Eiche getragen, wo ich nun schlummernd verborgen war. — Heute aber sind es gerade fünfhundert Jahre! Wärest du nicht da gewesen, so hätte ich wieder fünfhundert Jahre auf meine Erlösung warten müssen. Du aber hast dadurch ein großes Glück gemacht; denn meine Dankbarkeit soll dich feenmäßig belohnen.

Martin

O, allerliebste Fee! Ich weiß gar nicht, was ich zu dieser Wundergeschicht sagen soll. Ich bin ganz konfusius.

Fee

Merk auf! Zum Lohne für meine Befreiung sind dir drei Wünsche gestattet, die du innerhalb dreier Tage aussprechen sollst. Nimm dich in acht! Wähle klug. Du kannst dir viel, viel wünschen, und was immer du wünschest — das wird dein sein. In drei Tagen frage ich zu dieser Stunde bei dir im Hause an.

Verschwinder.

Martin reißt sich die Augen

Jetzt weiß ich nicht, wie mir zumute ist. Hab ich geträumt oder ist die Geschichte wirklich so, wie mir geträumt hat? Halt, was seh ich? Da liegt ein goldenes Ringlein auf der Erde, und ein Spruch ist drauf geschrieben:

Was du wünschest, leise sprich;

Wahr wirds — bin am Finger ich.

Was du wünschest wohl bedenk:
Dreifach ist der Fee Geschenk.

Herr jemine, Herr jemine! 's wirklich so! Das ist ein Wunschringlein! O, du liebes, liebes goldenes Ringlein! Springt vor Freuden. O, du goldene Fee! O, du herzige Zimperipimpimperl! Jetzt bin ich ein glücklicher Mensch! Jetzt wünsch ich mir gleich — schlägt sich aufs Maul — halt — Martin — sei klug! Das muß überlegt werden mit aller Vorsicht und Umsicht. Meine Margret muß auch wünschen helfen; das ist eine gescheite Frau, und die Nachbarn können wir auch um Rat fragen, ehe wir wünschen. Zuhei! Zuhei! Das wird ein Leben werden! Der Himmel auf Erden — wenn uns sonst kein Unglück passiert! Jetzt schnell nach Haus!

Geht ab.

Verwandlung

Martins Stube

Mit schlechtem Gerät. Ein Kamin zum Kochen. Margret ist eben beschäftigt, Kartoffeln zu schälen.

Margret

Und alleweil und alleweil Erdäpfel — einen Tag wie den andern, d. h. einen Tag Erdäpfel und den andern Kartoffeln — das ist die ganze Abwechslung. Ich weiß gar nimmer, was eine Fleischspeiß für einen Geruch hat. Jetzt ist's gerade ein Vierteljahr her, daß uns der Jäger Krumpfmaier ein Eichhähl geschenkt hat! Ach! Das war aber ein delikates Essen! So zart und so weich! Und besonders das Schweifel war so gut in der weißen Buttersauce. Mein Mann hat zwar gesagt, es hätt ihm etwas im Magen gekraht — aber geschmeckt hats ihm doch. O, du liebe Not und Kummernis! Es ist nur gut, daß wir keine Kinder haben, da wüßt ich mir ja gar nicht zu helfen.

Martin draußen: Zuhe, Zuhe.

Oho! Was hat denn der Martin, daß er heut schon so früh heimkommt und gar so lustig? Vielleicht hat er seinen Wochenlohn vorausgetriegt; 's ist aber erst Mittwoch, das wär etwas Neues.

Martin tritt eiligst ein, stolpert über die Türschwelle, fällt hin.

Margret

O, du Talk! Wer wird denn zur Tür hereinfallen?

Martin aufstehend

Wenn das Glück ins Haus kommt, fallts oft zur Tür herein. Da haben wir gleich einen Beweis.

Margret

Du wirst ja das Glück ins Haus bringen. Das wär wohl's erstemal.

Martin wichtig

Halts Maul und setz dich in Positur — als wenn du vor einem gnädigen Herrn stündest.

Margret

Was fällt dir heut wieder ein? Uns Hungerleidern tuts not, daß wir noch Späße machen. Was machst du heut schon so früh zu Haus? Sind die Erdäpfel noch nicht einmal gesotten.

Martin

Was, Erdäpfel, jezt gehts aus einem andern Ton. Mit dem Psalm Miserere haben wir von nun an nichts mehr zu schaffen! Sieh her! Hebt den Ring in die Höhe.

Margret

Ei, das Glück! Hast ein goldenes Ringl gefunden?

Martin

Und was für ein Ringl! Einen Wunderring! Einen Zauberring! Einen Wunschring!

Margret

Wenn du Geld hättest — möcht ich glauben, du seist wo eingefeiert und wärst betrunken.

Martin

Ja, trunken vom Glüd, das mir passiert ist!

Margret

Ei, was!

Martin

Ei, was, ei, was! — Laß dir sagen — Es klopft an der Türe. Still, still! Da kommt jemand. Geh einstweilen in die Holzkammer hinaus, ich komme gleich nach, um dir das wichtige Geheimnis zu sagen, welches uns zu glücklichen Menschen macht. Geh, geh! Schiebt Margret hinaus. So — den Besuch werd ich gleich abfertigen; denn ich kanns nicht erwarten, meiner Margret alles zu sagen. Wer ist draußen? Herein!

Rasperl, Martin.

Rasperl

Bon jour, bon jour, Herr Nachbar! Nix Neus, nix Neus? Ich will gerade ein bißl ins Wirtshäusl schaun, und da hab ich im Vorbeigehn etwas zuspreehen wollen bei Ihnen.

Martin

Schön Dank, schön Dank, Herr Rasperl! Aber verzeihen Sie mir, ich muß schon abbitten, heut hab ich nicht Zeit, mit Ihnen zu plaudern. Ein unerwartetes Geschäft —

Rasperl

Ein Geschäft — was für ein Geschäft? Ich bin gar nicht neugierig, aber wissen möcht ich doch alles.

Martin

Es tut mir leid, aber vor der Hand, muß es noch mein Geheimnis bleiben.

Kasperl

Ach, ein Geheimnis? Das ist mir gerade recht. Vertrauen S' mirs nur gleich an. Ich bin der Mann dazu. Wenn mir einer was anvertraut, so ist es in den besten Händen. Ich hab noch nie was ausgeschwätzt.

Martin

Das ist wahr, Sie sind ja eine Art Blappermühl.

Kasperl

Oho! — Was Sie da sagen?

Martin

Warten Sie nur ein wenig. Ich komm gleich wieder herein. Ab.

Kasperl allein

Ein Geheimnis? Was kann das sein? Das muß ich ergründen — und weiß ich, was es ist singt:

So lauf ich schnell zur Tür hinaus,
Im ganzen Ort in jedes Haus,
Erzähls dann gleich an alle Leut
Beim Siegel der Verschwiegenheit.

Zu was hat denn der Mensch sein Maul,
Das meine ist gewiß nicht faul;
Die Zung ist ja zum Sprechen da,
Damit man weiß, wo was geschah.

Es gibt nur einen Augenblick,
Wo ich mich schweigend zieh zurück;
Der ist die liebe Essensstund,
Wo etwas andres treibt mein Mund.

Halt ich den Krug in meiner Hand,
Ein jeder mich noch schweigend fand —

Da hat der Mund etwas zu tun
Und kann vom Reden klüglich ruhn!
Aha! Jetzt kommen s' wieder.

Margret, Kasperl.

Margret voll Freuden
Ei, Herr Kasperl, guten Morgen, guten Morgen!

Kasperl
Sie sind ja gar lustig, Madam Margret. So hab
ich Sie lang nit g'fehn.

Margret
Ja, ich möcht aus der Haut fahren vor Freuden.

Kasperl beiseite
Aber fein in eine andere Haut, die etwas hübscher
ist, als die Ihrige. Laut: Nun, was gibts denn so Er-
freuliches?

Margret
Etwas Ungeheures! Aber ich darfs Ihnen noch nicht
sagen; mein Mann hat mirs verboten.

Kasperl
So? — Einem alten Hausfreunde wird die Familien-
freude vorenthalten; das ist nicht schön. Weint.

Margret
Ja, es tut mir leid, daß ichs Ihnen nicht sagen
darf. — Warten S' nur ein wenig!

Kasperl
Das ist abscheulich von Ihnen, abscheulich! Ich möcht
mich zu Tod weinen über das feindselige Mißtrauen.

Margret gerührt
Herr Kasperl, wenn Sie mir versprechen, daß Sie
nicht weiter plaudern, so will ichs Ihnen anvertrauen.

Kasperl

O, wie können Sie zweifeln an meiner Verschwiegenheit?

Margret

So hören Sie. Wir haben ein großes Glück gemacht! Mein Mann hat ein Wunschringl gefunden und kann drei Wünsche tun, die ihm sogleich erfüllt werden. Da sehn S'. Zeigt ihm den Ring.

Kasperl

Ist das möglich?

Margret

Ja, wissen S', in der Komödie ist alles möglich!

Kasperl

O glückliches Paar! Erhalten Sie mir Ihre Freundschaft, beiseite: damit ich auch was davon hab.

Margret

Sehn S', Herr Kasperl! Wenn man das Ringl am Finger hat und spricht einen Wunsch dabei, so hat mans gleich.

Duett

Kasperl

Was ist doch so ein Zauberring
Ein allerliebstes, liebstes Ding,
O, hätt ich solch ein Ringelein,
Ich wünschte mir viel Bier und Wein.

Margret

Oho, das wär wohl nicht gescheit,
Und wär gefehlet himmelweit;
Beim Wünschen mit dem Ringelein,
Da heißt es klug und weise sein.

Kasperl

Sie haben recht, Sie haben recht,
Ein Sack voll Geld wär auch nicht schlecht!

Margret

Ein Sack voll Geld wär auch nicht schlecht!

Kasperl

Und dazu ein gebratener Hecht!

Beide

O Zauberring, o Zauberring,
Was bist du für ein Wunderding!
Ring, Ring, Ring, Ring,
Ding, Ding, Ding, Ding.

Kasperl

So etwas ist mir in meinem Leben noch nicht vorgekommen, gelesen hab ich schon viele solche Zauber geschichten. Aber jetzt, liebe Frau Margret, hab ich ein' gewaltigen Durst.

Margret

Wie gewöhnlich, Monjsöh Kasperl. Wenn Sie mit einem Glas Bier vorlieb nehmen, so kann ich aufwarten.

Kasperl

Her damit! Ich verachte nichts dergleichen. Macht einen Schluck aus der dargebotenen Flasche. Ah — das war gut! Wissen S' was, Frau Margret? Eine Schüssel voll Bratwürstl wär halt gut dazu.

Margret

Ja, mein Himmel, die weiß ich gar nimmer wie s' aussehen. Eine Bratwurst ist schon lang nicht mehr über unsere Schwelle gekommen. Wie oft hab ich mir schon gewünscht, wenn ich nur so ein Duzend recht guter Brat-

würst da vor mir hätt. Donner Schlag, und es erscheint eine Schüssel mit Bratwürsten darauf; Kasperl fällt aus Schrecken um, Margret fällt auch um. — O weh, o weh! Ich hab den Zauberring am Finger, und mein Wunsch ist in Erfüllung gegangen!

Kasperl

Ja, das wär mir schon recht, aber das Donnern, das braucht nit dabei zu sein, das verdirbt ei'm ja den Appetit zum Essen.

Margret

Ist denn das nicht ein Unglück, Monnsiöh Kasperl? Jetzt schon ein' Wunsch verlaboriert, und wir haben nur mehr zwei Wünsche! Was wird mein Mann dazu sagen, wann er nach Haus kommt? Da krieg ich Prügel auch noch dazu. Was hätten wir uns schon das erste Mal alles wünschen können! Aber da sind Sie daran schuld, Monnsiöh Kasperl, mit Ihrer ewigen Gefräßigkeit! Sie haben mich ins Unglück gebracht!

Kasperl

Frau Margret — ich bin ein Philosoph. Was g'schehen ist, das ist geschehen. Jetzt sind halt die Würst da — also lustig drüber her! Fängt zu essen an.

Margret

Ich kann auch nichts anderes tun, als anbeißen — aber mein Mann, mein Mann! Setzt sich zum Essen.

Kasperl

Schaun S', Frau Margret. So oft ich eine Bratwurst seh, muß ich den menschlichen Verstand des Erfinders der Bratwürste bewundern, dems eing'fallen ist, diese Würst oben und unten zuzubinden; denn wären sie nur an einem Ende zugebandelt, so würde der schmachhafte Inhalt beim andern End hinauslaufen. Es ist sehr die Frage, ob mir

das eingefalln wär. Man hört Tritte. Aha, jezt kommt der Herr Martin nach Haus.

Margret

Auweh, auweh! — Ich werf lieber gleich das Ringel ins Ed, damit ich allenfalls nit wieder eine Dummheit wünsch. Wirft den Ring weg.

Kasperl

Eine gute Wurst ist nie eine Dummheit, besonders wenn man selbige umsonst haben kann.

Martin tritt ein. Die Vorigen.

Martin

So, allerliebste Margret, jezt hab ich mir guten Rat geholt beim Schullehrer und beim Pfarrer; die haben mir die gescheitesten Wünsche auf ein Papier geschrieben. Jezt gehts bald anders bei uns zu. Ein herrliches Palais, Kutschen und Pferd; kein Holzhaufen mehr, keine Erdäpfel mehr. Lauter Gansleberpasteten aufm Tisch und gebratene Fasanen. Ich laß mir gleich einen Frack machen mit echt goldene Knöpf. Ein Portier muß vor dem Haustore stehen. Ich laß mich zum Grafen machen — denn ums Geld kann man alles haben. Schon mancher jüdischer Bankier ist „Herr von“ geworden, weil er sichs hat kosten lassen. Und du, Margret, bekommst eine Kammerjungfer, und ich laß dir eine eigene Portschaise machen. Zu Fuß darfst feins von uns mehr gehen. Herr Kasperl — jezt passen S' auf; Sie werden sich wundern.

Kasperl

Ja — einmal hats schon getracht!

Martin

Was soll das bedeuten?

Kasperl

Betrachten Sie einmal diese Schüssel voll angenehmer Bratwürst.

Martin

Warum, warum?

Kasperl

Das sind keine gewöhnlichen Bratwürst! Das sind Zauberbratwürstln! Die schmecken delikats!

Margret fällt auf die Knie

Ah, verzeih mir, lieber Mann! In meiner Unvorsichtigkeit hab ich mit dem Ring am Finger eine Schüssel voll Würsteln hergewünscht.

Martin höchst zornig

O, du unglückseliges Weibsbild! Ich hätte gute Lust, dich zu Tode zu prügeln! Jetzt ist schon ein Wunsch verpatst! — Wo ist der Ring? Gleich her damit!

Margret

Dort hinten liegt er.

Martin

hebt ihn auf und steckt ihn an den Finger

Wie man aber nur so einfältig sein kann! Was hast du schon alles verscherzt! Und die drei Wünsche waren so prächtig ausgedacht!

Margret

Das hätts dir in der Schnelligkeit auch geschehen können.

Martin

Was? Mir? Eine solche Dummheit? Das ist unmöglich.

Margret

Jetzt ist's vorbei! Setz dich auch her und isz lieber ein paar von den guten Würsteln.

Martin

Was? Ich mitessen? Ich hab so einen Ärger über dich, daß ich lieber möchte, die Bratwürste sollten dir an deine lange Nase wachsen!

Donnererschlag. Alle drei fallen zu Boden, und die Würste hängen an Margret's Nase.

Martin

Donnerwetter! Der zweite Wunsch!

Kasperl

pathetisch

Ja, der zweite Wunsch ist unter Donner und Blitz in Erfüllung gegangen. Ich gratuliere.

Martin

prügelt sein Weib und den Kasperl

Bermaledeite Wirtschaft! Zum Rasendwerden ist's! Ich bring euch um! Ich häng mich auf! Ich stürz mich ins Wasser!

Margret

O weh, o weh! Ich unglückliches Weib! Ich kann mich nicht mehr vor den Leuten sehen lassen! Was fang ich an?

Martin

Herunter mit den Würsten! Helfen S' mir ziehen, Herr Kasperl! Beide ziehen an den Würsten. Es ist umsonst! Wir bringen sie nicht weg von der Nase.

Kasperl

Ja, leider! Ihre Gattin ist verunstaltet auf immer!

Martin

Vielleicht gehts mitm Abschneiden. Nimmt ein Messer und versucht. Es ist, als ob das Messer verhext wär; hat immer eine prächtige Schneid gehabt; jezt ist's, als ob die Würste von Marmorstein wären! Auweh! Auweh!

Kasperl

Was auf eine so zauberische Manier angewachsen ist, geht nicht auf natürlichem Wege wieder von der Nase weg.

Martin

Ja, es ist eine Schande; Schimpf und Spott müssen wir ausstehen, wenn die Margret ihr Lebtag diese Wurstnase behalten muß! Wenns nur wieder herunter wären, die verhexten Würst!

Donnerstag. Alle drei fallen um, und die Würste von der Nase der Margret.

Martin

Weh mir! Der dritte Wunsch!

Der Hintergrund öffnet sich. Die Fee erscheint im Rosenschimmer und spricht:

Erfüllt ist, was ich dir versprach —

Es noch verging der dritte Tag.

Und in der ersten Stunde schon

Hast du geholt dir deinen Lohn!

Ein reiches Feld stund euch zur Ernte offen,

Erfüllung war verheißen jedem Hoffen —

Berscherzt habt ihr gebotnes Glück —

In Armut sinkt ihr nun zurück!

Wie oft ist doch der Menschen Tun

Ein eitel Wünschen ohne Ruhn,

Und der Erfolg ist Unheil und Verderben,

Fortunas Topf zerbricht in tausend Scherben!

Mögs allen doch ein Beispiel werden,

Die, nicht zufrieden hier auf Erden,

Nur leere Wünsche aneinander reihn

Und endlich sich darüber selbst entzwein:

Dankbar genießt, was Gott euch hat beschert,

Und was an Lebensgaben er gewähret!

Was mehr ihr wollt, ist Dunst und Schaum,

Der schnell verweht ist, wie ein Traum!

Der Vorhang fällt.

Muzl, der gestiefelte Kater

Märchen in drei Aufzügen



Der Herzog.

Prinzessin Rosalinde, dessen Tochter.

Signor Gummielastico, Kammerherr

Der Oberstjägermeister

Doktor Kali, Leibarzt

Der Wiesenbauer.

Hans,

Peter,

Kasperl,

} Müllerstöbne.

Lüpel, ein fürchterlicher Riese.

Kater Muzl, eigentlich Professor Kackengold.

Ein Hoflatz.

Ein Müllereisel.

} des Herzogs.

Erster Aufzug

Stube in einer Mühle

Wiesenbauer. Hans. Peter. Kasperl.

Wiesenbauer

Also — euern guten Vatern haben wir gestern begraben, tröstn Gott. Ihr habts nix g'spart, um ihm die letzte Ehr z' erweisen. Allen Respekt! Das Totenmahl hat sich g'waschen, und euer Vater, tröstn Gott, hätt g'wiß sein' Freud dran g'habt, wenn ers selber derlebt hätt. Ich hab nit leicht so an guten Affentaler 'trunken und 's Voressen war ja, als wenns die Engel im Himmel kocht hätt! Also — enka Vater (tröstn Gott, daß er g'storben ist), enka guter Vater hat mir, als dem Gemeindvorsteher und zugleich sei'm alten Schulkameraden und Freund schon vorigs Jahr die Schrift geben — jezt merkt's auf, Buabn! — und hat g'sagt zu mir: „Wiesenbauer, da geb ich dir die Schrift; die hebst mir auf bis ich g'storben bin (tröstn Gott enkan Vatern). Das ist mein letzter Willen, und bal' i g'storbn bin und begraben, nacher laß't meine drei Buben z'sammakömma und lest ihna das Testament vor, und was drin steht, dabei bleibts. Und jezt b'hüt dich Gott!“ hat er g'sagt, enka Vater, tröstn Gott, und ist zur Thür naus.

Hans weinend

Der gut' Vater, wenn er nur noch leben tat!

Peter weint

Ja, tröstn Gott, das war a braver Mann und a guter Vater. D' Mutter hats a immer g'sagt, wies noch g'lebt hat, daß er so brav ist, wenn ers auch 'prügelt hat.

Kasperl

Jetzt ists vorbei, also lamentiert's nit a so und laßt's 'n Wiesenbauer lesen, was der Vater g'schrieben hat.

Wiesenbauer

Also setzt's enk z'samm um den Tisch rum und merkt's auf. Seht Brillen auf und liest: „Damits keinen Disputat gibt und keinen Prozeß, wenn mich der Allmächtige aus dem irdischen Leben abberufen hat, so verordne ich, Stephan Mehlstaub, Müller althier, als meinen letzten Willen über mein frei eigenes Anwesen und sonstiges Eigentum, wie folgt: Erstens: Der Hans und der Peter übernehmen das ganze Mühlenanwesen und alles, was dazu gehört, bis einer von ihnen heiratet, nachher soll er den andern hinauszahlen mit dreitausend Gulden. Zweitens: Der Kasperl kriegt den alten Vater Muzl und fünf Gulden Kapital auf d' Hand. Und zum Schluß geb ich euch meinen väterlichen Segen.“ Unterschrieben: „Stephan Mehlstaub. Als Zeugen: Martin Huber, Tonibauer. Joseph Majer, Waldbauer; bestätigt vom Landg'richt.“ Da habts es, jetzt wißt's, wies dran seids.

Hans

Mir ists recht. Geld, Peter, wir werdn schon gut mitenand hausen?

Kasperl

Mich hat der Vater am besten bedacht. Der Muzl war mir so das allerliebste im ganzen Haus, und fünf Gulden sind auch nit schlecht. Weint.

Peter

Was flennst, Rasperl? Der Vater, tröstn Gott, wird sich halt gedacht haben, du bist der G'scheitst von uns; du wirst dir schon durch d' Welt helfen.

Rasperl

Und warum nit? Mein' Kopf hab ich auhn rechten Fled, und das ander' werdn wir schon sehn.

Wiesenbauer

Mein G'schäft ist abg'macht. Der Willen eures Vaters, Gott tröstn, wird euch heilig sein. Also b'hüt Gott! Ich muß zum Essen z' Haus; die Bäurin wird schon auf mich warten.

Hans und Peter

B'hüt Gott, Wiesenbauer!

Wiesenbauer ab.

Peter

So, und jetzt mach, daß d' ausn Haus kommst, Rasperl; da hast deine fünf Gulden und vergiß fein dein Muzl net.

Hans

Den kannst ums Geld sehn lassen! Bei uns darfst nimmer bleiben, und du hast dein' Sach; mach nur, daß d' ausn Haus kommst.

Weibe ab.

Rasperl allein

Jetzt hab ich mein Teil. Den Vater Muzl und fünf Gulden. Wenn mir der Vater nur wenigstens auch unsern Mülleresel vermacht hätt, so könnt ich doch auf dem durch d' Welt reiten; aber der muß die Mehlsack aus und ein tragen. Was fang ich aber an? Rasperl, nimm dich z'samm!

Muzl knurrt unter der Ofenbank.

O, mein Muzl, gelt? Du denkst dir halt, wir verhungern alle zwei?

Muzl

Kasperl!

Muzl

Oho! Wer redt denn das?

Muzl

Kasperl, ich bins.

Kasperl

Du bist's? Ja, wer bist denn du?

Muzl

Dein Freund Muzl.

Kasperl

Halt mich zum Narren!

Muzl hervorschießend

Nein, Kasperl, ich bin derjenige, welcher —

Kasperl

Aber Muzl, kannst denn du deutsch reden?

Muzl

Nicht nur, sondern auch. Merke auf, was ich dir sage, und habe keine Angst.

Kasperl

No, brav! Das ist ja eine Hexerei.

Muzl

Du kanntest mich bisher nur als den Rater Muzl. Während die andern mich herumstießen und durchaus nicht respektierten, wie man auch, ohne ein Mitglied des Vereins gegen Tierquälerei zu sein, einen respektablen Rater aus altem Geschlechte achten sollte, hast du mich mit besonderer Rücksicht behandelt. Dafür bin ich dir dankbar.

Kasperl

Über, aber — was ist denn das?

Muzl

Unterbrich mich nicht, sonst vergesse ich, was ich dir sagen wollte; mein Gedächtnis ist etwas geschwächt und meine Sprachorgane sind außer Übung, weil ich so lange nichts gesprochen habe. Höre: Ich bin eigentlich von Geburt aus nicht der Rater Muzl, sondern der Magier und Chemikus Professor Razengold. Infolge meiner wissenschaftlichen Studien und chemischen Experimente hatte ich die Entdeckung machen wollen, daß nicht unser Herrgott die Welt erschaffen hat, sondern daß sie aus der bloßen Naturkraft von selbst entstanden ist, worüber alle Leute sehr erstaunt wurden und mich als einen höchst berühmten Gelehrten bewundert haben. Nun wurde ich aber so stolz und hochmütig, daß es mit mir kaum mehr zum aushalten war. Eines Tages befand ich mich in meinem Laboratorium und experimentierte gerade darauf los, einen Menschen zu fabrizieren, einen sogenannten Homunkulus, was schon der Doktor Theophrastus Paracelsus versucht hatte; da sprang plötzlich mit einem ungeheuren Knall die Retorte in Scherben, und eine Stimme rief mir —

Kasperl

Was für a Stimm?

Muzl

Eine mir gänzlich unbekannte Stimme rief mir zu: „Weh dir, Razengold! Du bist ein Narr und dein frevelhafter Hochmut soll bestraft werden. Du wirst von nun an in der Gestalt des Raters Muzl auf Erden herumwandeln müssen und erst wieder die menschliche Gestalt erhalten, wenn du den Riesen Lüpel gefressen hast!“ — Nun schwieg die Stimme; ich erwachte aus meiner Be-

täubung und befand mich als Rater in dieser Mühle. Das geschah schon zu Lebzeiten deines Großvaters. Denke dir die Verlegenheit und das unangenehme Gefühl meinerseits!

Kasperl

Das ist a schöne G'schicht; aber a bißl lang hats dauert.

Muzl

Nun scheint es, daß meine Strafzeit bald abgelaufen sein soll; denn ich bin hinlänglich gedemütigt, und diese Nacht ging mir wieder ein Licht auf. Auf einem Strahle des Mondscheines las ich die Worte:

Rahengold, wach auf, wach auf!
Lies heut aus der Sterne Lauf:
Hast den Stolz du überwunden,
Wirst der Strafe du entbunden;
Diene nur dem Kasperl treu,
Wirst vom Rahenpelz dann frei!

Und nun stehe ich dir zu Diensten, verfüge über mich. Vielleicht kann dir meine Rahenschlauheit nützlich sein.

Kasperl

Hast jezt ausg'redt?

Muzl

Ja!

Kasperl

Was fang ich mit deiner Rahenschlauheit an? Da werden wir alle zwei nit fett davon.

Muzl

Vor allem laß mir um deine fünf Gulden ein Paar Stiefel machen, damit ich bequemer laufen kann.

Kasperl

Ich möcht lieber was ausprobieren; aber probieren wirs, wenn du der Gescheitere bist, und verlassen wir nun dieses mehlstaubige Haus und begeben wir uns in die freie Natur; da brauch ich doch keinen Staub zu schlucken, wenns auch keine Mehlspeis gibt.

Muzl

Zuvor aber zum Schuhmacher.

Kasperl

Ja, der Schuhmacher soll dir ein Paar Stiefel machen.

Beide ab.

Hans tritt ein

Also jetzt wär ich der Herr im Haus — der Müller. Ich bin der ältere und der Peter muß mir in allem folgen. Und wenn er nit pariert, so werd ich 'n schon so tujonieren, daß er gern geht, wenn ich ihm das seinige nauszahl. Und so hätt's eigentlich der Vater selig ins Testament neinschreiben sollen; denn zwei Herren tun niemals gut. Ich bin aber der ältere, also stehts mir zu, und heut werd ich gleich 's Regieren anfangen. Zuvor geh ich aber ins Wirtshaus und trink a Maß Bier. Ab.

Peter tritt ein

Das g'fällt mir net, daß der Vater — Gott tröstn — die Sach in sei'm Testament nit glei richtig g'macht hat. Wir zwei solln jetzt mitanand hausen. Das tuts net. Einer von uns muß naus ausn Haus, und ich will den Hans schon a so schikanieren, daß er gern geht, wenn ich ihm seine dreitausend Gulden nauszahl, und nachher bin ich allein Herr in der Mühl, und so werds wohl kommen müssen. Jetzt will ich aber zum Wirt gehn und ein' Maß Bier trinken; nachher werdn wir schon sehn, wies weiter kommt. Ab.

Der Müllereſel tritt ein

Jetzt bin i ſchon zwölf Jahr Eſel in der Mühl und bin alleweil z'frieden g'weſen und der alt' Müller, Gott habn ſelig, hat mich auch recht gern g'habt und hat die Schläg an mir nit geſpart; aber die neue Einrichtung will mir gar nit g'fallen, daß ein jeder kommandieren will. Sagt der Hans zu die Mühlknecht: „Schüttſ auf,“ — ſo ſchreit der Peter: „Hörts auf.“ Padt mir der ein die Mehlsäd auf, ſo reiẗ mirs der ander wieder runter; z'vor hat mich der alt' Müller allein prügelt, jetzt ſchlagen gleich zwei auf mich nein. Doppelte Schläg, aber nur ein einfachs Futter! Das Leben halt ich net lang aus. Der Hans und der Peter ſind ins Wirtshaus! Ich will mir auch einmal einen luſtigen Tag machen und im Krautgartl a bißl revieren, damit ich einen guten Biſſen krieg; alleweil Diſteln und alleweil Diſteln — des wird mir auch z'monoton. Die Mühlknecht ſchlafen alle, denn die Herrn ſan nit z'Haus, alſo iſt niemand bei der Hand, der mich ausn Gartl jaget, und auf ein halbes Duzend Krautköpf gehts auch nit z'ſamm!

Ab.

Verwandlung

Gemach im Palaſte des Herzogs

Leibarzt und Gummielaſtico von zwei Seiten eintretend.

Gummielaſtico

Wie gehts dem Herzog, Herr Leibarzt?

Leibarzt

Nicht am beſten. Die Melancholie Sr. Durchlaucht will nicht weichen.

Gummielaſtico

Aber, mein Teuerſter, wozu ſind Sie denn Leibarzt, wenn Sie dem Übel nicht ſteuern können?

Leibarzt

Die Hypochondrie ist eine Krankheit, die oft nicht zu bezwingen ist, besonders bei großen Herren.

Gummielastico

Ich bin kein Arzt und verstehe nichts von der Medizin, allein das habe ich doch immer gehört, daß diese Krankheit meistens ihren Sitz im Unterleib hat. Warum wirken Sie nicht auf die Verdauungsorgane Sr. Durchlaucht?

Leibarzt

Als ob ichs nicht schon getan hätte? Übrigens muß ich Sie ersuchen, Ihre Weisheit zu sparen. Ich werde schon wissen, was ich zu tun habe, und bedarf Ihrer Rathschläge nicht, Herr Kammerherr.

Gummielastico

Sollte ich nicht den innigsten Anteil an dem Befinden unseres gnädigsten Gebieters nehmen? Der ganze Hof trauert! Vergebens biete ich alles auf, um Se. Durchlaucht zu erheitern.

Leibarzt

Da könnte ich nun ebenso Ihnen den Vorwurf machen: Wozu sind Sie Kammerherr und maître de plaisir des Herzogs und vermögen nicht, Höchstselben zu amüsieren?

Gummielastico

Und ich könnte Ihnen erwidern: Sparen Sie Ihre Weisheit. — Enfin, lassen wir das. Wie hat der Herzog diese Nacht geschlafen?

Leibarzt

Geschlafen gut; allein erwacht mit denselben fixen Ideen, die ich ihm nicht aus dem Kopf bringe.

Gummielastico

Der unwiderstehliche Appetit nach Kaninchen und Rebhühnern?

Leibarzt

Allerdings! Und jetzt — wo man durchaus weder Kaninchen noch Rebhühner liefern kann, weil das Getreide auf den Feldern steht und Jäger und Hunde nicht umherstreifen dürfen.

Gummielastico

Das ist sehr fatal, sehr fatal! Die Bauern würden es wohl nicht zulassen, daß man ihre Felder zertritt.

Leibarzt

Natürlich; der Herr Oberstjägermeister ist in Verzweiflung; doch still — ich glaube, Se. Durchlaucht kommen.

Der Herzog. Die Vorigen.

Herzog

Wo ist mein Oberstjägermeister? Wo ist er?

Gummielastico

Ew. Durchlaucht — ich weiß es in der That nicht. Soll ich ihn vielleicht zittieren?

Herzog

Ich glaube, der Kerl versteckt sich. Man verschwört sich gegen mich, man revolutioniert, man will mich morden!

Gummielastico

Ich bitte Euer Durchlaucht untertänigst, so etwas nicht zu denken; der ganze Hof, das ganze Land ist Höchsthochachtungsvoll ergeben.

Herzog

Schweigen Sie! Auch Sie sind ein Verräter. Sie nennen sich Gummielastico, und man ist nicht einmal imstande, mit ihrer erbärmlichen Persönlichkeit einen Bleistiftstrich auszuwischen, geschweige, daß Sie mir zu etwas anderem nützlich sind.

Gummielastico

Geruhen doch, Ew. Durchlaucht, zu erwägen — —

Herzog

Still! Ich will nichts mehr hören. Ist es aber nicht unerhört, daß man mir sogar meine Leibspeise, Kaninchen und Rebhühner, vorenthalten will, um mich aushungern zu lassen? Ist dies nicht offene Revolution?

Leibarzt

Ich erlaube mir als Hochdero ergebener Leibarzt zu bemerken, daß gerade diese Nahrung Euer Durchlaucht wohl nicht zuträglich wäre; denn Kaninchen und Rebhühner —

Herzog höchst erzürnt

Auch Sie gehören zur Verschwörung. Gerade Sie sind das Werkzeug, dessen sich die Revolution bedient. Was mir schmeckt, das ist mir auch gesund; und ich will einmal Rebhühner und Kaninchen; ich will, ich will, und dabei bleibts! Fort aus meinen Augen! Fort, alle zwei! Schicken Sie mir augenblicklich den Oberstjägermeister.

Gummielastico und Leibarzt unter Reverenzen ab.

Herzog

Schändlich, schändlich! Keine Kaninchen, keine Rebhühner! Dieses unschuldige Vergnügen soll mir, dem Herrn des Landes, versagt sein. Es ist, um toll zu werden! Jetzt habe ich meinem Volke erst vor zwei Monaten eine Verfassung gegeben. Ich rechnete auf allgemeine Zufriedenheit, und doch fehlt es nicht an Wühlereien; selbst meine Leibspeisen will man mir nicht gönnen; es ist infam! Ich werde meinem Volke die Verfassung wieder nehmen. Ich will unumschränkt regieren! Ich will für meine eigene Konstitution sorgen! Ich will Rebhühner und Kaninchen!

— — Aha! Da kommt mein perfider Oberstjägermeister.
Nur herein da! Geben Sie mir Rechenschaft — —

Oberstjägermeister

trägt ein Kaninchen und ein Paar Rebhühner

Euer Durchlaucht, ich bin der glücklichste Ihrer Diener!
Höchstselben durchlauchtigster Wunsch ist erfüllt. Hier ein
Kaninchen und zwei Rebhühner!

Herzog

Was seh ich, mein Lieber? Ist es möglich? Woher
diese treffliche Beute? Bravo! Bravo! — Ich sehe, Sie
sind ein treuer, wohlgesinnter Diener. Ich werde Sie be-
lohnen. Sogleich erteile ich Ihnen meinen Hausorden:
den goldenen Stern erster Klasse mit der grünen Schleife.

Oberstjägermeister

Ich bin der Glücklichste der Sterblichen, die Zufrieden-
heit Eurer Durchlaucht erlangt zu haben. Mehr verlange
ich nicht.

Herzog

Nur gleich in die Hofküche mit diesem köstlichen Braten!
Aber mein lieber Oberstjägermeister, sagen Sie mir, woher
kommt dies Wild? Sie sagten mir doch, man könne jetzt
weder Kaninchen noch Feldhühner schießen, weil die Felder
nicht leer sind.

Oberstjägermeister

Allerdings, Euer Durchlaucht, es ist so; allein ein
fremder, mir ganz unbekannter Jäger brachte die Beute
soeben zu mir mit einer ergebensten Empfehlung vom
Grafen Carabas, seinem Herrn, welcher Kaninchen und
Feldhühner Sr. Durchlaucht zu Füßen legen lasse.

Herzog

Ei! Das muß ein ganz scharmanter Kavalier sein,
dieser Graf Carabas! Ich will ihn kennen lernen; ich

will ihn tax- und stempelfrei zum Kammerherrn machen.
Laden Sie ihn zur Hofstafel ein.

Oberstjägermeister

Der Leibjäger des Herrn Grafen hat sich sogleich wieder entfernt und sagte, er werde in kürzester Zeit wieder dergleichen Wildbret liefern, wenn es Ew. Durchlaucht angenehm sei.

Herzog

O, sehr angenehm, sehr angenehm! — Nun will ich ein wenig spazieren fahren; dann zur Tafel. Ich bin ganz vergnügt. Heute soll Freitheater sein und Beleuchtung im Hofgarten. Adieu, adieu, mein lieber Oberstjägermeister!

Beibe ab.

Verwandlung

Wald

Kasperl

Das ist ein prächtiger Kerl, mein Muzl! Hört der die G'schicht vom Herzog, daß der grad auf Kinihaseln und Rebhenneln versessen ist, nimmt einen alten Sack, legt 'n halb offen auf die Hasen und Rebhennelsteig, und wenn so ein liebs Tierl daherwuzelt, pumps zieht er den Sack zu und fangt eins nach dem andern! Ja, so ein Kater ist halt a g'scheits Tier, besonders wenn er eigentlich nebenbei ein Mensch ist. Jetzt will ich nur sehn, was weiter g'schieht. Da haben wir uns z'sammenb'stellt, und der Muzl kann nimmer lang ausbleiben; aber schlipperment, was kommt denn da für ein Mordskerl? Ich muß mich verstecken und ein bißl lauschen.

Versteckt sich.

Der Riese Lüpkel tritt ein. Phantastisch aufgepußt mit einer großen Tabakspfeife und einem Prügel in der Hand.

Lüpel

Ich bin der Riese Lüpel, wenn ihrs wissen wollt; ich bin ein Mordskerl; ich reiße die größten Bäume mit dem kleinen Finger aus; ich zertrete eine Kompagnie Soldaten mit der großen Zehe; ich fresse ein ganzes Kalb auf dem Sauerkraut; ich dulde keinen Widerspruch; ich schlag alles tot, wenns mich freut; kurz: ich bin die sogenannte rohe Naturgewalt; kurz: ich bin der Riese Lüpel.

Aber obgleich ich der Riese Lüpel bin, so macht mir das Alleinsein auf meinem Zauberschlosse Langeweile, und ich bin gesonnen zu heiraten. Prinzessin Rosalinde ist der interessante Gegenstand, auf welchen ich mein blaues Riesenauge geworfen habe. Sie und keine andere muß mein sein! Aber wo bleibt mein Spion Gummielastico? Wenn er mich sitzen oder stehen laßt, so fresse ich ihn mit Haut und Haaren auf. Pfeift furchtbar; ein feiner Pfiff hinter der Szene antwortet. Hier ist er, der Spitzbube.

Gummielastico schleicht herein.

Lüpel

Bist du einmal da, Kerl? Was gibts Neues? Rede oder ich erwürg dich.

Gummielastico

Allergrößter! Erhabenster! Sie glauben gar nicht, wie schwer es ist, an unserem Hofe etwas durchzusetzen, seit der Herzog mit fixen Ideen behaftet ist.

Lüpel

Was gehn mich die fixen Ideen an! Hast du meine Befehle vollzogen? Rede oder ich zermalme dich.

Gummielastico

Trotz meiner elastischen Natur ist es mir noch nicht gelungen, heimlich in das Gemach der Prinzessin Rosalinde

zu gelangen, um ihr die Liebesanträge Eurer Großmächtigkeit beibringen zu können.

Lüpel

Das ist eine Eselei!

Gummielastico

Es stehen immer zwei Hartschiere vor der Thür.

Lüpel

Was, Hartschiere! So ein Gummielastico soll andere Wege finden, in ein Zimmer zu gelangen. Kerl, ich fress dich!

Gummielastico

Großmächtigster, Geduld! Ich wüßte einen besseren Vorschlag. Ein Brief, den ich auf irgend eine Weise der Prinzessin zustelle, wäre ein sicheres Mittel.

Lüpel

Ich kann aber nicht schreiben, wie du wissen solltest. Bursche, ich zerreiß dich!

Gummielastico

Diktieren Sie, ich werde mit verstellter Schrift schreiben.

Lüpel

Der Einfall ist nicht übel. Kerl, ich zerreiß dich nicht. Also fort, auf mein Schloß! Dort wird der Brief abgefaßt, und dann besorgst du ihn so schnell als möglich. Denn bald geht mir meine Riesengeduld aus; und wenn ich die Prinzessin Rosalinde in vierzehn Tagen nicht als Frau heimführe, so werd ich meinen Riesenorn zuerst an dir auslassen, dann gehts weiter. Das ganze Land werd ich ruinieren und alles, was darin lebt und webt. Also fort mit mir!

Ab mit Gummielastico.

Rasperi tritt aus seinem Versteck hervor.

Kasperl

Bravo! Das ist eine saubere G'schicht, die die zwei miteinander abgemacht haben. Sapperdibixti! Und der Gewaltslümmel will die zudersüße Prinzessin heiraten? — Ah — da kommt der Muzl; dem muß ichs gleich ver-zählen.

Muzl an den Hinterpfoten gestiefelt

Prächtig gehts, lieber Kasperl! Der Herzog, durch das Geschenk von Rebhühnern und Kaninchen höchst erfreut, wünscht die Bekanntschaft des Grafen Carabas zu machen. Du kommst also an den Hof. Laß mich nur für dich sorgen; unter meiner Leitung kann es dir nicht fehlen.

Kasperl

Ja, prächtig gehts! Da hat grad der G'walts=Ries mit einem Spizbuben abgemacht, daß er die Prinzessin heiraten will.

Muzl

Wie? Der Riese Lüpel, den ich zu meiner Erlösung fressen soll? Da kann nichts daraus werden, um so weniger, da ich dir die Prinzessin zur Gattin bestimmt habe.

Kasperl

Oh — da fall ich in Ohnmacht! Ich soll der Gatte der Prinzessin worden? Ha! Verrätere! Liebe? Hochzeit? Knödl mit Sauerfräut?

Muzl

Schweige und verlasse dich auf mich. Fort von hier!

Beide ab.

Verwandlung

In der Mühle

Hans und Peter treten hastig ein.

Hans

Und weißt du nit, daß ich der ältere bin und daß ich zu befehlen hab im Haus?

Peter

Und weißt du nit, daß ich das nämlich Recht hab wie du? Denn so stehts im Vatern sein' Testament.

Hans

Aber dabei bleibts, daß ich der älter' bin und der g'scheiter' bin, und ich laß mir nix einreden im Regiment.

Peter

Und ich leids aber nit.

Draußen schreit der Esel: „Ja, Ja.“

Hörst 'n Esel schreien: „Ja, Ja!“

Hans

Du mußt freilich dem Esel seine G'scheitheit zu Hilf nehmen, weil die deinige nit ausreicht.

Esel draußen: „Ja, Ja.“

Hörst'n, wie er schreit: „Ja, Ja!“

Peter

Ich will dem Vatern sein Testament aufrecht halten! Und wenns nit in guten geht, so fang ich ein Prozeß an.

Esel draußen: „Ja, Ja.“

Hans

Hörst'n draußen? Der will auch an Prozeß anfangen.

Peter

Was? Spötteln auch noch? Schlägt auf Hans.

Hans schlägt den Peter

So an Prozeß versteh ich auch; da brauch ich kein
Advokaten, wenns aufs Prügeln nausgeht.

Peter

Ein Spitzbub bist. Schlägt wieder.

Hans

Und du bist 'n Spitzhuben sein Bruder.

Schlägt wieder. Sie balgen sich.
Der Wiesenbauer tritt ein.

Wiesenbauer

Was gibts denn da? Ist das auch eine Art unter
Brüdern?

Hans

Ja, da heißt: Nix Bruder im Spiel!

Peter

Und dich gehts gar nix an, Wiesenbauer, was wir
miteinander haben.

Wiesenbauer

Was? Mich gehts nix an? Bin ich nit der Testa-
mentsexekutor vom Vatern sei'm Testament?

Hans

Wart, wir wolln dich gleich exaquieren!

Peter

Ja, das wolln wir. Mach nur, daß d' naus kommst,
Exekutor!

Wiesenbauer

Wie? Mich ausn Haus schaffen? Ihr undankbaren
Burschen!

Hans zu Peter

Beim Prozeß bleibts, gelt, Peter? Aber z'erst haun wir'n Nachbarn naus.

Peter

Ja, dabei bleibts.

Beide fallen über den Wiesenbauer her. Prügelei. Alle drei unter Geschrei ab.

Der Müllereisel tritt ein und singt:

Herr jemine, Herr jemine,
Was ist das für a G'schicht!
Die Müllerbuben müssen g'wiß
Noch vor das Schwurgericht! Na, Na!

Sonst gings im Haus so friedlich her,
Wie noch der Alt hat g'lebt;
Und jizt gehts Streiten gar nit aus,
Daß alls zittert und bebt. Na, Na!

Die Mühl steht still, 's Rad ist kaput,
Und Prügl gibts grad gnuua;
Was fangt der Müllereisel an? —
Der schaugt der G'schicht halt zu. Na, Na!

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug

Gemach im Palaste des Herzogs

Muzl. Gummielastico.

Gummielastico

Sie wollen also eine Audienz bei Sr. Durchlaucht?

Muzl

Aufzuwarten.

Gummielastico

Das wird sehr schwer sein, denn es darf nicht jedermann zum Herzoge. Ueberdies, ich habe nicht das Vergnügen, Sie zu kennen.

Muzl

Melden Sie mich immerhin. Ich bin Rakenbudel, der Leibjäger des Grafen von Carabas.

Gummielastico

Legitimieren Sie sich; das könnte ein jeder sagen.

Muzl zieht ein Kaninchen aus der Tasche

Überreichen Sie Sr. Durchlaucht dies Kaninchen, und ich werde willkommen sein.

Gummielastico

Ah — wenn es so ist, freut es mich ungemein, Ihre Bekanntschaft zu machen. Sie sind der Mann des Tages oder vielmehr Ihr Gebieter ist es. Warten Sie gefälligst einen Augenblick, ich werde gleich wieder da sein.

Ab mit dem Kaninchen.

Muzl allein

So ist die Welt! Meine ehrliche Rakenphysiognomie hat dem Kerl nicht genügt; als ich ihm aber das Kaninchen, den am Hofe beliebten Braten, unter die Nase hielt, zog er andere Saiten auf. Nun muß ichs aber gekheit anfangen, daß ich den Herzog ganz auf unsere Seite bringe und die Prinzessin für meinen Rasperl bekomme.

Gummielastico kommt wieder

Se. Durchlaucht geruhen, Sie zu empfangen, Herr von Rakenbudel. Treten Sie ein.

Muzl tritt durch die Nebentüre ab.

Gummielastico allein

Geh nur hinein, verflixter Ragenbudel. Während der Herzog nur an Kaninchenbraten und Rebhühnerragout denkt, spinne ich meine Intrige mit Prinzessin Rosalinde an, und habe ich meinen Zweck erreicht, so hole ich mir den versprochenen Lohn vom Riesen und brenne auf eine hübsche Manier durch. Gummielastico weiß sich immer gehörig durchzuwinden; er ist biegsam und schmiegsam. Holla, die Prinzessin! Die kommt mir gerade recht.

Prinzessin Rosalinde tritt ein

Wo ist mein durchlauchtigster Papa? Ich suche ihn; denn ich sollte mit ihm spazieren fahren.

Gummielastico

Das wird wohl für jetzt unterbleiben, gnädigste Prinzessin; denn Se. Durchlaucht Papa sind in wichtigen Staatsgeschäften begriffen.

Rosalinde

Gut; so will ich warten, bis die Staatsgeschäfte beendet sind.

Gummielastico

Mir höchst erwünscht, erhabene Prinzessin; denn ich möchte das Glück haben, eine höchst wichtige Angelegenheit Ihnen zu Füßen legen zu dürfen.

Rosalinde

Mir? Und welche?

Gummielastico

Schenken Dieselben mir gnädigst Gehör: Ich wage es, mich Ihrer Durchlaucht im hohen Auftrage zu nahen. Der reichste Privatier des Landes, Herr von Lüpel, dessen Ahnen zu den ältesten Geschlechtern Europas gehören, in dessen Adern dynastisches, obgleich mediatisirtes Blut rinnt,

wünscht Ihre Hand zu besitzen und fleht in diesem Briefe um Ihr Herz, welches er glücklich zu machen sich bestreben wird.

Rosalinde

Wie? Welche Zumutung! Glauben Sie — —

Gummielastico sie unterbrechend

O, ich glaube alles, nur das nicht, daß Ihre Durchlaucht die Hand des mächtigsten Edelmannes von sich weisen könnten, der imstande ist, alle Ihre Wünsche zu befriedigen.

Rosalinde

Welche Unverschämtheit! Ich sollte mich mit einem Manne vermählen, dessen ungeschlachte Gestalt allein schon jede Verbindung hindert. Ein Riese, dessen Brutalität allbekannt ist; ein Mensch ohne Lebensart, ohne Erziehung, ohne Bildung sollte Gatte einer Prinzessin werden?

Gummielastico

Überlegen Höchstdieselben wohl, was Sie sagen. Bedenken Sie den unermesslichen Reichtum des Herrn von, auf und zu Lüpel. Seine Schlösser, seine Ländereien! Wer hätte ähnliches aufzuweisen? Wenn er auch aus einem Riesengeschlechte stammt, so übersteigt doch seine persönliche Liebenswürdigkeit seine persönliche Statur. O lernen Sie ihn kennen, und Sie werden für ihn begeistert werden!

Rosalinde

Schweigen Sie, Herr Gummielastico, mit diesen Phrasen, die mich blenden sollen. Niemals werde ich die Gattin des Riesen Lüpel. Von Ihnen aber ist es eine Verrätereie vis-à-vis meines durchlauchtigsten Papas, hinter seinem erhabenen Rücken mir solche Anträge zu machen.

Gummielastico

Durchlauchtige Prinzessin — aber — —

Rosalinde

Still, der Herzog kommt. Entfernen Sie sich!

Gummielastico für sich

Verdammte Geschichte! Das hätte ich nicht vermutet. Ab.

Herzog tritt mit Muzl im Gespräche begriffen ein.

Herzog

Sieh da, meine Tochter! Teure Rosalinde, wir werden demnächst das Vergnügen haben, den Grafen Carabas an unserem Hofe zu sehen. Soeben lasse ich dem lebenswürdigen Kavalier durch seinen Vertrauten, Herrn Ragenbudel, die Einladung zukommen.

Muzl

Ich beeile mich, meinem Herrn und Gebieter die beehrende Botschaft zu hinterbringen, und er wird nicht ermangeln, sich baldigst bei Sr. Durchlaucht einzufinden. Ab.

Rosalinde

Ist es Ihnen gefällig, jetzt spazieren zu fahren?

Herzog

Etwas später, mein liebes Kind. Wir haben vorerst noch einen Handel zu schlichten, der uns durch unseren Staatsrat in Vortrag gekommen ist. Eine Streitsache zweier Müllersöhne, welche bis zur höchsten Instanz gelangt ist, worüber nur dem Herzog in Person zu entscheiden vorbehalten bleibt. Entferne dich nun. Ich werde dich später rufen lassen.

Rosalinde

Ich folge Ihren Befehlen.

Ab.

Herzog

Gummielastico!

Gummielastico tritt ein.

Herzog

Man lasse die streitenden Parteien ein.

Gummielastico

Sogleich, Euer Durchlaucht.

Ab.

Hans und Peter unter Verbeugung treten ein.

Herzog

Ihr seid also die zwei, welche von dem Herzog den Rechtspruch über ihren Streit wollen?

Hans und Peter

Ja, Euer Durchläufigkeit, mir Hans.

Herzog

Ich kenne eure Sache aus den Akten. Warum könnt ihr nicht miteinander auskommen? Warum respektiert ihr den letzten Willen eures Vaters nicht?

Hans

Ich hab allen Respekt vorn Vatern selig sei'm letzten Willen und wies uns der Wiesenbauer vorg'lesen hat, aber ich will mein Sach haben und ich besteh auf mei'm Recht, weil ich der älter' bin.

Peter

Und ich halt auch das Testament in Ehren, wies uns der Wiesenbauer vorgelesen hat, aber ich will auch mein Sach haben und will auch net z'kurz kömma, und von die Prügel, die mir mein Bruder geben hat, ist nix im Vatern sein Testament g'standen.

Hans

's Maul haltst. Ich hab dich grad nauszahln wolln, wies 'n Vatern sein letzter Willen g'wesen ist, aber du hast net mögen.

Peter

Aber deswegen hätt's keine Schläg braucht, verstanden?

Hans

Du hast auch dreing'schlagen; wie soll nacher an Ausgleichung möglich sein?

Herzog

Still da! Ich weiß alles. Ihr seid ein Paar eigennützigte Starrköpfe. Niemand kennt sich bei euch aus. Jeder von euch behauptet, recht zu haben, und ihr habt beide unrecht. Wo ist der unparteiische Zeuge; den ihr mir vorführen wollt und der über den Streit Aufschluß geben kann?

Hans

Draußen steht er, Euer Durchläufigkeit.

Peter

Wanns g'fällig ist, führ ich 'n rein.

Herzog

Nur herein damit! Wir wollen hören und dann Urtheil sprechen.

Peter geht hinaus und holt den Mülleresel herein.

Esel

Ja, Ja!

Herzog

Das ist ja ein Esel als Zeuge!

Hans

San schon oft Zeugen vor Gericht Esel g'wesen, so kann auch amal an Esel an Zeugen abgeben.

Herzog

Die Wahl der Zeugen ist Sache der streitenden Parteien, also kann ich als Herzog selbst nichts dagegen haben;

denn so will es der Zivilprozeß und das mündliche Verfahren. Zum Esel: Also, weißt du was von der Angelegenheit?

Esel

Ja, Ja!

Herzog

Gut. Ist es wahr, daß sich die beiden Müllerstöhne Hans und Peter geprügelt haben?

Esel

Ja, Ja, Ja!

Herzog

Gut! Es haben also beide gegenseitig das ihrige bekommen und keiner kann dem andern einen Vorwurf machen?

Esel

Ja, Ja!

Herzog

Gut! Also hört: Ich will in meinem Lande Frieden haben — erstens. Zweitens: Wenn ihr nicht Ruhe gebt, so werde ich anordnen, daß jeder von euch von Amts wegen noch seine Portion extra bekommt, und drittens: Bleibt es dabei, wie euer Vater es in seinem Testamente anbefohlen hat. Verstanden? Jetzt geht ruhig nach Hause, und ich hoffe, daß der Streit geschlichtet ist.

Hans und Peter

Ja, wir san schon zufrieden, Euer Durchläufigkeit. Der Esel hat schon recht.

Herzog

Ich will Ruhe und Frieden haben; Punktum. Geht ab.

Hans

Siehst es, Peter? Jetzt wissen wirs, wies sein soll.

Peter

Mir is 's recht, Hans; und 's bleibt dabei.

Hans

Jetzt gehn wir mit'nand ins Wirtshaus und trinken a Maßl.

Peter

Ja, ich bin dabei. Das ist aber a g'scheiter Herr!

Hans

Und a guter Herr, gelt, Peter?

Gsel

Ja, Ja!

Peter

So gehn wir halt alle drei; und jetzt wolln wir brüderlich und in Frieden mitanand hausen, bis einer von uns heirat't, und nacha wissen wir so, was g'schegn muß nachn Vatern sein lehten Willen.

Gsel

Ja, Ja.

Alle ab.

Verwandlung

Ländliche Gegend — Dorf im Hintergrund

Rasperl

Schlipperment! Jetzt dauerts mir aber schon a bißl z' lang. Ich soll der Gemahl der Prinzessin werden, wie mir der Mußl versprochen hat, und bin alleweil voller Hunger und Durst. Das paßt net z'samm; wie mir scheint. Aber wenn ich angeheirateter Prinz bin oder Prinzgemahl? Da wirds an anders Leben werden.

In der Fruh schlaf ich so lang, als michs freut, denn das ist vornehm; nachher aufg'standen; goldene Pantoffel,

ein rosenfarbener Schlafrock, Kaffee und Schokolad mit vierundzwanzig Eierwedeln und zwölf Paar Bratwürsteln. Nachher geh ich zur Prinzessin nüber und wünsch ihr an guten Morgen. Hierauf werd ich wieder geruhen, ein paar Stündl zu ruhen bis zur Essenszeit. Alles, was gut und teuer ist, muß aufgetragen werden, und a Tafelmusik muß ich auch haben. Sechs Trommler vom Leibregiment und eine Gitarre dazu. Nachm Essen wieder Kaffee mit Eierwedeln und Bratwürsteln und Räs — — Schlipperment, da kommt der Muzl!

Muzl stürzt herein

Alles geht gut, Rasperl. Du mußt als Graf Carabas augenblicklich beim Herzog eine Aufwartung machen. Ich werd gleich wieder einige Rebhühner und Kaninchen fangen, damit du sie dem Herzog offerieren kannst.

Rasperl

Na — ich hab weiter keine Angsten. So eine Aufwartung is kein G'spaß.

Muzl

Ei, was! Es gibt nichts Leichteres auf der Welt. Wenn dich der Herzog fragt, so sage nur immer „ja“ zu allem und red nur auch recht viel von dir selbst; mache etwas aus dir.

Rasperl

Wenn ich aber nix bin, was kann ich aus mir machen?

Muzl

Da machs nur wie andere Leute. Ich habe auch dafür gesorgt, daß, wenn der Herzog spazieren fahrt in dieser Gegend, die Bauern sagen, es sei alles das Eigentum des Grafen Carabas; und wenn sies nicht sagten, würden sie alle vom Riesen Rüpel gefressen.

Rasperl affektiert

O Muzl, wösch ein Mensch bist du! Oder eigentlich vor der Hand noch sackengestaltiges Wesen höherer Art! Ich möchte dich umarmigen, allein so lange noch dieses Tierfell deine schöne Söle umhüllt, graust mir vor deinen Krallen.

Muzl

Schweig mit deinen Dummheiten und folge mir.

Duett

Muzl

Komm, folge mir zu deinem Glück,
Dann löst sich bald auch mein Geschick.

Rasperl

Ich folge dir und bin bereit,
Gibts nur was Guts zu essen heut.

Muzl

Miau, Miau!

Rasperl

Dem Glück ich trau!

Beide

Miau, Miau, Miau, Miau!

Beide ab.

Es erhebt sich ein Sturm.

Diese Lüpel stürzt herein.

Lüpel

Wo bleibt der Kerl mit der Antwort der Prinzessin? Ich verschmachte vor riesenhafter Sehnsucht. Das Bedürfnis, mich in den gemüthlichen Ehestand zu begeben, läßt mir keine Ruhe. Ich will eine Familie begründen; das edle Geschlecht der von Lüpel soll und darf nicht aussterben. Ich bin der letzte dieses Namens. Ich will eine Frau

haben, ich will Kinder auf meinem Schoße wiegen! Ich will ein Familienleben haben; ich will abends nicht mehr ins Caffeehaus gehen; kurz, ich will im vollen Sinne des Wortes ein Familienvater werden!

Gummielastico tritt auf

Erhabenster Riese! Großer Mann! — Sieh einen Unglücklichen vor dir. Alle meine Überredungskunst war vergeblich! Dein Brief wurde zurückgewiesen, wie die zarten Anträge, die er enthielt. Die große Idee deiner Erhabenheit konnte und wollte nicht begriffen werden! Ich bin in Verzweiflung!

Lüpel

Ha, Elender! Dies also die Dienste, die du mir geleistet hast? Dies die Frucht meiner großartigen Unterstützungen, die ich dir heimlich zufließen ließ? Dies das Resultat deiner elenden Spionage? Du sollst deinen Lohn haben!

Gummielastico

Gnade, Gnade! Es ist noch nicht alles verloren! Eine Entführung will ich vorbereiten.

Lüpel

Ha! Was nützt mich eine Entführung, wenn mich die Entführte nicht mag? An dir wäre es gewesen, ihr Herz mir zuzuwenden. An deiner Beredsamkeit hat es gefehlt, an deiner diplomatischen Gewandtheit. Oder vielleicht hast du auch mich betrogen, wie den Herzog? Warte, Schuft! Du sollst deiner Strafe nicht entgehen. Meine Riesenfaust wird dich zerknutschen, daß du deine menschliche Gestalt verlierst und eine ordinäre Gummielastikugel wirst, wie man sie beim Drechsler kauft!

Gummielastico

Gnade, Gnade!

Büpel packt ihn und reißt ihn hinaus
Keine Gnade — sondern nur Rache, Rache!

Ob mit Gummilastico.

Man hört Gummilastico draußen schreien.

Ein großer Gummilastikball hüpfet herein und auf und ab; Büpel spielt mit ihm.

Büpel

**So, Kerl! Jetzt bist du in deiner wahren Gestalt!
Jetzt bist du mein Spielball.**

Musik. Der Ball tanzt von Büpel geworfen auf und ab.

Der Vorhang fällt.

Dritter Aufzug

Saal im Palaste des Herzogs

Herzog. Kasperl. Muzl.

Herzog

**Endlich also habe ich das Vergnügen, Sie kennen zu
lernen, lieber Graf.**

Kasperl *zu Muzl*

Was, Schaf? — Ich bin ja kein Schaf, Muzl.

Muzl

Graf, sagt er; du bist ja der Graf Carabas.

Kasperl

wenn er mit dem Herzog redet immer in affektiertem Hochdeutsch

**O ja, Exzellenz Durchlaucht! Obgleich — bin ich der
Graf Schnarabas und — —**

Muzl *zu Kasperl*

Carabas — nicht Schnarabas!

Herzog

Schnarabas? Ich glaubte Carabas.

Kasperl

O ja, sehr ja! Allein meine Urahnen nannten sich Schna-, ihre Nachfolger Carabas. Schna ist eigentlich soviel wie Ca und Ca soviel wie Schna; drum sagt man auch Schnabulieren und nicht Tabulieren; denn Schnabulieren kommt von Schnabel.

Herzog

Bravo, bravo! — Sie scheinen sich auch mit Sprachforschung zu beschäftigen, lieber Graf. Haben Sie etwa Grimm studiert?

Kasperl wichtig

Das Grimmen habe ich schon öfters gehabt, allein ich habe es stets mehr als Bauchweh behandelt.

Muzl flößt den Kasperl

Kasperl, du schwätzt dummes Zeug! Nimm dich in acht!

Kasperl

Oh, wär net übel?

Herzog

Ich hab Sie nicht recht verstanden, lieber Graf.

Kasperl

O, das tut gar nichts. Apropos! Ich habe Euer Durchseichtigkeit durch diesen meinen Leibjäger hier wieder einige Rebhenneln in die Hoffküche liefern lassen. Haben Dero schon davon genossen?

Herzog

Trefflich, trefflich! Sie werden heut an meiner Tafel eine köstliche Pastete davon bekommen.

Kasperl vergißt sich

Ah — a Pastetn! Das is a prächtiger Fraß!

Muzl

Kasperl, paß auf!

Herzog

Was, was? — Fraß, Fraß? Welch ein Ausdrud,
lieber Graf?

Kasperl

Spaß, Spaß — wollte ich sagen.

Herzog

Ah, so! Das ist allerdings ein Spaß, eine gute
Pastete; aber bei Ihrer Lebensweise, in Ihren Verhältnissen
wird Ihnen dies etwas Gewöhnliches sein; — Sie müssen
ungeheure Besizungen haben, lieber Carabas!

Muzl zu Kasperl

Jetzt lasse los!

Kasperl

No! und ob? Ungeheuer, ungeheuer! Ich kenn mich
eigentlich gar nicht drin aus.

Herzog

Darf ich wohl fragen, wie hoch sich durchschnittlich
Ihre jährlichen Renten belaufen?

Kasperl

Von Laufen ist keine Rede. Wir sitzen fest!

Herzog

Ich meine, wie viel Sie ungefähr einnehmen.

Kasperl

Ich pflege des Jahres nur einmal einzunehmen, und
zwar, wies der Doktor haben will, im Frühling.

Muzl

Aber Kasperl!

Herzog

Es ist sehr zweckmäßig, die Geldeinnahme, wenn möglich auf eine Periode zu beschränken. Das Geschäft wird dadurch vereinfacht. Aber warum brauchen Sie dazu die Anordnungen eines Doktors?

Muzl für Kasperl antwortend

Se. Exzellenz der Graf von Carabas haben sich auch zu der Finanzverwaltung einen rechtskundigen Doktor angestellt.

Kasperl wichtig

Ja, ja, mein Leibjäger hat ganz recht. Es is wirklich so. Ich kann die Ehre haben, zu versichern!

Herzog

Nicht wahr? Sie besitzen auch sehr viele Schlösser?

Kasperl

Jawohl, aber an jeder Türe nur eins.

Herzog

Wie?

Muzl

Aber Kasperl! Schlösser, wo man drinnen wohnt.

Kasperl

Aha! o ja! für jede Jahrzeit. In einem schlaf ich, im andern wach ich auf, im dritten leg ich mich nieder, wies eben mein Pläsier ist.

Herzog

Und Ihre eigentliche Stammbesitzung, wie heißt diese?

Kasperl

Da ich auch Waldbesitzer bin, besitze ich nicht nur einen Stamm, sondern sehr viele.

Herzog

Ihr Ahnenschloß, meine ich.

Rasperl wehmütig

O, die Ahnungen! Ja, die sind oft furchtbar, wenn sie sich erfüllen. Auf jedem meiner Schlösser ist auch eine Ahnfrau. Wenn mir etwas Gutes bevorsteht, so schaut sie mit einer weißen Nachthauben aus dem Fenster. Habe ich ein Unglück zu befürchten, so setzt sie eine schwarze auf und wackelt mit dem Kopf.

Herzog

Fürchterlich! Aber gerade solche Erscheinungen bürgen für das Alter Ihres Geschlechtes.

Rasperl

Mein Geschlecht ist eigentlich männlicher Natur.

Herzog

Ohne Zweifel sind Sie, lieber Graf, männlich und ehrenhaft, wie es einem Edelmann ziemt.

Ein Lakai tritt ein.

Lakai

Euer Durchlaucht, die Tafel ist serviert.

Ab.

Herzog

Lieber Graf, jetzt gehn wir zur Tafel.

Rasperl vergift sich

Juhe! Jetzt gibts was z' Essen! Mich hungert schon lang!

Herzog

Sie scheinen sehr fröhlich gestimmt, lieber Graf.

Rasperl

Was gestimmt? Wär nit übel, wenn ich g'stimmt wär!
Das verbitt ich mir!

Herzog

Die Prinzessin wird mit uns speisen, lieber Carabas.

Rasperl

O, sehr! sehr!

Herzog

Kommen Sie!

Rasperl

Ich bin bereit und bei bestem Appetit, wenns erlaubt ist. Rasperl und Herzog ab.

Muzl allein

Während der Hofafel werde ich mein Geschäft mit dem Riesen Lüpel abmachen. Da heißt's aber laufen, damit ich zu rechter Zeit wieder hier bin, um Rasperl Nachricht zu bringen. Ewige Mächte, steht mir bei! Meine Verbannungs- und Verwandlungszeit mag wohl abgelaufen sein! Ich habe gelitten und gebüßt, hinlänglich. Lüpel soll nun meiner Schlaueit unterliegen und mein Zauber gelöst werden.

26.

Berwandlung

Hof der Burg des Riesen Lüpel

Riese Lüpel im übelsten Humor

So gibt es denn keine Ehrlichkeit mehr auf Erden! Ich glaubte, daß dieser elende Kerl von Gummilastico ein redlicher Mensch sei, allein auch in ihm habe ich mich getäuscht. Er war ein Schuft sondergleichen. Darum habe ich ihn auch erdrückt. Er hat nichts anderes verdient. Und nun schwör ich bei meinen edlen Ahnen, den Riesen Ede und Fasolt, bei meiner Frau Tante Rüge und bei den

Onkeln Asprian und Heime, die Prinzessin Rosalinde muß mein werden; allein sobald ich sie mir geraubt, werde ich sie auch erdrücken. Ich bin mit der ganzen Welt zerfallen; darum will ich meinen Riesenhumor an ihr auslassen! Und habe ich Rosalinde zermalmt, so will ich sie begraben und will ihr eine Totenfeier halten. Meine Burg will ich anzünden, daß alles in hellen Flammen aufgehe, und bei dem Riesenfadelschein will ich diesen Ort der Erde verlassen und will zurückkehren in das Hünengebirg; aus den Felsen will ich mir eine Klause bauen auf dem höchsten Gipfel und will herabschauen auf die Erbärmlichkeit der Menschen und will hell auflachen, daß es durch die Lüfte hinrollt wie Donner der Gewitter. Es klopft am Tore. Wer wagt es, an meinem Thor zu pochen?

Muzl von außen

Einer, der dir dienen will, wies dir lieb ist.

Lüpel

Wieder einer, der Lug und Trug im Saß hat.

Muzl ist auf die Mauer gestiegen

Den Menschen willst du nicht mehr trauen, so glaube an die Treue der Rake.

Lüpel

Das ist sonderbar! Die Menschen sind Schufte. Vielleicht sind die Raken ehrlich. Herab mit dir von der Mauer.

Muzl

Tust du mir nichts zuleid?

Lüpel

Ich schwörs, und sollte ich grimmig wie ein Löwe sein.

Muzl lacht

Ha! ha! Der Löwe gehört zu meinem Geschlechte; der würde wohl seinesgleichen nichts antun. Und du — ein Löwe? Ha! ha!

Lüpel

Wie? Du glaubst, ich könnte kein Löwe sein? Ich? Der ich die Gewalt habe, mich in alle Gestalten zu verwandeln?

Muzl

Das möchte ich sehen. Du lügst, Riese.

Lüpel

Der Riese Lüpel lügt nicht. Sieh her.

Verwandelt sich in einen Löwen.

Muzl

Das hast du gut gemacht.

Lüpel brüllt wie ein Löwe.

Oh! Brülle nicht so, ich fürchte dich. Aber sage: nun hast du dich in das mächtigste Tier der Erde verwandelt, das ziemt dem Riesen; aber könntest du dich auch in der Gestalt einer kleinen Maus zeigen?

Lüpel brüllt.

Die Gestalt des Löwen ist nicht überall brauchbar. Als solcher könntest du nicht zur schönen Prinzessin Rosalinde kommen, sie lief gleich davon; aber als ein niedliches Mäuschen könntest du durch jede Ritze der Mauer zu ihr gelangen. Warum ist dir das nicht schon einmal eingefallen? Werde eine Maus, und ich will dir den besten Weg in das Gemach der Prinzessin zeigen.

Lüpel brüllt und lacht, indem er sich in eine Maus verwandelt.

Bravo! bravo! Du bist wirklich ein gewaltiger Zauberer. Ich bin bereit, dir zu dienen. Laß nun unsern Vertrag schließen.

*Springt von der Mauer herab, packt die Maus und frisst sie.
Fürchterlicher Donnererschlag. Eine Stimme von oben spricht:*

Der Zauber ist gelöst, vorbei der Strafe Zeit,
Nun sei fortan vom Rakenfell befreit.
Denn Stolz und Hochmut hast du abgebüßt
In niedriger Gestalt. Nun sei begrüßt
In menschlicher Person als Rakengold;
Das Schicksal hat vergeben — ist dir hold!
Donnerschlag. Muzl verwandelt sich in den Professor Rakengold.

Rakengold

Ich danke dir, gerechte, ewge Macht,
Daß ich befreit bin aus der tierischen Nacht!
Das Rakenfell hat mich gejudt und sehr gedrückt,
Die Menschenhaut nun wieder mich beglückt!
Von nun an will ich allen Hochmut lassen
Und mich nur mit Bescheidenheit befassen.

Trompetenstoß von außen.

Aha! Das wird Kasperl sein, der als Graf Carabas
in sein Schloß einzieht. Die Maus ist verschluckt und der
Riese nicht mehr zu fürchten!

Die Musik spielt einen feierlichen Marsch.

Das Thor des Schlosses öffnet sich und auf goldenem Wagen von weißen Rossen
gezogen, fährt Kasperl mit Prinzessin Rosalinde feierlich ein. Die phantastische
Aus schmückung des begleitenden Zuges bleibt dem Regisseur überlassen.

Der Vorhang fällt.

Hansel und Gretel oder der Menschenfresser

Dramatisches Märchen
in zwei Aufzügen



Peter, ein armer Holzhauer.

Marianne, dessen Weib.

Hansel, } ihre Kinder.
Gretel, }

Professor Doktor Fleischmann, Naturforscher und
Menschenfresser.

Katharine, dessen Haushälterin.

Kasperl Parifari, wandernder Schneidergeselle.

Schnauzbart, Gerichtsdiener.

Die Nacht.

Der Mond.

Erster Aufzug

Das Innere einer ärmlichen Hütte

Peter. Marianne.

Peter

mit der Holzart, indem er zur Arbeit gehen will

Mariann, wo ist mein Frühstück?

Marianne

's Frühstück? Da schneid dir ein Stückl Brot vom halben Weiden ab. Sonst habn wir nix. Unser Kuh gibt fein' Milch mehr, weils zu wenig Futter hat.

Peter

Und ich soll hungrig arbeiten? Das ist nit zum verlangen.

Marianne

So gib mir a paar Kreuzer, damit ich was zum essen kauf.

Peter

Hab nix; krieg erst am Samstag mein' lumpigen Wochenlohn vom Förster für die Holzarbeit.

Marianne

Ja, ich weiß schon; für mich hast nie a Geld, aber zum Branntwein für dich — da ist immer was in dei'm ledernen Beutel.

Peter

Halts Maul, Weib, oder ich sieh dich für ein' Baumstamm an und schlag drein.

Marianne

Bin ohnehin beinahe schon einer; denn vor lauter Not und Sorg bin ich wie eine alte Rinde worden.

Peter

Bist aber doch kein' Bagen wert; da ist mir ein Eichstumpfen lieber.

Marianne

Geh weiter und hör auf mit deine Spassfetteln; denk an die Kinder; wenns jetzt aufstehn, habn s' kaum a bißl trodens Brot.

Peter

Haßt recht, Mariann! Was fangen wir mit ihnen an? Um die Armut is's schon ein rechts Elend. Seit unser Häusl abbrennt ist, sind mir halt z'grund g'richte Leut. — Weißt was? Verkaufen wir unser lechts — die Ruh, ehs uns gar verhungert, denn Gras habn wir ja keins mehr.

Marianne

Gestern hab ich das letzte Fledl abg'mäht; schau du, daß d' an Käufer findst, vielleicht kanns der Waldnazi brauchen, dem ist die seinige die vorig' Wochen verreckt.

Peter

Ich geh a so vorbei am Häusl, da probier ichs. B'hüt Gott.

Ab.

Marianne allein

Er geht und ich muß dableibn bei die armen Schneden.

Vom Innern schreien die Kinder:

Mutter, was z'essen!

Marianne

Da habn wirs schon! Die schreien, und ich hab nix, als a winzigs Stüdl altbachens Brot. Warts nur, ich komm gleich! — Ich weiß mir nit anders z'helfen, als daß ichs in Wald naus'id zum Beerenbroden. Unser lieber Herrgott wirds doch nit verhungern lassen.

Hans und Gretl laufen herein.

Mutter, uns hungert!

Marianne

Ja, ich glaubs schon, lieben Kinder! Aber ich hab nix als die alte Brotrinden da.

Die Kinder weinen.

Beide

Da müßn mir ja verhungern!

Hansl

Für was bist denn Mutter, wenns d' uns nix z' essen gibst?

Marianne

Wenn i halt nix hab.

Gretl

Aber weils d' Mutter bist, sollst was haben.

Weint.

Marianne

Seids nur still, der Vater ist gerade fort und holt im Dorf was. Bis er wieder heimkommt, gehts in Wald naus und brodts euch Beeren. Die sind g'sund für euch.

Hansl

Das g'sunde Essen haben wir alle Tag; wir möchten amal was anders. Zulezt werden wir noch Vögel, weil wir nix als Waldbeerln essen.

Marianne

Sei nit so naseweis, Hansl, oder du kriegst noch was anders mit.

Hansl

Nix z' essen und Schläg auch noch, das wär doch gar z' arg.

Marianne

Gehs nur, seids brav. Vielleicht schenkt euch jemand an Kreuzer.

Gretl

Ja, da draußen im Wald, da gibts keine Leut, die ei'm Kreuzer schenken.

Hansl

Hasen und Füchß, die tragen kein Geld im Sad.

Marianne beschwichtigend

So — so — gehts nur, Kinder. Mittag kommts wieder heim. Derweil hat der Vater was bracht.

Schießt sie zur Thüre hinaus.

Hansl weinend im Abgehen

Wir kommen halt amal verhungert nach Haus.

Gretl

Ja, so wirds kommen, Mutter, wenns draußen nix z' essen gibt.

Weibe ab.

Marianne allein

Gottlob, daß ich s' naus bracht hab. Die armen, armen Dinger! O, mein Gott, verlaß uns nit! — Ich will jezt a bißl umanand schaun, vielleicht find ich Schwammerling, daß wir doch a bißl was kriegn.

Ab.

Nach einer kleinen Pause schaut Kasperl zum Fenster hereln.

Kasperl

Niemand z' Haus? Keine Madame, kein Mosiöh?
— Da is's nix, jezt muß ichs wo anders probiern. Guckt
zur Thür herein. Niemand z' Haus? Ein armer, reisender
Handwerksbursch bitt um ein' Kreuzer, oder a paar Gulden
tätns auch. Da is's wieder nix, jezt muß ichs wieder
wo anders probiern.

Schaut auf einer andern Seite herein.

Niemand z' Haus? — Ja, wenn gar niemand da
ist, nachher muß ich selber herein.

Springt ins Zimmer und schaut sich überall herum.

Dieses Haus scheint kein Wirtshaus zu sein, denn ich
finde keinen Gegenstand, der es dazu qualifizieren könnte.
Erstens: Wo ist die Kellnerin? Zweitens: Wo sind
die Halbe- oder Maßkrügel? Drittens: Wo ist etwas,
das wie ein Bierfaß aussieht? Mir scheint, hier hat die
Familie „Not und Elend“ logiert, und die ist aus lauter
Not und Elend auf Michaeli aus'zogen; denn Georgi ist
schon lang vorbei.

Wird ungeduldig und schlägt mit dem Fuße auf den Tisch.

Heda, Wirtshaus! Schlipperment noch amal, ich will
was z' essen und z' trinken, wenns nix kost, und wenns
was kost, so will i aber nix zahlen, denns zahlen ist nimmer
Mod, abers Schuldenmachen. Meine Schneiderseele ver-
langt nach Nahrung! Ein Schneidergesell soll und kann
und darf nicht Hunger leiden, denn seinen eigenen Magen
kann er sich nicht zunähen. — — Schlipperment! Wirtshaus!
Bauer! Bäuerin! Wer da ist, raus aus der Kammer, oder
ich zünd die Hütt'n an! — — Schauderhaft! Spektakulos!
Kein Mensch, kein Bratl, kein Bier — gar nix, als die
Mutterseelenalleinsamkeit! Was fang ich jezt an mit mei-
nem Hunger? Singt:

O welche Pein, o welche Pein,
Ein hungeriger Schneider sein;

In meinem G'ellenwanderbuch
Steht nix vom leeren Tisch und Krug.

Jetzt lauf ich schon sechs Wochen rum,
Und finde kaum des Tags ein Trumm;
Zu essen such ich — Arbeit nicht,
Denn's Essen ist die erste Pflicht.

Und gibts zum trinken auch etwas,
So seh ich mich gleich vor das Glas.
Mit Messer, Gabel mach ichs gut;
Ich brauch nit Nadel und Fingerhut.

Auch dieses melodische Lied scheint niemanden herbeigelockt zu haben.

Eine Kuh schaut zum Fenster herein und schreit: „Muh, muh“!

Ah! Da ist ja doch ein Wesen irdischer Bestimmung!
Aber ein Kalbsbrat'l aufm Tisch wär mir lieber als die
Kuh vorm Haus draußen. — Jetzt bin ich ganz kaput.
Ich leg mich da a bißl aufn Boden hin und will's Schlafen
probieren. Derweil kann hinter meinem Rücken der Hunger
mein' Durst fressen und der Durst mein' Hunger trinken.
Legt sich hin und schläft ein. Die Kuh tritt ein, schnuppert herum und fängt an,
Kasperls Mantelsack zu fressen.

Verwandlung

Wald mit dem Häuschen des Professors Fleisch-
mann

Hansl und Gretl treten auf.

Hansl

Gretl! Wo sind wir denn jetzt?

Gretl

Ich weiß nit, Hansl. Ich glaub, wir habn uns ver-
gangen.

Hansl

Da waren wir ja noch nie im Wald.

Gretl

Schau, da ist ja gar ein Häusl!

Hansl

Aber das ist g'scheit! Da kriegn wir vielleicht was z' essen.

Gretl

Klopf amal an der Tür oder läut an.

Hansl geht ans Haus und schellt an der Hausglocke.

Katharine schaut zum Fenster heraus.

Katharine

Wer läutet? Wer ist draußen?

Hansl

Zwei arme Kinder, die hungrig sind.

Ich bitt Euch, macht nur auf geschwind.

Katharine

Ja, wie habt denn ihr daher gefunden?

Gretl

Der Hunger hat uns hergetrieben,

Sonst wären wir zu Haus geblieben.

Katharine

O, ihr armen Dinger! Wartet, ich komme hinaus.

Hansl

Das scheint mir eine gute Frau zu sein.

Gretl

Jahe! Jetzt kriegn wir was.

Katharine tritt heraus

Das ist ja erstaunlich, daß ihr daher gefunden habt in diese Einsamkeit.

Hansl

Wir haben Beeren gebrocht, und da sind wir von einem Strauch zum andern so fort gezappelt, bis wir daher gekommen sind.

Katharine

Das war gerade nicht euer Glück, liebe Kinder.

Gretl

Nicht unser Glück? — Wenn wir arme Kinder was zu essen kriegen? Wir bitten gar schön.

Katharine

Ihr sollt was Gutes bekommen; aber nachher werdet ihr selber gegessen.

Hansl

Oho! Wer wird denn Kinder essen?

Katharine

Hört, Kinder! In dem Häuschen wohnt der Herr Professor Fleischmann; der ist ein gelehrter Naturforscher und hat sich deshalb in die Waldeinsamkeit zurückgezogen, nebenbei ist er aber auch Menschenfresser.

Gretl und Hansl

O weh, o weh! Da laufen wir wieder fort.

Katharine

Das würde euch nichts mehr helfen; denn zu dieser Stunde kommt der Herr Professor von seinem Spaziergange gewöhnlich nach Haus, und da könntet ihr ihm gerade in den Weg laufen, und ihr wäret dann verloren. Ich bin aber eine mitleidige Seele, bleibt also da, ich will euch was zu

essen geben und dann verstecken; während der Herr Professor sein Mittagsschläfchen macht, könnt ihr still wieder aus dem Hause kommen. Also schnell herein!

Gretl

Wir bitten gar schön, gute Frau!

Hansl

Gebt uns was, und nachher helft uns wieder hinaus.

Alle ins Haus hinein.

Professor Fleischmann tritt auf.

Auf seinem Hut steckt ein großer Schmetterling.

Fleischmann

beclamirt

Süße, heilige Natur,
Laß mich gehn auf deiner Spur;
Meine heutige Promenade
War doch einigermaßen fade;
Denn ich fand auf meiner Tour
Dieses Papillönchen nur.

Dennoch hascht ich ihn im Flug,
Aufgespießt ich heim ihn trug,
Weil ein solches Exemplar,
Für die Sammlung tauglich zwar.
Süße, heilige Natur,
Laß mich gehn auf deiner Spur.

Herrlich ist das Studium,
Das Naturerforschertum;
Gleich Linné und Martius,
Sibold und Kopernikus,
Gehe ich auf deiner Spur,
Süße, heilige Natur.

Aber — wie ist mir? Der Duft dieser Waldspireen
und Wacholder scheint mir etwas durch Menschenfleisch-

geruch alteriert zu sein. Ich wittre etwas mehr, als die gewohnte Hautausdünstung meiner Haushälterin Katharine. Schnuffelt. Nein, nein! Ich wittre frisch angelangtes Menschenfleisch! Welch behaglicher Duft! Schnuffelt am Haus herum. Ganz frisches, junges Fleisch muß da sein! Kathrine, Kathrine! Kommen Sie schnell heraus! — Ah, vortrefflich! Da gibt es wieder einmal zufällig einen guten Bissen.

Katharine kommt heraus

Was befehlen Herr Professor?

Fleischmann

So wahr ich Fleischmann heiße — ich wittre Menschenfleisch. Was gibts da? Sprechen Sie, Katharine, reden Sie!

Katharine

Ich wüßte nicht — —

Fleischmann

Die Wahrheit! Keine Fäulsen! Es muß jemand in der Nähe sein.

Katharine

Sie irren, Herr Professor!

Fleischmann

Ein Professor irrt nie, deswegen heißt und ist er Professor. Drohend: Wenn Sie nicht die Wahrheit sprechen! Kathrine, Kathrine! — Sollte Sie Ihr sanftes Gemüt wieder veranlassen, mir einen guten Braten vorzuenthalten? Weh Ihnen, wenn es so wäre! Sie wissen, daß ich Sie stets mit der zartesten Rücksicht behandelt habe. Trotz des großen Appetits, den ich nicht selten verspürt habe, Sie selbst anzubeißen, habe ich es bisher stets unterlassen, weil Sie mir zu meinem Hauswesen notwendig sind. Aber, wenn Sie mich durch unzeitiges, ungeeignetes Be-

nehmen allzusehr zum Zorne reizen sollten, so könnte ich nicht für mich gut stehen und — der gütige Himmel weiß — was dann geschehen könnte. Es wäre fürchterlich, wenn ich mich an Ihnen vergreifen müßte, um meinen anthropophagischen Tendenzen Genüge zu leisten.

Katharine

Aber ich bitte Sie, Herr Professor!

Fleischmann

Bitten Sie nicht; sprechen Sie die Wahrheit! Es ist Menschenfleisch in der Nähe! Wo? Wie? Wer? Heraus damit, oder ich beiße Sie an! Denn ich bin zu aufgeregert und kann mich nicht mehr zurückhalten.

Katharine für sich

Weh mir, ich bin verloren! Zu Fleischmann: Gnade, Herr Professor! Ich muß schon gestehen, daß ich zwei arme Kinder beherbergt habe, die sich hierher verirrt hatten; allein sie sind vor Hunger so mager, daß kein guter Bissen an ihnen ist.

Fleischmann

Ihr Glück ist's, Kathrine, daß Sie die Wahrheit gesagt haben. — Vortrefflich, wenn die Kinder auch mager sind, so können sie durch gute Behandlung und zweckmäßige Fütterung ganz geeignet werden, meinem Appetit als normale Speise zu dienen. Sanft. Führen Sie mich zu den lieben Kleinen, Kathrine. Ich will sie in Augenschein nehmen. Aber sprechen Sie ihnen nicht von meinen Absichten. Vorderhand sollen sie gut genährt werden, und ich will ihnen Unterricht in den Elementargegenständen erteilen. Kommen Sie!

Katharine für sich

Noch ist nicht alles verloren.

Weibe^{ab} ins^{Haus}.

Mittlerweile ist es dunkel geworden. Rasperl tritt ein.

Rasperl

„Von einem Ort zum andern

Muß der Schneider wandern“ — heißt's in mei'm Handwerksgejellenbüchl. Das ist aber miserabel. In dem Holzhauerhäusl hab ich nix kriegt als Grobheiten, wie der Kerl nach Haus kommen ist. „Was?“ hat er g'sagt — „Handwerksburschen auch noch! Und wir habn selber nix z' fressen. Raus da“, hat er g'sagt, „oder ich zeig ihm den Weg, elendiger Schneiderg'sell!“ Diese unartigen Versicherungungen von seiten eines ungebildeten Holzhauers, der von meiner näheren Bekanntschaft Umgang nehmen wollte, veranlaßte mich, sein Dach zu meiden. Ich zog waldeinwärts, wo ich glücklicherweise einem Eichkätzl begegnete, welches mich um Ausbesserung seiner zerrissenen Beinkleider ersuchte. Es ist sehr erklärlich, daß ein Eichkätzl durch das ewige Baumauf- und Abtraxeln sich die Hosen zerreißt. Obschon die hungrige Ruh des hungrigen Holzhausers mein G'sellenranzl, während ich g'schlafen hab, ganz und gar mit Stumpf und Stiel aufgefressen hat, blieb glücklicherweise mein Paßl englischer Nähnadeln und der Fingerhut noch übrig, auch etwas Zwirn. Mit diesen Gegenständen war ich imstande, dem Eichkätzl seine Hosen zu flicken. Es schied dankbar von mir, drückte mir eine Haselnuß in die Hand und verschwand in einem kühnen Sprung hinter den Buchen. Aber wo bin ich denn jetzt hingeraten? Obschon in nächtliches Dunkel gehüllt, zeigt mir die Dekoration dort hinten ein Haus, welches zart vom Mondschein, der nicht im Kalender steht, beleuchtet ist.

Rasperl, probiers halt wieder! Vielleicht findst du freundlichere Aufnahme. Läutet am Haus.

Katharine zum Fenster heraus

Wer ist da?

Rasperl

Bitt gar schön, ein wandernder Schneiderg'sell; bitt gar schön, an Kreuzer Almosen oder was z' essen. Ein Stüdl Brot und a Duzend Bratwürsteln, mehr verlang ich nit. Bitt gar schön und a guts Bett mit einer Kuvert=beden und a paar Maßl Bier, wenns möglich wär!

Professor Fleischmann auch zum Fenster heraussehend

Bravo, bravo! Nur herein da, guter Freund! Ihr seid mir willkommen; könnt mir meine Garderobe etwas instand setzen, und dann gibts einen guten Bissen.

Rasperl

Zuhe! Einen guten Bissen. Zuhe! Laßt mich nur hinein.

Ab ins Haus.

Nun schwebt die Frau Nacht über die Bühne — schwarzes Schleppkleid mit Silbersternen gestickt, schwarzem Schleier — und spricht:

Ich bin die Nacht, vor der die Sonne flieht,
Wenn sie des Abends in die Tiefe zieht.
Mit schwarzem Schleier deck ich alles zu
Und wiege jung und alt in süße Ruh.
Dort naht auch schon der Mond, mein Ehgemahl,
Und senket nieder seinen blassen Strahl.

Der Mond erscheint und zieht oben vorbei.

Du teurer Mann, sei herzlich mir gegrüßt,
Dein Licht die ernste Dunkelheit versüßt.
O leuchte mild mit deinem Trosteschein
In dieses Haus auf die zwei Kinder klein.
Sie schlummern sanft — vielleicht die letzte Nacht —
Weil sie der Menschenfresser streng bewacht!
Sags den Schutzengeln, die am Himmel schweben,
Daß sie beschützen dieser Armen Leben;
Und wem du sonst begegnest, lieber Mann,
Sags jedem noch, der etwa helfen kann.

Nun lebe wohl! Wir sehn uns wieder bald,
Ich wandle weiter durch den grünen Wald;
Erwarte mich beim ersten Morgenstrahl
Dort hinter jenen Bergen in dem Thal;
Dann haben wir den halben Erdenbogen
Auf unsrer Bahn stillwandernd wohl durchzogen,
Und ruhn beisammen, bis die Vögelein
Zu singen heben an im Abendschein!

Der Vorhang fällt langsam.

Zweiter Aufzug

Zimmer im Hause des Professors Fleischmann. An der hinteren Wand stehen zwei große Hühnersteigen. In der einen sind Hansl und Gretl, in der anderen ist Kasperl eingesperrt

Katharine mit einer großen Schüssel

So, liebe Kinder, da bring ich euch euer Futter. Gute Spazeln in der Milch.

Kasperl im Käfig

Warum denn schon wieder Spazeln? Die habn wir erst gestern g'habt; da müßt ja einer selber a Spaz werden. Und hörns amal, Mamsell Kathrin, da herin halt ichs nimmer lang aus.

Katharine

Nur Geduld, Schneidergesell, ich glaub, daß Euch der Herr Professor heut ein wenig herauslaßt.

Hansl weint

Ach, liebe Kathrine! Ihr habt uns ja versprochen, daß wir heimlich davonlaufen dürfen.

Gretl

Ich bin schon ganz steif geworden. Ich möcht hinaus.

Katharine

Nur still, Kinder, daß der Herr Professor nichts merkt. Ich muß den rechten Augenblick abpassen, wenn er einmal eine Flasche zu viel getrunken hat; dann schläft er besser.

Rasperl rappelt im Käfig

Was hör ich da vom Trinken? Gebts mir auch a paar Flaschen. Es ist eine wahre Schand, daß man bei euch nix als Wasser kriegt, das bin ich gar nit g'wohnt. Überhaupt das Einsperren da ist eine Dummheit, und kein Mensch weiß warum. Dem Herrn Professor seinen zerlumpten schwarzen Grad hab ich zusammen g'flickt, und jetzt möcht ich mein' Bezahlung, und nachher wandr ich wieder weiter.

Katharine

Der Herr Professor hat Euch ja schon gesagt, warum er Euch eingesperrt hält. Das gehört zu seinem Studium. Von Zeit zu Zeit werdet Ihr gewogen, damit er studieren kann, um wieviel die Speisen den menschlichen Körper schwerer machen.

Rasperl

Schlipperment, ich bin kein Ochs, den man mästen muß für den Mehger. Jetzt hab ichs bald satt, das Traktament.

Hansl

Ruhig, Schneider, sonst wird der Herr Professor böse, und wir kriegen alle Schläg.

Rasperl

Nachher gehts in ein'm hin. Rüttelt furchtbar an seinem Käfig.

Katharine

Ruhig, sag ich — da kommt der Herr Doktor selbst.
Professor Fleischmann tritt ein, ein großes Buch in der Hand.

Fleischmann

Was ist da wieder für ein Spektakel? Wird wohl dieser Schneider Ruhe geben? Oder ich werde ihn Manier lehren. Sanft, zu den Kindern tretend. Ihr lieben Kleinen, wie gehts euch denn? Seid ihr doch bei Appetit? Schmeckt euch das Essen? — Kathrine, Sie haben doch ordentlich gefüttert?

Katharine

Wie Sie befohlen haben, Herr Doktor.

Fleischmann

Laßt einmal sehen, Kinderchen: Streckt die Finger heraus, damit ich sie befühlen kann. Die Kinder strecken die Händchen heraus. Nun, ganz passabel; aber noch nicht genug zu meinem anatomischen Experimente. Für sich: Acht Tage noch — und sie sind fertig! — An Rasperls Käfig tretend. Und was macht denn Monsieur Schneidergeselle?

Rasperl

Nichts macht er, wann Sies wissen wollen. Aber hören S', Herr Professor, 's ist Zeit, daß S' mich rauslassen aus der Steigen. Jetzt hod' ich schon acht Tag lang herin. So lang ich Ihre Kleiderseken z'samengericht hab, da hats es noch getan, denn wir Schneider sind an die eingeschränkte Positur gewohnt; aber jetzt möcht ich raus; verstanden, Herr Professor? Ja, sind mir auch ein rechter Professor — Sie! —

Fleischmann

Ruhig, Schneider. Für sich: Ich muß den Kerl etwas firre machen, er könnte mir endlich den Käfig zerbrechen in seinem Unmut. Laut: Nun, weiß er was, Schneider?

Wenn er sich ordentlich benimmt, darf er mit mir eine Flasche austechen.

Rasperl

Austechen? — Was ist das wieder für a gelehrte Dummheit? Wissen Sie was? Sie können austechen; aber ich tu auslaufen.

Fleischmann

Schon gut, schon gut. Kathrine, bringen Sie ein paar Flaschen in mein Studierzimmer hinaus.

Kathrine ab, indem er den Käfig öffnet.

So — jetzt heraus, Schneider!

Rasperl

Juhe!

Rasperl springt heraus und fällt samt dem Professor hin, den er im Falle niederschlägt.

Fleischmann

Poß Bliß! Sei Er nicht so heftig!

Rasperl

Wenn man an Vogel ausm Käfig laßt, so fliegt er davon, und ich sollt kein' Sprung machen bei der Gelegenheit?

Fleischmann betastet den Rasperl, für sich

Der Bursch ist ja hübsch fett geworden; vortrefflich! — Ich werde ihn betrunken machen, dann durch eine Inzision sezieren, hierauf anatomisieren, um zu erfahren, wie die Intestina eines Schneiders beschaffen sind, dann werd ich ihn schnabulieren und schließlich hoffentlich digerieren.

Die Kinder im Käfig.

Lassen S' uns auch heraus; uns auch herauslassen, Herr Professor! Wir bitten.

Fleischmann

Jetzt nicht, aber später dürft ihr etwas an die Luft.
Du Kasperl: So — Monsieur Kasperl, nun komm Er mit mir in mein Studierzimmer; da wollen wir gemütlich eins zusammen trinken.

Kasperl fällt ihm um den Hals

Bravo, das laß ich mir gefallen, Herr Professor, wenn Sie so was dozieren. Jetzt wollen wir zusammen eins studieren.

Beide ab.

Gretl

Wenn nur die Kathrin käm. Vielleicht wärs bald Zeit.

Hansl

Halt dich nur ruhig, Gretl.

Gretl

O mein Gott! Was werden Vater und Mutter für eine Angst um uns ausstehen! Jetzt sind wir schon acht Tag ausm Haus, und sie wissen nit, was mit uns g'schehn ist!

Kasperl schreit draußen:

Fruhe! Vivat hoch!

Hansl

Hörstn Schneider draußen?

Gretl

Ja, wenn nur der Professor auch recht viel trinkt, damit er einschläft und wir fortkönnen.

Hansl

Still, da kommt er wieder.

Fleischmann etwas benebelt

Der Bursche ist schon toll und voll. Mittlerweile hole ich mein großes Seziermesser. Ha, ha, ha — einen Schneider habe ich noch nicht verschnabuliert, der muß

wohl eigentümlich schmecken! — Es ist doch etwas Großes um die Naturwissenschaften! Sie sind es eigentlich, die uns am gründlichsten auf den Realismus hinweisen. Insoferne nämlich die Philosophie den Geist in die Höhen und Tiefen eines potenzierten Idealismus führt, wodurch wir den realen Boden, die physische Basis, verlieren, so nach unsere Forschungen unhaltbar werden, indem sie sich in Hypothesen labyrinthisch verirren, ist es andererseits die Naturwissenschaft, deren Studium am Objekte ohne Hypertendenz festhält. Wir können nicht irren! Die Wirklichkeit fesselt unsere Beobachtung und läßt uns nicht transzendental umherschweifen. Wir bleiben an und in dem Gegenstande! Das Reale täuscht nicht, und während der Idealismus in der Schwebel agiert und vagiert, folgen wir Realisten den Andeutungen des Seziermessers oder des Mikroskops. Allein selbst diese Mittel zur Forschung genügten mir nicht mehr, und ich bin durch meine unablässigen Studien dahin gelangt, zu ergründen, daß die Summe aller wissenschaftlichen Forschungen im Betreffe des menschlichen Körpers nur darin gefunden werden kann, wenn man den Menschen selbst ißt, insoferne dadurch die Inkorporation und Amalgamierung der realen Essenz am deutlichsten und auf einfachstem chemischen Reduktionswege bewerkstelligt wird. — Aber sieh da! Ich vergesse mich in meinen Betrachtungen — der Wein hat wohlthätig auf meine Organe gewirkt — ich fühle, wie ich allmählich durchdrungen werde von der realen Wirkung des Getränkes, — meine Sinne wurden sanft berührt und neigen sich der stagnierenden Tendenz des Fluidums, — er schläft allmählich ein, indem er auf den Boden sinkt — ich fühle — ich empfinde — ich — ich — o Wissen — schaft — — —

Er ist eingeschlafen und schnarcht.

Rasperl kommt betrunken herein

Holla! Wo ist denn der Pro—pro—professor? Singt:

Vikum, Iarum, Löffelstiel,
Wer zu viel trinkt, hat zu viel —

Zuße! Das ist mein Element! — Zuße!

Macht einen Sprung und fällt auf den Professor hin; schläft ebenfalls ein, beide schnarchen fürchterlich. NB. Welche müssen so weit zurückliegen, daß der Vorhang der folgenden Deforation vor ihnen fallen kann.

Katharine tritt rasch ein

Da liegen sie! Alle zwei haben genug. Lauscht. Sie schlafen fest. — Kinder, jetzt will ichs wagen, aber ich gehe mit euch, denn diesem schändlichen Menschen will ich nicht länger dienen. Öffnet den Käfig.

Hansl und Gretl treten heraus

Gott sei Dank! Jetzt sind wir frei!

Katharine

Nur schnell fort! Ich denke, daß wir einen Vorsprung gewinnen und in Sicherheit sind, ehe uns der Professor wieder einholt, wenn er uns verfolgen sollte. — Kommt, Kinder!

Mit den Kindern ab.

Verwandlung

Das Innere der Holzhauerhütte, wie im ersten Aufzuge

Peter und Marianne treten traurig ein.

Marianne

Wieder nichts g'funden! O mein Gott im Himmel!

Peter

Heut finds grad acht Tag, und keine Spur von ihnen!

Marianne

Die armen, armen Kinder! Vielleicht hats der Wolf g'fressen! — Da bist du dran schuld! Hättst du mir

was gegeben, so hätt ich ihnen lochen können, und sie hätten sich nit aus Hunger im Wald verlaufen.

Peter

Hab ich dir nit g'sagt, daß ich die Kuh verkaufen will? Hab ich dirs denn g'schafft, daß du die Kinder allein in Wald nauschidest? Du bist dran schuld, nit ich!

Marianne

Meinetwegen ich oder du! Verloren sinds — verloren sinds amal! Es ist erschredlich; jekt habn mir keine Kinder mehr und haben fünfundzwanzig Gulden für die Kuh kriegt, und du hast dein Wochenlohn eingenommen. Jekt könnt ich ihnen was Guts lochen, und derweil sinds verhungert!

Peter

Unser lieber Herrgott lebt auch noch. Vielleicht habens doch wo an Unterschlupf g'funden. Wir gehn halt nacher wieder zum Suchen aus, und ich lauf in die Stadt und gibs bei der Polizei an.

Marianne

Ja, nachher ists g'wiß nix, wennst's auf der Polizei angibst; die weiß gar nix.

Es pocht an der Türe.

Peter

Wer klopft denn? Herein, wenns was Guts ist!

Der Gerichtsbienner Schnauzbart tritt ein.

Schnauzbart immer sehr wichtig tuend

Guten Tag, liebe Leute.

Peter

Grüß Gott. Wem hab ich die Ehre?

Schnauzbart

Ich bin der Gerichtsdieners Schnauzbart und befinde mich in Amtsgeschäften in dieser Gegend.

Marianne

Aber was wollts denn amtieren in dem einsamen Walde? Gottlob, bei uns gibts keine Spitzbuben und keine Rauba.

Schnauzbart

Das hohe Amt und ich, dessen Bote — wir wissen sehr wohl, daß es in diesem Walde keine Spitzbuben und Räuber gibt — dank unserer weisen Fürsorge; allein man ist dennoch einem fürchterlichen Wesen auf der Spur.

Peter

Da wissen wir nichts davon.

Schnauzbart

Möglich — aber dem hochweisen Amte und mir, dessen Boten, ist nichts unbekannt. Es scheint mir oder vielmehr ich weiß es, daß ihr ehrliche Leute seid; also hört: Es ist dem hochweisen Amte durch ein Frauenzimmer angezeigt worden, daß in diesem Walde an einem sehr verborgenen Orte ein Häuslein steht, in welchem ein gelehrter Professor logiert, der neben seinem Studium die sonderbare Gewohnheit hat, Menschen zu fressen.

Marianne im größten Schrecken

Gott im Himmel, der hat unsre Kinder g'fressen!

Peter

Auweh, auweh! Das Unglück!

Schnauzbart

Insoferne ihr Kinder habet, und diese Kinder besagtem verdächtigen Individuum zu Handen gekommen sind,

ist wohl an deren gesetzwidriger Verschlingung schwerlich zu zweifeln. Kurz — ob besagte eure angeblichen Kinder gefressen sind oder nicht — die erwähnte Weibsperson, welche bei dem Professor in Diensten gestanden und die Anzeige gemacht hat, wurde von dem hochweisen Gerichte allsogleich inkarzeriert, und ich wurde mit einigen Stadt=солдаты ausgeschiedt, um Spähe zu treffen und möglichst eine geeignete Arretierung vorzunehmen.

Peter

Aber sagt S' mir doch, Herr Gerichtsdiener, warum haben S' denn das Weibsbild nit mitg'nommen? Die hätt Ihnen ja am besten gleich den Weg zum verdächtigen Häusl zeigen können.

Schnauzbart

Daran hat das hochweise Amt nicht gedacht, und auch mir ist diese spitzfindige Maßregel nicht eingefallen; allein trotzdem wird die Entdeckung vor sich gehen; denn die Untersuchung ist bereits eingeleitet und das Protokoll eröffnet. Da Ihr nun als Holzhauer in diesem Walde bekannt sein müßt, so fordere ich Euch auf, mich auf meinem Streifzuge zu begleiten.

Peter

Da bin ich gleich dabei. Ich hab auch schon amal so was g'hört, daß ganz hinten im Schwarzedorfer Forst ein Einsiedlerhäusl steht; aber die Leut habn immer g'sagt, es ist nit recht sauber dort, und da hat sich niemand hin=traut.

Schnauzbart

Diesem Umstande gemäß könnte man die Spur finden. Wie weit ist ungefähr in jene Gegend?

Peter

So a zwei bis drei Stunden braucht man halt bis ans Schwarzed, und's Häusl wird nacher bald g'funden sein.

Schnauzbart

Gut — also treten wir den Weg an. Ihr geht voran, eine Viertelstunde hinter Euch will ich gehn, damit ich Euch nicht aus den Augen verliere; um mich verteilt marschirt dann die Mannschaft.

Peter

Ich nimm aber meine Holzaxt mit, und wenn ich den Kerl find, nachher schlag ich ihm gleich sein' Professorschädel ein.

Schnauzbart

Alles nach Umständen — also fort!

Peter

B'hüt Gott, Mariann! Vielleicht find ich bei der Gelegenheit unsern Hansl und unser Gretl!

Marianne

Will's Gott! — Wenns nur nit schon g'fressen sind von dem Bütrich!

Schnauzbart

Aber nur vorsichtig, lieber Mann, damit uns nicht selbst ein Unglück zustoßt! So ein Streifzug hat immer etwas Gefährliches an sich. — Langsam, aber sicher also! —

Alle gehen hinaus.

Verwandlung

wobei es wieder Nacht wird. Waldiges Felsental. Im Mittelgrunde ein Hügel, unter welchem eine Höhle ist.

Die Nacht tritt auf. Der Mond erscheint am Himmel.

Nacht

Die Nebel stiegen aus den Thälern auf,
Und ich beginne meinen stillen Lauf,

Dort oben schwebt mein lieber Mann,
Will hörn, was er mir sagen kann.
Sei mir gegrüßt, erzähle mir,
Was sahst du in dem Walde hier?

Der Mond

Lieb Weib, ich wünsch dir guten Abend.
Die Luft ist heute lieblich labend,
Hier oben schweb ich gern spazieren,
Da läßt sich manches observieren.
Zwei Kinder hab ich laufen sehn,
Die auf dem Wege hierher gehn.
Sie scheinen müd — —

Nacht

Das sind die zwei.
Gottlob, daß keines gegessen sei!

Mond

Und hinter ihnen seh ich auch,
Da läuft ein Mann mit dickem Bauch.

Nacht

Das wird der Menschenfresser sein.
Den Kindern leucht mit deinem Schein,
Daß sie zum Schutz die Höhle finden;
Dann mußt du hinter Wolken schwinden,
Damit der Mann in Finsternis
Nicht sehen kann den Felsenriß.

Ab.

Der Mond

Geh nur; wie du gesagt, so wirds geschehn,
Die armen Kinder soll der Mann nicht sehn.

Hansl und Gretl.

Gretl

Hansl, ich kann nicht mehr! Ich bin todmüd!

Hansl

Gretl, mir tun auch die Füße weh vom Laufen.

Gretl

Sieh, dort scheint der Mond auf eine Felsenhöhle; da schlüpfen wir hinein und können versteckt ausruhn.

Hansl

Hast dus gehört, wie der böse Professor uns nachgelaufen ist und immer geschrien hat: „Halt, halt, Kinder!“ —?

Gretl

Ja, aber wir sind besser gelaufen, als er mit seinem biden Bauch!

Hansl

Komm, schnell! Dort hinein!

Sie verstecken sich in der Höhle. Der Mond verschwindet hinter Wolken.

Fleischmann läuft herein und fällt auf den Bauch

Bohelement! — Gerade war noch heller Mondschein; da wirds auf einmal dunkel, und ich stolpere über einen Stein. Die Kinder hab ich aus dem Gesicht verloren. Verfluchte Geschichte! Der Henker hole den Schneidergesellen! Der ist mir auch ausgekommen; und die Kinder waren schon so hübsch herausgefüttert! Der vermaledeite gute Wein! — Auch die Kathrine ist mir durchgegangen! — Alles geht mir der Quere! — Müd bin ich wie ein alter Postgaul; was ist zu machen, als hier ein bißchen ruhen? Dort sehe ich einen Hügel im Halbdunkel. Ich will mich niederlegen und ein wenig schlafen.

Er legt sich auf den Hügel und schläft ein.

Der Mond tritt hinter den Wolken hervor und leuchtet wieder.

Der Mond

Er schläft, nun kann ich wieder scheinen,
Vielleicht nüt ich den lieben Kleinen;
Doch wie? Da naht sich dieser Stelle
Ganz abgeheßt ein drolliger Geselle.

Rasperl

Tausendschlipperment, das war aber eine Heß! Wie der Professor sein' Kausch ausg'schlafen hat und ich den meinigen und wir so aufenand g'legen sind, das heißt, er unter mir und ich auf ihm, da sind wir gleich umanand kugelt; er hat mich paden wollen, aber ich habn beim G'nad g'habt; endlich spring ich auf und zum Fenster raus, er will nach, fällt aber auf d' Nasen; ich voraus in Wald hinaus, er nach; ich traxl gleich auf an Baum, daß er mich nimmer sieht; er stolpert wütend fort und will die zwei Kinder fangen, ich nach und willn bei der Hosn paden; pumps dich, liegen wir alle zwei auf der Nasen; unterdessen hat sich eine solche Mondsfinsternis eing'stellt, daß keiner nicht einmal seine verkehrte Seiten g'sehn hat; — jetzt bin ich da — und — indem er den schlafenden Professor erblickt poß'schlipperment, da oben liegt er ja wieder und schläft! Jetzt könnt ich'n erwischen, den abscheulichen Menschenfresser. Nadel und Faden hab ich bei mir, ich näh ihm in der Mondbeleuchtung sein Hosn z'samm, daß er d' Füß nimmer rühren kann, nacher kann er uns nimmer auskommen. Er steigt auf den Hügel und näht. So, jetzt steh auf, wennst kannst? — Ich versted mich derweil in das Felsenloch da unten.

Erleuchtet in die Höhle, in welcher bereits die Kinder sind.

Fleischmann erwachend

Wer hat mich da an den Beinen gefikelt? Poßtausend!
Ich kann mich ja nicht rühren! — Versucht aufzustehen und fällt

wieder hin. Sind mir denn die Füße zusammengewachsen? Das ist ein infamer Streich! Ich kann nicht stehen, ich kann nicht gehen; was soll da mit mir geschehen?

Schnauzbart hinter der Szene

Nur langsam, langsam! Wir sind auf der Spur! Vorsichtig! Er tritt herein. Um Gottes willen! Dort liegt er, ganz nach der amtlichen Personalbeschreibung, wenn mich das Mondlicht nicht täuscht! Ich muß mich verstecken, um meine Beobachtungen ohne Gefahr fortsetzen zu können, bis die Mannschaft nachkommt. Kriecht ebenfalls in die Höhle.

Peter mit der Art

Holla, wo seid Ihr, Herr Gerichtsdiener?

Fleischmann auf dem Hügel

Ach, helft mir auf die Beine, lieber Mann! Ich weiß nicht, wie mir geschehen ist; ich kann nicht gehen. Ich belohne Euch königlich, wenn Ihr mir auf die Beine helft.

Peter

Wer seid Ihr denn da oben?

Fleischmann

Ich bin Professor Fleischmann, Privatgelehrter und Mitglied mehrerer wissenschaftlichen Gesellschaften, Naturforscher und Doktor der Philosophie.

Peter

So? Ihr seid der Halunke, der meine Kinder g'fressen hat? Wart, ich will dir gleich helfen.

Springt! Lauf ihn los und versetz ihn mit der Art Schläge.

So — so — so — einmal — zweimal — dreimal!

Fleischmann schreit

Hilfe, Hilfe! Ich bin verloren.

Peter schlägt immer zu

Pumps, pumps, pumps! So — jetzt könnt's genug sein! Fleischmann fällt tot nieder.

Schnauzbart guckt aus der Höhle

Was ist das für ein Mordspektakel?

Peter

Ich habn totg'schlag'n mit mei'm Hadel.

Schnauzbart

Also keine Gefahr mehr?

Peter

Aus ist's mit ihm.

Schnauzbart kommt heraus

So hat die Gerechtigkeit gesiegt, und der Umsicht der Behörden ist es gelungen, einen Verbrecher unschädlich zu machen.

Rasperl guckt aus dem Bersted

Da ist auch noch einer, wenns erlaubt ist!

Hansl und Gretl gucken aus dem Bersted.

Hansl

Ich hab ja 'n Vater sein' Stimm g'hört.

Gretl

Vater, Vater — da sind wir ja wieder beisammen!

Peter

Gott seis gedankt, meine lieben Frauen! Jetzt ist alles wieder gut.

Rasperl

Ja, alles geht jetzt wieder gut,
Der Böse liegt in seinem Blut,
Das Laster hat nun seinen Lohn,
Die Tugend geht belohnt davon.
Zuhe! Jetzt gehn wir gleich alle ins Wirtshaus.

Der Vorhang fällt.

Ende des Stückes.

Die Zauberkeige

Märchen-Drama in vier Auf-
zügen mit Gesang und Tanz



Cuprus, Berggeist des Kupfergebirges.

Rasperl Larifari.

Grete.

Herzog Richard.

Prinzessin Amalie, seine Tochter.

Fräulein von Nelke, Hofdame.

Baron Trüffel, Hofmarschall.

Der Stoffelbauer.

Mauschl, ein Jude.

Justizmaier, Stadtrichter.

Pfiffikus, Gerichtschreiber.

Philipp, Kellner im Gasthose zum „Goldenen Stern“.

| | |
|-----------|-----------|
| Gangauf | } Räuber. |
| Schnapper | |

Trabanten, Hoflakaien.

Das Stück spielt um die Mitte eines Jahrhunderts.

Erster Aufzug

Bauernstube

Kasperl

Es bleibt dabei! Mir wirds zu arg!

Grete

Mein Kasperl — aber — —

Kasperl

Was Haber oder Stroh und Heu,
Ich sag's amal, es bleibt dabei!

Grete

Also willst du mich wirklich verlassen? Das ist ab-
scheulich!

Kasperl

Ohne dich zu hassen, werd ich dich verlassen, und ist
es nicht abscheulich, so ist's auch nicht greulich.

Grete

Ja, abscheulich und greulich!

Kasperl

Das Schicksal ruft. Ich sag dem Bauern auf und
geh.

Grete *weinend*

Aber Kasperl! — Mein geliebter Schatz!

Kasperl

Ja, du geliebte Raß! Tröst dich nur! Mein Herz bleibt bei dir und beim Heiraten bleibts auch, wenn wir wieder zusammenkommen, und wenn ich noch mag. Aber die Schifanederieen von dem Bauernlummel ertrag ich nimmer. Schlechte Kost und nix als Schmalznudel und nix zu trinken dazu, als den ein' Tag Wasser und den andern saure Milch — das ist nix für meine Natur. Wenn ich mich in der Fröh um sechs Uhr im Bett umkehr und um neun Uhr aufsteh, nachher sagt der Bauer, ich sei a fauler Kerl! Das ist infam! Wenn ich nachmittags a bißl ins Wirtshaus nüberschau und etwas wadlig nach Haus komm, nachher heißt wieder: ich bin a verstoffener Lump! — Leg ich mich abends um a sechs Uhr aufs Heu und laß Ochsen und Rüh allein fressen, bin ich schon wieder a Faulenzer, a Strolch!

Grete

Aber schau, Kasperl, eigentlich hat der Bauer nit unrecht; denn du möchst den ganzen Tag nur essen, trinken und schlafen.

Kasperl *pathetisch*

Ha! Ich bin halt zu was anderm geboren, als zum Bauernknecht. In mir steckt ein Kavalier von unten bis oben! Ich bin ganz zum vornehmen Herrn g'schaffen, zum Privatier, Rentier, Bankier oder so was G'scheits.

Grete

Da hast aber noch weithin, mein Kasperl.

Kasperl

Schweig, Zeure! Das verstehst du net. Geh lieber in den Ochsenstall naus, melk deine Rüh und hol mir zum rührenden Abschied a Paar Maß Bier oder auch drei,

und sechs Paar Bratwürst zum eintunken. — Ah, da trappst grad der Bauer rein!

Grete

Wenn du ausn Haus gehst, nachher bleib ich auch nimmer und reis dir nach, oder ich leb nimmer lang!

Wetnend ab.

Kasperl allein

Jetzt Kuraschi, Kasperl! Entwicke deine ganze Herzhaftigkeit und sag dem Bauern einige Grobheiten, damit du mit dem Bewußtsein des Respektes von deinem Herrn scheiden kannst.

Stoffelbauer tritt ein.

Stoffelbauer

Auch schon auf, Monsieur Kasperl? Stehst wieder da, wie der Schragen, auf dem a Bierpansen liegt.

Kasperl

Jedenfalls auf meine zwei Füß, und ich verbitte mir solche Anspielungen und Spötteleien.

Stoffelbauer

Du bist und bleibst von früh bis abends a fauler Schlingel, und wenns möglich wär, so wärst zum Schlafen auch noch zu kommod, aber das geht freilich leichter von=statten als d' Arbeit. Ich hab bald genug an dir, wennst so fortmachst.

Kasperl

Und wer bei Ihnen ist im Dienst, Herr von Bauer, der hats auch bald genug.

Stoffelbauer

Ich halt niemanden auf. Wems bei mir net g'fällt, der kann gehn.

Kasperl vornehm und höhniſch

Und wiſſen Sie? Ich laß mich auch nicht aufhalten.
Merkt was, Bauer?

Stoffelbauer

Ich merks ſchon, und mir iſts recht.

Kasperl

Alſo paß ich z'samm und bitt um meinen wohlver-
dienten Lohn.

Stoffelbauer

Gut; den kannſt gleich haben. Dein rüdſtändiger
Lohn macht grad drei Kupferkreuzer. Das übrige haſt du
dir mit deiner Faulheit verdient; alſo ſamma quitt!
B'hüt Gott! Ich hoff, du findſt an beſſern Herrn und
ich an beſſern Knecht. Ab.

Kasperl

Juhe! Drei Kupferkreuzer! Wenn ich noch ein' Sechſer
drauf gib, nachher bin ich a g'machter Mann! Jetzt bin
ich Freiherr, alſo werde ich mich von nun an „Baron“
titulieren.

Grete tritt ein und fällt ihm ſchluchzend um den Hals.

Grete

Alſo bleibts dabei? Du gehſt?

Kasperl

Es bleibt dabei, ich göhe! Und es iſt ſo, die Stunde
ſchlagt.

Duett

Kasperl

Die Stunde ſchlagt, leb wohl, geliebte Gretl!

Grete

O weh! Ich bin ein unglückſeliges Mäd!l!

Rasperl

Verzage nicht, ich bleibe dir ja treu;
Gedenke mein, liegst du auf deinem Heu.

Grete

Wer weiß, was g'schieht, es ist dir nicht zu trauen,
Auf deine Treue ist wohl nicht zu bauen.

Rasperl

O nein, o nein, das kann nicht sein,
Ich bleibe dein und du bist mein!

Grete

O nein, o nein, das kann nicht sein,
Du bleibest mein und ich bin dein!

A due

O nein, o nein,
O nein, o nein,
Nein, nein, nein, nein!
Nein, nein, nein, nein!

Beide ab.

Verwandlung

Waldiges Felsental, von Gebirg umgeben

Schnapper. Fangauf.
Von zwei Seiten sich beegnend.

Schnapper

Woher?

Fangauf

Wohin?

Schnapper

Fangauf, was hast du gefangen?

Fangauf

Nichts! Schnapper, was hast du erschnappt?

Schnapper

Nichts!

Fangauf

Schlechte Zeiten! Nichts auf Weg und Steg!

Schnapper

Und in der Stadt gute Polizei. Der Teufel hols!
Wir müssen gar noch ein ehrlich Gewerbe treiben?

Fangauf

Ist unser Gewerbe etwa nicht ehrlich?

Schnapper

Jedenfalls wird solche Ehrlichkeit, wenn man sie erwünscht hat, an den Galgen gehängt.

Fangauf

Falsche Ansichten der Welt! Mißverständnis! Die großen Potentaten rauben ebenso wie wir.

Schnapper

Die werden aber nicht gehenkt, denn sie erobern.

Fangauf

Also kommts nur auf den Maßstab an! Groß oder klein! Ergo sind wir nicht minder ehrlich als die großen Herren; denn wir sind Eroberer im kleinen.

Schnapper

Hast recht! Unser Herrgott kann uns grundehrliche Leute nicht verhungern lassen; denn wir sind ebenso ehrenhafte Kavaliers wie die Raubritter.

Fangauf

So ist's. Aber was schwagen und fasel'n wir da? Mein leerer Magen sucht einen vollen Beutel, um klingende Münze gegen Naturprodukte umzutauschen. Seit zwei Tagen habe ich nichts gegessen, als traurig Brot und stinkenden Käse.

Schnapper

Und meine Gurgel empfindet seit gestern eine gewisse Sehnsucht nach stärkender Erfrischung; das reine Quellwasser ist ein gar fader Trunk.

Fangauf

Nun, so versuchen wirs heut wieder einmal, uns zusammen auf die Lauer zu legen. Eine halbe Stunde von hier kreuzt sich der Weg zur Stadt. Es wird uns doch eine arme Seele kommen, der wir den Gefallen tun können, ihre Taschen leichter zu machen!

Schnapper

Beim heiligen Mercurius! Zu zweien gehts vielleicht besser. Komm, laß uns gehen. Auf dem Kreuzweg hinters Gebüsch in den Graben!

Beide ab.

Kasperl tritt von der andern Seite ein.

Kasperl

So, also jetzt bin ich frei wie die Spazien aufm Dach, aber's Futter fehlt. Ich stehe sozusagen auf meine eigenen Füß, aber ich verspür, daß diese eigenen Geboine, von seiten des nahrungs- und kraftstoffbietenden edelsten Körperteiles vernachlässigt, ihren Dienst zu versagen anfangen. Die vor kurzem genossenen einhalbpfündigen Bauernknödel sind bereits in den konservierenden Reproduktionsstoff verwandelt, und meine drei Kupferkreuzer haben mir noch nicht Gelegenheit gegeben, mich zu restaurieren; denn von drei Kupferkreuzer ist noch kein irdisches Wesen satt ge-

worden, da sie hart verdaulich sind. Pfui Teufel! Das ist ein miserales Leben, der Freiherrnstand. Aber was fang ich jetzt an? Müd und matt bin ich, hungrig bin ich, Durst hab ich; da kann ich mich nur durch den Schlaf retten. Im Schlaf kommt vielleicht der Traum und bringt mir ein Kalbsbrat'l, nachher erwach ich gesättigt; denn das Leben ist ja doch eigentlich nur ein Traum, wie ich bereits einmal in der Komödie g'sehn hab. — Aber was kommt da für eine elende Figur daher? Euprus, der Verggelfst, in Gestalt eines alten Bettlers, wankt auf einen Stod gestützt herein.

Euprus

Sei mir gegrüßt, guter Mann!

Kasperl

Ebenfalls, guter, alter Krazler!

Euprus

Äh! Ich bin so arm, so elend, daß ich mir gar nicht zu helfen weiß.

Kasperl

So? Also bist du der Greis, der sich nicht zu helfen weiß?

Euprus

Ja, ich bins, bins, bins! O schenke mir etwas, ich bitte dich, damit ich mir ein Stück trock'n Brot kaufen kann. Ich bin dem Verhungern nahe; denn ich vermag mir nichts mehr zu verdienen, weil ich ein alter, schwacher Mann bin.

Kasperl

Ich bin zwar kein alter, schwacher Mann, sondern ein junger, starker, schöner Mann, aber ich befinde mich in einer ähnlichen Verlegenheit, was den Hunger anbelangt, wie du, ehrwürdiges Möbel des grauen Altertums.

Nichts hab ich mehr, als drei Kupferkreuzer gerührt — sie sind mein alles, wenn ich meine Gretl nit dazurechn.

Cuprus

O, schenke mir diese drei Kupferkreuzer! Sei barmherzig!

Kasperl

Oho! Willst du dir deine Zähne dran ausbeißen?

Cuprus

Ich habe keine Zähne mehr! Der letzte plombierte ist mir vorgestern auch ausgefallen. Aber gib mir die Kreuzer, sie sind ohnedies mein Eigentum.

Kasperl

Was? Dein Eigentum? Das ist aber ein kurioser Einfall. Die letzten drei Kreuzer, die ich mir durch meinen außerordentlichen Fleiß verdient hab?

Cuprus

Sei barmherzig! Gib sie mir, und dann werde ich dir beweisen, daß sie von Anbeginn an mein eigen waren.

Kasperl

Diese Andeutung versteh ich zwar nicht, aber ich bin ein guter, weichgesottener Kerl. Altes, armes, ehrwürdiges, sich nicht zu helfen wissendes, zahnloses Individuum — großartig in Positur — hier hast du die drei Kupferkreuzer!

Donner und Bliz. Kasperl fällt auf den Bauch. Cuprus verwandelt sich in seine wahre Gestalt als Berggeist in rotglänzendem Kupfergewande.

Cuprus

Steh auf und fürchte dich nicht! Wisse, ich bin König Cuprus, Beherrscher dieser Gebirge, aus welchen die Menschen Kupfer holen. Auch diese drei Geldstücke sind von dem Metalle, das mein Bergschacht in sich birgt. Aber es ärgert mich, und ich bin ergrimmt über die Mensch-

heit, die mir mein edles Metall raubt, und deshalb hab ich den Schwur getan —

Rasperl *zitternd*

Einen Schwur?!

Cuprus

Ja, den Schwur, daß, wer in diesem Thal dem Kupferberge naht, das Kupfergeld, das er etwa bei sich trägt, mir geben muß, und wer es nicht tut, den in einen Kupferblock zu verwandeln.

Rasperl

Warum net gar in en kupfernen Kessel! Da könnten Sie gleich Bratwürst oder Zwetschgen drin siedeln.

Cuprus

Einerlei. Dein gutes Herz hat dich gerettet, und du sollst für deine edle That belohnt werden.

Rasperl

Belohnt? Nun, ich hoff, daß ich aber einen besseren Lohn krieg, als beim Stoffelbauer.

Cuprus

Wenn du einen Wunsch hast, so soll er durch die Zaubergewalt, welche wir Geister haben, in Erfüllung gehen.

Rasperl

Ein Wunsch? Ja, eigentlich hätte ich dessen möhererererere. Aber — wenn ich jezt grad a paar Maß Bier und zwölf Paar Bratwürst haben könnt, so wärs nicht übel.

Cuprus

Besinne dich! Wähle besseres; denn wenn das Bier getrunken und die Würste gegessen — so hast du wieder nichts mehr.

Kasperl

Da haben Sie wieder recht, edler Kupfergreis. Lassen S' mich a bißl nachdenken. Geht nachdenkend in großen Schritten auf und ab, wobei er sich an den Kulissen bisweilen die Nase anstößt usw. Jetzt hab ichs! Ich möchte eine Geigen haben, nach der alles tanzen und springen muß, so lang ich will.

Cuprus

Der Wunsch soll erfüllt werden, und dabei sollst du auch der größte Meister werden und durch dein Saitenspiel alles bezaubern. Und wenn du zu deiner Geige sagst: „den Hupfauf!“ — so wird alles tanzen müssen, so lang du die Weise spielst.

Kasperl

Aber mit Erlaubnis — ich hab halts Geigen nicht gelernt; das wird a schöne Musik werden.

Cuprus

Dein Instrument, sobald du den Bogen in die Hand nimmst und die Saiten berührst, macht dich zum Meister der Kunst.

Kasperl

Zuhe! Das laß ich mir g'fallen. Jetzt muß also alles nach meiner Geigen tanzen.

Cuprus

So ist es; aber mißbrauche deine Macht nicht; dann würde die Strafe deines Übermutes unausbleiblich sein! Sieh, schon schwebt die Zaubergeige aus dem Gebirgsnebel zu dir herab.

Musik und Geisterchor, während eine Geige in rosigen Nebelwolken herabschwebt.

Chor hinter der Szene

Wundergeige, senk dich nieder,
Zauberschrein der schönsten Lieder;

Wer vernimmt die mächtgen Weisen,
Muß im Wirbeltanze kreisen,
Bis der Klang der Saiten schweigt.

Wundergeige, singe, singe!
Saitenspiel, erklinge, klinge!
Tönet Zaubermelodien:
Keiner soll der Macht entfliehen,
Der sein Ohr den Tönen neigt.

Kasperl hat sich unterdessen niedergekniet; Cuprus hält die Hand segnend über ihn.

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug

Waldgegend

Zude Mauschl, der eine rolleberne Gelbtasche umgehängt hat, tritt, eine Kuh am Stricke führend, ein.

Mauschl

Is das doch a dumms Volk, die Bauern! Bin ich gewest beim Stoffelbauer in Kerchberg und habn gesogt. Was hab ich ihm gesogt? — Hab ihm gesogt: Stoffelbauer willst du nit kaufen e Kuh in dein' Stall; hab zu verkaufen e Prachtstüd von einer Kuh, und die wird der geben, wird der geben alle Tag achtzehn Maß Milch, so wahr ich en ehrlicher Jüd bin. Und da hat der Stoffelbauer gesogt. Was hat der Bauer gesogt? — Hat er gesogt: Mauschl, wenn du mer bringst e solche Kuh, will ich der geben e guts Stüd Geld davor. Und da hab ich ihm gebracht die Kuh, die ich da am Strid hab, und er hat se gekast um sechzig Gilden, und hat se gestellt in den Stall zu seine andre Küh. Aber heut in der Nacht, das dunkel war, wie in Ägypten bei der graußen Finsternis,

da hab ich mich geschlichen ans Haus, bin ich geschlossen durch das Hundsloch und hab' aufgemacht still und heimlich de Tür von inne raus im Stall und hab mir wieder genommen mei' Ruh. Kasperl hat sich herbeigeschlichen und alles gehört. Und jetzt will ich gehn in die Stadt und will verkaufen die Ruh an en Schlächter, bevor se mich erwischen; aber ich will zählen mein Geld, was ich noch heut profetiert hab zu de sechzig Gilden vom Stoffelbauern.

Kasperl tut, als wenn er eben käme.

Kasperl laut

Ei, da is ja der Mauschl mit einer Ruh! Du hast gewiß wieder en guten Handel gemacht und en Bauern betrogen.

Mauschl erschrocken

Ei, der Herr Kasperl! Beinahe wär ich erschrocken. Was Er aber gesagt, das muß ich mer verbitten, daß ich könnt betrogen. Bin ich noch immer geweest en ehrlicher Jüd und hab gekauft die Ruh do vor mein guts Geld.

Kasperl

So, so! Das ist aber e schöne Ruh! Die sollst mei'm vorigen Herrn bringen, dem Stoffelbauer; der wird dirs gewiß gleich abkaufen und auch gut bezahlen.

Mauschl

Ei, was der Herr Kasperl sagt, das will ich auch probieren; bin grad aufm Weg zum Stoffelbauer in Kirchberg und will'n fragen, ob er nit will haben das schöne Stuck Vieh.

Kasperl

No, da kannst mei'm vorigen Herrn an schönen Gruß von mir ausrichten.

Mauschl

Das will ich tun, so wahr mer Gott helf. Aber was hat denn der Herr Kasperl da vor e Strument? Hab

ich doch net gewußt, daß der Herr kann spielen auf der Bifolin?

Kasperl

Schau, Jud, du weißt halt gar viel net. Sollst aber gleich e schöns Stüdl hören.

Mauschl

Werd mer machen e grauß Pläsir, und wenn Ers kann, so spiel Er mir was, das hat kaumpeniert der grauß Musikus, der Majerbär, so ist g'west ach ener von unsere Leut.

Kasperl

No, da sollst du gleich den neuesten Barentanz hören, den der Bär gemacht hat. Fängt an zu geigen.

Mauschl

Das is a grausig schöne Musik! Fährts mir doch durch alle Glieder! O graußer Majerbär! Was bist du für e Mann. Ist mir doch, als ob ich tanzen müßt und springen wie König David vor der Bundeslade. Fängt zu tanzen an.

Kasperl

Wart nur, Jud, es kommt immer schöner.

Mauschl *immer mehr springend*

O, wunderschön! Wunderschön! O Majerbär! O David! — —

Kasperl

Jetzt kommt erst der Hupfauf! „Hupfauf!“

Mauschl

Gottes Wunder! Ist das en Entzücken. Aber ich kann bald nimmer; 's geht mer aus der Atem. — Auweih, auweih — ist das en Entzücken! Springt wie toll.

Kasperl

So, tanz und spring nur, miserabler Jud! Warum hast du die Kuh wieder gestohlen, du Erzsichel, du Judas?

Mauschl

rührt sich nach einigem Schnarchen und Seufzen

Auweih geschrien! Hören Sie doch auf mit der Violin! Ich mag ni — ni — nimmer ta — ta tanzen! Atemlos: Auwei! Ich geh kapores, kapo — po — po — pores! Die Kuh, vom Strick losgelassen, läuft fort. Auweih, mein' Ku — Ku — Ku — Kuh! Muß ich mich tanzen zu Tod? Er tanzt fanatisch. Auweih! Ich stirb, ich stirb! Ich fall in die Ohnmacht! Aufhören! Aufhören! Fällt besinnungslos hin.

Kasperl

So ist's recht! Vivat König Cuprus und die Geigen!

Läuft hinaus.

Nach einiger Zeit schleichen Fangauf und Schnapper herein.

Schnapper

Du, da liegt einer.

Fangauf

Der schläft.

Schnapper

Nur ruhig! Vielleicht laßt sich was kripsen. Sieh da! Die Geldtasche wäre nicht übel.

Fangauf

Frisch dran! Aber vorsichtig. Wenn er sich rührt, dreh ich ihm 's Messer in den Leib. Sie nähern sich Mauschl, und Schnapper nimmt ihm die Geldtasche.

Fangauf

Gut gemacht. Er schläft wie ein Sack; das Leben schenken wir ihm.

Schnapper

Fort! fort! Die Tasche ist höllisch schwer. Das war
ein guter Fang. Beide ab.

Mauschl rührt sich nach einigem Schnarchen und Seufzen

Wo bin ich? Was ich nichts, als daß ich mich getanzet hab zu Tod. Verfluchter Musikant, wo bist du hin? Kann ich nit rühren meine Bein. Und wo ist mein' Ruh? Und um sich greifend — und — und wo ist mein Geld? Find ich nit mein Geld! Auweh, ich bin e verlornor Mann. Hat mir der Halun' gestohlen mein' Tasch, und ist gewesen die Tasch voll Geld. Auweih geschrien! Ich bin kapores. Will ich laufen zum Richter in die Stadt: Gerechtigkeit, Gerechtigkeit will ich schrein! Gerechtigkeit! Mein' Tasch, mein' Ruh, mein Geld, mein Geld, mein' Tasch! Gerechtigkeit, Gerechtigkeit! Schwankt hinaus.

Verwandlung

Gemach im Schlosse des Herzogs Richard

Herzog Richard tritt mit Hofmarschall Baron von Trüffel im Gespräch begriffen ein.

Herzog

Ja, mein lieber Hofmarschall, das Diner war heute vortrefflich. Ich bin, was meine Küche anbelangt, sehr zufrieden mit Ihnen.

Trüffel

O, allzu gnädig, Durchlaucht. Höchsteres Gewogenheit ist mir der schönste Lohn für meinen Eifer, Euer Durchlaucht zufrieden zu stellen. Ein Wort der Geneigtheit von Ihren erhabenen Lippen macht mich glücklich.

Herzog

Gut, gut, lieber Baron. Nur sorgen Sie, daß die Sauce zum Ragout künftig noch pikanter sei.

Trüffel

Eine kleine Zugabe von Poivre Indien.

Herzog

Ja, Poivre Indien, Poivre Indien. Der reizt den Gaumen, und dann schmeckt erst der Champagner vortrefflich.

Trüffel

Darf ich untertänigst fragen, wie Ew. Durchlaucht die neue Mehlspeise geschmeckt — der Reisauflauf à la Chinoise?

Herzog

Nicht übel, nicht übel; aber ein andermal ein bißchen mehr Konfitüre. Was ich sagen wollte? — Ja! Was haben wir heute für ein Theater?

Trüffel

Die neue Oper von dem alten Spontini.

Herzog

Ah, ja, ich entsinne mich. Wir wollen wenigstens den ersten zwei Akten anwohnen, dann mit Prinzessin Amalie im blauen Kabinett soupieren.

Trüffel

Wie Ew. Durchlaucht befehlen. Bei dieser Gelegenheit erlaube ich mir eine interessante Neuigkeit zu berichten.

Herzog

Nun, was gibt es Neues?

Trüffel

Sollte es nicht zu den allerhöchsten Ohren gekommen sein, wovon die ganze Stadt voll ist?

Herzog

Eh bien! — Sie machen mich neugierig.

Trüffel

Ein eminenter Virtuose auf der Violine befindet sich seit ein paar Tagen hier. Die ihn gehört haben, sind entzückt, entzückt. Er wirkt Wunder auf seinem Instrumente.

Herzog

Was Sie mir sagen! Sehr interessant. Wie heißt der Künstler? Woher kommt er? An welchen Höfen hat er schon gespielt?

Trüffel

Er heißt Spagatini und erschien wie vom Himmel gefallen. Niemand weiß, woher er kam. Er behauptet, bisher nur als Privatmann gelebt zu haben, wird sich aber hier öffentlich hören lassen; möchte nur zuvor die Ehre haben, sich am Hofe produzieren zu können.

Herzog

Bravo, bravo! Das gibt eine hübsche Kammer-Soiree. Arrangieren Sie die Sache für morgen abend. Sie wissen, daß Musik meine Passion ist. Aber kommen Sie in mein Kabinett, wo ich Kaffee nehmen will. Da läßt sich noch darüber sprechen.

Beide ab.

Verwandlung

Zimmer im Gasthof zum Goldenen Stern

Kasperl tritt aus einer Seitenthüre ein, einen schwarzen Frack über seine rote Jacke, überhaupt lächerlich kostümiert, seine Violine in der Hand, singt:

Jetzt bin ich ein gemachter Mann,
Wie einer nur gemacht sein kann;
Mit dieser Zauberviolin
Reiß ich nur alles so grad hin.

Raum laß ich einen Ton erschallen,
Muß jeder in Entzücken fallen;

Die Zeitungen sind voll von mir,
Und bin erst achtzehn Stunden hier.

Man spricht nur von dem Spagatini,
Und weiß nicht, daß der Rasperl bin i;
Bewundert von der ganzen Welt,
Füll ich den Beutel mir mit Geld.

Die Damen fallen mir zu Füßen,
Billetten regnets nur mit Küssen,
Und jede möchte mich zum Mann,
Weil ich halt so schön geigen kann!

Ja, ich bin ein gemachter Mann. Da sieht man, was man mit lumpige drei Kreuzer werden kann, wenn mans nur g'scheit anfangt. Die paar Mal, die ich in Wirtshäusern aufspielt hab, das hat mich schon berühmt gemacht. Eine Deputation von Ton- und anderen Künstlern hat mir schon Aufwartung gemacht; heut abend will mir die Bürgerliedertafelsängerzunft ein Ständchen bringen, und die freiwillige Feuerwehr mich mit Eau de Cologne von unten herauf ansprizen; durchs Vorzimmer draußen kann ich schon beinah nimmer durch vor lauter Visiten und Leut, die den berühmten Spagatini sehen wollen; in meinem Schlafkabinett liegen schon zwei Zentner Visitenkarten und Billetts Dux (doux)! — Alles wegen die drei Kupferkreuzer. Großer Kupferschmied — Kupfergeist wollt ich sagen — Dank dir! Du hast mein Glück gemacht. Und Essen und Trinken, grad nur, was in mich hinein und wieder hinaus geht. Das ist e Leben! So bin ich auf die wohlfeilste Art ein Künstlergenie geworden. Deswegen habe ich auch meinen alten Namen abgelegt und mich von nun an Signore Spagatini genannt, weil der Paganini, der ein so großer Geigist war, Paganini geheißen hat.

Kellner stürzt durch die Mittelthre mit einem Briefe herein.

Kasperl

Was gibts? Was will Er?

Kellner

Großer, unsterblicher Herr Spagatini! Das Publikum läßt sich nicht mehr halten, die ganze Stadt wird ungeduldig. Man will — man muß Sie hören. Eine Deputation der Repräsentanten der verschiedenen Stände und Behörden ist draußen im Vorzimmer und bittet um Entschluß, ob Sie heute oder morgen Ihr Concert spirituel zu geben geneigt sind.

Kasperl

Sagen Sie der Streputation mit den Präsenten, daß ich von der Reise noch strapliziert bin und die Herren nicht empfangen kann. Nach meinem Frühstück werde ich Antwort sagen. Jetzt bring Er mir nur gleich zwei Maß Kaffee, drei Halbe Bier, eine Bouteille Wein, vier gebratene Hühner und ein Spanferkel.

Rufe draußen: „Spagatini lebe hoch! Vivat!“

Kellner

Hören Dieselben, wie man im Vorzimmer Ihr Hoch ausbringt und Vivat ruft?

Kasperl

öffnet die Mitteltür etwas und ruft hinaus

Ich danke, meine Herren, danke gehorsamst!

Stimmen von außen

Hoch! Hoch! Hören lassen! Sehen lassen! Konzert geben! Bald! bald!

Kasperl

Morgen abend, mein Konzert im Hoftheater!

Stimmen

Bravo! Bravo! Vivat Spagatini!

Ein Riesenbuckett wird mit andern ins Zimmer geworfen, daß dem Kellner an den Kopf fliegt und ihn umwirft.

Kasperl

Danke ergebenst, meine Herren; gehen Sie jetzt nur ruhig nach Hause.

Bravo und Gemurre draußen, der Lärm verliert sich.

Kellner aufstehend

Diesmal hat die Beifallsbezeugung mich getroffen. Hier aber öffnen Sie gefälligst das Billett, das ich Ihnen zu überreichen habe.

Kasperl

Ein Buillett? Lese Er mir vor; meine Augen sind von dem vielen Notenspielen etwas schwachmatt geworden.

Kellner liest

„Großer, göttlicher Spagatini!“
„Ihr Ruf ging Ihnen voraus — —“

Kasperl

Was? — Wer ist mir vorausgegangen? Der Ruf? Den kenn ich gar nit.

Kellner

Ihr „Ruf“ — sozusagen Ihr „Renommee“.

Kasperl

Renommee. — Les Er weiter.

Kellner

„Aber als ich Sie sah, da war ich hingerissen — —“

Kasperl

Wer? Sie? Auf den Kellner deutend.

Kellner

Nein, sie oder die, diejenige.

Kasperl

Ah so!

Kellner

Ich fahre fort —

Kasperl

Was nit gar, fortfahren; Er muß mir ja das Buillett auslesen.

Kellner

Also: „War ich hingerissen und mein Herz war verloren.“

Kasperl

Aber nein? Das muß man halt wieder suchen oder im Blattl ausschreiben.

Kellner

„Ich beschwöre Sie, schiden Sie mir eine Note von Ihrem genialen Haupte!“

Kasperl

Oho! A Gloden soll ich ihr schiden! Ah — ich trag ja keine Gloden aufm Schädl.

Kellner

Eine Note!

Kasperl

So? Eine Note! No — auf en Büschel Haar kommts mir nit an.

Kellner

Das Billett ist unterzeichnet —

Kasperl

Also eine Zeichnung ist auch dabei?

Kellner

D. h. unterschrieben:

„Ihre Sie anbetende Karoline.“

Rasperl begeistert, pathetisch

Ha! Karoline! Violine! Krinoline! Das reimt sich.
Gerührt. Und wo ist denn diese Karoline? Ist sie sauber?
Ha! Karoline! Violine! Violine! Karoline! — Hörn S'
auf — und bringen S' mir mein Frühstück, aber auch ein'
Salat mit zwölf harte Eier dazu.

Kellner

Sollen sogleich bedient werden.

Rasperl

Und wenn diese Karoline kommen sollte, so bringen
Sie sie auch gleich mit. Kellner ab.

Rasperl im Abgehen

Karoline, Violine. Karoline! Karolililine! Karo=
lilinenelilililili . . . Ab durch die Seitenthüre.

Dritter Aufzug

Saal im herzoglichen Schlosse bei Kerzenbeleuchtung

Zwei Hoflakaien.

Man hört aus dem Nebenzimmer Violinspiel. Beifallklatschen. Ungeheure Schlußladenz.
Wieder Beifall: „Bravo, bravo.“ Lärm und Stuhlkrachen.

Erster Lakai

Das Konzert ist aus.

Zweiter Lakai

Die Herrschaften sind alle wie toll.

Erster Lakai

Ich versteh nichts davon, aber der Kerl tragt wie
närriſch auf ſeiner Geige.

Zweiter Akt

Und das nennen sie „die Zukunftsmusik“. Weiß der Teufel, was das heißen soll.

Erster Akt

Jetzt ist schon das zweite Hofkonzert. Die Prinzessin Amalie ist auch wie närrisch, als wär sie in den Geiger verliebt; und er sieht doch wie ein Hanswurst aus und sein Benehmen ist läppisch und täppisch. Mir scheint, daß er kein vernünftiges Wort reden kann. Holla, sie kommen!

Öffnet die Flügeltüren. Lakaien ab.

Es treten ein: Herzog Richard, Prinzessin Amalie, Hofdame von Nette, Hofmarschall von Trüffel und Kasperl.

Herzog

Göttlich! Himmlisch! Herr Spagatini! Sie bezaubern wirklich.

Prinzessin

Welch ein Entzücken! Das sind Sphärenmelodien! Töne aus einer anderen Welt!

Kasperl ungeheuer vornehm

O! Sehr! Ja! Sehr!

Trüffel

Es sind wieder sechs Damen aus der Gesellschaft ohnmächtig hinausgetragen worden.

Hofdame

Ah! Wie wäre es anders möglich? Ihr Zauberspiel, Herr Spagatini, greift die Nerven fürchterlich an.

Kasperl

O, ich bitte; ich habe niemanden angegriffen.

Herzog

Aber wie Sie mit Ihrem Bogen in die Saiten greifen! Es ist unglaublich!

Prinzessin

höchst ergriffen, beiseite zu Kasperl

Göttlicher Mann! Wie hast du mein Innerstes bewegt!

Hofdame von der andern Seite

Edler Spagatini, Sie wissen die Herzen zu fesseln!

Kasperl vornehm

O, Fesseln! Ja! Ha!

Herzog

Aber, lieber Spagatini, man hat Sie auch mit Beifall überschüttet, wie noch keinen.

Kasperl

Ich habe nichts gespürt von einer Überschüttung.

Herzog

Wie kann ich Ihnen meine Bewunderung dartun? Jedenfalls ernenne ich Sie zu meinem Ehren-Kapellmeister und verleihe Ihnen den Orden der „goldenen Leier“, den ich zur Belohnung an große Tonkünstler gestiftet habe. Ja, Spagatini, Sie sind von heute an herzoglicher Kapellmeister und Ritter von der goldenen Leier erster Klasse. Hundert Dukaten soll Ihnen mein Hofmarschall einhändigen für das Vergnügen, das Sie mir durch Ihre Kunst gewährt haben.

Kasperl

Die hundert Dukaten sind das G'scheiteste — sich zusammennehmend — das heißt, wollt ich sagen: die goldene Leier ist auch nicht von Holz, wenn das Gold echt ist.

Prinzessin

Schalkhafter Humorist!

Kasperl

Ich hab immer an guten Humor, besonders wenn ich hundert Dukaten krieg.

Hofdame

Auch Apollo hält eine goldene Leier im Arme. Sie sind ja ein Apollo!

Kasperl

Mein Fräulein bulieben zu scherzen.

Hofdame glühend

O, ich scherze nicht.

Prinzessin beiseite zu Kasperl

Erhabener Zukunftskünstler! Nie hat noch ein Mann einen solchen Eindruck auf mich gemacht!

Kasperl

Wie? Eindruck? Druck? — O, ich verstehe! Für sich: Mir scheint — mir scheint! Ihre Blicke! Ihre Augen! Ha! — Wenn das meine Gretl wüßte, ich krieget g'wiß a paar Ohrfeigen. Laut: Durchlauchtigster Herzog! Meine Rührung, mein Dank verstummt! Die Gnade! Die Leier! Der Kappelmeistertitel! Die hundert Dukaten! Wonne! Sonne! O — O — O!

Prinzessin für sich

Wie groß steht er da!

Herzog

Meister! Was ich getan — ist nur billig und gerecht. Solche Kunst kann nicht mit irdischem belohnt werden. Der Name Spagatini ist mit goldenen Lettern im Tempel des Parnasses eingeschrieben.

Kasperl

Was? Für die Rassen bedank ich mich. Naß will ich nit werden.

Herzog

Doch nun ist es Zeit, daß wir uns zurückziehen. Adieu! Gute Nacht, mein Kapellmeister und Ritter von Spagatini! Sie müssen wissen, daß mit Verleihung des Ordens auch der Hofadel verliehen ist. Morgen kommen Sie zum Diner. Ich lasse alle Kunst=Notabilitäten zur Tafel laden. — Liebe Amalie, gute Nacht! Geh bald zu Bette; du wirst wohl auch aufgeregt sein von der göttlichen Musik. Bon soir, baronne de Nelke! Bon soir, Trüffel!

Durch die Seitenthüre ab. Kasperl macht ungeheure Reverenzen.

Prinzessin mit Betonung

Gute Nacht, Spagatini! Gute, gute Nacht!

Hofdame seufzend

O, daß ich noch einen Zauberton von Ihnen vernehmen könnte!

Beide Damen ab mit zärtlichen Bewegungen und Blicken gegen Kasperl.

Kasperl

Ich habe die Ehre — sich tief verneigend.

Trüffel

Schlafen Sie wohl, Herr von Spagatini! Ich kann Sie versichern, daß an unserem Hofe noch nie ein Künstler so ausgezeichnet wurde wie Sie. — Die Hofequipe steht bereit, Sie in den Gasthof zurückzufahren. Ab.

Kasperl allein

geht heftig auf und ab; bleibt hie und da stehen

Posttausendschlipperment, was ist das? Ich bin ganz konfus. Die Prinzessin? Die Hofdame? Sollte ich mich toischen!? Die eine hat was vom Eindruck gesagt, die andere hat mich an Pollo genannt. Ha! Hochdramatisch: Sollte, sollte ich beide Herzen — — Ha! Furchtbar und vielleicht doch wahr? Zwei Herzen auf einmal! Wahnsinniger Gedanke! Und diese hundert Dufaten! Diese

goldene Leier! — Was werde ich heute im „Goldenen Stern“ alles zu mir nehmen? — In gewöhnlichem Tone: Jetzt möchte ich doch gleich einen Magen haben, wie'n Stoffelbauer sein Branntweinfessel oder wie die große Treberbutten! O Gretl! — Gretl! Vergib mir diese Stunde der Schwäche! — Aber einem Genie und besonders einem Zukunftsmusikgenie — wie man mich nennt — ist mehr erlaubt, als dem gewöhnlichen Individuumdum. Ha! Ich will die Stunde benützen. Im Hofgarten, vor dem Balkon — bei uns zu Haus „Laben“ genannt — vor dem Balkon der Prinzessin, wo unten auch die Hofdame logiert, will ich diese Nacht noch meine Zaubergeigen im Mondschein ertönen lassen! Das gibt an Mordsgaudi! Ja, ich will schwärmen! Schwärmen und geigen, daß die Äpfel von die Bäum fallen müssen und die Stern vom Himmel. Jetzt erst weiß ich, was Liebe ist! Ha! Jetzt ist mir meine Zaubergeige nicht um Millionen feil. Jetzt erst steig ich in die Tiefe des Abgrundes der Höhe des menschlichen Herzens. Jetzt erst habe ich mich im Herzblut der begeisterten Natur, und wenn die Mondscheibe zittert, seid umschlungen, Millionen! Diesen Ruß der ganzen Welt!

Stürzt ab.

Verwandlung

Garten am herzoglichen Schlosse. Links ein Teil des Schlosses mit einem Balkon im ersten Stod.

Darunter Eingangstüre, ein Fenster daneben.

Nacht mit Vollmond.

Einige herzogliche Trabanten mit Hellebarben marschieren auf und singen, die Runde machend, mit Trommelbegleitung pianissimo den

Chor

Rumpedipum, rumpedipum,

Der Tag ist um, der Tag ist um;

Wir machen die Runde
In nächtlicher Stunde.
Habet acht, habet acht
Auf der Wacht, auf der Wacht!
Pum, pum, pum!

Rumpedipum, rumpedipum,
Bei der Trommel Gepum, bei der Trommel Gepum;
Wir sind die Trabanten,
Die stets vigilanten,
Gar mannhaft bewehrt
Mit Spieß und mit Schwert.
Pum, pum, pum!

Gehen vorüber.

Prinzessin erscheint auf dem Balkon
Sie singt:

Hol der Mond, du blickst so traurig
Auf mich nieder, und wie schaurig
Beht mein Herz bei deinem Schimmer,
Sitz allein ich in dem Zimmer.

Hofdame

erscheint unten am Fenster und singt:

Hol der Mond, laß dich begrüßen,
Doch in Schmerz möcht ich zerfließen;
Einsam, ach, in meiner Kammer
Fühl ich tiefen Herzensjammer.

Beide singen im Duett:

In dem blassen Mondenscheine
Steh ich hier und weine, weine,
Und ich muß aus Langweil gähnen
Bei dem Rinnen meiner Tränen.

Prinzessin

Hör ich nicht Schritte?

Hofdame

In des Waldes Mitte?

Prinzessin

Er ist's! Beim Sternenlicht!

Hofdame

Ist ers oder ist ers nicht?

Prinzessin

Ich hör die Tritte rauschen.

Hofdame

O könnt ich mit ihm plauschen!

Beide ziehen sich zurück.

Kasperl

in einen weißen Mantel gehüllt, tritt vorsichtig ein

Jetzt will ich es probieren

Und etwas musizieren,

Beim Tone meiner Geigen

Wird sich wohl eine zeigen.

Er phantasiert auf der Violine.

Ich seh schon Licht im ersten Stod,

Vielleicht kommt sie im Unterrod!

Zu ebner Erd wirds auch schon hell,

Erscheinet wohl die Hofmamsell?

Ja, ich sehe Licht. Holder Mond, verdunkle dich!

Eine Wolke verdeckt die Mondscheibe.

Schlipperdibix! Jetzt seh ich aber gar nix mehr,
und weiß nit, was unten oder oben ist.

zieht sich etwas zurück.

Der Herzog im Schlafrod und Bipselmütze tritt von der andern Seite ein.

Herzog

Was muß ich hören? Mein Kapellmeister wagt es,
unter den Fenstern meiner Tochter ein Ständchen zu

bringen? Verwegener, wie kann Er es wagen? Ich werde meine Leibtrabanten holen, daß sie den Frevler arretieren.

Geht wieder hinein.

Kasperl tritt hervor.

Kasperl

Goldselige Gestalt, neige dich herab! Beglücke mich durch deine Gegenwart!

Phantasiert wieder auf der Geige.

Der Herzog tritt rasch von zwei Trabanten begleitet heraus.

Herzog

Ha, verwegener, unverschämter Frevler! Packt ihn, Trabanten!

Indem diese näher treten, geigt Kasperl stärker.

Kasperl

Was, ihr wollt mich fangen? Warts nur a bißl; ich spiel euch den „Supfauf“.

Der Mond tritt aus der Wolke.

Der Herzog und die Trabanten fangen zu tanzen an.

Herzog

Verfluchter Geiger! Trabanten, packt ihn, packt ihn! Nehmt ihm die Geige! Holla, he!

Trabanten

Wir können nicht, es dreht uns im Wirbel! Heraus! Heraus!

Trommelwirbel hinter der Szene. Es kommen andere Trabanten und Lakaien. Prinzessin Amalie und die Hofdame hüpfen aus dem Hause heraus. Alles tanzt wie besessen. Allgemeines Geschrei. Konfusion.

Kasperl immer heftiger geigend

So tanzt nur und springt!

Gute Nacht, gute Nacht!

Er läuft fort. Allmählich fallen alle ermattet zu Boden. Die Töne der Geige verhallen, der Mond verschwindet.

Der Vorhang fällt.

Bierter Aufzug

Gerichtsstube

Justizmaier, Stadtrichter. Pfiffikus, Gerichtsschreiber.

Justizmaier blättert in Akten

Aber, Herr Gerichtsschreiber, warum das Protokoll nicht aufgenommen, Ruhestörung im Hofgarten Sr. Durchlaucht des Herzogs gestern abend betreffend?

Pfiffikus

War noch niemand da von den Tumultuanten.

Justizmaier

Warum haben Sie noch niemand zitiert?

Pfiffikus

Es liegt nur eine Meldung vom Nachtwächter vor, der durchs Torgitter in den Hofgarten g'schaut hat.

Justizmaier

Recherchieren, recherchieren! — Das wäre Ihre Sache gewesen.

Pfiffikus

Der Nachtwächter hat sich den Fuß überstaucht und kann nicht aufs Gericht kommen.

Justizmaier

Fiat Kommission extra muros, in loco Protokoll aufnehmen und so weiter.

Lärm draußen; man hört Kasperls Stimme, der schreit und schimpft.

Justizmaier

Was ist das für ein unanständiger Lärm? Sehen Sie nach, Pfiffikus.

Pfiffikus ab.

Justizmaier allein

Dieser Pfiffikus ist doch ein rechter Esel; ich kann ihn beinahe nicht brauchen. Wenn er nicht eine so schöne unorthographische Schrift hätte, so hätt ich ihn längst entlassen. Er schreibt aber so deutlich, daß mans kaum lesen kann.

Pfiffikus wieder eintretend

Zwei herzogliche Trabanten bringen den Kerl, der gestern nachts den Spektakel im Schloßgarten angefangen hat, damit ihn Herr Stadtrichter vernehmen und abstrafen kann.

Justizmaier

Brav! Herein damit! Das ist ein interessanter Fall. Ich hoffe, daß ein Reat von Majestätsbeleidigung dabei ist.

Pfiffikus öffnet die Thür

Herein mit dem Arrestanten!

Kasperl höchst ungebärdig und unbändig, wird von den zwei Trabanten hereingeführt.

Kasperl

Schlapperment! Das ist keine Manier, mich in aller Fröh ausm Schlaf zu reißen und zu arretieren! Das laß ich mir nit g'fallen. Ich bin der große Virtuos Spagatini. Das ist keine Behandlung für einen Künstler; Mordement! Schlägt fürchtbar um sich.

Justizmaier

Ruhig, mein Herr! Benehmen Sie sich anständig vor der Behörde! Sie sind in einem Amtslokale.

Kasperl

Ja, verdammts Lokale! Ich wär lieber im Wirtshaus. — Wo ist meine Violin? Meine Violin will ich haben!

Justizmaier

Lassen Sie die Violine beiseite. Wir haben andere Dinge zu verhandeln.

Kasperl

Die Violin ist schon besaitet. Halten Sies Maul.

Justizmaier

Wenn Sie sich nicht anständig und ruhig betragen, so werde ich Sie an diese Bank binden lassen.

Kasperl

Was, anbinden! Von solchen Verbindlichkeiten will ich nichts wissen. Ich bin schon ruhig und unanständig.

Justizmaier

Gut also. Die Herren Trabanten können abtreten, bleiben aber draußen vor der Thür stehen, für den Fall, daß wir ihrer bedürfen.

Trabanten ab.

Zu Pfiffitus: Sehen! Protokollkopf, Praesentes.

Kasperl

Wenn ich ein Präsent krieg, werd ich mich ganz besonders ruhig verhalten.

Justizmaier

zu Pfiffitus, der am Tische zu schreiben angefangen

Haben Sie?

Pfiffitus

Also: ad Personalia! Zu Kasperl: Name?

Kasperl

Also! Ihn nachäffend: Namen! Das heißt: wie ich heiß?

Justizmaier

Nun ja! Name, Stand, Geburt, woher, wohin und so weiter?

Kasperl

Ich heiße Casperlino Berlicco Berlocco Violino Spagatini, Virtuosotaliano, Capellmeisterio, Ritter von der goldenen alten Leier, bin Kavalier und Baron auf Kunstreisen — —

Justizmaier

Halt! Diktieren Sie dies dem Herrn Gerichtsschreiber langsam in die Feder.

Kasperl

In die Feder sprizzieren? Das kann ich nicht.

Justizmaier

Ich verbitte mir alle Scherze. Sie sind ein Unruhestifter, ein Tumultuant nach Meldung des Nachtwächters.

Kasperl

Was? Ich hab noch keine Stiftung gemacht und bin auch kein Strupulant.

Justizmaier zu Pfiffikus

Haben Sie das Bisherige zu Protokoll genommen?
— Fertig? —

Pfiffikus

J—a!

Kasperl

Haben Sie denn ein' Esel zum Schreiber, weil der immer J—a, J—a sagt?

Pfiffikus springt auf

Das verbitt ich mir! Das ist Amtsehrenbeleidigung.

Justizmaier

Ruhig, meine Herren! Nehmen Sies nur ins Protokoll auf, Herr Gerichtsschreiber.

Bärm draußen. Man hört den Juden Mausehl schreien: „Gerechtigkeit! Gerechtigkeit!“

Justizmaier

Was gibts da wieder? Heute ist doch der Teufel los!

Mauschl stürzt durch die Türe herein.

Mauschl

Gerechtigkeit! Gerechtigkeit, Herr Richter! Ich bin a ruinierter Mann! Gerechtigkeit! Ist mer geraubt worden all mein Geld und mein Tasch von rotem Leder! Hab ich verloren mein' Ruh! Gerechtigkeit! Gerechtigkeit!

Justizmaier

Verdammter Inzidenzfall! — Ei, das ist ja der Handelsjude Mauschl!

Mauschl Rasperl erblickend

Gottes Wunder! Herr Richter, da ist auch der Dieb, da ist der Rauber, der Mörder! Da ist er! Gerechtigkeit des Himmels, du bist grauß und wunderbar!

Justizmaier

Wie? Was? — Ich kenne mich gar nicht aus in der Sache. Piffikus, legen Sie ein zweites Protokoll an. Mauschl erzähl Er seinen Vorgang. Für sich: Die Sache wird kompliziert.

Mauschl

Will ich erzählen die Wahrheit, so mir Gott helf — die reinste Wahrheit, was mir geschehen. Bin ich gegangen vorgestern auf der Straß nach Kerschberg, ist mer begegnet der Violonist da, hab ich gehabt e Ruh am Striä, und hat mer gespielt der Violonist e Stück vom graußen Majerbär, und hat gespielt so schön und so lang, daß ich hab tanzen und springen müssen, bis ich gefallen bin in die Ohnmacht.

Justizmaier zu Piffikus

Haben Sie — „Ohnmacht“.

Pfiffikus

„Ohnmacht“ — J—a!

Kasperl nachäffend

J—a!

Justizmaier

Ruhig, Herr Malefizant! Zu Mauschl: Weiter!

Mauschl

Und wie ich wieder erwacht bin geworden aus der Ohnmacht, da war weg meine schöne Ruh samt'n Strich, und war weg meine rote Tasch und all die schönen Toler und Gilden, die ich gehabt hab in der Tasch, und des muß mer alles genommen haben der boschafte Violonist — denn er ist gewesen fort.

Kasperl

Das is alles verlogen. Der Jud hat dem Stoffelbauer die Ruh g'stohlen, und da hab ich ihm nur den „Supfauf“ aufg'spielt. Weiter weiß ich nix und hab nix und will nix wissen.

Justizmaier

Der Sache muß man auf den Grund kommen. Jedenfalls liegen Verdachtsgründe vor. Herr Gerichtschreiber, lassen Sie den Inquisiten abführen und in Verwahrung bringen; der Jude kann, bis ich ihn wieder vorrufen lasse, einstweilen ins Wirtshaus gehen.

Pfiffikus

J—a, sogleich.

Kasperl

Warum lassen Sie nicht den Juden zum Abführen eingeben und nicht mich ins Wirtshaus gehen?

Justizmaier

Sie haben keine Bemerkungen zu machen. Fort!

Pfiffikus führt beide ab, Kasperl mit drohenden Gebärden gegen den Juden.

Justizmaier

Jetzt ist's Zeit, daß ich zum Frühschoppen gehe; meine Kollegen werden schon lange beisammen sein. Es ist erschrecklich, ein Beamter hat doch kaum einen freien Augenblick zur Erholung.

Ab.

Verwandlung

Gemach im herzoglichen Schlosse

Herzog Richard tritt mit Hofmarschall Trüffel ein.

Herzog

Also Spagatini ist vernommen worden und in Verwahrung gebracht?

Trüffel

Allerdings, Euer Durchlaucht; mittlerweile ist er noch als Dieb verdächtigt, einen Juden auf der Landstraße beraubt zu haben.

Herzog

Schändlich! Solch ein musikalisches Genie, und so schlechte Streiche.

Trüffel

Das kommt bei Musikern bisweilen vor.

Herzog

Gerne wollt ich ihm die Extravaganzen von gestern abend verzeihen. So ein Phantasiegenie kann sich leicht begeistern; aber wenn sich der Raubanfall bestätigen sollte — kann ich freilich keine Begnadigung eintreten lassen. Jedenfalls werde ich, wenn die Akten geschlossen sind, meinen Staatsrat darüber vernehmen und will Spagatini selbst noch sprechen.

Trüffel

Wenn der Vorfall sich bestätigt, wird Spagatini ohne Zweifel zum Tod verurteilt.

Herzog bewegt

Armer Spagatini! — Ach warum bin ich nicht darauf eingegangen, als die Kammern mir die Aufhebung der Todesstrafe vorgeschlagen?

Trüffel

Sold! ein Akt der Humanität wäre des edlen Herzens meines allergnädigsten Fürsten ganz und gar würdig gewesen.

Herzog

Habe ich doch die Prügelstrafe in meiner Armee abgeschafft. — Und noch nicht genug!

Trüffel

Der Grund lag vor; weil sich die Soldaten ohnedies schon genug im Wirtshause prügeln; warum noch eine Prügelstrafe dazu beibehalten?

Herzog

Dies war auch das Motiv zur Genehmigung. Genug davon. Apropos! Was macht Prinzessin Amalie?

Trüffel

Sie schlummert noch. Ihre Nerven scheinen beruhigt.

Herzog

Sobald sie erwacht, soll sie sich auf mein Jagdschloßchen im Sauparke begeben und einige Tage dort zubringen. Die Waldbluft wird ihre Nerven stärken. Besorgen Sie dies, lieber Baron. — Und Fräulein von Nette? Was macht sie?

Trüffel

Sie liegt fortwährend in Krämpfen und ist kaum zu beruhigen.

Herzog

Das arme Kind! Ich hoffe, mein Leibarzt hat sie
in Behandlung. Der wird schon helfen. Adieu! Ab.

Hofmarschall Trüffel allein

Singt eine Arie:

Melodie: „In diesen heiligen Hallen“ aus der „Zauberflöte“.

Wie ist der Fürst so weise,
So edel und so gut,
In seines Hofes Kreise
Ein jeder glücklich ruht.
Gerecht und weise mit Verstand
Regieret er das ganze Land.

Und alle Untertanen
Berehren, lieben ihn,
Wie sie geliebt die Ahnen,
Weil Segen sie verliehn.
Wen solch ein Herrscher nicht beglückt,
Der wird durch gar nichts mehr entzückt. Ab.

Berwandlung

Platz in der Stadt. Stadtmauer, über welcher
der Galgen sichtbar, der vor der Stadt errichtet ist.

Fangauf, Schnapper die rote Tasche des Juden umgehängt.

Fangauf

Siehst du da draußen? Da steht er.

Schnapper

Wer?

Fangauf

Nu, mach die Augen auf. Der Galgen.

Schnapper

Hui, mich gruselts!

Fangauf

Ei, was gruseln! — Der Geiger wird gehenkt.

Schnapper

Armer Teufel! Jetzt sag mir einmal, wo die Gerechtigkeit auf Erden ist? Er wird gehenkt, und wir haben den Juden bestohlen.

Fangauf

Ende gut — alles gut! Wie oft hat nicht die Unschuld schon ins Gras beißen müssen für den Schuldigen.

Schnapper

Das gehört zu den Geheimnissen des Weltganges. Darüber ziemt uns nicht zu grübeln.

Fangauf

Nun ist nur die Frage, ob wir denn nicht schließlich auch baumeln müssen? —

Schnapper

Wenns an der Zeit wäre! — Still! Da kommen Leute. Wenn der Spektakel losgeht, besuchen wir den Richtplatz; da läuft der Plebs zusammen, und unsre Finger können im Gedränge was zu tun kriegen.

Fangauf

Recht so. Einstweilen hocken wir in die Kneipe da drüben und stärken uns mit einem Labetrunk.

Schnapper

Können vielleicht auch was mitspazieren lassen. Der Wirt hat silberne Löffel.

Beide ab.

Justizmaier. Pfiffikus. Kasperl von zwei Trabanten geführt, treten ein.

Justizmaier

Nun, Monsieur Spagatini, jetzt hat Er ausgegeigt. Das Urtheil hat Er vernommen. Es geht an den Galgen. Schon ist das Volk auf der Richtstätte versammelt.

Kasperl

der immer zittert und bebt und vor Angst stottert

Ich bin u—u—u—unschuldig. Machen S' keine Spa—
—spa—spaß mit mir.

Justizmaier

Die Justiz macht nie Spaß.

Kasperl

Aber, aber, aber, aber — das ist wirklich kein Spaß
— der Spaß.

Justizmaier

Voller Ernst. Gerechtigkeit muß sein. Er hat den
Juden beraubt — ergo muß Er hängen nach Paragraph 184.

Kasperl

Ich weiß von kei'm Parakrapfen was.

Pfiffikus

Ruhig! Still! — Soeben kommen Seine Durchlaucht
selbst, um den Malefikanten noch zu besichtigen.

Kasperl

Der Spalesifikant braucht keine Beschwichtigung.

Herzog Richard tritt auf, begleitet von Trüffeln.

Herzog

Wo ist der Verbrecher?

Kasperl fällt ihm zu Füßen

Zu deinen Füßen!

Herzog erhaben und gerührt

Spagatini! Spagatini! — Nie hätte ich solches von
Ihnen erwartet. O, wie konnten Sie sich so vergessen?
Sie — dem die Götter solch einen Genius eingehaucht.

Rasperl

O, ich bin nicht veressen und habe den Fuß nicht überstaucht. Gnade! Gnade!

Herzog

Wie? Ich sollte einen Verbrecher begnadigen? — Nimmermehr! Es bricht mir zwar das Herz, aber —

Rasperl

O! Es braucht Ihnen nichts zu brechen, aber eine Gnade können S' mir noch gewähren. Für sich: Wenn er mirs Geigen erlaubt — rettet mich mein „Hupfauf“.

Herzog

Und welche Gnade verlangen Sie?

Rasperl

ungeheuer pathetisch

Wenn ich denn moinem verbröcherischen Ende entgögen gehen muß, muß — obgleich unschuldig — ha! — so wendet sich der Künstler an die Großmut der Gnade oder an die Gnade der Großmut! Noch einmal, 'vor ich sterben muß, lassen Sie mich in die Saiten greifen!

Herzog

geht nachdenkend auf und ab, um sich zu bestimmen

Was dem Verbrecher nicht gestattet ist — das sei dem scheidenden Künstler erlaubt. Es sei! Spielen Sie Ihren Schwanensang.

Rasperl

Ha! Ha! — Komme denn Freundin! Traute Holbe, die du mein Löben versüßt hast!

Nach einer kurzen Kadenz spielt er den „Hupfauf“. Alle fangen an zu tanzen und singen: „Trallala, trallala, trallala!“ Nach und nach füllt sich die Bühne, indem die Prinzessin, die Hofdame, Mauschl, Stoffelbauer, die beiden Räuber aus den Kulissen heraußtanzten. Alles singt: „trallala“. Ungeheures Durcheinander. Donnereschlag. Die Bühne wird ganz dunkel, währenddem alle Personen bis auf Rasperl von der Bühne verschwinden; plötzlich, vom roten Schimmer erleuchtet und in Wolken gehüllt, erscheint Cuprus mit Gretl. Rasperl ist umgefallen.

Cuprus

Das Stück dauert mir schon zu lang. Ich habe längst auf die letzte Szene gewartet. Ich bin der deus ex machina. Rasperl! Rasperl! Rasperl! Ich habe dich für deine drei Kupferkreuzer belohnt nach deinem eigenen Wunsche, dessen Erfüllung ich versprochen hatte. Aber die Uhr deines Künstlerlebens ist abgelaufen. Die Zauberviolone ist in deinen ordinären Händen zur gewöhnlichen Geige geworden. Falle zurück aus dem idealen Kunsthimmel auf die materielle Erde! Hier nimm deine Margareta!

Rasperl auf die Knie fallend

Also werd ich nicht gehehrt?

Cuprus

Nein! Umarmt euch und seid glücklich!

Grete

Mein Rasperl, nun bist du mein!

Rasperl

Ja, Gretl, jetzt bin ich dein!

Cuprus

bei leisem Donner, höchst erhaben

Alles Vergängliche
Ist nur ein Gleichnis;
Das Unzugängliche:
Hier wirds Ereignis;
Das Unbeschreibliche:
Hier ist's getan!
Das ewig Weibliche
Zieht uns hinan!

Verklärung.

Der Vorhang fällt langsam.

Kasperl als Prinz

Moralische Komödie
in drei Aufzügen



Prinz Alfred.

Von Edelsels, dessen Hofkavalier.

Rasperl Larifari.

Gretl, seine Frau.

Mufti, Leibmohr des Prinzen.

Hoflackien.

Erster Aufzug

Zimmer in Kasperls Wohnung.

Nacht. Ein Licht auf dem Tisch. Bettlade im Hintergrunde.

Frau Gretl sitzt am Tisch und strickt. Die Wanduhr schlägt acht Uhr.

Gretl

So, jetzt schlägts schon acht Uhr, und er ist noch nicht zu Haus. Seit mittags zwölf Uhr ist er fort. Und wohin? Zu einem G'schäft hat er g'sagt. Ja, das wird wieder a G'schäft sein: im Wirtshaus! Es ist ein wahres Kreuz mit dem Mann. Das bißl Vermögen, das ich in die Ehe gebracht hab, wird bald durchgebracht sein, denn die Zinsen, von denen wir leben, die langen bei der Wirtschaft schon lang nimmer. Alles wird vertrunken! Und ich kann ihm doch nit feind sein; denn er ist halt mein guter Kasperl. Aber ein Lump ist er auch. Was wirds heut wieder sein? Mit ei'm Kausch kommt er nach Haus; den schläft er bis morgen aus, und nachher gehts wieder von vorn an.

Man hört den Regen stark an die Fenster schlagen.

Das ist aber a Wetter! Parapluie hat er auch keins bei sich, da kommt er tropfnaß heim und legt sich wie a 'taufte Maus ins Bett.

Es schellt an der Hausglocke.

Ach, das wird er sein! Gottlob, amal!

Öffnet das Fenster und schaut hinaus.

Ruft hinab: Bist dus Kasperl?

Stimme von unten

Bitte, lassen Sie uns ein!

Gretl

Wer sind denn die Herren?

Stimme

Machen Sie nur auf; es regnet fürchterlich! Nur ein Viertelftündchen Unterstand bis der Wagen kommt.

Gretl für sich

Das scheinen mir ganz respectable Herren zu sein. Ich mach auf. Ruft hinab: Gleich, gleich werd ich aufmachen.

Nimmt den Leuchter und geht hinaus; tritt bald darauf mit dem Prinzen Alfred und Adjutanten von Edelfels ein.

Prinz Alfred, Edelfels und Gretl.

Prinz im Eintreten

Verzeihn Sie, liebe Frau, daß wir Sie so spät am Tage stören. Allein es hat uns beim Spaziergang der Regen überrascht. Gestatten Sie, daß wir den Wagen hier abwarten, nach dem ich geschickt habe.

Gretl

Ich bitte recht sehr; freut mich, wenn ich dienen kann.

Edelfels

Seine Durchlaucht —

Prinz ihn unterbrechend

Still! Ich will inkognito bleiben. Ich heiße Müller, ein fremder Passagier.

Edelfels

Zu Befehl. Laut: Ja, wir sind fremd und haben uns auf dem Gange zur Stolzenburg verspätet. Mittlerweile kam das Gewitter — —

Prinz

Und wir haben unsern Lohndiener von hier aus in den Gasthof geschickt, einen Wagen zu holen.

Gretl

Machen sich die Herren nur bequem einstweilen. Wir wohnen halt ein bißl weit von der Stadt, weil das Logis wohlfeiler ist.

Prinz

Bei wem habe ich das Vergnügen, Unterkunft zu finden?

Gretl

Mein Mann ist Privatier und heißt Herr von Lari-fari. Wir leben recht einfach von unsern geringen Prozenten.

Prinz

Also verheiratet? Und Ihr Mann?

Gretl

Ja, mein Mann — mein Mann — ist ein ganz guter Kerl, aber einen kleinen Fehler hat er, daß er etwas gern im Wirtshaus sitzen bleibt.

Prinz

Nun, diesen Fehler findet man bei Männern nicht selten.

Gretl

Das wär schon recht, aber bisweilen und — und das ist auch nicht selten — kommt er etwas betrunken nach Haus.

Prinz

Das ist allerdings eine üble Gewohnheit.

Gretl

Ja, und ich hab schon alles probiert, ihn auf einen besseren Weg zu bringen, aber es nützt nichts und endlich vertut er unser ganzes Sach, und wir haben nichts mehr —

Kasperl unten jubelt und schreit.

Hören S' ihn? Jetzt kommt er wieder betrunken nach Haus! Das ist a Schand für mich.

Prinz

Da tut es mir leid, daß wir hier stören.

Edelfels

Könnten wir nicht einstweilen ins Nebenzimmer gehn, bis die Equipage kommt?

Gretl

Wenn Sie in dem kleinen Kammerl da drin vorlieb nehmen wollen, wärs mir freilich recht angenehm.

Prinz

Gut, gehn wir hinein.

Gretl zündet eine zweite Kerze an und führt sie durch die Seitenthüre.

Kasperl unten

Aufmachen, aufmachen! Schlipperment! Gretl, rühr dich!

Gretl

O, du liederlicher Bursch! Der hat richtig sein Teil!

Geht hinaus.

Prinz

durch die halbgeöffnete Seitenthüre

Edelfels, wir wollen ein bißchen lauschen. Das gibt vielleicht einen Höllenspaß!

Gretl tritt mit dem betrunkenen Kasperl ein, der hin und her taumelt.

Kasperl

Schlipperdibix! Was hast mich a ganze Halbviertelstund da unten im Regen stehn lassen!

Gretl

Ja, ganz hätt ich dich drunten stehen lassen sollen, damit dich der Regen a bißl abgekühlt hätt, du liederliches Tuch!

Kasperl

Was? Ich bin kein Tuch! Ich bin der Kasperl, was Tuch!? Fällt auf den Boden.

Gretl

Da siehst es! Nicht amal stehn kannst mehr!

Kasperl

Deswegen seh ich mich nieder.

Gretl

Wo bist denn wieder g'stedt den ganzen Tag?

Kasperl

G'stedt? — G'stedt bin ich nirgends. Ich hab wieder wichtige G'schäft gehabt. Also ruhig!

Gretl

Ja — ich soll ruhig sein bei dem Schandleben. Immer besoffen!

Kasperl

G'lossen bin ich aber net, ich bin ganz langsam und kommod herg'wadelt.

Gretl

A Schand und a Spott ists! Für sich: Nein, die Verlegenheit! Wenn wir nur allein wären! Ich muß nur trachten, daß ich'n ins Bett bring. Zu Kasperl: Jetzt steh auf und leg dich nieder!

Kasperl

will aufstehn, fällt aber wieder hin

So, jetzt bin ich aufg'standen und hab mich gleich wieder niedergelegt! Sobest und singt.

Gretl

Laß dir nur helfen. Hilft ihm.

Rasperl

So — jetzt steh ich kerzengrad, wie der Frauenturm.

Gretl

Leg dich ins Bett und schlaf, das ist das gescheitste.

Rasperl

Was? Schlaf? — Das ist eine Beleidigung — gung
— gung! Ich will Ruh haben.

Gretl

No ja, 's ist schon recht. Komm, komm, leg dich.

Führt ihn zum Bett.

Rasperl

Wenn sich der Mensch den ganzen Tag plagt, so ist's
billig und gerecht, daß er von seine Fatiken ausrast. Plumpst
auf's Bett.

Gretl legt seine Beine zurecht

So, Scharmanterl, jetzt schlaf!

Rasperl lachend

Ich hab kein Manterl; nix Manterl. Ich hab —
nur — a G'wanderl. Schläft schnarchend ein.

Gretl

Gottlob, jetzt schläft er ein. Ich will'n nur zudecken,
damit ihn die Herren nit sehen. Deckt ihn zu.

Prinz und Edelweis treten aus der Seitenthüre.

Prinz lachend

Das war göttlich!

Gretl

Ich bitt halt um Verzeihung; aber sehn Sie, meine
Herren: so ist er! Und das beinah alle Tag.

Prinz

Wenn Sie mir das Vertrauen schenken, so möchte ich eine Kur mit Ihrem Herrn Gemahl vornehmen.

Gretl

Eine Kur? Sind Sie denn ein Doktor?

Prinz

So halb und halb. Ich habe schon vielen Leuten von ihren Übeln geholfen. Trinker habe ich schon in zwölf Stunden geheilt. Zu Edelfels: Nicht wahr, mein Freund?

Edelfels

Allerdings. Ich kann es bezeugen.

Gretl

Ja, das wäre ja prächtig, wenn Sie meinen Mann kurieren könnten! Aus Fenster eilend. Da hör ich was rum-peln; ich glaub, es kommt Ihr Wagen, meine Herren.

Prinz beiseite zu Edelfels

Schnell hinab! Instruieren Sie meine Lakaien. Ich laß den Burschen in die Residenz tragen.

Edelfels

Aber Durchlaucht!

Prinz

Das gibt eine Komödie zum Totlachen. Nur fort!

Edelfels

Gut, mein Prinz; wie Sie befehlen.

Ab durch die Mitteltüre.

Prinz

Nun, gute Frau, vertrauen Sie mir. Ich nehme den Herrn Parifari — nicht wahr, so heißt Ihr Mann? — ich

nehme den Herrn Larifari diese Nacht zu mir in den Gasthof; ein kleines Mittel — und er ist geheilt!

Gretl

Nein, das leid ich nicht! Wer weiß, was ihm geschieht?

Prinz

Nichts geschieht ihm! Hier — legt die volle Börse auf den Tisch — hier haben Sie den Beweis, daß ich kein Betrüger bin. Vierzig Gulden als Pfand.

Gretl

Ja, wenn das so ist, da nehmen S' n nur gleich mit.

Prinz

Die kleine Summe gehört Ihnen als Quartiergeld.

Gretl

Aber nein, das kann ich nicht annehmen, Excellenz! Sie haben mir ja gar keine Ungelegenheit gemacht; war mir die größte Ehre —

Prinz

Gut, gut!

Edelfels mit zwei Lakaien tritt ein.

Edelfels

Dort liegt er, also rasch ans Werk!

Die Lakaien heben Rasperi, der zeitweise immer geschmacht und gestöhnt hat, aus dem Bette und tragen ihn hinaus.

Prinz

Nun gute Nacht, Madame. Wir wohnen in der „Goldenen Krone“. Morgen früh sollen Sie Nachricht vom Herrn Gemahl bekommen.

Gretl

Da wird er aber die Augen aufmachen, wenn er nicht zu Haus aufwacht; denn der schläft so fest bis morgen früh,

daß ihn kein Kanonenschuß aufweckt! Aber ich bitt, daß ihm nichts g'schieht!

Prinz

Auf mein Wort — nur angenehmes soll ihm zuteil werden. Adieu!

Geht mit Edelfels ab.

Gretl *allein*

Jetzt habn I' mein Kasperl fort! — Hätt ichs denn erlauben sollen? Der Beutel mit den vierzig Gulden hat mich ganz konfus gemacht. — Nein, nein, ich leids nicht. Halt, halt! Man hört den Wagen fortrollen.

Zum Fenster hinausrufend: Halt, halt! Mein Kasperl, mein Kasperl!

Unterbessen fällt rasch der Vorhang.

Zweiter Aufzug

Zimmer in der Residenz des Prinzen, prachtvoll möbliert. An der Rückwand eine Himmelbettstatt mit seidenen Vorhängen, welche geschlossen sind. Vorne ein großer Ankleidespiegel. Es ist Morgen. Eine spanische Wand muß auch angebracht sein.

Prinz, Edelfels treten von zwei Seiten ein.

Prinz

Pst! Pst! — Daß wir ihn nicht wecken! Er scheint noch fest zu schlafen.

Edelfels

sieht durch die Vorhänge ins Bett, in welchem Kasperl liegt
Wie ein Sack!

Prinz

Wieviel Uhr mag es sein?

Edelfels

Es hat eben zehn Uhr geschlagen.

Prinz

Schläft der Bursch also vierzehn Stunden ununterbrochen!

Edelfels

Allerdings, Durchlaucht; denn ungefähr nach acht Uhr gestern ward er hierhergebracht. Ich denke aber, daß er bald erwachen wird.

Prinz

Haben Sie alles angeordnet, wie ich es befohlen?

Edelfels

Alles ist in Ordnung.

Prinz

Das wird ein toller Spaß. Aber auf die Kur halte ich nicht viel. Mein Kammerdiener hat mir heute, als er das Dejeuner brachte, erzählt, daß der Patient der bekannte Kasperl ist. Der ist wohl unheilbar, denn Essen und Trinken sind seine Hauptbeschäftigung, und überall amüsiert er durch seine lustigen Streiche. Doch still! Hinter der Gardine scheint sich etwas zu bewegen. Treten wir beiseite. Beide treten hinter die Tapetenwand.

Kasperl

im Bett aufwachend, gähnt auf alle Arten

Gretl! — Mein Kaffee! —

Guckt zwischen den Bettvorhängen heraus. Höchst verduzt — stotternd:

Gretl! — ja — was ist denn das? Träum ich oder bin ich wach! — Schlipperdibix! — Gretl!

Kasperl hat eine große Nachtmühe auf und einen prachtvollen Schlafrock an.

Springt aus dem Bett. Ich bin ja wach! Nein — das ist ja nit möglich! Ich weiß gar nit, wie mir ist.

Betrachtet alles im Zimmer.

Das Bett — das Zimmer! Bin ich närrisch worden?

Hab ich mein' Verstand verloren? — Mir wird ganz
angst und bang! — Grell! Grell!

Ein Hoflakai tritt ein.

Lakai

Was befehlen Euer Durchlaucht?

Rasperl

Wa—wa—was?

Bemerkt auch im Spiegel, daß er einen schönen Schlafrock anhat.

Das ist eine infame Zauberei! Ich bin verhext.

Lakai

Euer Durchlaucht entschuldigen, haben vielleicht noch
nicht auszuruhen geruht?

Rasperl

Und wer ist denn Er? Bin ich denn im Narrenhaus?

Lakai

Euer Durchlaucht scheinen nicht gut geschlafen zu haben,
weil Sie so aufgereggt sind. Darf ich das Frühstück bringen?

Rasperl

A Frühstück? — Das laß ich mir g'fallen. Jetzt werd
ich gleich sehen, was das eigentlich für a G'schicht mit mir
ist. Entweder träum ich — oder wach ich. Jetzt muß
sichs zeigen. Also her mit'm Frühstück. Aber a guts! —

Lakai unter Reverenzen ab.

Rasperl wirft sich in einen Stuhl

Ich weiß net, wo mir der Kopf steht! — Sollte ich
wirklich meinen Verstand verloren haben?

Hochtrabend: Sollte ich in das feenhafteste Reich des
Zauberlandes der höheren Phantasie entrückt sein, wo
einem die gebruteten Tauben in das Maul fliegen? Sollte
ich auf den Standpunkt der materiellen Errungenschaften

angelaugt sein, wo der Mensch als Mensch in höherer Be-
doitung — —

Der Lafai mit einem zweiten Hoflafai rückt einen gedeckten Tisch herein. Kaffeegeschirr
darauf usw.

Rasperl

Halt — boinah hätt mich meine Phantose hinge-
rissen! — Da is das Frühstück! Stürzt darauf hin.

Schlupperdibux! Das laß ich mir g'falln!

Zum Lafai: Sie, bordiertes Mannsbild! Haben Sie
doch die Gefälligkeit und nehmen Sie mich bei der
Nasen —

Lafai

O, ich bitte! Wie könnte ich so etwas wagen?

Rasperl

Bei meiner Nasen —

Lafai

Wenn Durchlaucht befehlen.

Rasperl

Was haben denn Sie alleweil mit der „Durchlaucht“?
Ich bin der Rasperl Larifari und kein' Durchlaucht! —
Also bei der Nasen! —

Lafai nimmt ihn bei der Nase.

Rasperl

So, jetzt zwiden S' mich a bißl. Au! Gnug ists.
— Ich scheine nicht zu träumen; denn ich habs gespürt.
Also marsch naus! Jetzt will ich allein die Prob mit
dem Frühstück anstellen.

Lafaien ab. Rasperl setzt sich.

Brav! Das ist a Raffee, und da sind d' Brezen und
Eierwederln. Und a Schnaps! Zuhe! Die Hexerei laß
ich mir g'falln! — —

Edelfels

tritt unter Verbeugungen ein

Euer Durchlaucht alleruntertänigster Hofmarschall hat die Ehre, sich gehorsamst zu melden.

Rasperl

Schon wieder was Neus! Nach und nach g'fallts mir in der Zauberei.

Edelfels

Die Prinzessin Gemahlin lassen guten Morgen wünschen und werden das Vergnügen haben, bald herüber zu kommen, um bei Euer Durchlaucht ihr Dejeuner einzunehmen.

Rasperl

Was? Prinzessin Gemahlin? Einnehmen? — Sie sind ja a Narr, mit Respekt zu melden.

Edelfels

Durchlaucht belieben zu scherzen.

Rasperl

Ich schmerze nicht. Aber jetzt sagen Sie mir amal, wenn Sie wirklich eine Art menschlicher Figur und kein maskierter Zauberer sind — ich kenn mich nimmer aus. Sagen Sie mir deutlich: Wo bin ich? Wer bin ich? Was bin ich? Wie bin ich? Warum bin ich? Kurz und gut! — —

Edelfels

Hochdieselben sind ganz besonderer Laune heute! Sollte Prinz Schnudi sich selbst vergessen haben und auch Hochdero Gemahlin Amalia?

Rasperl

Prinz Schnudi? — Prinzessin Amalia? — Sagen Sie mir, ist diese Amalie hübsch? — Nun — stolz weil ich

der Prinz Schnudi bin, so befehle ich, daß mir diese Amalie vorgeführt werde!

Edelfels

Alsogleich werde ich es der Prinzessin melden. 26.

Kasperl

Jetzt hört alles auf! Ich halts net aus! Ich verlier meinen Verstand, wenn ich noch eine Portion hab! — Aber das Frühstück, das Frühstück! Der Kaffee, der Schnaps! — Ich verweiß mich gar nimmer! Ruhe! Ruhe! Jetzt muß ich mich erst wieder a bißl ins Bett legen!

Springt mit beiden Füßen ins Bett und zieht die Vorhänge zu.
Prinz tritt hinter der Wand hervor, Edelfels zur Thür herein.

Prinz leise zu Edelfels

Er liegt im Bett. Spielen Sie Ihre Rolle fort. Ich bin der Hofleibarzt.

Edelfels

Ich verstehe. Laut: Guten Morgen, Herr Leibarzt.

Prinz

Ebenfalls, Herr Hofmarschall. Seine Durchlaucht sind doch nicht unwohl? Ich wollte eben nachfragen, weil der Prinz sein Gemach noch nicht verlassen haben.

Kasperl guckt zwischen den Gardinen heraus.

Edelfels

O nein. Der Prinz hat mit gutem Appetit gefrühstückt.

Prinz

Vielleicht sind derselbe zur Prinzessin hinübergewandert.

Edelfels

Erlauben Sie mir eine ernste Frage, Herr Leibarzt?

Prinz

Ich stehe zu Befehl.

Edelfels

Was halten Sie von der Lebensweise des Prinzen?

Prinz

Einfach beantwortet: wenn der Prinz sich so fort und fort dem Trunke ergibt, so können wir ihn eines Morgens vom Schlag getroffen als Leiche im Bett finden.

Kasperl springt aus dem Bette

Schlipperment! Das wär nit übel! Ich bin ja der versoffene Prinz Schnudi nicht, ich bin der Kasperl Parifari.

Prinz

Gott im Himmel! Verzeihn, Durchlaucht! Wir glaubten uns allein. Diese Bemerkung — —

Kasperl

Verbitt ich mir! Marsch hinaus! Ich brauch kein' Leibarzt, der mir mein' Spaß verdirbt! Naus da, oder ich schlag drein! Gleich will ich was z'essen haben: zwölf Paar Bratwürst und sechs Maß Bier und a paar Glaschen Wein und an Schweinsbraten und an Salat mit harte Eier!

Edelfels

Entschuldigen Hochdieselben; der Herr Leibarzt haben die besten Absichten.

Kasperl

Nix da. Naus alle zwei und was zum essen und trinken! Das ging mir auch noch ab.

Läuft im Zimmer wütend auf und ab.

Fort da! Naus!

Prinz und Edelfels ab.

Kasperl allein

Jetzt bin ich aber ganz kaput, vor lauter Zorn. Was, Schlag treffen! Meinetwegen, aber das wär kein G'spaß,

wenn mich der Schlag für den versoffenen Prinzen träf.
Schlipperment! Ich bin ja der Kasperl! — Aber, wie komm
ich da herein? Das ist ganz an anders Loschi. Alles von
Gold! A prächtige Zipfeltappen. A g'stidter Schlafrod.
A silberns Kaffeeg'schirr. Ich kenn mich net aus, bin
ich wirklich der Prinz Schnudi oder bin ich der Kasperl,
der in den Prinzen neing'fahren ist, oder ist der Prinz
in mich neing'fahren? Das wär a verteuflte Seelen=
wanderung. Krieg ich Prügel, so kriegt s' der Prinz
Schnudi auch, und trifft den Prinzen der Verschlag, so
bin ich tot. Vermaledeite Komödie!

Zwei Lakaien schieben einen Tisch herein mit Bratwürsten, Bier, Krügen usw.

Bravo! Bravo! Nur her damit!

Lakai

Die Prinzessin Amalia wird augenblicklich hier sein.

Kasperl

Was? Die soll nur a bißl draußen warten, bis
ich gessen und trunken hab. Nachher kann s' aufmarschieren.

Lakai

Die Durchlauchtigste kann es aber nicht erwarten, Hoch=
dieselben an ihr Herz zu drücken.

Kasperl

Diese gewünschte Druckerei kann später auch vor sich
gehen.

Die Lakaien entfernen sich, zugleich stürzt der Leibmohr Musti in lächerlichem Damen=
kostüm, einen Schleier vor dem Gesicht, herein.

Musti

Wie, mein Gemahl will mich nicht hereinlassen? Treu=
loser, Herzloser, Elender! Ist das deine Liebe?

Kasperl

Oho! Was ist denn das für eine Überraschung? Ver=
schleierte Schönheit, sind Sie meine Gemahlin?

Musti

Schändlich, du kennst mich nicht?

Kasperl *tragisch*

Ich habe schon eine Gattin und hab an der genug. Warum noch eine zweite? Ha! Und warum, Amalia, bist du verschloiert? Ha!.

Musti

Die Luft schadet meinen Teint; das weißt du ja, Geliebter.

Kasperl *wird zärtlich*

O, so entschloire dich, Gelubteste, damit ich deine holde Physiognomie erblicken kann. Für sich: Jedenfalls ist sie besser gewachsen, als meine Gretl. Schlipperment!

Musti

O dringe nicht in mich, daß ich meinen Schleier lüfte!

Kasperl

Warum willst du deine Lüfte nicht schleiern? Ha! Ich liebe dich, Amalia. Kniet vor Musti hin.

Musti

Nun, es sei! Entschleierte sich.

Kasperl

Pfui, Teufel! Springt auf.

Musti *fährt auf Kasperl los*

Prrrrr! Prrrrr! Ja, ich bin der Teufel, der dich holen will.

Kasperl

Auweh, auweh! Der Teufel! Aber wart, ich komm dir schon!

Stößt mit dem Fuße auf Musti. Rauferei; Geschrei, sie verfolgen sich; endlich fährt Kasperl ins Bett hinein und Musti springt zur Thür hinaus. Nach einer kleinen Pause guckt Kasperl zwischen den Bettvorhängen heraus.

Rasperl

Schlipperment! Ist der Teufel noch da? — — Ich glaub, er ist verschwunden. — Aber mir ist der Appetit vergangen. Nein, mir ist miserabel. Heda, rein da! Mo!

Ein Lafai.

Lafai

Was befehlen Durchlaucht?

Rasperl

Den Doktor will ich haben. Augenblicklich den Doktor! Mir ist miserabel.

Lafai

Sogleich.

Ab.

Rasperl

Nein, das ist kein G'spaß. Da sieht mans, daß die ganze G'schicht nur eine vermaledeite Hexerei ist.

Prinz Alfred tritt ein mit einem ungeheuern Medizinglas.

Prinz

Ew. Durchlaucht sind unwohl geworden; ich habe daher gleich eine kleine Mixtur mitgebracht.

Rasperl an das Bett gelehnt

Ja, da soll einer net krank werden, wenn ihn der Teufel holen will.

Prinz

Wieso, mein Prinz? Sie scheinen mir an Fieberphantasien oder an Kongestionen zu leiden.

Rasperl

Möglich, daß 's Kompressionen sind; mir ist aber eigentlich die Angst in den Bauch gefahren. Auweh, zwidts!

Prinz

Gut, ich werde — —

Rasperl

Nein, nicht gut, Sie werden nicht.

Prinz

Ich werde Ihnen ein süßes Medikament eingeben, dann wird ein gelinder Schummer mit Transpiration eintreten, und bei Hochhero Erwachen werden Sie sich ganz im vorigen Zustande befinden.

Rasperl

Sie werden mir also einen süßen Malefizanten eingöben, dann wird ein geschwinder Kummer mit Manzipation eintröten — aber, ich bitt mir aus, daß 's a gutes Tranßl ist.

Prinz

Ein vortreffliches Fluidum.

Rasperl

Was, Pfuidum? — Wär nit übel! No, also her damit! Legt sich ins Bett.

Der Prinz schüttet ihm die Medizin nach komischen Gestikulationen und Widerstreben ein.

Rasperl

Ah! Ah! — Das war ja so eine Art von Likör, so a Magenbitter oder Hofmannischer Tropfen — Ah, das war gut! — Prächtig! Nun — Herr Doktor — das — war — — —

„Schläft allmählich ein.“

Prinz

Der Tranß hat gut gewirkt — ein unschuldiges Narzotikum.

Leise zur Thüre hinaus sprechend.

Edelfels, kommen Sie!

Edelfels tritt ein

Hat die Medizin schon gewirkt?

Prinz

Er schläft fest.

Rasperl schnarcht und schwächt im Schläfe.

Edelfels

Vortrefflich!

Prinz

Nun, gute Nacht, Monsieur Rasperl!

Beide gehen lachend ab.

Der Vorhang fällt.

Dritter Aufzug

Rasperls Wohnung. Rasperl liegt in seiner alten Kleidung und Mühe im Bett.

Edelfels erscheint vorsichtig umschauend an der Thüre. Später Gretl.

Edelfels mit unterdrückter Stimme

Madame Parifari! — Ps! Ps!

Gretl aus der Seitenthüre tretend

Er schläft noch fest. Wollen Sie nur hereintreten.

Edelfels

Das war wirklich ein Spaß, wie sich Ihr Herr Gemahl als Prinz ausgenommen hat.

Gretl

Ja, ich weiß es. Die Lakaien, die ihn gestern abend wieder ins Haus gebracht, haben mir alles genau erzählt. Er hat aber keinen Mucker getan die ganze Nacht.

Edelfels

Ich glaub es gern. Ein unschuldiger Schlaftrunt mußte zur Vollendung des Scherzes das Seinige tun. Nun

aber ist die Sache noch nicht aus. Lassen Sie mich mit Herrn Kasperl noch allein, bis ich Sie wieder hereinrufe.

Gretl

Wie Sie befehlen.

Ab.

Edelefs allein

Nun, weils der gute Prinz befohlen hat, will ich den Spaß noch zum Ende führen. Hoffentlich wacht Kasperl bald auf. Also zur Sache.

Durch die Mitteltüre ab.

Kasperl

gähnt im Bett; macht verschiedene komische Bewegungen usw.

O! Das war a guter Schlaf. Ruft: Mein Frühstück! Wie gestern, aber heut will ich auch Knödel und Sauerkraut zum Kaffee. Setzt sich im Bett auf. Oho! Was ist denn das? Schlipperdibix! Heda! Wo sind denn meine bordierten Hoflätzeln? Hofmarschall! Schlipperment! Setzt sich, daß die Beine über's Bett herunterhängen. Ja, wie komm ich mir denn vor? Hat mich der Teufel, von dem ich geträumt hab, wirklich geholt? Wo sind denn die seidenen Vorhäng und mein goldener Schlafrock? Des ist ja eine miserable Wirtschaft!

Edelefs, als Zauberer verkleidet, Maske vor dem Gesicht, tritt ein mit verstellter Stimme.

Edelefs

Ja, mein Prinz! Das sind die Folgen Ihrer Lebensweise! Ein mächtiger Zauberer hat Sie aus Ihrem Palaste in diese Hütte gebannt und in die schlichte Hülle eines dummen Kerls verwandelt.

Kasperl

Oho! Was sind denn Sie für a grober Patron? Was, dummer Kerl? Was, Zauberei? Ich bin der Prinz Schnudi!

Edelfels

Allerdings sind Sie es; aber Ihr liederlicher Lebenswandel, Ihre Trunksucht, Ihre Frekluft mußte bestraft werden. Ich bin der Zauberer Artaxerxes Strobelmajer, welcher Sie in den Rasperl Parifari verwandelt hat, bis Sie Ihr Leben gebessert haben. Dann erst werden Sie wieder wirklicher Prinz von fürstlichem Geblüt.

Rasperl

Ich bitt Ihnen! Schwagen S' kein so Zeug daher. Was wollen S' dann jetzt derweil mit mei'm fürstlichen Geblüt anfangen? Haben Sies in ein' Glaschl aufg'hoben und schütten S' mirs nacher wieder ein? Die Dummheiten leid ich net. Und wie kann man als ein Zauberer so en Namen haben, wie Sie? Wie heißen S'? Sagen Sies noch amal.

Edelfels

Artaxerxes Strobelmajer ist mein Name.

Rasperl

Pfui Teufel! — Strobelmajer! Lassn S' mich aus! Das sind Faxen. Mein Frühstück will ich haben!

Edelfels

Einerlei, wie ich heiße. Sie werden sich in Ihr Geschid zu fügen wissen. Feierlich: Bessere dich, edler Prinz! Lebe mäßig, einfach, bescheiden. Liebe deine Gattin und so weiter — dann wirst du in deinen vorigen Glanz wieder eingehen.

Verschwindet durch die Thüre.

Rasperl ihn nachäffend

„Dann wirst du deinen vorigen Tanz wieder einsehen“ — dummer Kerl! Das ist g'scheit, daß d'naus bist, sonst hätt ich dir 'n Weg gezeigt. — Aber, schlipperdibix —

als Prinz Schnudi kommts mir doch vor, als wär ich bei mir zu Haus. Bei mir z'Haus? Ja, wo bin ich denn eigentlich z'Haus? Hat mir träumt, daß ich der Prinz bin, oder hat'n Prinzen träumt, daß er der Kasperl ist? Ich könnt ja ganz konfus werden. Heda! Wo ist denn so a Laß, daß er mich wieder in die Nasen zwickt, um mich von meiner wirklichen Lebhaftigkeit zu überzeugen. Aber Nasen ist Nasen. Also weiß ich doch wieder nicht, wem die Nasen g'hört: dem Prinzen Schnudi oder dem Kasperl Varisari? Hochtrabend: O, ihr himmlischen Mächte, rettet mich aus diesen Zweifeln — und an Hunger und an Durst hab ich zum Sterben. Ich wills amal probieren und das Schicksal prüfen. Ruft: Gretl! Gretl!

Gretl tritt ein von der Seitenthüre

Nun, guten Morgen, mein lieber Kasperl! Aber du hast g'schlafen! Ich hab gemeint, du wachst nimmer auf oder 's hätt dich gar der Schlag 'troffen, weilst gestern wieder mit einem Kausch nach Haus kommen bist.

Kasperl vornehm und im affektirten Hochdeutsch

Was schwätzen Sie da, Madame! Ich verbutte mir alle An- und Abzüglichkeiten. Man tractiere mich mit Respekt und Zonör, wie man es einer vornöhmnen Purson von dürftlichem Geblute schuldig ist. Verstöhn Sie mich?

Gretl

Wie man einem Narren, wie du bist, schuldig ist. Ja, schämen sollst du dich; das wär g'scheiter!

Kasperl

Ja, allerdings, schämen soll ich mich, in dieser niedrigen Figur bei Ihnen, Madame, die Zeit meiner Verzauberung zubringen zu müssen.

Gretl

Jetzt sei still mit dem G'schwätz und trink deine Milch zum Frühstück, die schon lang aufm Tisch steht.

Kasperl

schlägt den Milchtopf über den Tisch hinunter

Was? Milch! — Ha! Verzweiflung! Besinnung! Elend und Not! Ach, ich armer Prinz! Ich armes Mitglied eines dürftlichen Hauses! — Da steht gewiß wieder der Bismarck dahinter.

Gretl

Ich bitt dich um alles in der Welt: werd mir nit närrisch; du hast wirklich alle Anlagen dazu. G'wiß hast wieder dumms Zeug geträumt und meinst, es ist eine wirkliche G'schicht gewesen.

Kasperl mit Rührung

O Madam! Geschicht oder nicht Geschicht! Was kann ich anderes tun, als mich in mein Schicksal ergöben! O Madam! Lassen Sie sich umarmen und an meinen geschwollenen Busen drücken! Hand in Hand auf der Bahn dieses rötzelhaften Löbens? — O! O! O!

Gretl

Ja, mein Kasperl, gelt? Du wirst jetzt brav sein!

Kasperl erhaben

Kasperl oder Prinz! Von nun an wird die Krone der Tugend und Enthaltsamkeit mein Löben würzen, und ich werde noch manche Maß in meine Gurgel stürzen!

Kasperl umarmt die Gretl. Ebelfels als Zauberer tritt ein und stellt sich segnend hinter beide. Die Gruppe wird von griechischem Feuer magisch erleuchtet.

Der Vorhang fällt.



Schluss
der Vorstellung.

Inhalt des ersten Bandes

| | Seite |
|---|---------|
| Geleitwort | V—XIV |
| Ein Prolog: Das goldene Ei | 1—12 |
| Prinz Rosenrot und Prinzessin Lilienweiß oder die bezauberte Lilie | 13—43 |
| Rasperl unter den Wilden | 45—63 |
| Blaubart | 65—101 |
| Dornröslein | 103—150 |
| Doktor Sassafras oder Doktor, Tod und Teufel | 151—190 |
| Die drei Wünsche | 191—209 |
| Muzl, der gestiefelte Kater | 211—251 |
| Hansel und Gretel oder der Menschenfresser | 253—283 |
| Die Zaubergeige | 285—330 |
| Rasperl als Prinz | 331—356 |

Den Druck dieses Buches
besorgte die Spamersche
Buchdruckerei zu Leipzig

